FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Franckesche Stiftungen zu Halle

Weil. Herrn Hofprediger F. M. Ziegenhagens Paraphrases über einige wichtige Stücke aus dem Evangelisten Matthäo

Ziegenhagen, Friedrich Michael

Halle, 1776

VD18 13075888

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-202379

Visual Library



Verlagsbibliothek

der

Buchhandlung des Waisenhauses

in

Halle (Saale).

Gegründet 1698.

2290

7''

Weil. Herrn Hofprediger

F. M. Ziegenhagens

Paraphrases

über

einige wichtige Stücke

aus dem

Evangelisten Matthäo.

Herausgegeben

von

Friedr. Willh. Pasche.

Halle,
in Commißion zu haben bey Johann Heinrich Hesse.
1776.

Franckesche Stiftungen zu Halle

Vorrede.

Nachdem mich mit GOtt entschlossen, das nützlichste von den hinterlassenen Handschriften des sel. Herrn Hofprediger Ziegenhagens den Freunden und Liebhabern seiner Schriften durch den Druck in die Hände zu liefern: so habe in der verwichenen Paßions-Zeit mit Herausgebung zwoer kleiner Betrachtungen über das Leiden Christi *) den Anfang gemacht. Vor-

*) betitelt: Kurzer Unterricht von dem Leiden und Sterben JEsu Christi ꝛc. und: Betrachtung über den Charfreytag; welche in Halle bey dem Buchdrucker Joh. Heinr. Hesse in Commißion zu haben sind.

Vorrede.

Vorizo erscheinet denn der Anfang einiger Paraphrasen und Anmerkungen über wichtige Stücke aus den Büchern des neuen Testaments; und also zuerst aus dem Evangelisten Matthäo. Die Fortsetzung soll, nach Gelegenheit und Vermögen, von Zeit zu Zeit folgen. Doch behalte im Gemüth, wenn der HErr Leben, Kräfte und Gelegenheit verleihet, gegen den Anfang der künftigen Paßions-Zeit die wichtigen Betrachtungen des sel. Mannes über den ganzen Leidens-Proceß des HErrn zum Druck zu bereiten, und ans Licht zu stellen.

Der christliche und geneigte Leser wird gesunde Weide und Nahrung für seine Seele in diesen Schriften finden, zum Wachsthum in der Gnade und Erkenntniß unsers HErrn JEsu Christi. Und daß die Lesung derselben ihm reichlich dazu förderlich und gesegnet seyn möge, wünschet von Herzen

Kensington,
den 17ten Junii 1776. der Herausgeber.

Erster

Erster Abschnitt
über
zwey Stücke aus der Berg-predigt des HErrn JEsu Christi
Matth. c. 5. 6. u. 7.

mit einer vorhergehenden Einleitung zum rechten Verstande dieser Predigt.

Einleitung
zum rechten Verstande der Bergpredigt
des HErrn JEsu Christi
Matth. c. 5. 6. u. 7.

§. 1.

Zur rechten Erkenntniß der Bergpredigt des HErrn Christi ist vor allen Dingen nöthig,

theils den Hauptinhalt,

theils auch den Hauptzweck derselben

mit allem Fleiß zu untersuchen.

§. 2.

Was den Inhalt anbetrifft: so begreift er zwar mannigfaltige wichtige Grundwahrheiten zur Gottseligkeit in sich; die aber dennoch alle gleichsam in Einen Mittelpunct zusammen kommen: indem der HErr durch

die gesammten Lehren, so er in dieser Predigt vorgetragen, absonderlich und vor allen Dingen

die göttliche **Heiligkeit** sowol des **Himmelreichs** selbst, oder des **neuen Reichs GOttes**; als auch aller wahren **Reichsgenossen** desselben, geoffenbaret, und mit grossem Ernst eingeschärft hat.

Diese **Heiligkeit** des Reichs GOttes und der Reichsgenossen ist die Hauptsache in der ganzen Predigt.

Der HErr hatte in dem ersten Jahr seines öffentlichen Lehramts überall verkündiget, daß das Reich GOttes nahe herbenkommen, und ein vollkommenes Gnadenreich sey, welches die größten Gnadengüter, und absonderlich das ewige Leben selbst in sich fasse Joh. 3, 16. Damit nun solche Gnadenpredigt nicht unrecht gedeutet, oder gemißbrauchet würde: so fand der HErr höchstnöthig, bey der **Gnade**, auch die **Heiligkeit** des Himmelreichs, oder des neuen Reichs GOttes und der Reichsgenossen, mit grosser Kraft und Nachdruck, öffentlich vor viel tausend Zuhörern, einmal vor allemal kund zu machen; damit ein jeder wüßte, daß das Antheil am Himmelreich, und der Genuß des Guten, des Segens und Lebens in selbigem, nicht anders als auf eine heilige Art, und in heiliger Ordnung erlanget werden könne. Weil im Reiche GOttes **Seligkeit** und **Heiligkeit** unzertrennlich mit einander verbunden sey und bleibe immer und ewiglich.

Die **Heiligkeit** des **Himmelreichs** selbst erweiset der HErr mit gewissen starken Gründen, und zwar insonderheit mit folgenden dreyen:

Der

Der erste ist hergenommen von der innern heiligen Gemüths-Beschaffenheit, die von allen und jeden, so in das Himmelreich oder Reich GOttes eingehen, und wahres Antheil an der Seligkeit desselben haben und ewig behalten wollen, gefordert werde. Da denn der Schluß von der geforderten heiligen Gemüths-Beschaffenheit der Reichsgenossen auf die Heiligkeit des Reiches selbst nothwendig gemacht werden muß.

Den zweyten Grund von der Heiligkeit des neuen Reichs GOttes setzet der HErr darin: Weil in dem Himmelreich das Sittengesetz GOttes seine völlige Gültigkeit, Auctorität und Kraft habe und behalte; und zwar nicht nur nach den äusserlichen Worten, sondern vor allen Dingen nach seinem geistlichen Sinn und Verstande, der auf die innersten Bewegungen des Herzens gehet, und desselben Reinigung fordert. Der Schluß, der hieraus auf die Heiligkeit des Himmelreichs zu machen, ist ganz leicht, und für einen jeden begreiflich.

Der dritte und letzte Grund, durch welchen der HErr die Heiligkeit des Himmelreichs erweiset, ist das letzte allgemeine Gericht, so er selber über alle, die äusserlich in seinem Reiche gelebet, halten, und einem jeden, ohne Ansehen der Person, nachdem er dem heiligen Gesetze oder Willen GOttes Gehorsam geleistet oder nicht geleistet, der wahren Heiligkeit sich beflissen oder nicht beflissen, vergelten werde. Matth. 7, 21—23. Es werden nicht alle, die zu mir sagen, HErr, HErr, in das Himmelreich kommen: sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Es werden viel zu mir sagen an jenem Tage: HErr, HErr, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? haben wir nicht in deinem

Namen Teufel ausgetrieben? haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Uebelthäter.

§. 3.

Diese drey Erweisungsgründe von der Heiligkeit des Himmelreichs geben der ganzen Predigt ihre Ordnung, und auch ihre Haupttheile, aus welchen sie bestehet, welches drey sind, nemlich

der erste ist der Eingang der Predigt, und enthalten Cap. 5, 3—16.

In selbigem Theil beschreibet der HErr stückweise, obgleich nur summarisch, die innere heilige Gemüths-Beschaffenheit der Reichsbürger, die der Seligkeit des Reiches GOttes wirklich theilhaftig werden. Nemlich, es muß sich bey ihnen wahre Armuth des Geistes, ein redliches Leidetragen über ihre Sünden u. s. f. finden. Welche Stücke der Gemüths-Beschaffenheit aber nicht einzeln, sondern in ihrer Verbindung und genauen Zusammenhange, den sie unter einander haben, zu nehmen sind; da sie denn im Grunde ganz einerley mit den Stücken sind, die den schmalen Weg zum Leben, oder die Ordnung zur Versöhnungs-Gnade ausmachen. Denn

die drey ersten, nemlich die Armuth des Geistes, das Leidetragen und die Sanftmuth, oder Demüthigung unter die richterliche Hand GOttes, sind eine Beschreibung der wahren Herzensbusse. v. 3, 4. 5.

Die vierte, oder der Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, drücket aus die Natur des lebendigen Glaubens an den Heyland. v 6. und die

die vier letzten: die Barmherzigkeit, Reinigkeit des Herzens, die Friedfertigkeit, standhafte Geduld unter allem Leiden, machen die wichtigsten Stücke der wahren Gottseligkeit, welches die Früchte des Glaubens sind, aus. v. 7. 8. 9. 10.

Der **zweyte** Theil, der sich von Cap. 5, 17. anhebet, und fortgehet bis Cap. 7, 12. ist der wichtigste.

In selbigem handelt der HErr die rechte **Hauptmaterie** ab, aus welcher er absonderlich die Heiligkeit des Himmelreichs erwiesen. Selbige hat er von dem Moralgesetz hergenommen, und dessen unvergängliche Auctorität und Gültigkeit, wie auch geistlichen Sinn, sammt dem thätlichen Gehorsam gegen selbiges, sehr ausführlich, und mit ganz besonderm Eifer gelehret und eingeschärfet; dazu ihn die damaligen Umstände des jüdischen Volks, und absonderlich der Lehrer desselben, destomehr bewogen, weil das Gesetz GOttes sehr falsch gedeutet wurde, viele grobe Sünden und Laster im Schwange gingen, und absonderlich die Pharisäer mit ihrer Heuchel-Frömmigkeit das arme Volk verführten.

Der **dritte** und letzte Theil, der Cap. 7, 13. anfängt, ist absonderlich die nähere Application von allem, was der HErr in dem ersten und zweyten Theil gelehret. Aber überdas hält er auch noch in sich

einen neuen starken Grund für die **Heiligkeit** des Himmelreichs, der nicht bloß die damaligen Zuhörer trifft; sondern auch absonderlich alle diejenigen, die zur Zeit des neuen Bundes, bis an den letzten Gerichtstag, sich für Christen und Christi Volk bekennen würden. Allen solchen hat der HErr in diesem letzten

Theil mit grosser Treue kund gemacht, was sie von ihm, als ihrem Richter, erwarten müßten, wofern sie bey ihrem Glauben nicht der Heiligung und Heiligkeit, die GOtt in seinem Gesetz fordere, und welche eben in dieser Predigt er sie gelehret, rechtschaffen sich befleißigen würden. *)

§. 4.

Der **Hauptzweck** oder Absicht des HErrn bey dieser Predigt ist vornemlich dreyfach:

Die **erste** Absicht ist, eben durch die Heiligkeit des Himmelreichs, und derer, so in dasselbe eingehen wollen, den sehr grossen Unterschied, der zwischen dem Reiche Israels und dem Himmelreich, oder neuen Reiche GOttes sich finde, öffentlich kund zu machen. Jenes war, seiner wesentlichen Beschaffenheit nach, ein leibliches, irdisches und sichtbares Königreich, an welchem alle, so Abrahams leiblicher Saame waren, auch ohne innere Armuth des Geistes, ohne Leidetragen, kurz: ohne innere Heiligkeit des Herzens, bloß durch leibliche Geburt und die leibliche Beschneidung am Fleisch, Antheil und Genuß erlangten. Ganz anders aber ist es mit dem Himmelreich, welches ein geistliches, himmlisches und unsichtbares Reich ist, in welches keiner durch die leibliche Geburt, oder durch bloß leibliche Mittel, sondern nur allein durch eine neue geistliche Geburt, vermittelst welcher er eine neue Creatur in Christo wird, eingehen und die Güter desselben Reichs geniessen kann. Aus dieser Ursach setzet der HErr die geist-

*) Eine Anmerkung zu §. 2. und 3. wird der Leser am Ende dieser Einleitung finden.

geistlich Armen ganz oben an, und verheisset ihnen das Himmelreich Matth. 5, 3. Selig sind die geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr. Siehe insonderheit Joh. 3, 3. 5. Wahrlich, wahrlich ich sage dir, es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich GOttes nicht sehen. ꝛc.

Weil nun das neue Reich GOttes ganz und gar auf das Herz und dessen gründliche Aenderung und Besserung abzielet und dringet: so ist es nach seiner innern wesentlichen Art ein sehr heiliges Reich, und eben in solcher Heiligkeit sehr von dem Reiche Israels unterschieden. Welcher Unterscheid sich denn auch nothwendig auf die Seligkeit, oder auf die Güter, die es giebet, erstrecket. Das Reich Israels gab eigentlich leibliche Güter, und zeigte die geistlichen nur als von ferne unter leiblichen Ceremonien und Bildern. Das Himmelreich aber verheisset keine leibliche Güter; sondern fordert vielmehr die Verleugnung derselben; giebet aber dagegen die wahrhaften geistlichen und ewigen Güter, oder wie der Apostel Paulus es ausdrücket, es giebet Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist. Röm. 14, 17.

So groß ist der Unterscheid zwischen beyden Reichen, sowol in Absicht auf die Heiligkeit als Seligkeit derselben. Und solchen Unterscheid zu offenbaren, war die Absicht des HErrn bey dieser Bergpredigt.

Die **zweyte** Absicht war, durch diese Predigt öffentlich zu bezeugen, obgleich der Unterscheid zwischen dem Reiche GOttes und dem Reiche Israels sehr groß, daß deswegen doch das Sittengesetz GOttes, so er dem

Volk

Volk Israel gegeben, nicht aufgehoben, oder aus dem Himmelreich weggethan werde; da vielmehr die Reichsgenossen schuldig wären, dasselbe viel genauer und völliger zu erfüllen, als vorhin nicht geschehen.

Matth. 5, 17. Ihr sollt nicht wehnen, daß ich kommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. ꝛc.

Röm. 3, 31. Wie? heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sey ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf.

Woraus denn von selbst folget, daß in dem Himmelreich beydes bey einander seyn und bleiben soll, nemlich Gesetz und Evangelium, und keines von dem andern zu trennen sey.

Die dritte Absicht des HErrn gehet dahin, durch diese Predigt von der Heiligkeit des Himmelreichs alle irrige Vorurtheile und falsche Meynungen von dem Reiche des Meßiä und der Freyheit, die die Reichsgenossen derselben erlangen würden, aus dem Wege zu räumen, und eben dadurch allem schädlichen Mißbrauch des Evangelii, und des Glaubens an ihn, als den Heyland der Welt, auf alle künftige Zeiten kräftig vorzubeugen und zu steuren. Die Gnade und Seligkeit des Reichs GOttes soll nicht auf Muthwillen oder auf Freyheit des Fleisches gezogen werden. *)

§. 5.

Vermöge des vorhin angezeigten Hauptinhalts und auch Hauptzwecks, hat der HErr durch diese Predigt sich

theils

*) Cap. 5, 17. 20. Cap. 7, 20. 21. 22.

theils als das Licht der Welt,
theils auch als den rechten Arzt und Heyland der im Verderben liegenden Welt,

geoffenbaret. Er hat treue Sorge getragen, öffentlich kund zu machen, sowol was zum wahren Trost der Sünder, als auch zur gründlichen Heiligung und Besserung derselben nöthig ist. Oel und Wein, Balsam und Salz, Trost und Zucht, Seligkeit und Heiligkeit hat er weislich und heilsamlich verknüpfet; wofür ihm viel Dank gebühret. Woraus aber auch zugleich die Wichtigkeit und Schätzbarkeit der Predigt reichlich erhellet.

§. 6.

Aus dem Inhalt der Predigt läßt sich nun verstehen,

1) warum diese Predigt nicht früher, sondern erst im zweyten Jahr des Lehramts des HErrn gehalten worden; nemlich nachdem schon das Evangelium von dem neuen Reiche GOttes und von dem Glauben an den Meßiam reichlich war verkündiget und bekannt gemachet worden. Welches allerdings auch nöthig war: weil sonst, wenn nicht vorher die vortrefliche Beschaffenheit des neuen Reichs GOttes wäre kund gemacht worden, diese Predigt, die sehr scharf ist, kein rechtes Fundament gehabt hätte, und folglich keinen Eingang in die Herzen würde gefunden haben.

2) Auch läßt sich aus eben der Ursach, und aus dem wichtigen Inhalt der Predigt deutlich abnehmen, warum der HErr diese Rede auf einem Berge, und damit auf die alleröffentlichste Art, vor viel tausend Menschen, dazu auch vor Juden und Heiden zugleich

ge-

gehalten habe. Denn was er hier vorgetragen, ist für alle und jede, die selig werden wollen, für Bekehrte und Unbekehrte, zu wissen höchst von nöthen.

§. 7.

Bey keiner von allen Reden des HErrn, so die Evangelisten aufgezeichnet haben, findet sich ein so sonderbarer und nachdrücklicher Beschluß, als bey dieser Berg- oder vielmehr Reichspredigt. Denn Matthäus berichtet c. 7, 24—27. daß der HErr zu dieser weitläuftigen Rede noch eine rührende Application hinzugethan, und durch selbige alles, was er vorhin gelehret, einem jeden recht tief ins Herz zu drücken gesuchet, und zu dem Ende also gesprochen habe:

v. 24. Derohalben, wer (unter euch) diese meine Rede höret, (oder lieset,) und thut sie: den vergleiche ich einem klugen Mann, der sein Haus auf einen Felsen bauete.

v. 25. Da nun ein Platzregen fiel, und ein Gewässer kam, und weheten die Winde, und stiessen an das Haus: fiel es doch nicht, denn es war auf einen Felsen gegründet.

v. 26. Im Gegentheil aber, wer (unter euch) diese meine Rede zwar höret, (oder lieset,) aber dieselbe nicht thut: der ist einem thörichten Mann gleich, der sein Haus auf den Sand bauete.

v. 27. Da nun ein Platzregen fiel, und kam ein Gewässer, und weheten die Winde, und stiessen an das Haus; da fiel es, und that einen grossen Fall.

Wer

Wer erkennet nicht, daß diese gedoppelte Zueignung von grosser Wichtigkeit, und zuförderst eine kräftige Anpreisung der gehaltenen Rede sey. Nemlich ein jeder, der an ihn glaubet, wird hiedurch von ihm aufgefordert, diese Reichsgesetze von Herzen lieb und wehrt zu halten, und selbige zur beständigen Regel und Vorschrift seines ganzen Lebens und Wandels anzunehmen und zu gebrauchen: weil er nur allein auf die Art recht weislich für sein wahres Heil und Wohlseyn, und die Erlangung desselben, sorgen, und ein ächter und seliger Bürger des Reichs GOttes seyn und bleiben könne. Dis ist die liebreiche Recommendation dieser Predigt. Und doch hat der gütige HErr es damit noch nicht genug seyn lassen; sondern derselben auch noch eine ausdrückliche Warnung beygefüget, durch welche er allen und jeden zum voraus saget, daß wer, bey seinem vermeynten Glauben an ihn, als seinen Erlöser und Heyland, die Gesetze des Reichs GOttes, die er in dieser Rede publiciret und kund gemachet habe, gering achte und zurücksetze, sich in seiner Hoffnung, als ob er durch den blossen Glauben an ihn Gnade und Seligkeit erlangen könne, gefährlich betriegen, von dem Reiche GOttes und dessen Gütern ausgeschlossen bleiben, und als ein muthwilliger Thor verloren gehen werde.

Auf diese ganz sonderbare Art hat der HErr diese Reichspredigt gleichsam mit Leben und Tod versiegelt; und zwar gewiß nicht um der damaligen Leute willen allein, sondern allermeist um der ganzen Christenheit willen, die durch alle Zeiten hindurch bis ans Ende der Welt seyn würde. Und ist unleugbar, daß er eben hiedurch dem eingerissenen Mißbrauch des Glaubens, d. i. dem eingebildeten

fleisch-

fleischlichen und fruchtlosen Glauben an ihn, den er ganz wohl vorhergesehen, mit recht göttlichem Ernst wehren und steuren wollen. Die Summa von dem, was der HErr in diesem durchdringenden Beschluß vorgetragen, hat er in seiner Abschiedsrede also ausgesprochen:

Joh. 15, 14. Alsdenn seyd ihr meine (ächte) Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete.

Dis gehorsame Herz wirke er durch seinen Geist in uns allen um seiner Liebe willen. Amen!

Anmerkung zu §. 2. und 3.

Die Meynung des Herrn F. (in seinem Tractat von den Belohnungen im ewigen Leben, pag. 468.) betreffend den Eingang der Bergpredigt des HErrn, und daß er in selbigem von lauter Tugenden und der Belohnung derselben rede, ist nicht wohl gegründet. Die Tugenden sollen diese seyn:

1) herzliche Demuth, 2) geduldiges Leiden,
3) willige Ertragung der Armuth,
4) Begierde nach Gerechtigkeit,
5) Barmherzigkeit, 6) Keuschheit,
7) Friedfertigkeit, und 8) Freudigkeit in Verfolgungen.

Aber das sind weder alle Haupt-Tugenden der Christen, noch stehen sie in rechter Ordnung; sind auch nicht deutlich, sondern einige vielmehr dunkel und ungewöhnlich characterisirt. Z. E. leide tragende sollen geduldig leidende; und Sanftmüthige diejenigen seyn, die willig leibliche Armuth ertragen. Und überdas sind drey davon nicht drey, sondern im Grunde einerley, und sind nur nach den Stuffen unterschieden, als: die 2te, 3te und 8te. Und eben so ist es mit der Belohnung, die zum Theil weder Zusammenhang, noch Deutlichkeit oder Stärke hat.

Para-

Paraphrasis
des ersten Stücks der Bergpredigt
Matth. c. 5, 1—10.

v. 1. Die grosse Menge Volks, das aus allerley Orten JEsu nachfolgete, (nemlich aus Galiläa, aus den zehen Städten, von Jerusalem, aus dem jüdischen Lande, und auch von jenseit des Jordans, woselbst er nicht nur viele Wunder gethan, sondern auch das Evangelium von dem Reiche GOttes, und daß selbiges nahe herbeykommen sey, geprediget hatte, c. 4, 23—25.) dachte wol größtentheils von sich selbst, als ob sie bereits rechte und genugsame Erkenntniß von dem Reiche GOttes erlanget hätten. Daher ihr Wünschen und Warten nicht so viel auf mündlichen Unterricht davon, als auf die thätliche herrliche Aufrichtung desselben gerichtet war.

JEsus aber, da er das viele Volk sahe, und zugleich sie nach ihren innern Gedanken, Absichten, Verlangen und ganzen Gemüths-Beschaffenheit mit seinen göttlichen Augen durchschauete, also daß er alle und jede unter ihnen wohl kannte, (Joh. 2, 24. 25.) und wohl wußte, was ihnen am allernöthigsten sey: ging er vor ihnen her; aber nicht (wie sie gern gesehen hätten) nach einem prächtigen Ort oder königlichen Sitz, sondern auf einen hohen Berg, und satzte sich, und seine Jünger traten zu ihm.

v. 2. Und er that seinen Mund auf, lehrete sie, und sprach:

v. 3. Ihr seyd kommen zu hören das Wort vom Reiche GOttes, (oder Himmelreich,) welches, wie ich schon oft und viel gesaget habe, nahe herbeykommen ist. Sehet aber zu, daß ihr euch keine irdische und fleischliche Gedanken von selbigem machet. Höret und lernet die Geheimnisse des Reichs GOttes, nemlich die Seligkeit und auch Heiligkeit desselben. Denn ich sage euch: Selig sind alle, mit welchen es dahin gekommen, daß sie mit Recht gezählet können werden unter die geistlich Armen; nemlich solche

a) die Mangel an dem wahren Brodt des Lebens, das allein das Herz stärken kann, haben; Mangel an geistlichen Gütern, ohne welche kein Friede, keine Freude und Wohlleben seyn kann; Mangel an der Huld und Gnade, an der Freundschaft und Gemeinschaft GOttes, des allerhöchsten und allernöthigsten Guts, das allein vermögend ist, Leben und volle Gnüge zu geben.

b) Arme, die nicht nur in so grossem und unseligem geistlichen Mangel stehen, sondern denselben auch mit den Augen des Geistes und im Innersten ihres Herzens sehen, erkennen und fühlen; die lebendig überzeuget sind, daß sie elend und jämmerlich, ferne von GOtt, und ausser seinem Hause, Reiche und Gemeinschaft sind. Eph. 2, 12.

c) Ja solche Arme, denen ihr eigen Gewissen saget, daß sie nicht nur arm, sondern noch dazu Schuldner sind: weil sie mit vielen und schweren Schulden bey GOtt verhaftet, und keine einzige davon bezahlen können; und daß sie um derselben willen die Gnade und den Himmel verscherzet, und die Hölle verdienet haben.

Diese

Diese Arme, die ihre geistliche Armuth und die Grösse und Schwere derselben wahrhaftig erkennen und fühlen; und aus solcher Erkenntniß sich also beweisen, wie Verarmten und Verschuldeten gebühret und geziemet, die sind es, denen ich, nach dem Willen meines Vaters, frey und öffentlich ankündige, daß sie selig sind. Ihr Herz zwar denket gar anders, und in ihren eigenen Augen sind sie die Unseligsten; sie können sich für nichts anders ansehen und halten, als für strafwürdige Kinder, ja für Kinder des Zorns und der Höllen, die da verdienet, ewig von GOtt und seinem Reiche ausgeschlossen zu werden.

Dis sind ihre Gedanken, und das Selbst-Gericht, so sie über sich halten; aber GOttes Gedanken sind nicht also, und sein Urtheil über sie ist, daß sie nicht unselig, sondern selig sind.

Denn für Arme von dieser Art, derer Sorge und Kummer nicht leiblichen, sondern geistlichen Mangel betrifft; die sich sehnen, nicht nach Brodt, sondern nach GOtt; für diese alle, sie mögen sonst seyn wer sie wollen, Juden oder Heiden, hat GOtt schon reichlich gesorget, ohne all ihr Verdienst und Würdigkeit. Er will nicht, daß sie im Hunger umkommen sollen, o nein! vielmehr hat er ihnen Gutes und volle Gnüge bestimmet; nicht nur etwa das Reich Israels und die irdischen Güter desselben, sondern gar das Himmelreich, das nun nahe herbeykommen ist, das allerley geistlichen Segen und himmlische Güter, Gerechtigkeit, Friede und Leben giebet; eben dis Segens-volle Himmelreich ist ihr Theil. Der Eingang in dasselbe ist für sie offen, und sie sollen in selbiges als ächte Bürger aufgenom-

nommen, und von Zeit zu Zeit, von Stuffe zu Stuffe mit den Gütern desselben, und absonderlich mit der Gemeinschaft GOttes, des allerhöchsten Guts, immer reichlicher beschenket werden. Dis sage ich ihnen zu, und wills auch halten.

Anmerkungen
über diese Worte:
Selig sind die geistlich Armen.

Die erste Anmerkung.

Diese Worte werden von den Auslegern auf sehr verschiedene, und zum Theil nicht richtige Art erkläret. Z. E.

Einige verstehen durch **Arme** leiblich Arme, und verknüpfen das Wort **Geist** oder **geistlich** nicht mit den Armen, sondern mit dem Wort **selig**; als ob der HErr gesagt: Selig sind auf geistliche Weise, oder im Geiste und an ihrer Seele, die leiblich Arme. Aber leiblich Arme, als solche, sind so wenig durch leibliche Armuth selig, als leiblich Reiche durch leiblichen Reichthum unselig sind. Die allermeisten leiblich Arme sind in ihrem Herzen schlecht beschaffen, und eben so unbereitet zur Seligkeit und zum Himmelreich, als viele leiblich Reiche.

Für bloß leiblich Arme würde eine Verheissung von leiblichem Brodt sich besser schicken, als die vom Himmelreich: denn zur Erlangung des Himmelreichs wird eine neue Geburt erfordert; (Joh. 3, 3.) von wel-

welcher aber die wenigsten unter den leiblich Armen etwas wissen. Jacob bezeuget von den leiblich Armen, daß GOtt sie zu Erben seines Reichs erwählet habe; er setzet aber sofort dabey, was vor Arme es wären, nemlich solche, die am Glauben reich wären. Cap. 2, 5.

Im Fall nun das Wort **geistlich** hier nicht auf die Armen und ihre Beschaffenheit, sondern auf ihre Seligkeit zu ziehen: so hätte der HErr hier ganz und gar unbestimmt geredet, und die Sache, warum die Armen selig wären, verschwiegen; welches aber auf keinerley Weise zu glauben oder zu behaupten ist, zumalen er in allen folgenden Sätzen ganz eigentlich die innere Beschaffenheit derer, die er selig preiset, ausgedrücket hat. Woraus unwidersprechlich folget, daß er nicht leiblich, sondern geistlich Arme gemeynet habe; und zwar solche, die nicht nur Mangel an geistlichen Gütern haben, sondern selbiges auch lebendig erkennen und fühlen. Wie denn die Worte des HErrn eigentlich so auszudrücken sind: Selig sind die Armen, die **im** Geiste es sind, d. i. die in ihrem Geiste und Gewissen ihre geistliche Armuth erblicken und empfinden.

Eine andere Erklärung verstehet durch geistlich Arme überhaupt solche, die eine demüthige und geringe Meynung von sich haben; nicht groß, sondern gering von sich halten. Aber obgleich gewiß ist, daß ein demüthiger Sinn, wenn er aus dem rechten Grunde entspringet, allerdings zur Armuth des Geistes gehöret; so ist doch nöthig, daß solcher eigentlich und deutlich bezeichnet werde, wofern er für

Armuth des Geistes genommen werden soll. Nicht ein jeder, der aus gewisser Ursach gering von sich hält, und gewissermassen demüthig ist, gehöret um deswillen gleich in die Zahl der geistlich Armen, oder hat die Armuth des Geistes, die ihn fähig und geschickt machet ins Himmelreich einzugehen.

Die andere Anmerkung.

Daß der HErr durch **Arme** weder leiblich Arme, noch auch überhaupt Demüthige, sondern geistlich Arme, in dem Sinn, der in der Paraphrase ausgedrückt ist, verstehet, bestätigen folgende Gründe:

a) Weil im alten Testament das Wort **Arme** allemal, wenn eine grosse geistliche Verheissung (wie hier im Matthäo) mit demselben verknüpfet wird, keine andere als geistlich Arme, und zwar solche bedeutet, die im Geiste ihre Armuth an geistlichen Gütern, und vornemlich an der Gemeinschaft GOttes erkennen und empfinden. Daher nicht zu zweifeln, der HErr habe dieses Wort eben also gebrauchet. Siehe Esaiä 57, 15. Cap. 61, 1. An diesem Orte werden **Arme** erkläret durch solche, die zerbrochenes Herzens sind; eben darum, weil sie ihre Fluch- und Verdammniß-Würdigkeit erkennen und fühlen.

Ps. 22, 27. Die Elenden (Armen) sollen essen, daß sie satt werden. Welche Arme gleich näher beschrieben, und durch solche erkläret werden, die nach dem HErrn, als ihrem höchsten Gut, fragen, und wol fühlen, daß sie ferne von ihm sind.

b) Die Verheissung vom Himmelreich, die der HErr

HErr den Armen giebet, setzet zum Grunde, daß diese Arme das Himmelreich kennen, hochschätzen, und herzinnigst wünschen, Antheil an selbigem, und an den Gütern desselben zu haben. Folglich können keine andere als geistlich Arme verstanden werden.

c) Wenn dis angenommen wird, daß hier durch Arme solche gemeynet sind, die ihre Armuth an geistlichen Gütern empfinden: so ist damit zugleich der Grund und die Ursach entdecket, warum der HErr eben diese unter allen, die er selig preiset, oben angesetzet hat. Denn die Armuth an GOtt und seiner Gemeinschaft ist der Mittelpunct aller Unseligkeit der Sünder. Folglich ist die Erkenntniß und das Gefühl derselben das allererste und nöthigste, so zur Errettung der Unseligen erfordert wird. Und so ist klar, daß der HErr, mit aller Weisheit und Gerechtigkeit, die geistliche Armuth zum ersten Stück der rechten Gemüths-Beschaffenheit derer, die selig sind, gemacht: indem aus diesem die andern alle, und zwar eben in der Ordnung, die wir hier finden, erfolgen. Welches zugleich ein neuer Beweis-Grund ist, daß die gegebene Erklärung von den geistlich Armen richtig sey: weil durch dieselbe alle folgende Stücke eine natürliche, leichte und gründliche Ordnung und Verbindung unter einander erhalten, welches bey andern Erklärungen, die man von diesen Worten giebet, nicht geschehen kann.

Die dritte Anmerkung.

Geistliche Armuth, an sich selbst betrachtet, ist bey einem jeglichen natürlichen Menschen, der

noch in seinem Natur-Stande stehet, eigentlich zweyerley Art, nemlich

die Armuth an geistlichen Gütern, (welche durch Schulden erhöhet und vergrössert werden kann,) und

die Armuth an geistlichen Kräften. (welche ebenfals durch böse Kräfte, oder geistliche Verderbniß noch ärger werden kann.)

Aus der Erkenntniß aber und Empfindung dieser beyden Arten der geistlichen Armuth erwächst noch eine andere, als die dritte, die man denn im genauen Verstande die Armuth des Geistes nennet.

a) Was die erste Art der geistlichen Armuth betrifft: so bestehet selbige in dem Mangel an solchen geistlichen Gütern, ohne welchen man kein wahres und unvergängliches Leben und Wohlleben hat, noch haben kann, sondern unselig ist. Dahin gehöret die Huld, Gnade, Versöhnung und Gemeinschaft mit GOtt. Wer Mangel an diesen Gütern des Lebens hat, und überdas noch durch Sünden und Missethaten unter schweren Schulden lieget: der ist höchst arm, und sehr entfremdet vom Leben und Wohlleben des Geistes. Denn anstat des geistlichen Friedens, Trostes und Freude, ist Unruhe, Trübsal und Angst (oder der gerichtliche Tod) sein gewisses Antheil. Röm. 2, 8. 9.

b) Die andere Art der geistlichen Armuth ist die Armuth an geistlichen Kräften, die der Grund und Wurzel sind des innern geistlichen Lebens in der Seele. Diese Armuth bestehet in dem Mangel des rechten Lichts und Erkenntniß von GOtt, dem höchsten

sten Gut; folglich in dem Mangel des lebendigen Glaubens an ihn, der aufrichtigen Liebe zu ihm, und der Lust und Kraft, ihm willig gehorsam zu seyn, und sowol das Böse zu hassen, als auch das Gute zu lieben, und demselben fest anzuhangen. Röm. 12, 9. Dieser Mangel ist nun an sich schon eine unselige geistliche Armuth. Er wird aber noch sehr vergrössert, wenn es einem nicht nur an den angezeigten geistlichen Kräften fehlet; sondern anstat derselben sich gar das Gegentheil, und also eine grosse geistliche Verderbniß im Herzen findet. (wie dieses, leider! die betrübte Beschaffenheit aller Menschen nach ihrem Natur-Stande ist.) Alsdenn ist diese geistliche Armuth höchst schrecklich und verderblich: denn sie ist der volle geistliche Tod.

Dis sind die beyden Arten der geistlichen Armuth, die zwar mit einander verbunden; doch aber auch von einander unterschieden sind. Beyde sind verderblich und schrecklich, doch die erste am allermeisten. Aus welchem Grunde Assaph spricht: Ps. 73, 25. 26. HErr, wenn ich nur dich habe, so frag ich nicht ꝛc.

Eine jede von beyden hat ihre Stuffen, eben so wie die leibliche Armuth in Absicht auf leibliche Güter und leibliche Kräfte.

c) Aus lebendiger Erkenntniß der beyden itzbenannten Arten der geistlichen Armuth entspringet die dritte, die man aber billig, zum Unterscheid der andern beyden, lieber die Armuth des Geistes, oder die Armuth im Geist, als schlechthin geistliche Armuth zu nennen hat. Selbige bestehet nicht

sowol in einem Mangel, als vielmehr in lebendiger Erkenntniß und Ueberzeugung von seinem grossen Mangel und Unseligkeit.

Wenn einem Menschen die Augen aufgehen, daß er seine gedoppelte geistliche Armuth, und überdas auch seine grosse Schulden und Verderbniß, folglich seine Gefahr und Verdammniß-Würdigkeit, helle siehet: so wird solches Gesicht und Anblick das Herz nicht lassen, wie es war, sondern es kräftig angreifen; und die vorige Art, von sich selbst zu halten, zu schätzen und zu urtheilen, gänzlich verändern. Die schmeichelnde Eigenliebe, Selbstgefälligkeit und der hochmüthige Dünkel werden geschweiget, und eben damit die aus ihnen entspringende falsche Sicherheit, Zufriedenheit und Tröstung ausgetrieben werden. Alles dieses wird um so vielmehr geschehen, wenn noch dazu kommt, daß das eigene Gewissen erwachet, und den geistlich Armen anklaget und beschuldiget, daß er selbst Ursach und Schuld an seinem Unglück und Verderben sey.

Auf diese Art wird das Herz eines Menschen aus Erkenntniß seiner geistlichen Armuth empfindlich angegriffen, von seiner Höhe heruntergesetzt, daß er in seinen eigenen Augen klein, und so gering als der Staub der Erden wird, ja der Allergeringste und Schnödeste. Erkennet, daß er nicht nur keine Gnade bey GOtt habe, sondern auch keiner wehrt sey. Wodurch er denn angetrieben wird, vor GOtt und dessen Majestät niederzusinken, und als ein armer, verschuldeter und höchst verderbter Mensch sich aufs tiefste zu demüthigen und zu erniedrigen. Denn so

gering

gering und jämmerlich er sich selber ist: so groß, so theuer und köstlich ist ihm GOtt und die Gemeinschaft mit ihm. Daher sein innigster und höchster Wunsch eben dieser ist, daß er mit ihm vereiniget, und in sein Reich aufgenommen werden möchte.

Dis ist denn die Gemüths-Beschaffenheit, die genannt wird die Armuth des Geistes, oder im Geist; und zwar wie selbige beym ersten Anfange der Bekehrung aussiehet. Denn die, so sich bey wahrhaftig Bekehrten, nach ihrer Bekehrung und durch ihr ganzes Leben, befindet, ist im Grunde zwar einerley mit dieser; doch muß sie etwas anders beschrieben werden.

Siehe Freylinghausens Evangel. Post. pag. 395.

„Die geistliche Armuth ist nichts anders, als „was die Schrift sonst nennet Ταπεινοφροσύνην, „die Niedrigkeit des Sinnes, da der Mensch, „aus Erkenntniß seiner eigenen Unwürdigkeit, „Sündlichkeit und Untüchtigkeit, gering von sich „selbst hält, sich nichts zuschreibet, keiner Gnade sich wehrt achtet, sich nicht über andere hinaussetzet, dieselbe gegen sich nicht gering hält, „mit dem, was GOtt ihm zutheilet, zufrieden „ist, andere in ihren Gaben und Segen nicht beneidet, sondern GOtt vielmehr in allem preiset „und verherrlichet.„

Die vierte Anmerkung.

Die Verheissung, so der HErr den geistlich Armen giebet, ist gewiß groß: indem er ihnen gar das Himmelreich verheisset. Durch welches Wort alles

alles himmlische Gute, oder aller himmlischer Segen, allermeist aber die selige Gemeinschaft mit GOtt selbst, als einem versöhnten Vater, und seine väterliche Begnadigung, Huld und Liebe ausgedrückt ist. Eine grössere Verheissung, als diese, kann nicht gegeben werden: daher der HErr auch den Märtyrern keine grössere ertheilet hat. v. 10.

Um destomehr ist es fast zu verwundern, daß wir selbige hier bey den geistlich Armen, oder den ersten Anfängern schon finden; zumal wenn wir den Ausspruch des HErrn Joh. 3, 3. dabey erwegen, als woselbst das Himmelreich den Wiedergebornen verheissen wird. Aber eben die Vergleichung beyder Aussprüche giebet einen Beweis, daß der HErr durch Arme allerdings geistlich Arme, und zwar solche meyne, bey welchen eben durch die Armuth des Geistes die erste Anlage, oder der erste Anfang zur Wiedergeburt sich findet. Denn als geistlich Arme sind sie

a) in ihren Augen klein und schnöde; GOtt aber, als das höchste Gut, ist ihnen groß und herrlich.

b) Sie sind von ihrem gänzlichen Unvermögen, sich selbst aus ihrer Armuth herauszuhelfen, kräftig überzeuget.

c) Sie schätzen alle andere irdische Dinge, auch selbst die ganze Welt, für eitel und nichtig, und für kein Brodt des Lebens, das vermögend wäre, sie zu sättigen, oder ihr Herz zu erquicken. Und eben damit ist schon der Anfang zur Brechung des irdischen und fleischlichen, und

und Anrichtung des geistlichen Sinnes, bey ihnen gemacht.

Aus welchem allem offenbar ist, daß in der Armuth des Geistes die erste Grundlage zur Wiedergeburt schon enthalten, und folglich die geistlich Armen nicht ferne von derselben sind.

Nimmt man nun noch hinzu, daß diese Aussprüche des HErrn nicht einzeln, oder ein jeder allein, sondern in ihrer Verbindung und Zusammenhang genommen werden müssen: so wird die Verheissung des HErrn, die er den geistlich Armen gegeben, noch mehr gerechtfertiget. Denn man muß diese Aussprüche also nehmen, als ob er gesaget hätte:

Selig sind die geistlich Armen, die nemlich, die da Leide tragen, die sanftmüthig sind, die da hungert und durstet nach der Gerechtigkeit ꝛc. denn solcher ist das Reich GOttes; sie sollen getröstet, beschenket und gesättiget werden.

Paraphrasis v. 4.

v. 4. Selig sind alle diejenigen, die aus Armuth des Geistes Leide tragen. Und das sind solche,

1) die ihre geistliche Armuth weder aus Verstockung, noch aus Verzweifelung verachten, oder sich aus dem Sinne schlagen; sondern vielmehr tief zu Herzen nehmen.

2) Die aufrichtig erkennen, daß nicht GOtt, sondern sie selber Schuld sind an ihrem geistlichen grossen Elend und ihrer Armuth, Blösse und Unseligkeit.

3) Die von ihrem eigenem Gewissen darüber angeklaget, geängstiget und genaget, und recht schmerzlich

inne

inne werden, wie viel Jammer und Herzeleid es bringe, den HErrn, seinen GOtt, verlassen, und an eiteln, vergänglichen Dingen hangen. Jerem. 2, 13. 19.

4) Die absonderlich herzinnigen Eckel und Mißfallen an sich selber und der grossen Verderbniß ihres Herzens, und daß selbige so gar böse ist, haben: denen die Wunden ihres Gewissens nicht nur schmerzen; sondern wegen ihrer eigenen dabey begangenen Thorheit anstinken; die deswegen alle ihre Sünden, Missethaten und schweren Beleidigungen, so sie wider GOtt begangen, mit tiefer Schaam und Schmerz vor GOtt bekennen, bereuen und verfluchen.

5) Die ihre Sünden-Schuld wie eine schwere Last auf dem Herzen fühlen, und darüber keinen Frieden, sondern Unfrieden, ja Schrecken und Angst in ihren Gebeinen empfinden. Ps. 38.

6) Die von wegen ihrer schweren Beleidigung wahrhaftig GOttes Zorn fürchten, und sich selbst nicht zu helfen wissen.

7) Die deshalb sich vor GOtt erniedrigen, in die Tiefe steigen, und aus der Tiefe als verarmte, verschuldete und als fluchwürdige Sünder weinend und betend gen Himmel rufen.

8) Die nicht nur nicht sich selbst eilig trösten, sondern auch ungern sich wollen trösten lassen: weil der Trost ferne von ihren Augen ist.

Diese, die ein solch weinendes, zerbrochenes und zerschlagenes Herz über ihre geistliche Armuth und über ihre Schulden und Verderbniß haben; denen die Lust zu sündigen nicht nur vergangen, sondern recht verbittert worden ist; die anstat der Lust, einen Greuel an der Sünde ha-

haben: eben die sind es, denen ich, nach dem Gnaden-Rath meines Vaters, ankündige, daß sie selig sind.

Sie selber zwar denken nicht also; vielmehr ist ihnen um Trost sehr bange, und dünken sich ferne von selbigem; fürchten, daß sie, als Verarmte und Verschuldete, in ihren Sünden sterben, und in Herzeleid umkommen müssen; die nach Linderung sich sehnen, und mit bedrängtem Herzen seufzen: Wann werden wir getröstet werden! Ps. 119, 82.

Diese sind es, über welche GOtt Gedanken des Friedens hat: er will ihnen nicht vergelten, wie sie verdienet; sondern will ihrer Traurigkeit ein Ende machen. Denn eben sie sind es, die da Antheil am Himmelreich haben, und im Himmelreich sollen getröstet und erquicket werden. Sie sollen nicht in ihren Sünden sterben, sondern davon erlöset, und unter ihrem Leiden aufgerichtet werden, auf vielerley und reiche Art.

a) Es wird das Licht der Gnade in ihnen aufgehen, und sie werden erkennen, sowol daß noch Rath für sie sey; als auch welches der selige Weg, auf welchem sie aus ihrer Armuth entrissen, und GOttes, des höchsten Guts, theilhaftig werden mögen.

b) Es wird ihnen Kraft zur vollen Wiedergeburt, zum reinen Herzen und geistlichen Leben mitgetheilet werden.

c) Die süssen Verheissungen, die den Betrübten, Geängsteten und Mühseligen gegeben sind, werden sich nach und nach kräftig an ihr Herz legen, und in dasselbe eindringen, als:

Ps. 34, 19.
Esaiä 57, 15.

Esaiä

Esaiä 61, 1 — 3.
Matth. 11, 28.
Luc. 18, 13. 14.

Auf diese Art, und durch die Wirkung des heiligen Geistes, werden sie zur rechten Zeit und Stunde, die GOtt dazu bestimmet hat, lebendig und kräftig getröstet, und ihre Traurigkeit in Freude verwandelt werden. Ps. 30, 6. Ps. 126. Joh. 16, 20 — 22.

Anmerkungen
über diese Worte:
Selig sind die da Leide tragen.

Die erste Anmerkung.

Alle Armuth, auch die leibliche, noch mehr die geistliche, thut wehe, und macht Leiden, sonderlich wenn sie groß und gefährlich ist. Darum folgen auf die geistlich Armen ganz ordentlich die Leidetragende.

Keine andere als geistlich (nicht leiblich) traurende sind dadurch gemeynet. Solches erhellet sowol daraus, daß sie gleich unmittelbar auf die geistlich Armen folgen, als auch aus der ihnen gegebenen Verheissung von der gewissen Tröstung. Allen leiblich traurenden wird nirgends in der Schrift so schlechthin, wie hier geschicht, Trost versprochen; vielmehr wird einigen wegen ihrer Traurigkeit der Tod angekündiget. 2 Cor. 7, 9.

Ferner ist auch klar genug, daß der HErr durch Leidtragende nicht zuerst solche meyne, die über andere, sondern die über ihre eigene Unseligkeit und

Sünde

Sünde seufzen und trauren, nemlich auf die Art, wie in der ersten Bekehrung geschiehet. Diejenigen, mit denen es schon so weit gekommen ist, daß sie aus rechtem Grunde über anderer Sünden Leide tragen, gehören eigentlich in die fünfte Classe, oder unter die Barmherzigen. v. 7.

Die andere Anmerkung.

Das rechte geistliche Leidetragen muß aus lebendiger Erkenntniß und Gefühl der geistlichen Armuth, und nicht bloß aus Erkenntniß dieser oder jener einzelnen äusserlichen Sünde herkommen: sonst ist es nicht rechter Art, und kein Zeichen der wahren Herzens-Aenderung. Daher diejenigen, die in ihrem Leben nie dahin gekommen, daß ihnen ihre geistliche Armuth recht offenbar geworden, auch nie das rechte Leidetragen in ihren Herzen erfahren werden.

Es mag wol geschehen, daß einige über diese oder jene Sünde aus dieser oder jener Ursach gerühret oder wehmüthig werden, oder auch wol Thränen vergiessen: aber dergleichen Traurigkeit greifet den Grund des Herzens nicht an, und ist bey weitem noch nicht, was die Schrift ein zerbrochenes Herz oder einen zerschlagenen Geist nennet.

Einige meynen, daß es bey allen ihren Sünden genug sey, wenn sie sich für einen Sünder bekennen. Dahero geschichts wol gar, daß sie solche Art des Leidetragens, das scharf angreifet, nicht für nöthig halten, nemlich nicht für sich und ihre Person, wol aber für ganz grobe Sünder, dergleichen

chen sie selber nicht sind. Solche Einbildung kommt daher, weil ihre geistliche Armuth ihnen verborgen geblieben ist. Aber solche Personen sind wahrhaftig unselig, sie mögen es glauben oder nicht.

Wer über sein Elend, Verderbniß und Sünden nicht gründlich trauret hier in der Zeit, der versparet seine Thränen auf die Ewigkeit; in welcher ihm weder seine Armuth noch das Leidetragen länger verborgen oder unbekannt bleiben, sondern wohl bekannt werden wird, nur mit dem grossen Unterscheid, daß seine Armuth alsdenn nicht in Reichthum, und sein Leidtragen nicht in Tröstung verwandelt werden wird.

Darum, wer seine Seele liebet, der thue so wohl, und denke bey sich selbst, ob er jemals in seinem Leben über seine Armuth, Verderben und Sünden von Herzen Leide getragen, ja ob er auch nur geglaubet, daß ein reuiges und zerknirschtes Herz sehr was wichtiges und seliges, und folglich auch einem jeden zu seinem Heil und Leben höchst nöthig sey; ob er sehnlich nach dem rechten Leidetragen verlanget, und zu GOtt darum geflehet habe? Weiß er von allem diesem nichts, sondern sein Gewissen saget ihm, daß er sich um selbiges nicht bekümmert, vielmehr es für gering, ja für schädliche Melancholie und Schwermüthigkeit geachtet habe, und davor geflohen sey: so weiß er eben damit, daß er an der Seligkeit und an den Trost, so der HErr den Leidetragenden in diesen Worten verheissen hat, noch keinen Antheil habe. Meynet er aber doch, es habe deswegen noch keine Gefahr mit ihm, weil er sich des Leidens JEsu Chri-

sti

sti getröste: so muß er abermal wissen, daß, so lange er nicht selber über sein sündlich Elend und Verderben rechtschaffen Leide träget, und darin gesinnet wird wie sein leidender Erlöser gesinnet gewesen, er kein Recht habe, sich auf das Leiden desselben zu verlassen, oder durch selbiges sich zu trösten. Thut ers aber doch: so ist sein Trost falsch, und er betrieget sich gefährlich.

Die dritte Anmerkung.

Das Leidetragen über sein Elend und Verderben gehöret an sich selbst zum Wesen der wahren Busse, und muß bey allen Bußfertigen sich finden: denn hierin sind sie alle gleich. Was aber die Grösse und Dauer desselben betrifft, so hat der HErr nicht gefordert, daß selbige bey allen einerley seyn solle und müsse.

Paraphrasis v. 5.

v. 5. Selig sind alle, die bey ihrem Leidetragen sich zugleich erweisen als Sanftmüthige. Und das sind solche,

1) die bey dem schmerzlichen Gefühl ihrer Unseligkeit und Verderbniß nicht nur nicht über GOtt und seine Drohung, Züchtigung und Strafe klagen und murren, Klagl. Jer. 3, 39. 40. Ps. 39, 9. sondern die vielmehr sich selbst vor GOtt schämen, ihren Mund in den Staub stecken, und in rechter Herzens-Stille die grosse Geduld und Langmuth GOttes bewundern, daß er, bey allen ihren Sünden und Beleidigungen wider ihm, sie dennoch so lange verschonet, und auf Erden stehen lassen.

2) Die aus Furcht vor seinem Zorn nicht vor ihm fliehen, sondern seinem Gericht sich selbst sistiren, (darstellen,) ihre Schuld und schwere Beleidigung redlich vor ihm bekennen, und sich selbst anklagen als solche, die seiner fernern Liebe und Wohlthaten, ja auch eines Bissen Brodts unwürdig sind, und allerdings verdienet haben, daß er sie von der Erden wegreisse, und ihnen gebe, was ihre Thaten wehrt sind. Dan. 9, 8. 11—14. Klagl. Jerem. 3, 42. Jerem. 14, 7. Luc. 15, 18. 19. 21. Röm. 3, 19.

3) Die dabey zugleich von Herzen willig sind, alle Conditiones und Forderungen GOttes ohne Ausnahme und Einwendung, ohne Vorwand und Entschuldigung, unverzüglich zu approbiren und einzugehen, und selbige mit Sanftmuth aufzunehmen, wenn sie nur Versöhnung bey ihm erlangen möchten. Jac. 1, 21. Luc. 14, 31. 32.

Diese, die so geschmeidiges Herzens sind, und sich unter die Richterhand GOttes ganz und gar beugen, sind es, die ich, nach dem Willen meines Vaters, selig nenne. Denn ob sie zwar, wie sie auch selber wol wissen, verdienet haben, daß sie als Uebelthäter von der Erden weggerissen, oder doch des Guten der Erden, und noch mehr des Himmels, gänzlich beraubet werden solten: so ist doch nicht der Wille des Vaters, mit ihnen nach ihrem Verdienst, sondern nach seiner Gnade zu handeln. Denn sie sind es, die Antheil am Himmelreich haben; und überdas auch aus Wohlgefallen GOttes das Erdreich ererben, zur Erbschaft haben sollen.

GOtt will sie, zur Vollendung seines in ihnen angefangenen Werks, noch länger auf Erden leben und woh-

wohnen, und das Gute der Erden geniessen lassen. Ps. 37, 22. 29. 34. Sie sollen nicht nur auf Erden bleiben, sondern auch als Erben auf derselben wohnen; er will einen Tisch für sie bereiten gegen ihre Feinde, die ihnen keinen Bissen Brodt gönnen. Ps. 23, 5. 4 B. Mos. 14, 24. Und sie sollen Recht haben, ihre Augen aufzuheben gen Himmel, und zu bitten: Gib uns unser täglich Brodt! denn sie sind rechtmäßige Erben auf Erden.

(Antons Harmonie, Vol. 4. pag. 26.)

Und das wenige, so ein solcher, der sich unter GOttes Richterhand beuget, von ihm empfängt, ist besser, denn das grosse Gut vieler Gottlosen. Ps. 37, 16.

Anmerkungen
über diese Worte:
Selig sind die Sanftmüthigen.

Die erste Anmerkung.

Die Sanftmuth (eben wie die Demuth) ist nach der Schrift vornemlich zweyerley:

Die erste gehet auf GOtt, in Absicht auf seine Regierung, Befehle, Drohungen und Strafen. Und stehet entgegen dem Unwillen, Murren und Klagen über gar zu grosse Strenge, und daß er von den armen schwachen Menschen theils zu viel fordere, theils sie zu hart strafe, oder selber sie in Sünde und Unglück stürze. Luc. 19, 20—22. Jac. 1, 14. 16. 19—21.

Die andere gehet auf Menschen, von denen man wirklich beleidiget worden, oder es doch meynet, daß solches geschehen. Diese fällt hinein in die Friedfertigkeit. v. 9.

Hier an diesem Ort wird die erste Art, oder die Sanftmuth gegen GOtt verstanden. Denn

1) solche Bedeutung hat das Wort im 37sten Psalm v. 7 — 11. auf welche Stelle der Heyland ohne Zweifel gezielet hat.

2) Die zweyte Art, oder die Sanftmuth gegen den Nächsten, gehöret, wie gesagt, zu der Friedfertigkeit, die der HErr in die siebende Classe gesetzet. v. 9.

Die andere Anmerkung.

Diese Sanftmuth gegen GOtt heißt sonst die Selbsterniedrigung unter GOttes Richterhand, wie auch das Selbstgericht; welches vor allen Dingen zu der wahren Herzens-Busse gehöret, und bey einem zerbrochenen Herzen nicht ausbleiben kann. Wie solches in einem Buß-Liede ganz wohl ausgedrücket ist, da es heißt: Solls ja so seyn, daß Straf und Pein auf Sünden folgen müssen: so fahr hie fort, und schone dort; laß mich die Ruthe küssen.

Ps. 51, 5. Luc. 23, 41. Luc. 7, 29.

Paraphrasis v. 6.

v. 6. Selig sind alle die, so bey ihrem leidetragen und Demüthigung unter GOtt, zugleich auch hungern und dursten, nicht mehr wie vorhin nach Ungerechtigkeit, sondern nach der Gerechtigkeit, ohne welche sie verschmachten, und in ihrer Armuth und Schulden umkommen müssen.

1) Die

1) Die nicht nur alles Böse als tödtlichen Gift verabscheuen; sondern auch alle irdische Dinge für eitel und nichtig erkennen, ihr Gewissen zu beruhigen und zufrieden zu stellen; und ganz anders gesinnet sind, als der, welcher Luc. 12, 19. vorgestellet wird.

2) Die nicht nur nicht mehr gleichgültig gegen die Gnade und Gerechtigkeit GOttes sind; sondern sich auch nicht mehr schmeicheln, als sey es was leichtes, selbige zu erlangen, wie Ps. 56, 8. oder als hätten sie dieselbe durch ihr eigenes Thun erlanget. Luc. 18, 9. 11. 12.

3) Die in ihren Herzen die Gerechtigkeit bey GOtt und die Versöhnung mit ihm über alle Dinge heilig und köstlich schätzen. Die dabey wohl erkennen, daß sie weder durch ihr Leidetragen, oder Reue und Busse, noch auch durch ihre Besserung und eigene Gerechtigkeit oder Frömmigkeit, ihre Sünden-Schulden abthun oder bezahlen, noch die Begnadigung bey GOtt sich erwerben können, und deshalb ihr eigenes Thun und Werke, wie sie Namen haben mögen, gänzlich verleugnen. Philipp. 3, 8. 9.

4) Die aber doch nicht an der Erbarmung GOttes verzagen; sondern vielmehr seine gnädige Zusage, die er in Christo allen Bußfertigen gegeben, ergreifen; und im lebendigen Glauben sich zu demselben, als ihrem einzigen Mittler, wenden, alle andere Dinge als eitel und nichtig verleugnen, ihn aber allein erwählen und aufnehmen, damit sie seines Lösegeldes, und der von ihm, für die Sünden der Welt, geleisteten Büssung und Bezahlung, folglich seiner vollkommenen Gerechtigkeit, theilhaftig, und um derselben willen von GOtt gerecht gespro-

chen werden mögen. Jerem. 23, 6. 2 Cor. 5, 21. Philipp. 3, 9.

Diese gnadenhungrige und durstige sind es, die ich, nach dem Willen meines Vaters, selig nenne. Und das sind sie auch, sie mögen von sich selber denken, oder sonst seyn, was sie wollen. Denn sie sind es, die ihres Wunsches gewähret, und das Gute, wornach sie sich sehnen, erlangen; die Antheil am Himmelreich haben, und mit den Gütern des Himmelreichs, mit Gerechtigkeit, Friede und Freude gesättiget und satt werden, nicht aber im Hunger und Durst, oder in Angst und Pein verschmachten sollen. Joh. 6, 35. Mit Gütern sollen sie gefüllet, (Luc. 1, 53.) leben und volle Gnüge soll ihnen zur Beruhigung, Tröstung und Freude ihres Herzens und Gewissens gegeben werden. Joh. 10, 11. Ps. 36, 9. 10. Offenb. Joh. 7, 10.

NB. Ein gewisser grosser Lehrer giebt in seiner Sittenlehre P. II. pag. 172. folgende Umschreibung dieser Worte: „Selig ist der, der so erleuchtet „ist, daß er seine angeerbte und begangene Sün„den ohne Hinderniß siehet, und die Ohnmacht „seiner Natur, dem Gesetze ein Genüge zu leisten, „begreifet; der durch dieses helle und deutliche Er„kenntniß getrieben wird, sowol einen Erlöser zu „suchen, der ihn aus der Gefahr der Verdamm„niß retten könne, und eine göttliche Stärke mit „allen Kräften der Seele zu begehren, wodurch er „seine Trägheit zum Guten und seine Lust zum „Bösen überwinden möge; der durch dieses brün„stige Verlangen angefeuret wird, durch Gebet, „durch Thränen, durch Seufzer beydes von dem „HErrn zu erlangen.„ An-

Anmerkungen
über diese Worte:
Selig sind die nach der Gerechtigkeit hungern und dursten.

Die erste Anmerkung.

Hunger und Durst ist etwas leibliches, wird aber auch gar gewöhnlich im uneigentlichen Verstande gebraucht. Eines von beyden allein genommen ist schon ein lebhaftes Bild von einem starken und heftigem Verlangen der Seele, welches sich im ernstlichen Fleiß, Bemühung und Arbeit, um die verlangte Sache zu bekommen, entdecket. Wenn aber beyde, nemlich Hunger und Durst zugleich, wie hier in diesen Worten, genannt werden: so ist solches destomehr eine Anzeige, daß ein sehr brennendes Verlangen dadurch gemeynet sey. Dahero ist klar, daß der HErr durch Hunger und Durst ein herzinniges und inbrünstiges Verlangen der Seele oder des Herzens meyne.

Durch dieses Bild hat er vor allen Dingen die innere Natur des wahren und seligmachenden Glaubens recht nachdrücklich bezeichnet und abgemahlet, und deutlich gelehret, daß der rechte Glaube keinesweges ein blosser kaltsinniger Beyfall, oder ein dreistes Zugreifen, noch auch ein unkräftiger Wunsch nach der Gnade GOttes sey: sondern eine lebendige, kräftige, wirksame Sehnsucht, die den Menschen antreibet, alle dienliche Mittel zu ergreifen, um zu seinem Zweck zu gelangen.

Dahero ist diese Beschreibung vom Glauben ein rechter Prüfstein, durch welchen ein jeder ausfinden kann, ob sein Glaube lebendig oder todt, ächt oder falsch sey. Ein Glaube, der nicht dem Hunger und Durst ähnlich und gleich ist, tauget nicht, und ist untüchtig, die Gerechtigkeit oder die Vergebung der Sünden zu erlangen. Ohne herzliche lebendige Begierde und Sehnsucht nach der Gerechtigkeit wird keine Gerechtigkeit geschenket. Ohne Hunger wird man nicht gesättiget. Dahero die, so sich mit einem dreisten, aber leblosen Glauben, der nichts weiß von Hunger und Durst, begnügen, nicht erwarten dürfen, daß sie gesättiget; wol aber, daß sie mit ewigem Hunger und Durst werden geplaget werden.

Wahre Gläubige aber haben bey dieser Beschreibung des lebendigen Glaubens auch dis zu merken, daß ihr Hunger und Durst nach Gerechtigkeit allezeit mit der Sanftmuth gegen GOtt, oder demüthige Gelassenheit unter seine Hand verknüpft bleiben, und nicht der Ungeduld Raum geben muß; d. i. sie haben sich zu hüten, daß sie die empfindliche Erquickung, oder Versicherung der Vergebung der Sünden, nicht als mit Ungestüm erzwingen, oder selbige durchaus gleich itzo oder noch heute haben müßten: sondern ihre Pflicht ist, auf den HErrn und seine Stunde in Demuth zu harren. Denn er kennt die rechten Freuden-Stunden, er weiß wohl was uns nützlich ist. Dünket sie es gleich, daß sie nicht ein Krümlein oder Tröpflein zur Erquickung empfingen, und klagen müßten, daß sie so kraftlos und dürre blieben: so ist das Beste für sie, daß sie im Glauben

ben an die Verheissung des HErrn vom Sattwerden fest halten; so werden sie gewiß erfahren, daß sein Wort wahrhaftig sey. Ps. 33, 4. Esaiä 29, 19. Cap. 55, 1. Ps. 17, 15.

Die andere Anmerkung.

Durch das Bild des Hungers und Durſts hat der HErr vor allen Dingen, wie vorhin angezeiget ist, die innere Natur und das Leben des Glaubens ausgedrücket. Aber dabey ist auch sehr merklich die Stelle oder Ordnung, in welcher er diesen Glauben, der dem Hunger und Durst ähnlich ist, gesetzet hat, nemlich drey wichtige Stücke, die da sind: die Armuth des Geistes, das Leidetragen und die Sanftmuth. Derowegen ist klar, daß er dem Glauben die vierte Stelle gegeben. Was bedeutet dieses?

A. Hiedurch hat der HErr angezeiget, daß der rechte ächte Glaube eben diejenigen drey Stücke, die zuerst gesetzet sind, zum Grunde haben müsse, nemlich die wahre Armuth des Geistes, herzinniges Leidetragen und rechtschaffene Selbsterniedrigung oder Sanftmuth. So es ihm an solchen Stücken fehle, sey er unächt, und werde auch kein wahrer Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit bey ihm angetroffen werden. Folglich habe auch die Sättigung bey ihm nicht statt.

Die dritte Anmerkung.

Die Ursach, warum der HErr bey dieser Gelegenheit den Glauben eben unter diesem und keinem andern Bilde, nemlich unter dem Bilde des Hungers und Durſts, vorgestellet hat, wird unter andern wol diese seyn;

1) Weil dis Bild auch den schwächsten Gemüthern leicht, faßlich und behältlich war.

2) Weil es sehr lebhaft die rechte Art des lebendigen Glaubens ausdrückte, wie er auch bey Anfängern seyn muß.

3) Weil es zum Prüfstein sehr bequem, sowol den falschen lebloſen Glauben, als auch die betrogene Einbildung der Pharisäer, durch Werke gerecht zu werden, vollkommen zu entdecken.

Die vierte Anmerkung.

Gerechtigkeit, nach welcher die Menschen trachten sollen, hat in der Schrift vornemlich zweyerley Bedeutung:

Die erste ist, da das Wort so viel heißt, als die Vergebung der Sünden, oder Gerechtsprechung, die GOtt um Christi willen den Bußfertigen ertheilet, da er ihnen die Gerechtigkeit Christi, als Mittler, oder die Büssung, so er für die Sünden der Welt geleistet, gnädiglich schenket, und in derselben ihnen alle ihre Schuld und verdiente Strafen erlässet. Sie heißt sonst die Gerechtigkeit des Glaubens. Diese Bedeutung kommt in der Bergpredigt vor Matth. 5, 10. 11. Cap. 6, 33. sonst aber auch in vielen andern Stellen der Schrift.

Die andere Bedeutung ist, da durch Gerechtigkeit die Gottseligkeit, oder die sämmtliche Pflichten eines Menschen gegen GOtt, gegen den Nächsten und gegen sich selbst, die er nach dem Gesetz GOttes ausüben soll, zu verstehen sind. Diese ist gemeynet Matth. 5, 20.

(Mosh. Moral, Th. II. pag. 170. (b)) Die

Die erste Bedeutung ist an diesem Ort (v. 6.) die rechte; welches erhellet

1) aus dem Zusammenhange mit den vorhergehenden drey Stücken, als welche die rechte Herzens-Busse ausdrücken, worauf denn ordentlich das Verlangen nach der Vergebung folget.

2) Aus der beygesetzen Redensart vom Hunger und Durst, welche in ihrer geistlichen Bedeutung niemals von dem Fleiß in der Gottseligkeit, oder von dem Bestreben nach der Tugend, in der heiligen Schrift vorkommt; sondern ganz absonderlich und vor allen Dingen die Natur des lebendigen Glaubens ausdrücket; welcher Glaube denn zuförderst sich sehnet nach der Gnade oder Begnadigung bey GOtt, und folglich nach der Stillung der Angst des Gewissens. Ps. 42, 3. Esaiä 55, 1. Joh. 6, 35. Cap. 7, 37. Offenb. Joh. 22, 17.

3) Aus der Verheissung von der Sättigung. Indem der HErr nicht bloß saget: sie sollen satt werden, oder: sie werden ihre Begierde selber stillen; sondern: sie sollen gesättiget werden; nemlich, es soll ihnen Speise gegeben werden; ihr Hunger soll nicht peinlich oder nagend bleiben, sondern gestillet, und ihr Herz beruhiget und erquicket werden: weil nemlich die Gerechtigkeit, so sie sehnlich begehren, ihnen gewißlich geschenket werden soll.

Paraphrasis v. 7.

v. 7. Selig sind alle, die bey ihrem sehnlichen Verlangen nach der Erbarmung GOttes, auch selbst barmherzig sind gegen ihren Nächsten.

1) Die aus lebendiger Erkenntniß ihres eigenen tiefen Elendes und Armuth ein weiches Herz gegen andere erlanget, und nicht mehr gleichgültig oder kaltsinnig gegen sie und ihr Elend und Armuth sind: sondern die vielmehr über die, so in Blindheit und Sicherheit dahin und ins Verderben laufen, ein inniges Erbarmen und Mitleiden hegen und fühlen; auch bereit und willig sind, durch alle bequeme Mittel, durch Zuspruch und Ermahnung, durch wirkliche That und Hülfe, geistlich und leiblich sich ihrer anzunehmen; und zwar absonderlich in der Absicht, daß nicht bloß ihrem Leibe, sondern allermeist ihrer Seele geholfen werde, und dieselben Barmherzigkeit bey GOtt, eben wie sie, erlangen mögen.

(Ps. 51, 14. 15. Ich will die Uebertreter deine Wege lehren, ꝛc.)

2) Die mit dem Maaß der Liebe und Barmherzigkeit, mit welchem GOtt ihnen gemessen, auch ihren Nächsten, absonderlich Kindern GOttes oder gläubigen Jüngern Christi, wiederum messen, und Nachfolger GOttes und JEsu Christi in der Liebe werden.

Luc. 6, 36. Matth. 18, 33. Apost. Gesch. 16, 33. 34. 15.

1 Cor. 12, 26. 2 Cor. 8, 2. Eph. 5, 1. 2. Coloss. 3, 12. 13.

Diese, die wahrhaftes thätliches Mitleiden mit dem (sonderlich geistlichen) Elend ihres Nächsten haben; (die nicht nur mit dem Munde, sondern von Herzensgrunde sagen: laß mich an andern üben, was du an mir gethan; und meinen Nächsten lieben, gern dienen ꝛc.) die sind es, die ich, nach dem Willen meines Vaters, selig

selig nenne. Und das sind sie allerdings. Denn sie sind es, die, ausser der schon empfangenen grossen Barmherzigkeit GOttes, noch ferner Barmherzigkeit erlangen werden auf viele Art, und eben so, wie ihr Seelen- und Leibes-Zustand es wird bedürfen.

Luc. 6, 36. 37.

Ps. 37, 21. 23 sqq. Ps. 41, 23. 24. Ps. 112, 5—9.

Anmerkungen
über diese Worte:
Selig sind die Barmherzigen.

Die erste Anmerkung.

Die rechte Barmherzigkeit gegen den Nächsten, die der HErr für eine selige Beschaffenheit des Herzens erkläret, ist eine Frucht des wahren Glaubens, und der erlangten Gerechtigkeit bey GOtt. Der Glaube ergreift die Barmherzigkeit GOttes in Christo. Und eben diese Barmherzigkeit ist die Kraft, die allein vermögend ist, wahre Barmherzigkeit gegen den Nächsten zu wirken. Woraus von selbst folget, daß die rechte evangelische oder christliche Barmherzigkeit gegen den Nächsten gar sehr von der natürlichen unterschieden sey, und daß jene bey niemand anders als wahrhaftig gläubigen und begnadigten Herzen, die die Barmherzigkeit GOttes in Christo ergriffen und geschmecket haben, sich finden könne. Wiewol man Ursach hat zu wünschen, daß bey vielen

len so genannten Christen auch nur die natürliche Barmherzigkeit anzutreffen seyn möchte. Luc. 10, 37.

Die andere Anmerkung.

Die rechtschaffene Barmherzigkeit ist unparteyisch, und breitet sich aus über alle und jede; eben so wie es von der Barmherzigkeit GOttes heißt Ps. 145, 9. er erbarmet sich aller seiner Werke. Matth. 5, 45. 48. Indessen aber verfähret sie doch nicht blindlings, sondern hält gerechten Unterscheid, Gal. 6, 10. gleichwie die Barmherzigkeit GOttes auch thut. 1 Tim. 4, 10.

Die dritte Anmerkung.

Die christliche Barmherzigkeit ist ein Hauptstück von dem rechten geistlichen Sinn, oder geistlichen Leben wahrer Gläubigen: denn sie begreifet in sich die Ueberwindung sowol der hochmüthigen Selbstliebe, als auch der Liebe des Irdischen, oder des Geitzes. Und überdas ist sie das vornehmste Stück der wahrhaften Aehnlichkeit mit GOtt und Christo. Sirach hat also ganz recht, wenn er Cap. 44, 1. spricht: Lasset uns loben die berühmten Männer. Eigentlich heißt es: die Männer der Barmherzigkeit. Denn ein Mann der Barmherzigkeit ist was grosses, und lobes werth.

Die vierte Anmerkung.

Die christliche Barmherzigkeit hat gar wichtige Eigenschaften, durch welche sie sich gar sehr sowol von der natürlichen Barmherzigkeit, als auch von

von der, die bloß durchs Gesetz gewirket wird, unterscheidet. Denn wenn sie rechter Art ist: so entspringet sie aus der Armuth des Geistes, aus lebendigem Glauben an die Liebe und Gnade GOttes in Christo, und folglich aus Liebe zu GOtt und Christo. Dahero ist sie

1) von Herzen demüthig bey allem, was sie an dem Nächsten thut. Denn sie thut es aus Dankbarkeit gegen die empfangene unaussprechliche Liebe und Gnade. 1 Joh. 4, 11.

2) Sie ist lauter und unintereßirt. Denn sie suchet an und bey dem Nächsten nicht das Ihre, sondern sein Heil und Nutzen. 1 Cor. 10, 24. 33. Philipp. 2, 4.

3) Sie ist thätig und arbeitsam zum geistlichen und leiblichen Nutzen des Nächsten; und lässet es nicht bey guten Worten bewenden. 1 Joh. 3, 17. 18.

4) Sie ist fest, standhaft und geduldig; wird nicht müde, ob sie auch schlechten Dank oder gar Undank empfängt. 1 Cor. 13, 8.

5) Sie ist verständig und weise; erweget Zeit, Umstände, Personen ꝛc. Gal. 6, 10.

(Siehe Mosh. Sittenlehre, Th. IV. p. 266. sqq.)

Paraphrasis v. 8.

v. 8. Selig sind alle, die bey ihrer Barmherzigkeit Sorge tragen, daß sie selbst auch reines Herzens seyn. Und das sind solche,

1) die um deswillen, daß sie theils von GOtt Barmherzigkeit empfangen, theils gegen andere Barmherzigkeit erwiesen haben, sich gar nicht schmeicheln, als

hätten sie schon alles erreichet, oder an sich selbst nichts weiter zu bessern: sondern die vielmehr nach empfangener Begnadigung, und Beweisung der Barmherzigkeit gegen andere, auf die gründliche Reinigung ihres eigenen Herzens noch täglich ihre ernstliche Sorge richten, und alle dazu nöthige Mittel treulich gebrauchen, damit die angefangene Reinigung nicht ab-, sondern zunehme, und sie nicht an andern bessern, und ihre eigene Besserung verabsäumen mögen. 1 Cor. 9, 27.

2) Die nicht zufrieden sind mit äusserlicher Reinigung mit Waschen und Baden, auch nicht mit äusserlichen Tugenden, oder einem vor der Welt rein und schön geachteten Wandel; Matth. 23. auch nicht mit blosser Unterdrückung böser und unkeuscher Lüste und Begierden des Fleisches, die nicht nur bey dieser und jener Gelegenheit in dem Umgange mit andern, sondern auch selbst bey geistlichen Uebungen sich regen und einmischen mögen.

3) Sondern die allen Fleiß dran wenden, ihren Haß gegen alles Böse zu stärken, von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes je länger je mehr sich zu reinigen, und nicht nur alle Liebe der Welt, die bösen Paßionen und Affecten; sondern auch insonderheit die Selbstgefälligkeit und den geistlichen Hochmuth über ihr Gutes, so sie haben und thun, immer stärker zu unterdrücken und zu überwinden, und die gründliche Heiligung ihres Herzens zu vollenden. 2 Cor. 7, 1.

4) Die vor allen Dingen auch in allem ihrem Thun auf GOtt, seine Ehre und Willen sehen, und darnach streben, daß sie bey allen ihren Werken gegen GOtt und Menschen, und sonderlich bey ihrer Barmherzigkeit, ein reines und lauteres Auge, einen reinen und lautern Zweck

und

und Absicht haben; nicht sich selbst, sondern die Ehre des Namens GOttes, und des Nächsten Nutz suchen, und also ohne Heucheley und Falschheit Gutes wirken mögen. Matth. 6, 22. 23.

Diese, denen die gründliche Reinigung und Heiligung ihres Herzens ernstlich anlieget, die sind es, die ich, nach dem Wohlgefallen meines Vaters, selig nenne. Und das sind sie, ob gleich ihr Herz anders denket, und sie, wegen der noch vorhandenen vielen Mängel und Gebrechen, wegen Trägheit und Unlauterkeit anklaget, und sie blöde macht, ihre Augen gegen den heiligen GOtt aufzuheben, als von dem sie fürchten, daß er sich vor ihnen verbergen, und sein Gnaden-Antlitz sie nicht anschauen lassen werde.

Aber der Anfang und Fleiß ihrer Reinigung ist vor GOtt nicht gering, sondern er hat Wohlgefallen an ihnen; er will nicht thun was sie fürchten. Denn sie sind es, die aufs allergewisseste von Zeit zu Zeit, von Stuffe zu Stuffe, GOtt selbst sehen und anschauen werden. Er wird sich (ohnerachtet seiner unbefleckten und unendlichen Reinigkeit und Heiligkeit) nicht als mit einer Wolke vor ihnen verdecken: (Klagl. Jer. 3, 44.) sondern sie es merken lassen, daß er ihnen nahe und ihr GOtt sey. Er wird sein Licht in ihnen vermehren, und ihre Augen helle machen, ihn und seine Liebe gegen sie, sammt seiner gnädigen Providenz über ihnen, klärlich und deutlich zu erkennen und zu merken.

Er wird ihnen Lust und Freudigkeit schenken, vor sein Angesicht zu kommen mit Bitten und Flehen auf die Art, daß sie seine Hand dabey unwidersprechlich sehen werden.

Er wird bey der Treue und Wachsthum ihrer Reinigung sie gewiß machen ihrer Gemeinschaft mit ihm. Und

endlich wird er sich als ihr GOtt ihnen vollkommen offenbaren, daß sie ihn und seine Herrlichkeit von Angesicht sehen werden. Ps. 17, 15. 1 Cor. 13, 12.

Anmerkungen
über diese Worte:
Selig sind die reines Herzens sind.

Die erste Anmerkung.

Die Reinigkeit des Herzens bestehet in einem heiligen thätlichen Haß und Abscheu gegen alles, was mit dem heiligen Willen GOttes, oder mit seinem heiligen, gerechten und gutem Gesetz, so er den Menschen gegeben, streitet. Von Natur findet sich solche Reinigkeit bey keinem einzigen Menschen; sondern bey allen trifft vielmehr ein, was der Heyland saget Matth. 15, 19. Aus dem Herzen kommen arge Gedanken ꝛc. Und was Bekehrte betrifft: so ist die Reinigkeit auch bey ihnen sehr unvollkommen. Dahero ist die stete Reinigung des Herzens allen hoch nöthig: die denn im Grunde eben das ist, was sonst in der Schrift die Heiligung genannt wird, und in zwey Stücken bestehet, nemlich sowol im ernstlichen Kampf, Unterdrückung, Tödtung und Ueberwindung des Bösen, der bösen Lust, oder des irdischen und fleischlichen Sinnes; als auch in der Erweckung, Stärkung und Vermehrung des göttlichen und himmlischen Sinnes, der das Bild GOttes und Christi ist.

Die Schrift redet auch noch von einer andern Reinigung von Sünden, die einerley ist mit der Vergebung

gebung der Sünden, oder mit der Gerechtigkeit, nach welcher ein Bußfertiger und Gläubiger hungert und dürstet; v. 6. und die heißt die Reinigung von der Anklage des Gewissens. Ebr. 9, 14. Von derselben wird hier in diesen Worten (v. 8.) nicht geredet; sondern von der innerlichen Reinigung des Herzens. Um jene bittet David Ps. 51, 10. und um diese ebendaselbst v. 12. Beyde sind und müssen unzertrennlich verbunden seyn und bleiben. Doch muß auch bey beyden ein Unterscheid erkannt und beobachtet werden: indem sie, ihrer innern Art und Beschaffenheit nach, gar sehr von einander unterschieden sind.

Die andere Anmerkung.

Dem ersten Ansehen nach möchte man denken, als ob die Reinigung des Herzens schon früher, und noch vor dem Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit hätte gesetzet werden sollen: indem selbige ja allerdings mit zur wahren Busse gehöret. Aber der HErr hat sie sehr weislich in diese Stelle, in welcher wir sie finden, gesetzet: denn dadurch hat er angezeiget,

1) daß keiner, der sein Heil liebet, es bey der ersten Reinigung, die in der Busse anhebet, bewenden lassen, sondern vielmehr, nach erlangter Gerechtigkeit, mit neuem Ernst und Fleiß derselben nachjagen müsse: sonst werde er nicht zum Anschauen GOttes kommen. Ebr. 12, 14.

2) Daß die Reinigung des Herzens bey Ausübung aller Pflichten, und zwar nicht bloß bey denen gegen GOtt, sondern auch denen gegen den Nächsten stets zu suchen sey. Vor allen Dingen aber hätten

diejenigen, die begierig sind, Barmherzigkeit an andern zu erweisen, und absonderlich auch an der Bekehrung derselben zu arbeiten, hoch nöthig, destomehr die Reinigung ihres eigenen Herzens sich angelegen seyn zu lassen, damit ihre Liebe lauter bleibe, und die Selbstbesserung nicht ins Stecken gerathe, oder gar wieder hinfalle. Woraus denn klar ist, daß der HErr eine nöthige, wichtige und heilsame Regel gegeben,

sowol den Anfängern, die gemeiniglich von der Bekehrsucht angefochten werden, und darüber an ihren eigenen Seelen Schaden leiden;

als auch allen rechtschaffenen Bekehrten, daß sie es nicht wie Martha machen, und darüber das beste versäumen mögen; Luc. 10, 41. 42.

aber absonderlich allen Lehrern, derer Herz und Amt dahin gehen soll, barmherzig zu seyn; aber eben deswegen in grosser Gefahr ihrer Seelen sind, wofern sie nicht ihre Barmherzigkeit mit täglicher Reinigung ihres eigenen Herzens verbinden.

Die dritte Anmerkung.

Die Verheissung, so der HErr absonderlich denen, die reines Herzens sind, gegeben, ist groß, und dazu auch sehr merkwürdig: Sie sollen GOtt schauen. Nun ist wol gewiß, daß die, so der HErr vorhin beschrieben, und geistlich Arme, Leidetragende, Sanftmüthige, Hungrige und Durstige und Barmherzige genannt hat, von dieser Verheissung nicht ausgeschlossen sind, sondern an selbiger allerdings Theil haben: sonst wären sie nicht im vollen Verstande selig, wofür er selber sie doch erkläret hat. Dennoch aber hat er diese ausnehmend grosse Verheissung insbe-

besondere und namentlich denen, die reines Herzens sind, zugeeignet. Ohne Grund hat ers nicht gethan. Welches aber der eigentliche Grund davon sey, erfordert gewiß eine genaue Untersuchung. Einer davon ist schon in der Paraphrase angeführet, nemlich:

Die, so mit Ernst der Reinigung des Herzens nachtrachten, und sich selbst scharf richten, erkennen vor andern ihre grosse Unwürdigkeit lebendig, und achten sich für solche, die wehrt wären, daß sie von dem Angesichte GOttes weggeworfen würden. Dagegen wird ihnen nun der grosse Trost gegeben, daß sie nichts dergleichen zu fürchten hätten, sondern das Gegentheil vielmehr geniessen solten.

Diesem Grunde kann ein anderer, und zwar dieser, beygefüget werden: Die, so rechtschaffenen und treuen Fleiß in der Reinigung des Herzens beweisen, gelangen zu grösserer Aehnlichkeit mit GOtt, oder zu einem grössern Maaß des Ebenbildes GOttes, als die, so etwas nachläßig sind. Je mehr nun das Bild GOttes in einem Herzen angerichtet wird, je grössere Fähigkeit hat ein solches Herz, helle Offenbarung von GOtt zu empfahen, und ihn immer klärer und vollkommener als seinen GOtt zu erblicken. Wohin eigentlich der Ausspruch Johannis gerichtet ist 1 Joh. 3, 2. 3. Wer solche Hoffnung hat zu ihm, (ihn zu sehen,) der reiniget sich, gleichwie er auch rein ist. Der Gegensatz, den er gleich darauf machet, bestätiget dieses noch weiter: 1 Joh. 3, 6. Wer da sündiget, der hat ihn nicht gesehen noch erkannt. Wie auch was Paulus Ebr. 12, 14. saget: Ohne Heiligung wird niemand den HErrn sehen.

Paraphrasis v. 9.

v. 9. Selig sind alle, die über die Reinigung des Herzens und Wachsthum derselben nicht stolz oder unleidlich gegen andere, sondern vielmehr friedfertig sind. Und das sind solche

1) die über sich wachen, und sorgfältig sind, unanstößig zu wandeln, und niemanden weder in Worten noch Werken zu beleidigen, oder Gelegenheit zu Unfrieden oder Streit und Zank zu geben.

2) Die von Herzen willig sind, den Nächsten wieder zufrieden zu stellen, wenn sie merken, daß sie ihn beleidiget, oder wenigstens so angesehen werden, als hätten sie es gethan.

3) Die gegen andere, von welchen sie beleidiget worden, keinen Haß, Zorn oder Rache hegen; sondern Geduld, Sanftmuth, Gelindigkeit und Versöhnlichkeit beweisen; ja die sogar nicht durch das ihnen angethane Unrecht sich überwinden lassen, daß sie vielmehr sich herzlich verleugnen, sich ihres Rechts begeben, dem andern nachgeben, und das Böse gar mit Gutem, oder mit Liebe und Werken der Liebe zu überwinden suchen. v. 39 sqq. Röm. 12, 18 sqq.

4) Die, so viel an ihnen ist, gern behülflich sind, auch zwischen andern, die in Feindschaft und Unfrieden leben, Einigkeit, Friede und Freundschaft zu stiften.

Diese sind es, die ich, nach dem Rath des Vaters, selig nenne. Und das sind sie auch, ob sie gleich, wegen der bey dieser und jener Gelegenheit in ihnen sich regenden und aufsteigenden Ungeduld und sündlichen Hitze sich selbst scharf richten und verdammen; auch wol erkennen, daß ihre Sanftmuth, Versöhnlichkeit und Liebe der Feinde sehr man-

mangelhaft, und weit entfernet sey von der Aehnlichkeit, die Kinder GOttes mit GOtt, als ihrem Vater, in dem Stück haben sollen. v. 44 sqq. Aber, weil sie ihre Mängel und Gebrechen nicht gering achten, sondern schmerzlich beseufzen, auch gegen selbige kämpfen: so sind sie selig.

Denn sie sind es, die von der Welt zwar wegen ihrer Sanftmuth verachtet, vor GOtt aber wehrt geachtet sind, und die hohe Ehre haben sollen, daß sie GOttes Kinder seyn und heissen werden.

Kinder, die den Sinn und das Bild GOttes haben;

Kinder, die mit Kraft GOttes ausgerüstet, und die Heftigkeit und feindselige Art ihrer Natur gedämpfet, gebrochen und überwunden haben;

Kinder, die in der Nachfolge GOttes stehen, und den Feind, der ein Friedensstörer von Anfang ist, hassen, und seine Versuchungen zum Unfrieden und Feindschaft zunichte machen;

Kinder, an denen GOtt wegen seines Bildes ein besonder gnädiges Wohlgefallen hat; 1 Petr. 3, 4.

Kinder, die GOtt aus aller Unruhe und Unfrieden erretten, und sie in sein Haus, in das Haus des ewigen Friedens, aufnehmen wird.

Anmerkungen
über diese Worte:
Selig sind die Friedfertigen.

Die erste Anmerkung.

Die Friedfertigkeit, aus welcher das Friedemachen herfliesset, ist im Grunde einerley mit der Sanftmuth, Gelindigkeit, Verträglichkeit, Versöhnlichkeit

und Liebe der Feinde. Und stehet entgegen dem rauhen, harten und steifen, auch hitzigem und feurigem Sinn des Fleisches, der eine Frucht der herrschenden Eigenliebe ist. Woraus denn schon erhellet, daß die wahre Friedfertigkeit gar was grosses, und keinesweges eine natürliche, sondern eine übernatürliche Tugend sey, nemlich eine Frucht des Geistes, die durchs Evangelium GOttes gewirket werden muß. Denn sie begreifet viele andere wichtige Tugenden in sich, insonderheit die Demuth, die Ueberwindung und Verleugnung sein selbst, seines Temperaments, und leiblichen Ehre; imgleichen die Verleugnung der Welt, und derselben gutes oder böses Urtheil, Verleugnung irdischer Vortheile ꝛc. Welches alles solche Tugenden sind, die der Natur und ihrer Kraft unmöglich sind.

Die andere Anmerkung.

Die Ursach, warum der HErr der Friedfertigkeit die nächste Stelle nach der Reinigung des Herzens gegeben, wird wol unter andern diese seyn:

1) Weil die, so der Reinigung des Herzens nachjagen, und sich nicht der Welt in ihren bösen oder auch eiteln Dingen gleichstellen, nicht ohne Tadelung, Verlachung und andern Verdruß bleiben können; und folglich der Friedfertigkeit und Sanftmuth hoch von nöthen haben.

2) Weil die wahre christliche Friedfertigkeit ohne Reinigung des Herzens weder entstehen, noch bleiben, noch lauter seyn kann. Denn so lange es fehlet an der Ueberwindung der fleischlichen Selbst- und Weltliebe: so lange fehlet es auch an der Friedfertigkeit. Und ob eine gewisse Art derselben auch sich bey

je-

jemanden fände: so wird sie nichts besseres, als nur eine natürliche, schläfrige Gleichgültigkeit, oder gezwungen, interessirt, unlauter und sündlich seyn; d. i.

a) die Friedfertigkeit und Sanftmuth wird aus Indifferenz, oder aus Menschen-Furcht oder Menschen-Gefälligkeit, oder aus anderer politischen Absicht, gelinde seyn, wo sie es nicht seyn solte; wenigstens nicht in solchem Grad. Wie an Eli zu sehen 1 B. Sam. 3. Das Gegentheil davon schärfet Paulus den Lehrern ein 2 Tim. 2, 24. 25. Und der HErr Christus lobet eben solches Off. Joh. 2, 2.

Wohin insonderheit gehöret, wenn man aus Creutzflüchtigkeit complaisant gegen vornehme Sünder ist, oder die Wahrheit verschweiget, und sich nach dem Geschmack der Welt bequemet; oder gewisse Irrthümer, die mit GOttes Wort streiten, für unschuldig ausgiebet, oder selber annimmt, damit man Friede behalte. Aber dagegen sehe man Matth. 7, 6. Zachar. 8, 19. Liebet Wahrheit und Friede.

b) Die Friedfertigkeit wird auch ohne Reinigung des Herzens keinen Bestand haben; sondern wenn die Beleidigung oder Reitzung zum Zorn und Grimm groß ist, wird sie zu Boden fallen, sonderlich wenn man das Vermögen, auch Mittel und Gelegenheit sich zu rächen, in Händen, und sich keines Schadens darüber zu befürchten hat.

Aus welchem allen genugsam erhellet, daß die rechte Friedfertigkeit eine schwere Tugend sey: weil sie Gelindigkeit und auch Schärfe, Liebe und Ernst zugleich in sich fasset, und nach befindenden Umständen zu erweisen hat.

hat. Dis nun recht zu treffen, und weder zu gelinde noch zu scharf zu seyn, wer ist dazu tüchtig? Gewiß niemand, der nicht täglich der Reinigung des Herzens ernstlich nachtrachtet.

Die dritte Anmerkung.

Die Verheissung, die der HErr den Friedfertigen und Sanftmüthigen giebet, ist ein Beweis, daß sie in dieser Tugend ein grösseres Gut besitzen, als ob sie die ganze Welt auch hätten, und dabey Sclaven eines unruhigen, ungeduldigen, empfindlichen und zornigen Gemüths wären.

Die Verheissung ist groß, weil die Tugend der Sanftmuth der verderbten Natur sehr widrig und bitter ist, und sich selbiger sehr widersetzet. Daher sollen absonderlich die, so von Natur zur Störrigkeit oder schnellen Zorn geneigt sind, diese Verheissung als eine köstliche Arzney gebrauchen, die saure und hitzige Natur zu curiren, und viel erwegen diesen Ausspruch: Selig sind die Friedfertigen, und unselig die Unfriedfertigen.

Paraphrasis v. 10.

v. 10. Selig sind die, die zwar begierig sind, die Feinde des Evangelii auf alle erlaubte Weise zu besänftigen; die aber doch um des leiblichen Friedens willen nicht weich oder creutzflüchtig, oder Verleugner der Wahrheit werden; sondern wenn die Feinde nicht auf rechte Art zu gewinnen, ihnen nicht nachgeben, vielmehr an der Wahrheit des Evangelii fest halten, und um derselben willen alles leiden, auch die Excommunication aus dem Reiche Israels und Canaan über sich nehmen. Die sind es, die in einem bessern Reiche ihre Stelle gewiß haben. Zwey-

Zweytes Stück
aus der
Bergpredigt des HErrn Christi,
enthaltend eine
Paraphrase
über
Matth. 6. v. 19 — 34.
nebst einer
Einleitung in dasselbe.

Einleitung.
in Matth. 6, 19 — 34.

In diesem Stück der Rede entdecket der Heyland denen, die seine Jünger werden und seyn wolten, und die damals eines Theils bemittelte Leute waren, andern Theils aber nur arm, und künftig noch ärmer werden würden, die absolute Nothwendigkeit und Verbindlichkeit, sich von dem irdischen Sinn zu reinigen, und zwar nicht nur von dem ganz groben, vermöge welches ein Mensch ganz und gar auf nichts anders, als auf irdische Dinge denket und sein Bemühen richtet; sondern auch von dem, der etwas bescheidener und gemäßigter scheinet; bey welchem ein Mensch auch an geistliche und göttliche Dinge zuweilen denket, und nach selbigen zu trachten scheinet. Der da bestehet in einer übermäßigen Wehrtachtung der irdischen Dinge, da man sie nemlich zwar nicht für das einige, doch aber für ein noth-

nothwendiges Stück der wahren Glückseligkeit ansiehet, achtet und schätzet, und folglich für einen wahren und wichtigen Schatz rechnet. Aus welcher übermäßigen Achtung und Schätzung denn entstehet

eine ungerechte Anhänglichkeit an die irdischen Dinge; und damit

eine ungerechte Begierlichkeit oder Sammelsucht nach denselben, daß man das Herz und Gemüth ausdrücklich setzet und richtet aufs Sammlen, sich recht darauf leget.

Aus solcher Anhänglichkeit, Begierlichkeit und Sammelsucht aber entstehet

eine Laulichkeit gegen die himmlischen Dinge, eine Nachläßigkeit und Versäumniß derselben, ja auch ein Unwille, Traurigkeit, Verzagtheit, die irdischen Dinge halb oder ganz zu verlassen, wenn die Noth es erfordert.

Imgleichen erwächset daraus

eine Willigkeit und Fertigkeit, allerley Scrupel oder Einwürfe und Einwendungen gegen den Rath und Willen GOttes selbst zu machen, oder die von andern gemacht werden anzunehmen;

wie auch

eine Willigkeit, allerley, auch wol ungerechte Mittel zu erwählen und zu gebrauchen, um die irdischen Dinge zu erlangen oder zu behalten.

Endlich erfolget denn wol gar

ein wirklicher Haß und Verwerfung des Raths GOttes und derer, die solchen verkündigen, wie auch offenbare Widersetzlichkeit, Verfolgung, und damit

der

der volle Rückfall oder Abfall, (wofern man etwa vorhin zu der wahren Lehre sich bekennet,) und also der volle Tausch, die volle Wahl, nach welcher die irdischen Dinge den himmlischen vorgezogen werden. Und alsdenn ist die volle Finsterniß des ganzen Leibes da, die sich anhub mit einem Schalksauge.

Von dieser Art des irdischen Sinnes redet der Heyland v. 19 — 24. und zeiget, daß es ein Selbstbetrug sey, zu denken, man wolle die Liebe und Begierde nach den irdischen und himmlischen Dingen schon in solch Temperament und Verknüpfung setzen oder bringen und erhalten, daß den letztern durch die erstern kein Nachtheil entstehen solte.

Die Ursach, warum er eben zu der Zeit von dieser Sache so stark geredet, ist vornemlich: weil zu dieser Zeit die leiblichen und irdischen Dinge bey allen, die seine Jünger werden und seyn wolten, in Gefahr geriethen, und vor Dieben nicht gesichert werden konnten; folglich ihrenthalben eine grosse Prüfung bevorstand. Und weil einige, die den Worten des HErrn von bevorstehendem Unglück Glauben zustelleten, das Ihre beyzeiten verkauften, und zwar um ein mittelmäßiges: so war das eine Gelegenheit, daß andere dachten, nun sey es die beste Zeit, sich mit leichter Mühe Schätze zu sammlen. Je mehr sie aber solches thaten, je schwerer machten sie sich die Ausgehung aus dem alten Reich und aus Canaan, und den redlichen, standhaften Uebergang zu ihm. Luc. 14.

Diese Forderung von der Brechung des irdischen Sinnes, oder der Begierlichkeit Schätze zu sammlen, oder an sich zu kaufen, wenn andere ihre Schätze verkauften, hat der HErr beym Anfang seines Amts vorangehen, aber

aber es bey derselben nicht bewenden lassen; sondern am Ende seines Amts eine noch stärkere Forderung gethan, daß seine Jünger nicht nur keine neue Schätze sammlen, sondern alle das Ihre, so sie hätten, verleugnen, allem was ihnen lieb wäre ganz absagen, und solches auch äusserlich fahren lassen solten. Luc. 14.

Der Heyland aber hat auch bey dieser Gelegenheit nicht allein den irdischen Sinn, der in einer ungerechten Anhänglichkeit und Begierlichkeit, mehr als zur Nothdurft erfordert wird zu haben, bestehet, angegriffen, und vor selbigem gewarnet: sondern er hat seine Vermahnung auch eingerichtet wider den subtilen Grad des irdischen Sinnes, der da in heimlicher Furcht und nagender Sorge wegen der äussersten Nothdurft, wenn selbige nicht vor Augen oder vorhanden ist, bestehet; und da einer bey seiner gegenwärtigen Armuth traurige und fürchterliche Gedanken in Absicht auf morgen oder das Künftige sich machet. Dahin gehöret was v. 25 — 34. stehet.

D. i. der Heyland warnet vor dem heimlichen Unglauben und ungläubiger Furcht wegen der väterlichen Providenz über seine Kinder, zur Zeit des Mangels und der Armuth. Welcher Unglaube auch redliche Seelen, die ächte Jünger Christi sind, bey entstehendem sonderbaren Mangel und Dürftigkeit antreten kann, und, leider! gewöhnlich antritt. Diese sind es, auf welche seine Trost-Rede gerichtet ist, nemlich solche,

1) die GOtt zum Vater haben, der väterlich für sie sorget;

2) die in wirklicher Armuth sind, und das Ihre nicht durch ihre böse Haushaltung oder Faulheit, sondern durch das Verhängniß GOttes, oder wegen ihres Glau-

Glaubens an JEsum und Ueberganges zu ihm, verloren: die also wehrt waren, daß ihnen eine Zugabe wieder geschahe; insonderheit da ihnen nicht Raum und Freyheit oder Gelegenheit gegönnet wurde, ihr täglich Brodt und Nahrung durch Arbeit zu suchen, sondern sie an solcher Arbeit gehindert, und ihnen selbige unmöglich gemacht wurde. Die also ihm selber, ihrem Haupte, da er vom Geiste GOttes in die Wüsten geführet wurde, und vierzig Tage fastete, ähnlich gemacht worden.

3) Die gläubig waren, aber unter der leiblichen Trübsal kleingläubig und verzagt werden konnten.

Derowegen hat er mit diesen Worten: Was werden wir essen ꝛc. nicht eigentlich angeredet

1) die groben Irdischgesinneten, oder auch die Geitzigen, die zwar ihre Nothdurft, und noch ein mehreres, aber doch immer nicht genug haben, sondern ganz in der Sorge der Nahrung stecken;

2) auch nicht die Wollüstigen, die zwar die Nothdurft haben, aber damit nicht zufrieden sind, sondern ihren Leib aufs beste zu pflegen und zu kleiden wünschen. Welche insonderheit Fleischlichgesinnete heissen;

3) auch nicht schlechthin unbekehrte und gottlose Arme; sondern

4) wirkliche Arme, denen es an der täglichen Nothdurft fehlet; die aber die Liebe des Irdischen nicht bey sich herrschen lassen; die einen guten Anfang gemacht, das Irdische gering zu achten, und was besseres zu suchen; die im Gnaden-Stande bey GOtt stehen; die aber darüber

entweder freywillig, nach dem Befehl des HErrn, das Ihre auch äusserlich verlassen hatten, wie die Apostel;

oder durch Bann und Verfolgung um das Ihrige kommen; und entweder nicht Freyheit, oder nicht Gelegenheit, oder nicht Kräfte zu arbeiten haben würden;

dahero bey drückender Noth Anfälle vom Unglauben, vom Zagen, vom Weichwerden fühlen, und darüber in Gefahr stehen würden, durch das Gefühl ihres Fleisches und Blutes, durch ihre Vernunft, durch erregte Furcht, durch Freundlichkeit oder Härtigkeit der Widersacher berücket, und von der Wahrheit GOttes abgeführet, und zu Sünden, Abfall oder heidnischem Sinn, der das Irdische als sein bestes Theil liebet, verleitet zu werden.

Diese sind es, die er aufs kräftigste tröstet, und ihren Glauben an die über sie als Kinder waltende väterliche Providenz GOttes durch sonderbare Bewegungsgründe zu stärken suchet, nemlich theils die Apostel, theils die aus dem Judenthum und Heidenthum zu ihm bekehrte, aber Verfolgung leidende Jünger.

Und damit fällt alle Bedenklichkeit oder Schwierigkeit, die sonst diese Rede des HErrn zu haben scheinet, gänzlich weg. Sorget nicht, spricht er, ängstiget euch nicht, bey eurer unverschuldeten, und von GOtt euch zugesandten, und um eures Glaubens willen erlittenen Armuth, daß ihr Hungers sterben werdet; sondern rüstet und wehret euch wider solche Sorge, die ein Unglaube ist wider euren Vater. Betet die Sorge zu Tode; betet desto mehr, betet und glaubet. Stärket den Glauben durchs

Gebet,

Gebet, und das Gebet durch den Glauben. Und ob ihr nicht arbeiten könnet, das schadet nicht. GOtt, euer Vater, weiß, was ihr verloren, was euch mangelt, was ihr bedürfet, was euch drücket, und alle eure Umstände. Lasset euch durch euer Fleisch, durch eure Vernunft, durch eure Affecten, oder durch andere, kein Schreckbild vormachen, daß ihr umkehren, und mir nicht mehr nachfolgen woltet; sondern trachtet, und fahret fort zu trachten, wie ihr angefangen habt. Laßt euch nichts irre machen; nehmet kein Aergerniß an diesem oder jenen rauhen Stein, der im Wege lieget. Sehet in die Höhe, sagets dem Vater, was euch begegnet. Bleibet getreu bis an den Tod; er wird euch erhören und erlösen von allem Uebel. Wie ihr des Leidens viel habet: so wird er euch auch reichlich trösten. Denn denen, die ihn lieben, muß alles zum Besten dienen. Lasset euch weder heute noch morgen, weder Gegenwärtiges noch Künftiges, abwendig, oder auch nur verzagt machen. Lernet Mangel leiden, und im Mangel eurem Vater im Himmel vertrauen.

Aus allem diesem erhellet,

1) daß diese Rede des HErrn eigentlich nur eine Trostrede an seine gläubige, aber hart leidende Jünger sey, dadurch er ihnen kein neues Weh verursachen, sondern ihr fühlendes Weh erleichtern, lindern und süsse machen wollen.

Weil aber ihr Weh auch was hat von einer alten Erb-Krankheit: so hat der Trost mit einiger Schärfe vermischet werden müssen. Daher sind hier zwar gerechte Schläge, aber auch grosse Liebkosungen; ernstliche Zucht, aber auch trostvolle Zurechtweisungen; Salz, aber auch Balsam. Der Zweck ist, das Herz seiner Jünger zur Weisheit, zum Frieden und Sieg über alles Leiden und Versuchungen einzuleiten.

2) Daß die Forderung auf die damalige trübselige Zeiten siehet.

3) Daß diese Forderung ein Beweis seiner grossen Güte ist: indem er dieselbe frühe, und noch eher als die wirkliche Noth da war, an die Seinen gethan; damit sie Zeit hätten, sich auf die Tage der Plage, die bevorstunden, zu rüsten. v. 34.

4) Daß diese Forderung zu der damaligen Zeit, und insonderheit bey dem damaligen Volk, welches meynete, das Land Canaan müßte ihnen erblich bleiben, und daß leibliche Dinge ein Hauptstück ihrer Glückseligkeit wären, nothwendig sehr fremd und schrecklich lauten müssen. Daher das Volk sich auch darüber entsetzet. Matth. 7, 28.

Und weil es der Vernunft und dem Fleisch ein sehr anstößiger Punct war; und kein Zweifel ist, daß manche von den Zuhörern viel Einwendens dawider, wenn sie Erlaubniß gehabt, gemacht haben würden: so ist eben das die Ursach, warum der HErr von diesem Punct so weitläuftig und mit so starken Gründen handelt.

5) Daß diese Forderung des HErrn, dem ersten Sinn und Zweck nach, recht nach dem Buchstaben zu verstehen in Absicht auf die damalige und alle folgende Zeiten, wenn eine Verfolgung über seine Jünger als Jünger ergehet.

6) Daß diese Forderung des HErrn ausser den Verfolgungs-Zeiten zwar im strengen Sinn nicht buchstäblich kann und darf verstanden werden; aber dem ungeachtet doch eine wichtige, höchst nöthige Lehre für alle wahre Jünger Christi auf alle Zeiten in sich schliesset, nemlich die Lehre von der Nothwendigkeit, sich von dem irdischen Sinn zu reinigen: indem der irdische Sinn und der Effect, die Wirkung desselben bey allen und zu allen Zeiten, wo er herrschet,

am Reiche GOttes und dessen Genuß hindert. Denn der irdische Sinn ist seiner innern Natur und Beschaffenheit nach,

eine heimliche Verleugnung der väterlichen Providenz GOttes über seine Kinder, d. i. der väterlichen Aufsicht, Erbarmung, Kraft und Allgenugsamkeit über sie und für sie; und folglich ist er ein Stück des heidnischen Sinnes.

Er hindert an der wahren Begierde, Attention und Fleiß, recht zu lernen, was zum Reiche GOttes gehöret. Er macht das Herz lau und träge; zerstreuet die Gedanken; ist Ursach, daß das gelesene, gehörte und gelernte bald wieder vergessen wird, (er schwächet das Gedächtniß,) ja daß es verfälschet, zerstümmelt und verkehrt gedeutet wird.

Er ist Ursach, daß viele Scrupel, Zweifel und Einwendungen in dem Gemüthe entstehen. Er benebelt den Verstand, und macht ihn untüchtig, die Wahrheit GOttes zu erkennen. Er hindert an der Weisheit.

Er hindert an der wahren Treue, Aufrichtigkeit und Ernst, die rechten Mittel, durch deren Gebrauch wir tüchtig zum Reiche GOttes gemacht werden können, anzuwenden, und zwar zum rechten und lautern Zweck anzuwenden.

Er hindert an der wahren Aufrichtigkeit, Fleiß, Ernst und Treue oder Beständigkeit, sich in die von GOtt vorgeschriebene Ordnung ohne Verzug, ohne Scheu und Furcht hinein zu begeben, es koste was es wolle. Er gebieret Zaudern, Aufschub, Sorge wegen Armuth, Menschen-Furcht, Gleichstellung der Welt, Ungerechtigkeit ꝛc.

Er verleitet zur Untreu, zur Abgötterey, zum Rückfall. (Siehe Joh. Jac. Rambachs Evangel. Post. pag. 1354. sq. 1361. sq.)

Ja auch die, so schon durch die Kraft des Glaubens an ihren Heyland, und an GOtt, als ihren himmlischen Vater, den irdischen Sinn oder die Anhänglichkeit und Begierlichkeit nach irdischen Dingen in ihrem Herzen gebrochen haben; die sich begnügen lassen an dem, das da ist, haben aus dem, was der Heyland von seinen leidenden Jüngern fordert, eine kräftige Reitzung zu nehmen, sich immer mehr zu reinigen. Denn so er gar fordert

daß die, so nicht die Nothdurft haben, sondern alles verloren, doch nicht ängstlich sorgen und nicht kleingläubig seyn sollen: wie vielmehr ist das die Pflicht derer, die noch die Nothdurft haben. So er fordert,

daß die, so nicht arbeiten, säen und spinnen können, sondern durch Verfolgung daran gehindert werden, doch nicht zagen, und mit Unglauben sich nagen sollen: wie vielmehr ist das die Pflicht derer, die noch Freyheit, Gelegenheit und Kräfte haben zu arbeiten.

Und warum nimmt es der HErr mit den Seinen so genau? Warum will er denn nicht solche antretende Sorgen zulassen? Ist es nicht genug, wenn nur verhütet wird, daß selbige nicht in herrschende Liebe des Irdischen ausschlagen?

A. Darum dringet der HErr bey den Seinen so auf diese Sache:

a) Weil sie derselben Sorgen überhoben seyn können.

b) Weil er gerne will, daß sie vollen Frieden in ihm genieſſen, und ihr Friede durch das Irdische nicht geschwächet werden solle.

c) Weil die kleinen Sorgen, wenn sie geheget werden, nicht

nicht klein bleiben. Der kleine Unglaube, wenn ihm nicht gewehret wird, wächset, und wird bald groß. Die kleine Anhänglichkeit und Begierlichkeit nach dem Irdischen nimmt zu. Und ein wenig Sauerteig versäuret den ganzen Teig.

Der irdische Sinn

ist Bley, der das Herz und dessen Begierden nieder zur Erden drücket, und sie nicht lässet gen Himmel steigen;

ja er ist ein Poltergeist, der das arme Gemüth zerret, plaget, beunruhiget, ängstiget, daß es vor Angst bisweilen nichts Gutes sehen oder hören kann.

Er ist eine Motte, die die geistliche Kräfte verzehret; ein Dieb, der das Beste aus dem Herzen stiehlet und raubet.

Er ist ein Klotz und schwere Bande an den Füssen, die er lahm machet, daß sie die Wege des HErrn nicht gehen können.

7) Daß der HErr bey dieser besondern Forderung, die er wegen der damaligen besondern Umstände eben so, wie er gethan, aussprechen müssen, keinesweges aufhebet, sondern ungekränkt stehen lässet

a) den Wehrt der leiblichen Dinge, in sofern sie Gaben und Wohlthaten GOttes sind. Seine Meynung ist ganz und gar nicht, daß man dieselbe schlechthin gering achten, verachten; oder auf dieselbe nicht denken, und wenn man Freyheit, Gelegenheit und Kräfte hat, sich, in Furcht und Vertrauen zu GOtt, nicht um dieselbe, so viel die Nothdurft erfordert, bewerben solle. Er selber hat für die leiblichen Gaben GOtt gedanket. Er

selber hat auf selbige gedacht für sich und für andere.

Matth. 21, 18. 19. Luc. 9, 52. 16. Joh. 6, 5. 12. Er selber hat gelehret, um das Brodt zu bitten.

b) Den leiblichen Beruf und Arbeit, so wie dieselbe von GOtt von Anfang verordnet worden. Seine Meynung ist ganz und gar nicht, durch diese Forderung Müßiggang und Faulheit unter seinen Jüngern einzuführen. Eben so wenig, wie er durch die Forderung Matth. 10, 19. alle ordentliche Ueberlegung, Ueberdenkung und Präparation, wenn man predigen soll, verboten. Er selber, ehe er sein öffentlich Amt antratt, hat Hand-Arbeit verrichtet. Er selber hat leibliche Arbeit gesegnet. Luc. 5. Die Apostel haben bey Jüngern Christi auf die leibliche Arbeit gedrungen. 2 Thessal. 3, 6. sqq.

8) Daß die Einwendungen wider diese Forderung des HErrn ungegründet sind. Man sagt,

a) sie fordere unmögliche Dinge, sonderlich was v. 25. stehet.

Antw. Für bloß natürliche, oder ungläubige und unbekehrte Menschen sind es unmögliche Dinge. Und solche gehet diese Förderung, so lange sie solche bleiben, auch nicht an.

b) Aber auch für Gläubige sey es unmöglich.

Antw. Das wird ohne Grund gesagt. Es wird ihnen unter gewissen Umständen schwer; aber wenn sie (wie der Zweck des Heylandes eben dahin gehet) sich durch die Noth ins Gebet treiben lassen, und durch Gebet den Glauben an ihren mächtigen Heyland und an die Vater-Vorsorge GOttes stärken:

so

so ist ihnen alles möglich. Christus will nicht, daß sie die Anfälle der Sorge nur fühlen und dabey schweigen sollen; nein! sondern daß sie bey dem Gefühl reden, rufen, suchen und anklopfen sollen an der Thür des Vaters. Matth. 7, 7. Und er selber ist der Helfer, der die Steine, so seine Gläubige drücken, will und kann heben und wegwälzen. Alsdenn ist ihnen alles möglich. Philipp. 4, 11—13. Ps. 27, 1. sqq.

c) Sie sey zu hart, und fordere, daß man die menschliche Natur ablegen solle: indem es natürlich sey, für die leiblichen Dinge zu sorgen.

Antw. Nicht alles, was natürlich ist, ist nach dem Fall rein und löblich oder nützlich bey uns.

Das Sorgen, in sofern als es nur natürlich und vernünftig ist, und nicht wider GOtt, sondern unter GOtt sich stellet, ist hier an sich selbst nicht verboten; sondern die Rede ist von einem specialen Fall.

Das Sorgen, in sofern es itzo nach dem Fall bey natürlichen Menschen sich findet, ist ihnen freylich natürlich; aber dem ungeachtet ist es doch eine schlimme Krankheit, die ihrem wahren Wohlseyn entgegen stehet; die desto tiefere Wurzel in dem Herzen hat, weil sie natürlich ist.

Anstat daß man nun ein Apologet dieser schlimmen Krankheit ist, soll man sich vielmehr schämen, sich beugen, und ins Gebet treiben lassen, nach Hülfe fragen.

d) Daß aber dieser auch im Mangel getroste Sinn bey seinen Jüngern nichts leichtes, sondern was schweres sey, so nicht geschwinde fest werden will,

hat der Heyland selber ganz wohl gewußt, und es eben damit bezeuget, daß er nöthig gefunden, so mancherley Gründe zur Stärkung des Glaubens zu gebrauchen, als:

1) Daß das Leben und der Leib ein edles Geschöpf GOttes sey, so von ihm abhange.

2) Daß GOtt auch über die unvernünftigen Creaturen seine Providenz beweise.

3) Daß die Menschen, wegen ihrer Seele und Vernunft (und folglich noch mehr seine Jünger, wegen ihrer neuen edlen und gottgefälligen Beschaffenheit) von sonderbarem Adel, und viel wehrter wären, als die unvernünftigen Creaturen.

4) Daß sie durch eigenes Sorgen und eigene Kräfte sich doch nicht erhalten, oder das Unglück nicht abwenden könnten, wenn GOtt nicht helfe. Womit der HErr sie in ihr Nichts einführet.

5) Daß sie zur Unsterblichkeit und ewigen Herrlichkeit erschaffen und erwählet wären. Folglich GOtt das kleineste ihnen nicht vorenthalten werde.

6) Daß solch ängstliches ungläubiges Sorgen sich wieder in den irdischen, und folglich heidnischen Sinn hinlenke, und das ganze Herz wieder verderben, und sie zum Greuel vor GOtt machen könne.

7) Daß solch ängstliches Sorgen ein Anfang der Verleugnung der väterlichen Vorsorge, Aufsicht, Macht und Allgenugsamkeit GOttes sey.

8)

8) Daß solch ängstliche Sorgen mit ihrem Kindes-Stande, und folglich mit dem Bunde, so sie mit GOtt, als ihrem Vater in Christo, haben, streite.

9) Daß die leiblichen Dinge bey weitem nicht die Quelle des wahren Wohlseyns wären; sondern das sey das Reich GOttes.

10) Daß die leiblichen Dinge, die von denen, so im Reiche GOttes sind, und die mit ungläubigen Sorgen erjaget würden, kein Segen wären, der ihnen aus der Hand GOttes, als Vaters, dargereichet würde.

11) Daß das ängstliche Sorgen die Noth gröſſer mache.

12) Daß das ängstliche Sorgen, zumalen welches auf das Künftige gerichtet, unweise und thöricht sey: indem dadurch die gegenwärtige Noth vermehret werde; oder auch aus der Ursach, weil es vielleicht ganz vergeblich und umsonst sey.

13) Daß das redliche und fortgesetzte Trachten nach dem Reiche GOttes auch die Verheissung wegen der leiblichen Dinge, die zur Nothdurft gehören, habe, und dieselben als eine gnädige Zugabe empfange. *)

Be-

*) Niemand hat den irdischen Sinn als eine Erb-Krankheit, die in unserer Natur stecket, und wie tief und fest sie bey uns sitzet, so vollkommen eingesehen, als der HErr JEsus.

Niemand hat den weiten und breiten Schaden, den der irdische Sinn anrichtet, so genau erkannt, als Er.

Darum hat auch niemand solchen Schaden so völlig aufgedecket, als Er.

Niemand hat so viele und starke Beweggründe wider denselben vorgeleget, als Er.

Beweis,

daß die Rede des HErrn Matth. 6, 25 — 34. eigentlich auf Gläubige, und insonderheit auf solche Gläubige gerichtet ist, die wegen ihres Glaubens in die äusserste Armuth gesetzet werden mochten, und auch gesetzet worden sind, sowol zur Zeit der Apostel, als auch nachhero.

I) Daß der HErr zu Gläubigen redet, solches erhellet

1) aus allem dem, was schon in der Bergpredigt vorhergegangen von Cap. 5, 13. an; absonderlich auch aus Cap. 6. und 7.

2) Aus der Wiederholung dieser Vorstellung, die zwey Jahr darauf geschehen, und Luc. 12. sich findet. Daselbst wird ausdrücklich gemeldet, daß der HErr dieses nicht zu allem Volk, wie das vorige v. 15 — 21. sondern absonderlich zu seinen Jüngern geredet. Luc. 12, 22 — 31. Und daß er seine kleine Heerde dabey tröstlich angeredet habe. v. 32.

3) Aus den Worten selbst.

a) Der HErr nennet die, zu welchen er redet, Kleingläubige, Zaghafte. Gestehet ihnen also den Glauben selber zu, und unterscheidet sie von den ungläubigen Heiden.

b) Er versichert sie, GOtt sey ihr Vater, und also sie seine Kinder, und ihm also unvergleichlich lieber und wehrter, als andere Geschöpfe.

c) Und daß eine special-Providenz GOttes über sie walte; daß GOtt ihre Noth zu Herzen nehme.

d)

d) Er dringet bey ihnen darauf, daß die erste Sache, auf welche ihre Sorge gerichtet seyn und bleiben müßte, das Reich GOttes sey.

II) Daß er seine Worte, wenn sie nach ihrem ersten Sinn und Verstand betrachtet werden, zu verfolgten und verarmten Gläubigen geredet, die nichts haben, und auch nicht Gelegenheit, Freyheit oder Kraft haben, etwas zu erwerben; solches erhellet

1) aus Luc. 12, 32.

2) Imgleichen

a) aus dem Gleichniß von den Vögeln, die keinen Vorrath haben, auch nicht anschaffen können: denn sie bleiben nicht an Einem Ort.

b) Aus dem Gleichniß von der Unmöglichkeit, seiner Länge etwas zuzusetzen.

c) Von den Lilien, die nichts thun können zu ihrer schönen Kleidung.

Diese Gleichnisse schicken sich im ersten Sinn nicht für solche Gläubige, die entweder noch einigen Vorrath haben; oder doch ihren Beruf und Profeßion, und dazu Freyheit haben, ihr Brodt zu erwerben.

Der HErr warnet nicht zuerst vor Unvergnügsamkeit, sondern vor ängstlicher Furcht bey wirklicher Armuth, und wenn nichts da ist. Vergl. Luc. 12, 32.

Er redet hierin von einem Zustande, der ähnlich ist dem seinen, da er in der Wüsten, und in äusserster Armuth war; über welcher Armuth er von dem Feinde giftig angelaufen wurde. Matth. 4. Und eben so

machts

machts der Feind mit Gläubigen, wenn ihre Augen nichts, was zu ihrem Unterhalt nöthig, sehen. Wo nehmen wir Brodt her NB. in der Wüsten?

Wenn diese Trostrede, in ihrem ersten und vornehmsten Sinn und Zweck, auf solche Gläubige gehet, die noch einigen Vorrath haben, und auch ihren Beruf und Arbeit, um ihre Nothdurft zu suchen, abwarten können: so hat der HErr keinen Unterricht und Trost gegeben für die, so gar nichts haben, derer Zustand doch viel empfindlicher ist als jener Zustand. Diese fühlen die Versuchung, da man saget: Noth bricht Eisen.

Wenn Gläubige, die noch einen Vorrath haben, auch dabey arbeiten können, dennoch so ängstlich und grob sind, und fragen: Was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? dann sind sie nicht Kleingläubige, sondern Ungläubige. Und für solche gehören nicht diese Gleichnisse des HErrn; sondern Pauli Worte: Ebr. 13, 5. 1 Tim. 6, 8. sqq. imgleichen die Worte Christi Luc. 12, 15.

Der Glaube, den der HErr hier fordert, ist nicht der ordentliche Glaube, der zuversichtlich die ordentlichen Mittel gebraucht; sondern Abrahams Glaube, der da glaubet, wenn nach der Natur kein Grund vorhanden ist zu glauben. Röm. 4.

Für solche Gläubige, die all das Ihrige verloren, und weiter nichts haben, schicket sich auch die Verheissung v. 33. daß ihnen eine Zugabe des leiblichen geschehen solle. Wer aber noch so viel Leibliches als zu seiner Nothdurft erfordert wird, hat, dem ist die Zugabe schon geschehen.

Sum-

Summarischer Inhalt
des ganzen sechsten Capitels Matthäi.

Ferner, so ihr wollt ein reines Herz gegen GOtt und sein Gesetz haben: so müsset ihr

nicht nur das Böse in eurem Herzen hassen, oder euer Herz vom Bösen reinigen; Cap. 5, 21 — 48.

sondern auch das Gute in eurem Herzen lieben, und dasselbe mit lauterm Herzen thun; und folglich euer Herz von Heucheley reinigen, und zwar absonderlich

1) in dem Punct von der Barmherzigkeit, (dazu ich euch ermahnet Cap. 5, 7.) c. 6, 1 — 4.

v. 1. Ich habe gesaget: Selig sind die barmherzig sind. Denket aber darum nicht, daß eure Pharisäer selig sind. Nein! sondern habet Acht, daß ihr es besser machet, als sie, und daß eure Gerechtigkeit besser sey, als die ihre ꝛc.

2) In dem Punct vom Gebet zu GOtt (c. 5, 6.) c. 6, 5 — 15.

3) In dem Punct vom leidetragen, oder bußfertigem Fasten. (c. 5, 3. 4.) c. 6, 16 — 18.

4) In dem Punct von dem lautern Vertrauen auf GOtt und seine Vorsorge bey eurer Gottseligkeit, und insonderheit bey eurem Glauben an den gekommenen Meßiam, und folglich bey eurem Ausgange aus dem alten Reich Israels, und Uebergang in das neue Reich GOttes, und bey der Gefahr, Leiden und Armuth, so euch darüber betreffen wird. (c. 5, 3.) c. 6, 19 — 34.

Para-

Paraphrasis

über

Matth. 6, 19—34.

v. 19. Vor allen Dingen aber, wofern ihr auf eure Gerechtigkeit oder Gottseligkeit, wie es recht ist, Acht haben wollet, wozu ich euch ermahnet; v. 1. so sage ich euch, und zwar zum vierten: Reiniget euch von aller Begierlichkeit und Anhänglichkeit an irdische Dinge; seyd weise, und sammlet euch nicht Schätze als Schätze, die nur auf Erden sind, und daselbst nur gelten. Denn sie sind nicht nur an sich selbst veränderlich; sondern können auch überdas durch viele Zufälle verderbet, und euch entrissen werden. Denn die Erde ist der Ort, wo sowol die Motte, als auch der Rost sie verzehret, und unsichtbar machet; ja wo die Diebe nach ihnen graben, und sie stehlen können. So ihr nun solche Schätze für eure Schätze, oder für euren Gott haltet, und von ihnen euer Wohlseyn hoffet und erwartet: so ists um euren Gott und um euer Wohlseyn balde gethan, und ihr habt euch in eurer Hoffnung unselig betrogen.

v. 20. Aber im Gegentheil thut also: Weil ihr allerdings Schätze zu eurem Wohlseyn nöthig habt: so seyd so weise, und sammlet euch Schätze, nemlich Schätze, die im Himmel sind, und daselbst gelten; allwo auch weder Motte noch Rost sie verderben, noch auch die Diebe nach ihnen graben, oder sie

steh-

stehlen können; sondern die auf alle Weise unvergänglich und ewig sind.

Zu solchen Schätzen gehöret

1) die Huld und Vater-Liebe GOttes.

2) Die ewige Gerechtigkeit, die vor ihm gilt; welches ist die Gerechtigkeit Christi, des Mittlers der Welt.

3) Die Vergebung aller Sünden.

4) Die volle Kindschaft bey ihm, und Gemeinschaft mit ihm.

5) Der Geist der Kindschaft.

6) Das Bürger-Recht und herrliche Erbe im Himmel. *)

So ihr diese Schätze des Himmels nicht nur wünschet und hoffet; sondern sie zur rechten Zeit ernstlich suchet und einsammlet, daß ihr sie als euer Eigenthum besitzet: so seyd ihr recht weise. Euer Wohlseyn wird auf den rechten Grund gebauet, und unvergänglich; dahero eure Hoffnung nimmer zu Schanden werden kann.

Dis ist denn die erste Ursach, warum ihr nicht die Schätze der Erden als Schätze lieben und begehren sollet. Jedoch dis ist es nicht alles, daß die irdischen Schätze, wegen ihrer Vergänglichkeit, euch betriegen: sondern sie stehlen, als Diebe, auch das Herz, und entwenden es GOtt.

*) Diese Schätze nennet der Heyland v. 33. das Reich GOttes und die Gerechtigkeit desselbigen.

v. 21. Denn ich sage euch: Welche Dinge ihr für euren Schatz haltet, und selbige als euren Schatz liebet, suchet, und einzusammlen trachtet, die haben die Herrschaft über euer Herz, über die Lust, Liebe, Verlangen und Eifer desselben, und ziehen es ganz an sich. Denn wo und an welchem Ort, es sey auf Erden oder im Himmel, euer Schatz ist, nemlich, was ihr für euren Schatz haltet: daselbst ist auch euer Herz mit seiner Liebe, Verlangen, Zuversicht und Freude.

So ihr nun die Schätze der Erden für Schätze haltet: so werden sie euer Herz sammt dessen Liebe und Zuversicht von dem Himmel und den Schätzen des Himmels, und folglich von dem allerhöchsten GOtt im Himmel und dessen Gemeinschaft abziehen, euch in den geistlichen Tod stürzen, und dadurch eurer Seele den allergrössesten Schaden zufügen.

So sehet denn darauf, daß die Wahl und Absicht eures Herzens auf die rechten Schätze gehe, daß ihr die Erde, oder die Schätze der Erden nicht dem Himmel und dem Schatz des Himmels vorziehet; sondern vielmehr das Gegentheil thut: sonst seyd ihr los von GOtt.

v. 22. Dazu kommt zum dritten, daß die Liebe der Schätze der Erden euren ganzen Wandel verderbet. Höret ein Gleichniß:

Das Auge ist das Licht des Leibes, und der ganze Leib mit allen seinen Gliedern richtet sich in seinen Bewegungen und Werken nach selbigem. Daraus

aus folget von selbst dieses: Wenn dein Auge gesund und klar, nicht aber doppelt siehet, so ist damit auch der ganze Leib und alle Glieder desselben erleuchtet; daß es eben so viel ist, als ob ein jedes Glied Augen hätte. Folglich können sie sich lenken und wenden, wie es recht und nützlich ist.

v. 23. Aber im Gegentheil wenn dein Auge verderbet, oder dunkel und gedoppelt siehet: so ist damit auch dein ganzer Leib mit Finsterniß bedeckt, und kann sich nicht ohne Gefahr, Schaden und Anstoß kehren und wenden. Er tappet als im Dunkeln, und fehlet; er gehet und stösset sich.

So es nun sich gar findet, daß das Licht, so in dir seyn solte, nemlich dein Auge selbst, nicht nur verderbet, sondern ganz finster ist, und dein Auge nichts von dem siehet, was doch höchst nöthig zu sehen ist, sondern blind ist: wie groß muß denn nicht die Finsterniß, die den ganzen Leib bedecket, seyn? welche ihn denn ganz untüchtig machet, sich da- oder dorthin zu wenden, und dis oder das, so dem Menschen höchst nöthig und nützlich wäre, zu wirken oder zu schaffen.

Eben also, sage ich, ist es mit eurem Herzen. Wenn dasselbe helles Licht hat, und die rechten Schätze rein siehet, kennet, und selbige zu seiner Absicht machet: so wird solches Licht und Absicht allen euren Wandel und Werke licht und helle machen, daß ihr der Heiligung und Gottseligkeit nachjagen werdet. So aber Dunkelheit, oder gar Finsterniß in selbigem herrschet,

daß ihr die Schätze der Erden für wichtige, oder gar für die besten Schätze ansehet und haltet, und eure Haupt-Absicht auf selbige richtet: so wird diese Finsterniß euren ganzen Wandel und all euer Thun finster machen, und euch zur Gottlosigkeit oder zur Heucheley verführen. Das ist die Frucht des irdischen Sinnes.

v. 24. Denket nur nicht in eurem Herzen, es gehe wohl an, die Schätze der Erden und die Schätze des Himmels zugleich zu suchen, und als Schätze einzusammlen. Ich sage euch, es gehet nicht an. Welches denn das vierte ist, so ihr wider die Liebe der irdischen Schätze oder des Mammons zu merken habt. Denn Niemand unter allen Menschen, er dünke sich so klug, scharf und vorsichtig zu seyn als er immer wolle, ist vermögend oder kann zween Herren, wenn sie von so ungleicher Art, gleichwie die irdische und himmlische Schätze sind, dennoch mit gleicher Hochachtung, Liebe und Zuversicht anhangen, oder ihnen dienen, und durch solchen Dienst sein Wohlseyn bey ihnen suchen. Nein, das ist ihm nicht möglich: weil ihre ungleiche Beschaffenheit auch ungleiche Hochachtung, Liebe und Zuversicht, folglich auch ungleichen Dienst erfordert. Dahero es nach der Natur der Sache selbst und nach der Regel der Gerechtigkeit nicht stat finden kann, daß er gegen beyde gleich gut gesinnet seyn, und mit gleicher Liebe ihnen dienen, oder sich um ihre Gemeinschaft bewerben könnte. Nein! er wird den einen hassen, oder weniger lieben, (wenigstens heimlich,) und ihm nur aus Zwang und Furcht dienen; den andern aber wird er von ganzem

zem Herzen lieben, und ihm auch von Herzen dienen. Dem einen wird er von Herzensgrunde anhangen mit aller Zuversicht, und von ihm sein Wohlseyn erwarten; den andern aber wird er verachten, und ihm mit Unwillen und Unlust dienen.

Eben also sage ich euch: Ihr könnet nicht dem lebendigen GOtt als eurem höchsten Gut von ganzem Herzen anhangen, und dienen wie es recht ist, und zu eurem Wohlseyn gereichet, wenn ihr dabey auch den Mammon für ein grosses Gut achtet, das vermögend ist euch glücklich zu machen, und dahero denselben mit sehnlicher und eifriger Begierde zu erlangen suchet. Beydes streitet mit einander. Denn die übermäßige Liebe des Mammons

a) verunehret GOtt, und raubet ihm seine Ehre, als das höchste Gut;

b) machet die Liebe und Zuversicht zu ihm falsch und getheilet;

c) schwächet die Lust und Begierde, seiner Vorschrift und seinem Gesetz gehorsam zu seyn;

d) reitzet, treibet und verleitet zu vielen Sünden, oder machet dreist und frech, das Gesetz GOttes hinter sich zu werfen.

v. 25. Darum sage ich euch ferner auch dieses, zu desto mehrer Reinigung eures Herzens von der übermäßigen Großachtung der leiblichen Güter; gesetzt, daß eure Augen keinen Vorrath derselben, auch

nicht was zur täglichen Nothdurft erfordert wird, sehen.

Euch, die ihr diese meine Rede nicht nur höret, sondern auch angefangen habt, dieselbe anzunehmen, und meine Jünger zu seyn; die ihr nicht Knechte des todten Mammons, sondern Diener des lebendigen GOttes in Lauterkeit und Wahrheit seyn wollet; euch sage ich zu eurem Trost, und zur Vorbeugung aller ängstlichen Furcht und Schrecken wegen bevorstehender Armuth und Unglück, daß ihr das Privilegium der Freyheit habet, von allen ängstlichen Sorgen los zu seyn.

Darum, so ihr von Herzen trachtet, euch Schätze im Himmel, und folglich die beste und unvergängliche Speise, Trank und Kleidung für eure Seele zu sammlen, und eben damit für das Leben eurer Seele zu sorgen, wie es recht ist: so sorget alsdenn nicht weiter, wie ihr vorhin gethan, mit Angst und Kummer (wie den Sündern, nicht aber den Kindern gedrohet ist 1 B. Mos. 3, 17.) für euer Leben des Leibes, und woher ihr die Mittel zur Erhaltung desselben erlangen, oder was ihr morgen essen oder trinken solltet. Auch alsdenn sorget nicht, wenn etwa dazu nichts vor Augen ist, oder die Diebe euch allen Mammon geraubet und gestohlen, oder ihr auch weder Freyheit noch Gelegenheit habet, euer Brodt durch Arbeit zu erwerben. Dennoch sorget nicht mit einer plagenden Sorge der Nahrung, die das Herz beschweret, und zur Erden drücket, ja in

zwey

zwey Theile theilet, daß es zween Herren wieder dienen will.

Imgleichen sorget auch nicht für den Leib in Absicht auf die Decke, so er nöthig hat; was ihr zu seiner Bedeckung anziehen sollet, wenn etwa dazu nichts vorhanden ist. Dennoch lasset euch nicht irre machen, weichet nicht zurück, Joh. 6, 66. richtet nicht, nach dem eure Augen sehen, richtet ein recht Gericht. Bedenket doch erstlich dis: Ist denn nicht das Leben des Leibes, sonderlich bey euch, wenn ihr für das Leben eurer Seele rechtschaffen sorget, mehr und wichtiger vor GOtt und in seinen Augen, als alle leibliche Speise; und der Leib, ist er nicht wichtiger und besser vor ihm, als alle leibliche Kleidung? So nun GOtt euch Leben und Leib, als das wichtigere, gegeben: so wird er das geringere, wenn ihrs bedürfet, nicht vergessen, v. 30. oder euch ohne dasselbe doch erhalten. Matth. 4, 4.

v. 26. Saget nicht, GOtt bekümmere sich nicht um die Speise für euren Leib. Sehet doch an (denn ich will itzo nicht mehreres, als was vor Augen ist, davon anführen, da ihr sonst wisset, was er an euren Vätern in der Wüsten gethan. 2 B. Mos. 16.) Aber ich sage euch, betrachtet auch nur die Vögel des Himmels, grosse und kleine, die eben itzo vor euren Augen herumfliegen. Ihr wisset selbst, sie säen nichts aus zu einer künftigen Erndte; folglich ist gewiß, sie erndten auch nichts als die Frucht ihrer eigenen Arbeit ein; noch weniger sammlen sie einen Vor-

rath zusammen, und tragen ihn in Scheuren auf künftige Zeit. Und doch sorgen sie nicht ängstlich. Sterben sie aber dessentwegen Hungers? werden sie nicht doch ernähret? Wer ernähret sie denn? Kommt ihre Ernährung nur von ohngefehr? Das werdet ihr nicht denken, es wäre denn, daß ihr gar im Unglauben läget. Und also ist gewiß: Niemand, als euer Vater, der im Himmel ist, ernähret sie, ob er gleich nicht ihr Vater, sondern nur ihr Schöpfer ist, dennoch verachtet und vergisset er sie nicht. (Siehe 1 B. Mos. 6, 21.) Soltet ihr denn nicht viel wehrter seyn, als sie? Solte er nicht einen grossen Unterscheid zwischen euch und ihnen machen, und viel mehreres für euch thun? Insonderheit wenn ihr, aus Liebe zu ihm, in solche Umstände kommet, daß ihr um Gerechtigkeit willen verfolget werdet. Matth. 5, 10. und gleich seyd den verjagten Vögeln, die nichts arbeiten, und weder säen noch erndten, noch aufs Künftige etwas einsammlen können. Wie? wenn ihr euch recht besinnet, könnet ihr daran zweifeln?

Die Vögel sind seine Geschöpfe und unter dem Himmel. Nicht trachten sie nach den Schätzen, die im Himmel sind, und sammlen sie nicht, haben keinen Antheil am Himmel und keine Stäte in demselben zu erwarten. Ihr aber seyd nicht nur Geschöpfe unter dem Himmel, sondern schon vor Gründung der Welt zur Kindschaft und zu Kindern des Himmels erwählet. Eph. 1, 4. 5. Ihr kennet GOtt, und zwar nicht allein als euren Schöpfer, sondern auch

als

als euren Vater; ihr trachtet nach den Schätzen des Himmels, und habt Antheil am Himmel. Seyd ihr denn nicht viel besser denn sie? Ist denn GOtt ungerecht, daß er solches nicht ansiehet? Das sey ferne! Aber soltet ihr denn euch nicht auch besser verhalten, als sie, und noch weniger ängstlich sorgen, als sie thun?

v. 27. Sprechet nicht: Ja wer kann das lassen? Wer nicht sorget, hat nichts. Die Vögel wissen ihren Mangel nicht, und darum sorgen sie nicht; wir aber wissen und fühlen ihn.

Aber was wirds euch helfen, ob ihr auch viel sorget, so GOtt nicht sorget? Wer ist unter euch, der durch sein Sorgen vermögend ist, seiner Länge, oder kurzen Statur, oder seinem Alter und Jahren, auch nur eine Elle, ja nur einen Fingerbreit zuzusetzen, wenn GOtt es ihm nicht geben will? Eben so wenig werdet ihr mit allen euren Sorgen der Nahrung ausrichten, sondern vergeblich und schädlich werden sie seyn, wenn es nicht GOttes Wille ist, daß ihr Nahrung haben sollet.

v. 28. Und was absonderlich die Kleidung betrifft, warum woltet ihr dafür ängstlich und peinlich sorgen? Denket ihr etwa, daß GOtt sich um selbige nicht bekümmere, sondern sie verachte? Aber ihr irret, und wisset die Schrift nicht, noch die Güte GOttes. Betrachtet doch (denn ich führe euch nur auf das, was eben itzo vor euren Augen

ist,) betrachtet doch nur, sage ich, die Lilien auf dem Felde, und nehmet von ihnen eure Lection. Sehet ihr nicht an ihnen, wie schöne sie daher wachsen, und wie prächtig sie geschmückt sind? Nun aber wisset ihr, sie arbeiten nicht darum, auch spinnen sie nicht, und können nichts dazu thun, um sich zu schmücken.

v. 29. Aber doch haben sie so treffliche Kleidung, von welcher ich mit Recht sage, daß auch Salomon selbst, wenn er in seiner grössesten Herrlichkeit erschienen, nicht so schön bekleidet gewesen, als eins derselben. Wo haben denn die Lilien ihre schöne Kleidung her? Sie selber haben sie nicht ersorget; Menschen geben sie ihnen auch nicht; von ohngefehr sind sie auch nicht dazu gelanget. Was bleibt übrig? Nichts als dis: GOtt, ihr Schöpfer, hat sie so gekleidet und geschmücket.

v. 30. Aber nun mache ich billig diesen Schluß wider euch: So GOtt die Lilien, und auch anderes Gras des Feldes, das doch nicht von sehr grossem Wehrt oder Nutzen, dazu auch von gar kurzer Dauer ist, und etwa heute noch da stehet, morgen aber schon abgeschnitten, und der Halm und Stoppel desselben, wenn es dürre geworden, in den Ofen zum Nutz der Menschen geworfen wird; so GOtt, sage ich, solch geringes und sehr vergänglicher Gras dennoch so schön bekleidet: könnt ihr denken, daß er nichts darnach frage, wenn die Seinen ohne Kleidung

und

und nackend sind? wird er nicht vielmehr euch, die ihr nicht zum Felde, sondern zu seinem Hause gehöret; die ihr nicht, wie das Gras, abgehauen, und bald darnach in den Ofen geworfen; sondern vielmehr in den Himmel versetzet werden, und ewig leben sollet; die ihr auch angefangen, nach dem Himmel, nach den Schätzen des Himmels, nach dem Brodt, Trank und Kleidung des Himmels zu trachten; wird er, sage ich, nicht vielmehr euch gnädig ansehen, und, ob ihr auch von andern ausgestossen würdet, und auf dem Felde bleiben müßtet, dennoch euren Leib mit einer nöthigen Decke kleiden? Könnt ihr hieran zweifeln? O wie dunkel und fremde ist euch noch der Vater im Himmel, und die Güte des Vaters? Wo ist euer Glaube? Ihr Kleingläubigen! hat er nicht Adam und Eva, da er sie der Sünde halber aus dem Paradies aufs Feld trieb, dennoch mit Erbarmung angesehen, und ihnen Kleider gegeben?

v. 31. Derohalben sage ich abermal zu euch, die ihr diese meine Rede, von dem Trachten nach den Schätzen, die im Himmel sind, nicht nur höret, sondern auch bewahret; euch sage ich: Sorget nicht, zu keiner Zeit, auch selbst nicht zur Zeit der Armuth und Dürftigkeit. Kämpfet und wehret euch gegen die Anfechtung der Sorgen, daß sie euer Herz nicht einnehmen, und mit Unruhe, Furcht und Kummer erfüllen. Saget und klaget nicht als Verzagende, die keine Hoffnung zu GOtt haben, und

und die da ausbrechen, und sagen: Ach! was werden wir doch heute oder morgen zu essen, was werden wir zu trinken, was werden wir zur Kleidung haben? wo wirds herkommen? nichts ist dazu vorhanden.

Hütet euch, und reiniget euch von solchem Sinn. Denn diese peinliche Sorge und Zweifelmuth geziemet euch, als Kindern GOttes, ganz und gar nicht, sondern ist euch schimpflich, und ihr habet euch dessen zu schämen, weil solche Begierlichkeit nach den irdischen Dingen mit zu dem heidnischen Sinn gehöret: denn ihr wisset, nach allen solchen irdischen Dingen trachten sehr eifrig die Heiden, und nach nichts mehr oder besseres; sondern das ists alles, was ihr Herz begehret: denn sie kennen GOtt nicht, noch seine gnädige Providenz über die Seinen. Und er ist nicht ihr Vater, wie er euer ist. Seyd ihnen nicht gleich. Matth. 6, 8.

v. 32. Denn ausser dem, daß euch, als Kindern GOttes, dergleichen plagende Sorge, die euer Herz wieder in zwey Theile zertheilen will, nicht geziemet, so verunehret ihr auch euren Vater: denn euer Vater, der im Himmel ist, aber vom Himmel herabsiehet auf alles, und sonderlich auf seine Kinder, der siehet und weiß, daß ihr alles solches zur Erhaltung eures Lebens, und zur Bedeckung eures Leibes allerdings bedürfet, und Mangel daran habet. Matth. 6, 8.

Dar-

Darum, ob ihr gleich nichts sehet oder wisset, wie oder wodurch euch geholfen werden mag: so siehet und weiß ers doch. Das, was vor euren Augen verborgen, das ist vor seinen aufgedeckt. Er ist auch nicht arm, sondern hat Vorrath und die Fülle für euch alle; alles ist sein, und seine Hand kann schaffen was sie will. Keinesweges ist es ihm gleichviel, wie es euch gehet. O nein! er ist ein Heyland aller Menschen, sonderlich der Gläubigen, 1 Timoth. 4, 10. Derowegen hoffet auf ihn, wo nichts zu hoffen ist, und tretet in die Fußstapfen eures Vaters Abrahams. (Röm. 4, 18.) Und anstat daß ihr euch kümmert, und klaget, was werden wir essen? was werden trinken? lasset vielmehr all euer Anliegen mit Gebet und Flehen vor ihm, eurem Vater, kund werden. (Eph. 6, 18.) Philipp. 4, 6. Summa: Sorget nichts, sondern alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch. 1 Petr. 5, 7. Die Allwissenheit, die Liebe und Gütigkeit, und die Allmacht eures Vaters, der im Himmel ist, sey der Trost eures Herzens in allem eurem Anliegen und Nöthen.

v. 33. Aber dis bleibet hiebey fest, und ich schärfe es nochmals ein: Wollet ihr wahrhaftes Antheil an der gnädigen Aufsicht und Vorsorge (Providenz) GOttes, als eures Vaters, haben, daß ihr zu aller Zeit und in allen Umständen auf selbige euch verlassen könnet; nun so trachtet nicht nach den Schätzen

tzen, die auf Erden, sondern nach denen, die im Himmel sind. (v. 19.) Das ist:

Trachtet am allererſten mit rechtschaffenem Herzen und Ernst, wie auch durch die rechten Mittel, nach dem (neuen) Reich GOttes, (welches itzt nahe herbey gekommen,) daß ihr wahres Antheil an selbigem haben, und ächte Glieder und Kinder desselben seyn möget: denn also werdet ihr wahre und liebe Kinder GOttes seyn, und das Brodt des Lebens und das Manna GOttes empfangen. Luc. 14, 16. Und absonderlich trachtet nach der Gerechtigkeit GOttes, die in diesem Reich allein zu finden ist, die allein vor GOtt gilt, die ihr nicht durch Werke des Gesetzes erwerben könnet, sondern die durch den Glauben an den Meßiam nur allein erlanget werden kann, und die als sein Rock der Gerechtigkeit angezogen werden muß.

Hiernach, sage ich, trachtet am allererſten; auf dieses richtet die Haupt-Sorge eures Herzens: sonst könnet ihr kein Antheil an der väterlichen Providenz GOttes haben. Denn wie euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürfet: so weiß er auch, was ihr vor ein Herz gegen ihn habet, und wer unter euch sein Kind sey, und wer nicht.

Aber so ihr dieses thut, und über alles nach dem Reich GOttes, und nach der Speise und Kleidung des Reichs GOttes trachtet: so seyd ihr Kinder GOttes, und habt Antheil an der väterlichen Vorsorge GOt-

GOttes. Und so versichere und verspreche ich euch, im Namen meines Vaters, nemlich: alles andere, was die Speise und Kleidung des Leibes betrifft, wird als eine Zugabe zu eurem Nutz hinzugethan werden. *) Denn das ist das Privilegium der Kinder GOttes, nicht aber derer, die Knechte des Mammons sind, und die Welt mit ihren Schätzen lieben. Jer. 17, 5 — 8. Mal. 3, 14 — 18.

v. 34. Darum, wenn ihr nach meiner Vermahnung eure Haupt-Sorge auf das Reich GOttes und dessen Antheil richtet; so sage ich euch noch einmal, und zwar zum drittenmal: Seyd nicht in Kummer und Besorgniß wegen des kommenden oder künftigen Tages, in Absicht auf eure geistliche und leibliche künftige Umstände; sondern haltet eure Sorge in genauer Zucht, daß sie nicht ausschweife, und übers Ziel fahre.

Denn der morgende Tag, wenn er kommt, wird in Absicht auf die Dinge, die für ihn von GOtt bestimmt sind, das nöthige besorgen, daß euch nichts zu schwer fallen wird.

Ueber-

*) Diese Verheissung hat der HErr selber durch seine eigene That, da er hier auf Erden war, erfüllet. Siehe Marc. 8, 2. sqq. vergl. 2 B. Mos. 23, 25. 1 B. der Könige 3, 13.

Ueberdem: die Prüfung, Leiden und Plage, die ein jeder Tag, aus heiliger und gerechter Bestimmung GOttes, von dem Sündenfall an bis hieher gehabt, und künftig bis ans Ende der Welt haben wird, die ist abgemessen, und also genug für jeden Tag. Lasset ihr sie denn auch genug seyn, und vermehret sie nicht ohne Noth durch unzeitige ängstliche Bekümmerniß der künftigen euch unbekannten Begegnisse halber. Euer Vater weiß, was ihr heute und morgen und an jedem Tage bedürfet.

vergl. Ps. 139, 16.

Zweyter Abschnitt,

welcher in sich hält

eine Paraphrase

über die Geschichte beym Matth. 9, 18—26.

vergl. Marc. 5, 22 — 43. Luc. 8, 41 — 56.

Paraphrasis
über Matth. 9, 18 — 26.

v. 18. Eben zu der Zeit, da er solches, was ich vorhin gemeldet, mit ihnen (nemlich den Jüngern Johannis) geredet, und ihnen ihre Gesetz-Frage, die sie, auf Anstiften der Pharisäer, von wegen des Fastens vorgebracht, gründlich, und zwar eben so beantwortet hatte, wie er einige Zeit vorher den Pharisäern, die mit gleicher Frage ankamen, gethan, Marc. 2, 18—22. Luc. 5, 33—39.

Eben damals, sage ich, trug sich dergleichen zu, welches die Eiferer des Gesetzes Mosis überzeugen konnte, wie groß der Vorzug JEsu vor dem Gesetz Mosis sey, und daß man in den grössesten Nöthen Hülfe und Trost bey JEsu, nicht aber beym Gesetz Mosis finden und erlangen möge. Denn, siehe, ein Mann, mit Namen Jairus, der ein Oberster der Schulen, oder ein Kirchen-Rath, ein Vorsteher in Kirchen-Sachen, ein öffentlicher Lehrer und Schriftgelehrter war; der also, wegen seines ansehnlichen Ehren-Amtes, nicht einer aus dem gemeinen Volk der Juden, sondern ein Gelehrter, und kraft seines Amts auch verpflichtet war, für das Gesetz, dessen Erkenntniß und Uebung alle Sorge und Eifer zu beweisen.

Eben dieser öffentliche Lehrer in Israel, dieser Vorsteher und Führer in Kirchen-Sachen, ward von einer gewissen leiblichen Noth so empfindlich und schmerzlich angegriffen, daß guter Rath ihm theuer ward. Und

weil er bey keinem einzigen Menschen Hülfe finden konnte, fiel ihm in seiner Noth JEsus ein, von welchem er vorhin zwar vieles gehöret, aber nichts zu Herzen genommen, und sich nicht nach ihm umgesehen. Nun aber ward das, was vorhin unkräftig und als todt in seinem Herzen gelegen, kräftig und lebendig. Er fühlete in ihm selber einen starken lebendigen Trieb, JEsum zu suchen, und sich zu ihm zu wenden.

Es fiel ihm zwar ein, sowol die Krankheit seines Kindes, und daß selbige wol schon zu groß, und es wol vergeblich seyn würde, bey JEsu noch Hülfe dagegen zu suchen; als auch, wie übel es würde von den Obern ausgeleget werden, und wie gefährlich es für ihn, sein Amt und Familie seyn dürfte, wenn er zu JEsu, der so verachtet und verhaßt war, laufen, und Hülfe bey ihm suchen würde; was vor Verdruß, Schimpf und Schaden er sich durch die Bekanntschaft mit JEsu zuziehen würde. Nicht weniger aber auch, daß JEsus wohl wisse, wie die Obersten gegen ihn gesinnet seyn, daß er deshalb ihn von sich weisen, und damit sein Bemühen vergeblich seyn würde.

Aber allen solchen Einwendungen des Fleisches und Bedenklichkeiten der Vernunft gab er nicht Raum; auch andern, die ihm abrathen wolten, kein Gehör: sondern ermannete sich, verleugnete sich und sein Amt, brauchte Ernst, wagte es, und wehrete sich, brach durch alles durch, fassete den Vorsatz, zu JEsu zu gehen, und that es auch wirklich und ohne Verzug, weil JEsus ihm in seiner Noth grösser und theurer worden war, als alle andere Menschen und alle andere Dinge. Denn sein krankes Kind war von allen aufgegeben, und dem

Tode

Tode nahe. Die einzige Hoffnung, die ihm noch übrig war, gründete sich allein auf JEsum, auf seine Güte und Macht.

Derowegen so wagte ers, sandte nicht etwa nur seine Diener zu JEsu, sondern machte sich auf, eilete zu JEsu, als seiner einzigen Zuflucht; kam in selbsteigener Person dahin, wo JEsus war, sahe sich um nicht nur nach den Jüngern JEsu, sondern nach ihm selbst. Und da er ihn ansichtig ward, drängete er sich durch, trat nahe zu ihm; ja, aus inniger Hochachtung, und zum Beweis derselben, fiel er gar vor seinem Angesicht nieder auf die Erde und auf seine Knie, ihm zu Füssen, als einer, der nicht nur sehr gering gegen ihn sey, sondern der auch kein Recht oder Verdienst habe, etwas von ihm zu fordern, als der vielmehr seine Unwürdigkeit wohl erkenne, und nur um freye und ganz unverdiente Gnade bitte; der aber JEsum für einen ausserordentlichen und göttlichen Helfer und Erretter aus Nöthen ehre.

So tief demüthigte und erniedrigte er sich vor ihm aus bedrängtem, aber doch gläubigem Herzen. Und, welches sonderbar, er that solches nicht heimlich, sondern öffentlich vor allen, die zugegen waren; schämete sich dessen nicht, und fürchtete sich auch nicht wegen dessen, was ihm darob begegnen würde; fragte nach niemand, ob er sauer oder süß dazu aussähe. Und hiedurch gab er denn schon zu erkennen, daß er angefangen, ein wahrer Jairus oder Erleuchteter zu seyn, und daß die Decke Mosis schon vor seinen Augen etwas weggethan sey.

Jedoch zu seinen Geberden that er auch seine Worte hinzu. Denn bey dieser tiefen Demüthigung blieb er nicht stumm, sondern redete auch. Denn ob er gleich voll

Bekümmerniß und Traurigkeit war: so lehrete die Noth ihn doch bitten, suchen und anklopfen. Und er bat ihn sehr flehentlich und inständig um seine Erbarmung und Hülfe, und daß er wolte in sein Haus kommen; sagte aber dabey auch heraus, und bekannte die ganze Wahrheit, wie groß die Noth sey, die ihn drücke, und verhelete sie nicht, und sprach: HErr, meine Tochter, die einige die ich habe, ist gefährlich und tödtlich krank, und schon in den letzten Zügen; ja, ich fürchte, und muß es bekennen, sie ist itzt wol schon gestorben. Aber ob ich gleich an allen andern Menschen und ihren Arzneymitteln in dieser meiner Noth verzage, und keine Hülfe von ihnen mehr suche noch erwarte: so verzage ich doch nicht an dir und deiner göttlichen Kraft; du kannst mehr thun denn sie alle. Darum erbarme dich, und komm mit mir. Ja ich flehe, du wollest mich wegen meiner Unwürdigkeit nicht abweisen, noch von dir stossen, sondern aus Mitleiden kommen, und deine wunderthuende Hand auf sie legen, so wird sie, das glaube ich festiglich, doch wieder gesund, ja lebendig werden.

Also beweglich und inbrünstig schüttete er sein ganzes Herz, Anliegen und Noth auf seinen Knien vor JEsu und in seinen Schooß aus, und gab durch solch Bitten und Flehen Zeugniß, daß ein Fünklein des wahren Glaubens an JEsum in seinem Herzen sich finde. Doch verrieth er es selbst, daß sein Glaube noch schwach sey: weil er begehrte, daß JEsus seine Hand auf das sterbende Kind legen, und dasselbe also lebendig machen solte. Aber er ward doch wegen dieser Schwach-

Schwachheit des Glaubens nicht verworfen, sondern fand Gnade. *)

G 4 v. 19.

*) 1. Der Uebergang zu JEsu war zur Zeit Jairi eine schwere Sache, er ging durch eine sehr enge Pforte, und kostete grosse Verleugnung sein selbst und der Welt. Denn solcher Uebergang erforderte nicht nur den Ausgang aus der Sünde, sondern auch aus dem Gesetz Mosis.

2. Das Leiden ist zwar allen Menschen, sonderlich den vornehmen, sehr bitter; aber doch allen, und insonderheit den letzten, sehr nöthig und heilsam.

Dieser Oberster der Schule mußte zuerst in die Leidens-Schule geführet werden: sonst würde er nicht resolviret haben, aus Mosis Schule aus- und in JEsu Schule überzugehen. Aber in der Leidens-Schule fühlete er seine eigene und auch des Gesetzes Mosis Ohnmacht. Und dieses Gefühl machte sein Herz gelehrig für die Glaubens-Schule JEsu.

3. Auch selbst der erste Anfang der wahren Zukehr und Bekehrung zu JEsu hat grosse Schwierigkeiten oder Steine des Anstosses, die den Anfängern den Weg und Gang zu ihm enge und fürchterlich machen, darüber sie kleinmüthig und verzagt werden können, wofern sie sich nicht aufraffen, und in einen ernstlichen Kampf, Ringen und Arbeiten sich begeben wollen. Denn

der Anblick und die Empfindung ihrer grossen Schuld und Verdammnißwürdigkeit;

das Gefühl von der Grösse und Stärke ihrer innerlichen Verderbniß (Unreinigkeit) und geistlichem Tode;

die Nothwendigkeit, sich selbst tief zu erniedrigen vor dem Angesichte des HErrn, und all sein Sünden-Elend vor ihm zu beichten;

Die Nothwendigkeit, sich selbst und die Welt zu verleugnen, und von ihr auszugehen;

der

v. 19. Und JEsus, der die Herzen kannte, Joh. 2, 24. 25. und auch das schwache Rohr und glimmende Tocht nicht verachtete, war so gütig gegen diesen Mann, daß, ob derselbe gleich, seinem Amte nach, einer von denen war, die sich bereits sehr verschuldet hatten, er es ihm doch nicht entgelten ließ; sondern, weil er auf die rechte von GOtt geforderte Art und Weise zu ihm kam, und Hülfe bey ihm suchte, nemlich:

1) ohne Falsch, und aus rechter Erkenntniß und Gefühl seiner Noth, die den Tod seines Kindes betraff;

2) mit Verleugnung aller andern Menschen und anderer Dinge;

3) mit tiefer Selbsterniedrigung vor seinem Angesicht, und redlichem Bekenntniß (oder Beichte) seines Anliegens;

4) mit wahrem Glauben, Zutrauen und Zuversicht, daß er helfen könne, und mit inbrünstigem Gebet, daß er helfen wolle;

5) mit

der Anblick des Spottes, des Schimpfs, des Hasses, des Schadens, so kommen wird;

alles dieses sind Dinge, die schwer und fürchterlich aussehen, und die zum Theil gleich sind

1) dem Vorhange vor dem Gnadenthron;
2) einem steilen hohen Berge mit wilden Thieren besetzt;
3) einem tiefen traurigen Thal;
4) einem Heerlager der Feinde;
5) einer schwarzen Wolke, die Sturm und Hagel drohet.

5) mit thätlichem Erweis hievon, da er mit JEsu öffentlich wandelte;

weil er auf diese heilige und rechtschaffene Art um Hülfe bat: so gab er ihm keinen Verweis, daß er endlich in der äusserſten Noth zu ihm komme; sondern war gelinde, und hatte Wohlgefallen an ihm: zeigte sogleich seine Willfährigkeit, dem betrübten, geängsteten und hülfloſen Herzen zu helfen; stund sogleich auf, brach ab die Rede, brach auf von Tische, (denn niemand kommt ihm zur Unzeit,) und folgete ihm nach, zu seiner grossen Freude und Stärkung der Hoffnung, daß JEsus sein Kind gesund machen wolle.

Und hierin bewies sich JEsus ganz anders gegen diesen, als er vorhin gegen einen andern gethan, obgleich derselbe vornehmer denn dieser war; (Joh. 4, 48—50.) denn bey ihm gilt kein Ansehen der Person; sondern er siehet aufs Herz. (Wer das lieſet, der merke sichs, und folge dem Jairo nach.)

Und es folgeten JEsu seine Jünger und viel Volks mit nach; und da er hinging, drang ihn das Volk auf allen Seiten. *)

*) 1. Durch die Leutseligkeit und Willfährigkeit, die der HErr JEsus gegen diesen Mann und andere, die auf rechtmäßige Weise zu ihm kamen, bewieſen, hat er die Zusage, so er den Kommenden (Joh. 6, 37.) gegeben, sichtbarlich bestätiget und erfüllet; wie auch die Weissagung von seiner Leutseligkeit gegen die schwachen Anfänger, die sich findet Esaiä 42, 3.

2. Das Aufstehen des HErrn auf Jairi Bitte war freylich Gnade, und ein Zeichen guter Hoffnung; und eben

des-

v. 20. Und siehe, es blieb nicht bey diesem einen Exempel, aus welchem die Gesetz-Eiferer lernen konnten, daß JEsus viel köstlicher denn das Gesetz Mosis sey; sondern eben zu dieser Zeit kam sofort noch ein anderes hinzu. Jenes war ein Mann, dieses aber ein Weib, zum Zeugniß, daß weder Mann noch Weib im Gesetz Mosis Rath oder Trost finden können. Nein, beyde haben nöthig, denselben bey JEsu zu suchen.

Dis Weib war gleichfals, wie Jairus, unter hartem Druck und Leiden, als welches den Blutgang gehabt zwölf Jahre lang; die alle ihre Lebensmittel und Güter an die Aerzte gewandt, und die dazu viel erlitten von vielen Aerzten, und der alles, was sie gebrauchet, nichts geholfen, die auch von niemand geheilet werden konnte; sondern vielmehr immer schlimmer und ärger mit ihr wurde.

Dis dienet dazu, daß das Vertrauen auf Menschen, auf ihre Wissenschaft, und auf Arzneymittel, nicht über die Gränzen oder Ziel gesetzet,

deswegen war es die erste Tröstung, die Jairus in seiner Angst empfing, und die sein Herz recht lebendig gemacht haben wird. Esaiä 30, 18.

Vermuthlich hat er gemeynet, daß nun alle seine Noth schon zu Ende sey, und hat nicht gedacht, daß auf diese Tröstung sobald wieder Traurigkeit folgen; und am wenigsten, daß die Noth und Prüfung gar noch grösser werden würde, wie doch allerdings geschah, und Jairus bey dieser Gelegenheit, folglich gleich im Anfang seiner Zukehr zu JEsu, die Wahrheit der Worte des HErrn Esaiä 55, 9. aus eigener Erfahrung lernen mußte.

ßet, sondern gemäßiget, gezüchtiget, und uns verleidet werde.

Dis Weib, sage ich, das mit so schwerem Leiden und ganz unheilbarer Krankheit beladen, und von allen Menschen verlassen war; und das absonderlich in ihrer grossen Noth so gar keinen Trost in dem Gesetz Mosis für sich fand, daß vielmehr solches Gesetz ihr Leiden und Betrübniß um ein grosses vermehrete: weil es sie, als eine Unreine, von dem Tempel oder Hause, und damit von dem Angesichte, GOttes wegwies und hinausstieß. 3 B. Mos. 15.

Nun dis jammervolle Weib, da sie von JEsu, von seiner Liebe, Gütigkeit, göttlichen Kraft und wundervollen Werken vieles von vielen hörete: so war ihr Herz nicht wie ein harter Weg; sondern gleich dem guten Lande, das wohl gepflüget und zerbrochen ist, und den guten Saamen tief in sich nimmt. Denn durch das Wort von JEsu ward der Glaube an JEsum, als einen göttlichen Helfer und Arzt, in ihrem Herzen angezündet, daß sie sich innigst nach ihm sehnete. Aus solchem Glauben ermannete sie sich, wendete alle ihre Kräfte dran; kam mitten im Volk, das um JEsu auf allen Seiten herum war; drängete sich durch die Menge hindurch, obgleich ihr Leib sehr entkräftet war, und sie Ursach zu fürchten hatte, daß sie von der Menge würde zerdrücket werden. Aber sie wagte es doch, arbeitete so lange, bis sie nahe genug kam, trat von hinten zu zu JEsu, aus grosser Furcht ihrer Unwürdigkeit, und aus Schamhaftigkeit wegen ihrer unreinen Krankheit. Sagte auch niemanden von ihrem Vorhaben; sondern trat stille hinzu, und rührete mit ihrer Hand seines Kleides Saum an. Wel-

Welches sie doch nicht that aus Aberglauben, oder als ob sie gemeynet, daß in den Kleidern JEsu an sich selbst eine göttliche Wunderkraft verborgen sey; sondern aus grosser Ehrerbietigkeit gegen JEsum, und Empfindung ihrer Schnödigkeit, und aus Glauben an JEsum selbst, that sie es. Ihre Hand war eine Glaubens-Hand, die der Glaube bewegete, belebete, dirigirte. Und so rührete sie ihn mehr mit ihrem Glauben an, als mit ihrer Hand. Marc. 6, 56.

v. 21. Denn sie sprach bey ihr selbst und in ihrem Herzen also: Ach! ich darf mich nicht unterstehen, in meiner Unreinigkeit vor sein Angesicht zu treten, oder von ihm zu bitten, daß er mit seiner Hand mich Unreine anrühre. Nein! das ist zu viel für mich, und ich bins nicht wehrt. Gerne will ich zufrieden seyn, so ich auch nur sein Kleid von hinten zu anrühren, anfassen und ergreifen könnte: so würde mir solches mehr Gutes schaffen, als alle Aerzte mit aller ihrer Kunst und Arzney seit zwölf Jahren nicht haben thun können. Denn ich glaube mit festem Glauben, daß durch solch Anrühren mir von meiner unheilbaren Krankheit ungezweifelt geholfen, und ich gesund gemacht werden würde.

Und dieser ihr wundervoller lebendiger Glaube, den zwar andere, und absonderlich die Aerzte, so sie davon gehöret hätten, als Aberglauben und Thorheit verlachet haben würden, war nicht vergeblich; sondern ihr geschahe, wie sie geglaubet hatte: denn alsobald vertrocknete der Brunn ihres Bluts und Unreinigkeit, und der Blutgang bestund ihr; *) und sie, zu ihrer unge-

*) So muß es im Geistlichen seyn. Der Brunn (die Grund-

ungemeinen Freude, fühlete es augenblicklich am Leibe, daß sie von ihrer Plage war gesund worden. Matth. 14, 36. Marc. 6, 56.

Von diesem allen wußte sonst niemand nichts; und so blieb auch im Volk alles stille. Und sie freuete sich hoch, daß ihr Anschlag so wohl gelungen war; und meynete ganz gewiß, daß nun alle Gefahr wegen Kundwerdung ihrer heimlichen That vorüber, und also alles stille davon bleiben würde. So dachte sie, weil sie JEsum, und wer er sey, nur noch schwächlich kannte. Doch sie wurde ihres Irrthums gar balde inne. Vor dem Volk war freylich alles verborgen;

v. 22. Aber JEsus, obgleich ein solch Geräusch und Gedränge des Volks war, wußte den Augenblick, ohne jemandes Anzeige, in ihm selbst alles, was hinter seinen Rücken geschehen war: denn er fühlete den in ihn, als den einigen Arzt, eindringenden Glauben des Weibes in seinem Herzen, und hatte seine Herzens-Lust daran. Und also wußte er auch, was vor eine Wunder-Kraft er, gleich darauf, zur Gesundmachung des Weibes, von sich ausgehen lassen, die dem Weibe, welches eben dieselbe Kraft begierig suchte, nicht nur begegnen, oder entgegen kommen, sondern in sie eindringen solte.

Dabey aber gefiel ihm doch nicht die Art und Weise, in welcher das Weib Hülfe von ihm gesuchet: weil selbige

1) von

Grund-Quelle) der Unreinigkeit und unreinen Lüste, d. i. die Liebe des Fleisches, muß vertrocknen; nicht bloß diese oder jene einzelne Unreinigkeit.

1) von der bestimmten göttlichen Ordnung abwich;
2) seiner Ehre nachtheilig;
3) dem Weibe, ihrem Glauben und ihrer schuldigen Pflicht schädlich war; und
4) andere zum Aberglauben verführen konnte.

Dahero fand er es nöthig und heilsam, sie nicht so heimlich davon schleichen zu lassen; sondern vielmehr sie sogleich zu entdecken, und ans Licht zu ziehen. Das that er, und wendete sich um zum Volk, und sprach: Wer hat mich und meine Kleider angerühret?

Da sie aber alle leugneten, sprach Petrus und die Jünger, die mit ihm waren: Meister! deine Frage setzet uns in Verwunderung: du siehest, daß dich das Volk nicht nur anrühret, sondern dazu hart dränget und drücket, und fast zerdrücket; und du sprichst doch: Wer hat mich angerühret? Mag auch einer, der von einer Menge Volks auf allen Seiten gedrückt wird, also fragen? Wir verstehen nicht, was du meynest. *)

JEsus aber bekräftigte abermal, was er gesaget, und sprach: Das Anrühren des Volks fühle ich nicht, und rechne es nicht für anrühren. Es hat jemand mich gar anders, und also angerühret, daß ichs, nicht am Leibe, sondern in meinem Herzen gefühlet habe. Er hat meine Kraft gesuchet, und so an sich gezogen, daß ich sie ihm nicht vorenthalten können. Denn ich weiß es, daß eine Kraft zur Heilung von mir (an jemanden) ausgegangen ist.

Und

*) So ists. Viele sind um JEsu herum, auch grob genug gegen ihn; und Niemand rühret ihn an.

Und er sahe sich um und um, nach der, die solches gethan hatte, als ob er sie aufsuchen und ausfinden wolte; und sahe sie genau an. *)

Das Weib aber, da sie sahe, daß JEsu nicht verborgen war, was sie heimlich und hinter seinen Rücken eigenmächtig gethan, fürchtete sich, daß er über ihre begangene Dreistigkeit mit ihr zürnen, und die empfangene (heimlich gestohlne) Wohlthat wieder von ihr nehmen würde; und zitterte vor Angst, wie es mit ihr ablaufen würde: denn sie wußte gewiß, daß sie es wäre, die er meyne, daß sie ihn angerühret, und was (darauf) an ihr und ihrem Leibe übernatürlicher Weise geschehen war.

Da kam sie aus dem Volk hervor mit Zittern, und fiel vor ihm nieder öffentlich vor allem Volk, eben wie Jairus auch gethan, und bekannte ihm die ganze volle Wahrheit von ihrem höchst elenden Zustande und unheilbaren Plage, darunter sie zwölf Jahre lang gelegen, und wie sie vergeblich bey Menschen Hülfe gesucht. Alles sagte sie ihm mit gebeugtem und zerbrochenem

*) Hiedurch gab der HErr JEsus Zeugniß, daß er auch damals, und selbst im Stande seiner Erniedrigung, sehr helle Augen habe, das was im Finstern verborgen ist, und die geheimsten Gedanken und den Rath des Herzens helle zu sehen; und daß ihm die verborgensten Glaubens-Seufzer und Gebete, so gebeugte Herzen aus ihrer Brust zu ihm abschicken, vollkommen bekannt wären.

Wie auch, daß er kein einzig Glaubens-Flehen, so verborgen es auch immer vor Menschen gehalten werde, ververachte, oder ohne einen Segen dahin fahren, oder in der Luft zerfliegen lasse. Matth. 6, 4. 5.

nem Herzen, und beichtete redlich alle ihre Unreinigkeit, und verkündigte vor allem Volk, zum Ruhm und Ehre JEsu, aus was vor Ursach sie ihn hatte nur von hinten zu angerühret; und wie sie nach dem Anrühren sogleich wäre vollkommen gesund worden.

Dis war die redliche Beichte und Bekenntniß, so das Weib nun vor seinem Angesicht auf ihren Knien, mit Furcht und Zittern, und dazu öffentlich vor dem Volk, ablegte. *)

Er

*) 1. Hiedurch ward das Wunder kund, und NB. das wolte der HErr. Hingegen bey Jairo anders. Marc. 5, 43.

2. Der HErr ist gegen die Elenden zwar gelinde und leutselig; aber dabey hält er genau über die rechte Ordnung zur Gnade.

3. Dieses ihr offenherziges redliches Bekenntniß der Wahrheit gereichte nicht nur nicht zum Schaden, weder ihr noch andern; sondern brachte an allen Seiten grossen Nutzen. Denn

a) es ward hiedurch sowol das Wunderwerk und die Kraft Christi, als auch seine göttliche Erkenntniß der verborgensten Dinge, allem Volke kund.

b) Die Ehre der von GOtt bestimmten Ordnung zur Erlangung der Gnade ward gerettet; und andere wurden vor solcher heimlichen Erhaschung der Gnade gewarnet.

c) Jairus und andere im Glauben gestärket und getröstet.

d) Das Weib selbst verlohr nichts; behielt was sie empfangen, und empfing neue Gnade: welches sie nimmer in ihre Gedanken hatte kommen lassen können.

4) Dis

Er aber, nachdem er das, was an Seiten des Weibes, und bey ihrer Zukehr zu ihm, nicht regelmäßig, und so, wie es göttliche Ordnung erfordert, geschehen, wieder auf diese Art in den rechten Weg eingelenket hatte, rechnete er ihr den begangenen Fehler nicht weiter zu; ließ sie auch nicht länger in Furcht, Angst und Zittern liegen: sondern, nach seiner gewöhnlichen grossen Gütigkeit und Gnade gegen die Elenden, Schwachen und Kranken, und die zerbrochenes Herzens sind, richtete er sie auf, stärkte sie, und sprach zu ihr mit grosser Leutseligkeit:

Sey ganz getrost, meine Tochter! und fürchte dich im geringsten nicht weiter: dein lebendiger Glaube an mich, aus welchem du gethan was du gethan hast, der ists, nicht aber das äusserliche Anrühren meiner Klei-

4) Dis Weib, und ihr wahrhaftes und öffentliches Bekenntniß, sowol von ihrer unreinen, gefährlichen und unheilbaren Krankheit, als auch von dem HErrn, seiner grossen Gnade und heilenden Kraft, dienet zum Exempel für alle rechtschaffen zu Christo bekehrte Seelen; aus welchem sie erlernen können, daß es wohl erlaubet, ja in einigen Fällen nöthig sey, ein Bekenntniß von seinem vorigen verderbten und greulichem Zustande, und von der grossen Barmherzigkeit JEsu, und was vor eine selige Veränderung er durch seine Kraft und durch den Einfluß derselben gewirket, gegen andere, auch wol öffentlich, abzulegen; aus der Absicht,

1) damit die Ehre JEsu wider die Ungläubigen gerettet,

2) andere gelocket, und

3) Gläubige gestärket werden.

Kleider, sondern dein in mich eindringender Glaube, der hat dir zuwege gebracht, daß eine Kraft von mir ausgegangen ist, die dir geholfen, und dich gesund gemacht.*) Gehe nun aus dem Gedränge und Getümmel

*) Hiemit saget der HErr Christus selber, daß das noch nicht der rechte Weg sey, ihn als den göttlichen gesegneten Arzt der Seelen zu erfahren, und von seiner Unreinigkeit gereiniget zu werden, wenn man

ihm äusserlich nahe sey an dem Orte der äusserlichen Versammlung, wo ihm Dienst geleistet wird,

oder sein Wort höre,

oder seine Kleider anrühre,

oder äusserlich an seinem Tische sein Brodt esse, durch welches Mittel man sonst Christo am nächsten tritt.

Alles dieses erkläret er für unzulänglich dazu, seiner helfenden, reinigenden, lebendig- und gesundmachenden Kraft theilhaftig zu werden. Alles solches sey vergeblich, wenn es nicht aus einem lebendigen Glauben herkomme, und wenn der Glaube nicht durch seine Kleider hindurch in ihn selbst eindringe, und nicht sein Fleisch esse und sein Blut trinke. Man muß ihn so anrühren, daß man Eins mit ihm wird. Joh. 6, 54—56.

Bey allem Anrühren Christi, oder bey allem Gebrauch der Mittel, in welchen er eingewickelt ist, kommt es an auf ein gebeugtes und zerbrochenes Herz, und auf einen lebendigen, bittenden Glauben, der die reinigende und heilende Kraft aus den Kleidern Christi an sich ziehet, und also in Christum selbst und in seiner Fülle sich einsenket, und daselbst Gnade um Gnade schöpfet; ja der in seinen Reichthum und in die Schätze seines Verdienstes eindringet und zugreifet.

Alle gottesdienstliche Werke und Religions-Uebungen sind todt ohne einen solchen lebendigen Glauben, der sich ganz

tümmel des Volks, und aus aller deiner Angst heraus, und gehe hin in den Frieden, in der Stille und Ruhe; sammle dein Herz, bringe es zur Stille, und überlege, wer der ist, der sich deiner erbarmet, und vergiß nicht, was vor Gutes er dir gethan hat.

Und ich bestätige dir, was ich dir gegeben, ob du gleich deiner Seits einen Fehler begangen hast, und spreche nochmals: Sey und bleibe gesund von deiner Plage. Du bedarfst nichts weiter zu deiner Reinigung. 3 B. Mos. 15, 28—30. Jedoch siehe zu, du bist gesund worden, sündige hinfort nicht mehr ꝛc. Joh. 5, 14.

Und das Weib ward vollkommen gesund zu eben derselben Stunde.

Da er nun hiedurch unterwegens eine geraume Zeit war aufgehalten, und dem Jairo die Hülfe verzögert worden: so betraff denselben darüber eine schmerzliche neue Prüfung, durch welche die vorhin empfangene Tröstung fast ganz verschlungen ward. Denn eben da

ganz und gar an Christum und an seine Kraft hält, und begierig ist, Christi Eigenthum zu seyn. Ohne solchen Glauben und Herzenssinn sind alle fromme Geberden, Worte und Werke, in Absicht auf JEsum, eitel. Und ob selbige viel tausendmal, ja bis in die Ewigkeit wiederholet werden: so würden sie doch nicht ein Krümlein der reinigenden und heilenden Kraft JEsu (des einigen Arztes) vom Himmel herab zur Gesundheit der Seele ziehen können. Einer mag eine köstliche Medicin tausendmal ansehen, in die Hand nehmen, ihre Kraft rühmen, und sehr demüthig dabey sich geberden: so wird sie ihn doch von seiner Krankheit nicht curiren, wofern er sie nicht auf ihm vorgeschriebene Art einnimmt.

JEsus noch also tröstlich zu dem Weibe redete, kam einer, und bald darauf etliche von den Bedienten des Obersten der Schule, und sprachen zu ihm, aber nur heimlich, und als ins Ohr: Wir bringen böse Botschaft. Deine Tochter ist unterdeß, daß du von Hause weg, nach JEsum gegangen bist, und also in deiner Abwesenheit, gestorben. Da sie nun denn doch schon todt ist: wozu woltest du den Meister nun noch weiter bemühen? Ey nein! wir bitten, bemühe den Meister nicht: denn es ist ja doch alles umsonst. Nimm deinen Abschied von ihm, das ist das beste. *)

Die-

*) Was diese Leute dem Jairo riethen, gründete sich auf die Natur, und war ein starker Vernunft-Schluß; und doch war er falsch. Das ist sehr wohl zu merken. Wenn die heutigen Spötter nur halb so starken Schluß wider die Religion, oder wider den Glauben an JEsum und Wandel mit ihm machen könnten: so hielten sie selber sich für Helden, und andere dächten auch so. Itzo aber sind ihre sogenannte Vernunfts-Schlüsse nicht einmal Vernunfts- sondern Unvernunfts- und Blindheits-Schlüsse; und so gar nicht stark, daß sie auch nicht einmal scheinbar sind. Z. E.

Man kann die Natur nicht ausziehen. Folglich kann man nicht ein neues Herz bekommen.

Man muß sich selber nicht Verdruß oder Schaden zuziehen. Folglich muß man sichs bey andern nicht merken lassen, was man glaubet, oder daß man dis und jenes für Sünde hält; man muß ihnen nicht widersprechen, sie nicht bestrafen, sondern sich conformiren, und thun, wie sie thun.

GOtt weiß alle Dinge. Folglich ist es unnöthig, zu beten.

Man

Diesen heillosen, giftigen Rath gaben sie ihren Herrn aus Unglauben und Widerwillen gegen JEsum; redeten aber nicht laut, sondern flisterten es nur heimlich.

Der liebreiche Vater ward durch die Todes-Post, mitten unter seiner grossen Hoffnung und Zuversicht, daß sein Kind nicht sterben, sondern leben würde, (weil JEsus schon auf dem Wege nach ihr war,) sehr empfindlich erschrecket; und fehlete nicht viel, daß ihm aller Glaube und Hoffnung entfallen wäre. Aus grosser Bestürzung schwieg er stille, und sagte nichts, auch selbst zu JEsu nicht. Und so würde er ganz schwach geworden, zu Boden geworfen, ja gestorben seyn, wenn ihm JEsus nicht eilends zu Hülfe gekommen wäre. JEsus aber hörete dennoch bald diese Rede, die gesaget ward, so heimlich sie auch angebracht, und dem Jairo als ins Ohr gestecket wurde. Und weil er wohl wußte, wie schwach noch der Glaube bey ihm sey, und wie sehr sein Herz vom Unglauben, sowol wegen des Todes seines Kindes, als auch des Zuredens seiner Bedienten, angefochten ward: so nahm er sich seiner, als eines Schwachen, recht herzlich und kräftig an, und zeigte auch bey dieser Gelegenheit, daß seine Kraft in den Schwachen und Verzagten mächtig wäre. (2 Cor. 12, 9.)

Dahero antwortete er, und sprach zu dem Obersten der Schule: Erschrecke nicht zu sehr, und werde nicht weich. Fürchte dich noch nicht, als ob alles verlohren, und dein Bemühen und Hoffen vergeblich sey.

Man muß nicht unmögliche Dinge von GOtt begehren, oder Wunderwerke erwarten: denn GOtt thut keine Wunderwerke mehr. ꝛc.

Nein, nicht also! Nur kommts darauf an, daß du nicht mit deinem Herzen von mir zurückweichest. Das fordere ich, und darüber kämpfe, daß du es behaltest, nemlich: glaube ferner an mich und meine Kraft, wie du angefangen; sey und beweise dich als ein Sohn Abrahams, und hoffe, da nichts zu hoffen ist. Röm. 4, 18. Und alsdenn überlaß das übrige mir. So hast du dennoch gewonnen, und so soll sie wieder lebendig und gesund werden. Denn selig sind, die nicht sehen, und doch glauben.

Durch diese liebreiche und tröstliche Worte, die er mit göttlicher Auctorität aussprach, stärkete er den schwachen Glauben Jairi kräftiglich, daß derselbe nicht starb, sondern von neuen auflebete, nicht ab- sondern zunahm, nicht schwächer, sondern stärker ward. Esaiä 42, 3. Die Kraft JEsu war in diesem Schwachen mächtig. *)

Und

*) Diese Trost-Worte JEsu sind noch gültig und kräftig, bis auf diesen Tag. Er ist derselbe gestern und heute. Ebr. 13, 8. Seine Worte vergehen nicht, obgleich Himmel und Erde vergehen. Darum so haben alle Bußfertige und Gläubige, die unter Leiden und Trübsal sind, allerdings Recht, selbige auf sich zu appliciren, eben als ob sie zu ihnen gesprochen wären. (Röm. 15, 4.) Und alsdenn werden ihnen solche Worte ein göttliches Labsal und grosse Stärkung seyn.

Denn wer will sich fürchten, wenn JEsus tröstet? und wer will zweifeln, wenn er spricht: glaube! Er ist ein Erbarmer, und voll Kraft: wer an ihn als solchen glaubt, wird in keiner Noth zu Schanden, sondern erlöset werden, und in allem Leiden und Creutz sehr weit und herrlich überwinden. Der Glaube an ihn ist der Sieg über Teufel, Sünde, Tod und Welt. 1 Joh. 5, 5. Wer

Und er, da er fortging, ließ die Menge des Volks von sich, und erlaubete niemanden aus ihnen, ihm bis ans Haus Jairi zu folgen, oder in selbiges hinein zu gehen, noch weniger in das Gemach, wo das todte Kind lag; auch nicht einmal alle seine Jünger, ausgenommen Petrum und Jacobum und Johannem, den Bruder Jacobi, und des Kindes Vater und Mutter.

(Die Ursach dieser Anordnung war nicht etwa bloß die Demuth des HErrn; sondern die gnädige Verschonung Jairi, daß nicht ein gar zu grosses Geschrey mit seinem Namen gemacht, und die Feinde nicht gar zu heftig auf einmal wieder ihn aufgebracht werden möchten. Der HErr schonet gern die Schwachen, und wendet von ihnen ab, was ihnen zu schwer ist.)

v. 23. Und er kam denn bald darauf in das Haus des Obersten der Schule. Und er sahe, beym Eintritt in die Thür des Hauses, die Pfeifer und das Getümmel des Volks, und die da sehr weineten und heuleten. Und er blieb nicht in der Thür stehen, sondern ging hinein, und zwar nicht nur ohne alle Furcht, sondern mit grosser Gewißheit, Freudigkeit und Parrhesie; redete sie alle an mit göttlicher Auctorität, und sprach zu ihnen: (weil sie leidige Tröster wider den Tod und die Bitterkeit des Todes waren;)

Wer in voller Zuversicht alles das Seine ihm und seinen Händen übergiebet, und in Geduld und williger Unterwerfung unter die Providenz des HErrn auf seine Hülfe harret: der wird finden, daß seine Umstände, so verworren und desperat sie auch aussehen, dennoch von dem HErrn zu seinem Besten werden dirigiret werden.

v. 24. Was tummelt und weinet ihr? weinet nicht weiter, sondern gehet heraus, und weichet von hinnen: denn das Kind, oder Mägdlein, ist nicht gestorben, und nicht todt, in dem Sinn, wie ihr meynet, und aus solcher Meynung sie andern Todten gleich machet. Nein! darin irret ihr. Sondern es ist mit ihm als mit einem, der da schläft, und darnach bald durch eine rufende Stimme, und durch den Angriff einer Hand wieder erwachet Joh. 11, 11. mit erneuerten Kräften. 1 Thess. 4, 16. Joh. 5, 28. 1 Cor. 15, 51.

Aber diese Rede, weil sie selbige schlechthin in den gewöhnlichen Sinn annahmen, war ihnen unbegreiflich, und fast thöricht; welches sie auch nicht verheleten, sondern aus Uebereilung und Unglauben auf ungeziemende Weise deutlich zu erkennen gaben: denn sie verlachten ihn über solcher Rede, und wolten auch nicht auf seinen Befehl aus dem Hause weichen. *) Er aber trieb sie, durch das Wort seiner Kraft, alle, die ihn aus Unglauben verlachet hatten, aus dem Hause hinaus. **)

v. 25.

*) Das ist die böse Art vieler, die sich weise dünken, daß sie göttliche Worte und Dinge verlachen, ganz geschwinde, und sich nicht Zeit nehmen, oder Fleiß anwenden, selbige erst recht zu verstehen. Und so verrathen sie selbst ihre Blindheit und Thorheit eben alsdenn, wenn sie ihren grossen Verstand und scharfen Witz wider die Religion zeigen wollen. Was ihnen nicht flugs verständlich, oder nicht ganz begreiflich ist, oder gar unmöglich dünket, das ist auch gewiß so, und kann nicht Wahrheit seyn: sonst würden sie unfehlbar es sogleich sehen können. Eben als ob ihr Verstand und die Stärke desselben der Maaßstab aller Wahrheit sey.

**) 1) Diesem Exempel unsers HErrn, der sich durch Verlachung und

v. 25. Als nun das gesammte Volk durch seine Auctorität und Macht ausgetrieben war; (Apostelgesch.

und Verspottung der Ungläubigen nicht in seinem Vorhaben irre machen ließ, sondern solches erduldete, und fest, unbeweglich blieb, sollen alle Gläubige folgen, und sich dadurch als ächte Jünger Christi erweisen. Denn derjenige, der sich fürchtet, zu glauben und zu handeln wie einem Christen gebühret, aus Sorge, er werde darüber von einer Handvoll Spötter (die Schandflecken der Kirche Christi, ja des menschlichen Geschlechts sind,) verlacht werden: der ist

nicht wohl in der Religion gegründet,
kein gläubiger Christ,
ein niederträchtiger, weibischer, ja
auslachenswürdiger Mensch.

Ein Gläubiger hält fest am Glauben, fähret fort in seinem guten Unternehmen mit Muth und Tapferkeit, und kehret sich nicht an die Ungläubigen und Gottlosen, oder an ihren Spott und Lästerung; befiehlet dem HErrn sich und seine Sache. Und ein solcher ist darin ein rechtschaffener Nachfolger seines Haupts und HErrn. Es kostet aber grossen Kampf.

2. Das Exempel des HErrn lehret uns nicht nur die Spötterey der Gottlosen zu verachten, sondern auch, daß wir ihre Gesellschaft vermeiden, und uns von ihnen, oder sie von uns ungesäumt scheiden sollen. (2 Thess. 3, 14.)

3. Die That des HErrn, da er die Spötter mit göttlicher Auctorität von sich und aus dem Hause trieb, ist eine nachdrückliche Lection und Warnung für alle dergleichen Leute: indem sie hier, als in einem Spiegel, ihr unseliges Ende und die Frucht ihrer Spötterey klärlich sehen können. Luc. 13, 25—27. Matth. 25, 41. Joh. 8, 34. 35. Spr. Sal. 1, 26.

Ungläubige und Spötter werden nie gewürdiget, die Herrlichkeit Christi, oder seine herrlichen, gesund- und lebendigmachenden Werke zu sehen, zu erfahren und zu geniessen.

9, 40.) so schritt er nun näher zu dem grossen Werk, welches er thun wolte. *) nahm mit sich den Vater des Kindes und die Mutter, weil selbige ihn nicht mit den andern verlachet hatten, und sie dazu am meisten zu seinem Zweck dieneten, und die drey vorher benannte Jünger, die bey ihm waren. Diese alle zusammen, Fremde und Freunde, an der Zahl fünf, solten Zeugen seines Werks und der Wahrheit desselben seyn. Welche Zahl ja auch groß genug, und die Zeugen selbst unverwerflich.

Und ging hinein in das Gemach, da das Kind lag; und er that nichts mehr, wie sonst von andern wol geschehen; sondern griff mit Freudigkeit und göttlicher Auctorität das Kind bey der Hand, und sprach zu ihm: Talitha kumi! das ist verdollmetschet: Mägdlein, Kind, ich sage und gebiete dir, wache auf aus deinem Tode, und stehe auf von deinem Sterbe-Bette!

Und ihr Geist kam wieder in sie, und sie erwachte durch die Stimme seiner Kraft, ward lebendig und gesund, stund alsbald aus von ihrem Sterbe-Lager auf, verließ dasselbe, und wandelte frisch und gesund vor aller Augen.

Und ihre Eltern entsatzten sich über die Maasse über die Herrlichkeit GOttes, und waren erfüllet mit Trost und Freuden. Er aber verbot ihnen hart, (nicht um seinetwillen, sondern aus grosser Gütigkeit gegen sie selbst, und um ihrer zu schonen, weil sie nur itzt geborne Kindlein, und noch gar schwach waren, darum ver-

*) Bey einer Seele, die geistlich auferwecket werden soll, muß auch zuerst das Getümmel aufhören, und die Pfeifer weichen.

verbot er ihnen,) daß sie bey ihrer Freude sich nicht vergessen, sondern auf ihrer Hut bleiben, und ausser ihrem Hause davon niemanden sagen, und daß niemand von ihnen und aus ihrem Munde selbst es erfahren solte, was an ihrem Kinde geschehen sey. (Doch verbot er ihnen nicht, denen, die sie darüber fragen würden, die Wahrheit zu sagen.)

Er befahl auch zugleich, welches er sonst in solchen Fällen nicht zu thun pflegte, sie solten ihr zu essen geben. Dismal aber that er solches, und zwar darum,

1) auf daß dadurch destomehr die Wahrheit ihres Lebens offenbar werde.

2) Auf daß er hiedurch Zeugniß gebe, daß er nicht ohne Noth Wunderwerke thue, sondern gern in dem ordentlichen Wege bleibe, und in selbigen hinein weise, wenn die Ehre GOttes und die Offenbarung sein selbst nicht ein anderes erfordere.

3) Auf daß auch die, so durch seine Kraft und die Wirkung seines Geistes aus dem geistlichen Tode aufgewecket worden, und ein neues geistliches Leben empfangen haben, hieraus seinen Willen an sie abnehmen, und lernen möchten, nemlich daß es für sie und zur Erhaltung, Stärkung und Vermehrung ihres neuen Lebens höchst nöthig sey, Speise zu nehmen, und zwar Speise, die für sie und ihren schwachen Zustand recht ist. 1 Petr. 2, 1. Ja daß solches nicht nur nöthig und nützlich, sondern recht eigentlich ihre Pflicht und das Theil sey, so sie ihrer Seits dabey zu beobachten, und keinesweges lauter unmittelbare Hülfe von ihm erwarten sollen.

Alles,

Alles, was leiblich ein Leben hat, und solches behalten will, hat Nahrung nöthig. Und die eigene Natur eines jeden Dinges treibt es an, Nahrung zu suchen, vermittelst des Hungers und Dursts, so es in sich fühlet. Weil es nun bey dem geistlichen Leben durch Sorglosigkeit der Menschen, und durch Kraft der sinnlichen Dinge gar leicht geschicht, daß der Appetit oder der geistliche Hunger abnimmt, und schwach wird: so geschichts auch leicht, und aus eben der Ursach, daß die geistlich Lebendigen nachläßig und träge werden können, Speise zu nehmen, weil es am Hunger fehlet. Worüber es denn gar mit ihnen dahin kommen kann, daß sie überall vergessen, Speise für ihre Seele zu suchen und zu nehmen.

Die betrübte Folge, die aus dem Mangel des Hungers und Versäumung der Speise entstehet und entstehen muß, begreifet jedermann. Das geistliche Leben kann in solchem Fall nicht zunehmen, nicht munter, frisch und stark werden, noch sich so erweisen; sondern anstat dessen wird es abnehmen, und von Zeit zu Zeit immer träger, verdrossener, schwächer und kälter werden, bis endlich der volle Tod wieder eintritt.

Das Gebet ist ein Haupt-Mittel

a) den Appetit zu schärfen,

b) die Speise angenehm zu machen, und

c) die Benedeyung der Speise vom Himmel zu erlangen.

Dritter Abschnitt,

über

die Gesandtschaft Johannis des Täufers an den HErrn JEsum,

und

den eigentlichen Zweck derselben;

Matth. 11, 2 — 15.

Mit einer vorhergehenden Einleitung in dieselbe.

Ein-

Einleitung in die Geschichte

Matth. 11, 2 — 15.

betreffend

die Gesandtschaft Johannis des Täufers an den HErrn JEsum,

und

den eigentlichen Zweck derselben.

Diese Geschichte ist, was die Worte betrifft, leicht und verständlich; aber die eigentliche Sache, die darin lieget, und der rechte Grund und Zweck derselben, ist nicht so leicht und offenbar. Dahero sie auch von den Auslegern nicht nach ihrer Würde tractiret und erkläret wird.

Einige haben gar sich auf die Gedanken bringen lassen, ob etwa Johannes, bey seinem herannahenden Ende, in seinem Glauben erschüttert worden; und also um sein selbst willen in der Sache, daß JEsus der wahre Meßias sey, noch mehrere Nachricht und Gewißheit haben wollen. Aber Johannes hat durchaus nicht aus irgend einen Zweifel oder Ungewißheit diese Gesandtschaft und Frage gethan. Denn

1) das streitet mit dem, was ihm GOtt von JEsu Christo vorhin auf ausserordentliche Art geoffenbaret hatte. Joh. 1, 32. 33. Matth. 3, 16. Wenn Johannes an solcher ausserordentlichen, unmittelbaren Offenbarung GOttes von JEsu nicht genug gehabt, und dadurch noch zu keiner recht bleibenden göttlichen Gewißheit hat kommen können: wie sollen

len andere thun, die so ausserordentliche Offenbarung nicht haben?

2) Es streitet mit seinem bis dahin geführten Amt als eines Vorläufers, der deswegen sich aus Demuth weigerte, den HErrn JEsum zu taufen; aber doch endlich dazu einwilligte. Matth. 3, 13 seqq.

Der öffentlich von ihm verkündigte: Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Joh. 1, 29.

Der das ganze Volk auf den HErrn JEsum hinwies.

Und er selbst solte nun zuletzt noch ungewiß seyn?

3) Das Gegentheil wird eben durch die Anfangs-Worte: Da Johannes ins Gefängniß die Werke Christi hörete, sandte er ꝛc. deutlich.

Wenn es hiesse: Da Johannes lange nichts, oder nichts sonderliches von JEsu hörete, da sandte er ꝛc. so möchte es einen Schein einer Sorge, die bey ihm entstanden, haben. Nun aber fällt aller solcher Schein hinweg.

4) Eben so lehret der HErr durch sein grosses Lob, so er Johanni giebet, das Gegentheil. v. 7 — 11.

5) Die Antwort des HErrn würde auch ganz anders ausgefallen seyn, etwa eben wie Joh. 3, 10. c. 14, 9.

6) Johannes hätte auch nicht weislich gehandelt, daß er seinen Zweifel nicht heimlich gehalten; und also auch die Frage darüber nicht in der Stille anbringen lassen.

Seine Erkenntniß von JEsu Christo war tief gegründet, göttlich und kräftig. Sein Herz war

voll

voll Liebe zu dem Heylande, und er freuete sich, immer mehr von ihm zu hören.

Warum sandte er denn aber zu ihm? und warum ließ er eben diese Frage an ihn thun?

Das gemeinste ist, daß man saget, er habe es eigentlich und bloß um seiner Jünger willen, die gern an ihn haben hangen wollen, gethan. Daher pflegt man auch diese erbauliche Lehre heraus zu ziehen, daß alle Lehrer, als Brautwerber, die Seelen zu Christo selbst hinweisen sollen.

Aber, wenn dieses der eigentliche Zweck Johannis bey dieser seiner Gesandtschaft gewesen: so ist dieselbe nicht von sehr grosser Wichtigkeit. Ja man macht auf solche Art beynahe ein kaltes Werk daraus; welches doch die Gesandtschaft nicht gewesen seyn muß, weil gleich hinterher ein warmes Lob erfolgte.

Freylich that er es auch mit um seiner Jünger willen, die er zwar mündlich von dem Meßia und dessen Kennzeichen bishero treulich unterrichtet, auch ihnen ausdrücklich gesaget hatte, daß JEsus von Nazareth, und kein anderer, derselbe sey. Aber es hielte schwer, bis der Grund der Erkenntniß und des Glaubens bey ihnen tief genug geleget werden konnte; das mußte durch die göttlichen Werke des HErrn und die gewisse Erkenntniß derselben erst bey ihnen ausgerichtet werden; (1 Thessal. 1, 5.) dergestalt, daß sie das, was sie aus dem Munde Johannis von JEsu höreten, nicht bloß um der Auctorität ihres Meisters willen annehmen möchten; sondern den HErrn JEsum in seiner Liebe, in seiner Kraft und in seinem heilsamen Amt und Werk selbst recht kennen lerneten, und Ueberzeugung davon erlan-

geten. Damit es nun nach und nach besser, und die rechte Erkenntniß von JEsu, als dem wahrhaften Meßia, völliger, lebendiger, fester und göttlicher bey ihnen würde: so sandte er sie von Zeit zu Zeit, auch vor seiner Gefangenschaft, zu ihm selbst hin: wohl wissende, daß solches das rechte Mittel sey, einen ächten und festen Grund der Erkenntniß des Glaubens und der Liebe zu JEsu in ihren Herzen zu legen; und daß sie in einer halben Stunde viel was kräftigers an dem HErrn JEsu sehen würden, wodurch sie überzeuget werden könnten, daß er der wahre Heyland sey, als was Johannes in vielen Tagen ihnen davon vorsagen, oder sie überzeugen könne.

Jedoch, dis kann nicht die Haupt-Sache bey dieser Absendung gewesen seyn: denn sonst wäre es nicht sowol eine Gesandtschaft, sondern nur eine Hinsendung und Hinweisung.

1) Johannes hätte zu solchem Zweck nicht nur zween, sondern alle seine Jünger absenden müssen. Dergleichen Hinweisung ist ohnedem beständig geschehen.

2) Die Jünger Johannis hatten nunmehro dergleichen nicht schlechterdings nöthig: weil ein guter Theil von ihnen schon zu dem HErrn JEsu, als dem Meßia, übergegangen, und in seinem Dienst allbereits waren. Die Zwölfe, die der HErr nun schon zu Aposteln angenommen hatte, Cap. 10. waren wol insgesammt Jünger Johannis, die alle auf den gekommenen Meßiam von ihm getauft waren.

3) Auch

3) Auch die übrigen, die noch zu ihm ins Gefängniß kamen, hatten gleichfals die Werke des HErrn bereits gesehen, und davon gehöret. Luc. 7, 18.

4) Der HErr würde sie in solchem Fall nicht gleich wieder weg- und zurückgeschickt haben.

5) Die Antwort, die der HErr giebt, ist gar sonderbar, und sehr stark; er giebet darin einen völligen Bericht von der ganzen Führung seines Amts, dergleichen er damals noch niemanden gegeben. Warum lautet sie nicht, wie v. 16?

6) Nicht nur die Frage kommt von Johanne, sondern auch die Antwort ist an ihn.

7) Der HErr nimmt von dieser Gesandtschaft Gelegenheit, Johanni das grosse Lob beyzulegen; v. 7 seqq. so muß sie von Johanne nicht vornemlich um seiner Jünger willen geschehen; und muß gar wichtig gewesen seyn.

Ist nun diese Gesandtschaft nicht hauptsächlich um der Jünger Johannis und ihres Unterrichts willen geschehen: was hat dieselbe veranlasset? oder was mag die rechte Ursach und der eigentliche Zweck derselben gewesen seyn?

Antw. Ueberhaupt muß man sagen, daß des Johannis seine selbsteigene Umstände ihn zu dieser Gesandtschaft nicht bloß veranlasset, sondern recht gedrungen und genöthiget. Sie geschahe

theils wegen seines Amts, so er bisher geführet hatte,
theils wegen seines Christenthums, oder Glaubens an den Heyland.

Um dis desto gründlicher zu verstehen, so ist zu merken, daß man Johannem, den Vorläufer Christi, auf zwiefache Art ansehen kann.

A) Zuerst als einen grossen Knecht und Gesandten Christi; ja als seinen allerersten Knecht.

B) Darnach auch als einen ächten Jünger Christi, ja als den allerersten öffentlichen Jünger.

Und nach beyderley Absicht hat er sich zu dieser Absendung gedrungen gefunden.

Er stellet sie an

A) als einen bisherigen Knecht Christi.

Und was will er denn durch diese Gesandtschaft ausrichten oder schaffen?

1. Es würde wol nicht von der Wahrheit und dem Sinne Johannis weit entfernet seyn, wenn man sagte, daß er durch diese Gesandtschaft, die er eben zu der Zeit, da das Gerücht von den grossen Werken des HErrn bereits das ganze Land erfüllet hatte, anstellete, den Feinden die Gelegenheit zu lästern abschneiden wollen, daß sie auch nach seinem Tode nicht sagen möchten: Johannes machte zwar Anfangs von JEsu von Nazareth groß Werk, und stellete sich, als ob er glaube, daß derselbe der Meßias sey; seit der Zeit aber, daß er im Gefängniß gelegen, ist er sehr stille damit gewesen. Vielleicht hat er seinen Irrthum erkannt; vielleicht hat er auch auf die Werke, die man JEsu zuschreibet, nicht viel, oder sie nicht für wahr und göttlich gehalten; er würde ja sonst auf eine oder andere Weise sein Wohlgefallen darüber bezeuget haben.

Nun

Nun dieser Lästerung wurde durch diese Gesandtschaft vorgebeuget. Und wenn sie aus dieser Ursach und zu diesem Zweck von Johanne angestellet ist, so ist sie gewiß schon für wichtig zu halten.

2) Eine noch nähere Ursach und Zweck aber wird wol dieser seyn, nemlich die Sorge für sein bis dahin geführtes Amt, und in demselben abgelegtes Zeugniß von JEsu; daß es auch nach seinem Tode ein Mittel zur Beförderung der Erkenntniß JEsu, als des Meßiä, bleiben möchte. Dahero Johannes, als ein Knecht Christi, durch diese Gesandtschaft gesuchet, noch vor seinem nahe bevorstehendem Tode die öffentliche Approbation und Confirmation seines geführten Vorläufer-Amts, daß es ein göttlich Amt gewesen, zu haben, und zwar von dem HErrn JEsu selbst, als seinem HErrn.

Worin sein Amt bestanden, wissen wir ja wol. Es war ein solch wichtig Amt, als kein Prophet vor ihm geführet. Nemlich, er predigte dem ganzen Volk Busse, (und zwar aus einem ganz neuen Grunde, als keiner von den Propheten vor ihm gethan.) Die bereits geschehene Ankunft des Meßiä verkündigte er öffentlich. Und eben damit reitzte er alle zum Glauben an denselben kräftig. Ja er ertheilete auch gar denen, die sein Wort der Busse annahmen, durch ein neues Mittel, nemlich durch die Taufe, die er im Namen des gekommenen Meßiä verrichtete, die Vergebung ihrer Sünden. Dis sein grosses und höchst wichtiges Amt der Busse, des Glaubens an JEsum, als den wahren Christum, und der Vergebung der Sünden,

und die Wahrheit und Göttlichkeit desselben, wolte er nach allen dessen Hauptstücken von seinem HErrn öffentlich bestätiget und versiegelt haben.

Wie aber? War das Amt Johannis, als ein ausserordentliches und göttliches Amt, noch bis dato nicht öffentlich von GOtt confirmiret worden? Antw. Nein! Joh. 10, 41.

Aber was war das nöthig? Wurde sein Amt nicht ohnedem schon für göttlich von dem Volk erkannt? Haben nicht gar die Obersten des Volks ihn für einen ausserordentlichen Lehrer, der von GOtt kommen, bereits gehalten? Antw. Dem ist also, wie sowol aus der grossen Menge des Volks, die sich von ihm taufen liessen, Matth. 3. als auch aus der Gesandtschaft der Priester an Johannem, Joh. 1. erhellet. Aber dem ungeachtet war die öffentliche Confirmation seines Amts nicht unnöthig, sondern nöthig. Denn

a) sein Gefängniß wird zu allerley Urtheilen Gelegenheit gegeben haben.

b) Sein Tod, als der eigentlich nicht wegen seines Amts, sondern wegen einer specialen Sache ihn betraff, konnte den Verdacht wider wider ihn erregen, als ob die Providenz nicht sonderlich über ihn walte; ja als ob derselbe eine Strafe seines vorigen eigenwilligen Unternehmens sey.

c) Die Obersten hatten ihre vorige gute Meynung von ihm wieder fallen lassen. Matth. 11, 18.

d) Das Volk war unbeständig.

e) Das

e) Das bisherige Stillschweigen des HErrn JEsu, als des HErrn des Johannis, konnte gleichfals zur Verkleinerung seiner Person und Amts gemißdeutet werden.

f) Also war sie sehr nöthig und nützlich. Die Verkleinerung des Amts Johannis war sehr schädlich. Denn war Johannes ein falscher Prophet: so war sein Zeugniß von JEsu nicht wahr; folglich JEsus nicht der wahre Meßias. So hatten die Ungläubigen einen starken Vorwand ihres Argwohns gegen JEsum, und ihres Unglaubens. So wurden die guten Seelen irre, und aufs künftige sehr scheu gemacht.

Damit nun sein Amt wegen seines Todes nicht nur vor aller Beschmitzung der Läster-Zunge verwahret, und aller Vorwand der Ungläubigen abgeschnitten würde; sondern auch immerdar in seiner Kraft und Gültigkeit bliebe, die Erkenntniß JEsu, als des Meßiä, zu befördern, und sowol die Gewissen der beharrlich Ungläubigen dadurch anzugreifen, als auch die Wohlgesinnten im Glauben zu stärken; *) so war aus diesem Grunde die öffentliche

*) Welche Gültigkeit es auch erlanget hat: indem der HErr selber die Ungläubigen durch das Amt Johannis in die Enge getrieben, Matth. 21, 25. 26. und sie keiner weitern Antwort gewürdiget, da sie das Amt Johannis nicht für göttlich erkennen wolten. v. 27. Die guten Seelen aber haben sich durch Johannis Amt auch nach seinem Tode gar fein im Glauben an den HErrn JEsum gestärket. Joh. 10, 41. 42.

Confirmation seines Amtes sehr nöthig und wichtig. Folglich war die Gesandtschaft sehr nöthig und wichtig; dazu auch ein heilig Geschäft. Johannes suchte dadurch nicht das Seine.

Diese Ursach entdeckt uns die rechte Beschaffenheit der Gesandtschaft nach allen ihren Umständen, unter und mit welchen sie geschehen. Dahin gehöret

a) die Zeit,
b) der mündliche Vortrag bey derselben,
c) die Antwort des HErrn JEsu, und die öffentliche Preisung des Amts Johannis.

a) Die Zeit, da sie geschah, war just die rechte Zeit, und von Johanne, oder vielmehr von dem Geiste GOttes in dem Herzen Johannis höchst weislich dazu erwählet, nemlich

a) kurz vor dem Tode Johannis, oder bey dem Schluß seines Amts;

b) nicht eher, als bis der HErr JEsus durch seine göttlichen Werke sich schon als den Messiam im ganzen Lande erwiesen, auch in vieler Herzen Hochachtung und Auctorität erlanget hatte. Dahero nunmehr seine öffentliche Approbation des Amts Johannis ihr volles Gewicht und Nachdruck bey dem ganzen Volk haben konnte. v. 2. Luc. 7, 17. 18. Es mag auch wol seyn, daß Johannes aus den vielen und grossen Werken des HErrn nach seinem Privat-Urtheil dafür gehalten und vermuthet, daß die Zeit, in welcher der HErr frey und mit vollen Worten

ten sich für den Meßiam bekennen würde, schon eingetreten sey. Daher er das für die beste Zeit, die Confirmation seines Amts zu empfangen, gehalten, und nöthig erachtet, flugs beym Anfang derselben Zeit zur Sache zu thun.

b) Der mündliche Vortrag bey derselben. Und da haben wir zu merken,

a) daß derselbe sehr weislich eingerichtet;

b) was die eigentliche volle Meynung und Zweck desselben sey;

c) die Nothwendigkeit und Nutzbarkeit der Sache, die Johannes dadurch gesuchet.

a) Der mündliche Vortrag ist sehr weislich eingerichtet: denn er ist plan oder einfältig, dazu kurz; und fasset doch die ganze Sache, die Johannes suchte, völlig in sich. Dazu wird er nicht bitt- sondern frag-weise dargelegt. Johannes hält sich ganz paßive, und will durch die Frage dem HErrn nur Gelegenheit geben, sein (des Johannis) Amt von selbst, ohne jemandes Bitten, zu bestätigen. Der Vortrag lautet nicht: Ich bitte dich, bekenne dich frey, daß du der seyst, der da hat kommen sollen, wie ich gelehret habe. Sondern: Bist du der da kommen soll, nemlich zur Errettung und zum Heyl der Welt? oder haben wir zu solchem grossen Werk GOttes noch eines andern zu warten? Damit ward die Sache dem freyen und unpartheyischen Urtheil

und Entscheidung des HErrn vorgeleget, und gänzlich überlassen.

b) Die volle Meynung Johannis bey diesem Vortrage betreffend, ist es in der That und Wahrheit eben so viel, als ob Johannes den HErrn also angeredet hätte: „Meister, „ob ich gleich nicht wehrt bin, dir die Schuhe „nachzutragen; so bin ich doch von GOtt ge„würdiget und erwählet worden, dein Vor„läufer zu seyn. Ich habe dich, daß du der „Meßias bist, und deine Ankunft, daß sie ge„schehen, dem ganzen Volk kund gemacht. Ich „habe in deinem Namen, als dein Gesandter „und Botschafter, das Volk zu dieser Zeit „zur ernstlichen Busse und zum Glauben an „dich erwecket, und ernstlich vermahnet. Auch „habe ich durch die Taufe vielen Tausenden „auf deinem Namen ihre Sünden vergeben. „Dis ist mein Amt unter diesem Volk ge„wesen.

„Da ich nun, nach dem weisen und hei„ligen Rath GOttes, nicht nur mein öffentli„ches Amt bereits beschlossen habe; son„dern auch itzo im Gefängniß bin, und „täglich meinen Abschied von hinnen erwarte; „aus welchen meinen itzigen Umständen viele „Gelegenheit nehmen, mich und mein Amt zu „lästern: so liegt mirs billig am Herzen, daß „noch bey meinem Leben die Wahrheit und „Göttlichkeit meines Amts kräftig möge bestä„tiget und versiegelt werden.

„Es

„Es ist dem heiligen Rath GOttes nicht „gefällig gewesen, mir die Kraft, Wunder zu „thun, beyzulegen. Daher habe ich mein „Amt, dessen Wahrheit und Göttlichkeit durch „keine Wunder besiegeln und bekräftigen kön„nen. Und doch hat es um des Unglaubens „der Welt willen dergleichen göttliche Bekräf„tigung allerdings nöthig; und dieselbe wün„sche ich herzlich. Denn viele haben vor mei„nem Gefängniß mein Zeugniß von dir nicht „für wahr, sondern mich für einen Verwirrer „Israels und falschen Propheten gehalten. In „diesem ihrem Unglauben stärken sie sich durch „meine itzigen Umstände; und werden es noch „mehr durch meinen Tod thun. Diesem Aer„gerniß wolte ich herzlich gerne vorbeugen; „nicht um meinet- sondern um deinet- und „der Seelen dieses Volks willen. Mein Amt „ist ganz auf dich und deine Ehre gerichtet „gewesen, und diese deine Ehre suche ich, und „will sie suchen bis an meinen Tod. Ja ich „wünsche, daß mein Amt auch nach meinem „Tode dieselbe befördern möge.

„Damit nun nicht nach meinem Tode „welche auftreten und sagen mögen, du selber „hättest mich nicht für einen wahren Prophe„ten und für deinen Knecht erkannt, hättest „auch mein Amt nicht für göttlich und gültig „gehalten; über welcher giftigen und feindseli„gen Meynung und Rede mein ganzes Amt „zunichte und unkräftig gemachet werden, und

„die

„die Erkenntniß deines Namens, Amts und „Ehre nicht weiter befordern könnte: welches „mir unaussprechlich schmerzlicher als mein itzi„ges Gefängniß und bevorstehender blutiger „Tod seyn würde; so habe ich (und zwar „nicht aus Antrieb meiner Eigenliebe oder „eigenen Ehre und eigenen Willens, sondern „aus Antrieb des Geistes GOttes, der auch „in meinem Gefängniß in mir wohnet, und „aus Begierde, dich durch mein geführtes „Amt zu ehren,) diese meine zween Jünger „zu dieser Zeit, da du durch deine grossen gött„lichen Werke dich und dein göttlich Amt schon „genug legitimiret, und deine Auctorität als „des grossen Propheten festgestellet hast, an „dich absenden wollen; und zwar mit keiner „andern, als nur der im ganzen Lande itzo ge„meinen Frage, (die du nach deiner Gütig„keit mir zu gute halten wirst, da du wohl „weißt, warum ich sie thue,) nemlich: Du „bist ja der, der da zu unserm Heil hat „kommen sollen? oder habe ich unrecht von „dir gezeuget, da ich gesaget, du seyst es? „Viele fangen an, meinem Zeugniß zu wi„dersprechen, und es zu verwerfen. Wem „stimmest du bey? mir oder ihnen? Ich „unterwerfe mich und mein Amt deiner Ent„scheidung.

„Durch diese Frage wolte ich nur Gele„genheit geben, daß du dich eben so, wie „ich gethan, frey und öffentlich vor allem

„Volk

„Volk für den Meßiam bekennen möchtest,
„und durch solch dein Bekenntniß mein
„Amt öffentlich und vor dem bey dir ver-
„sammleten Volk approbiren und bestätigen
„möchtest: damit es zu deiner Ehre frucht-
„bar seyn und bleiben möge. Wenn du es
„approbirest und confirmirest, so ist es genug
„confirmiret: denn so hat es sowol deine gött-
„liche Worte, als auch alle deine grossen
„Wunder zum Siegel, und bedarf weiter
„keines andern Siegels.

„Wenn ich diese Güte und Gnade werde
„von dir erlanget haben: so wird mich dieses-
„be in meinem Leiden und Tode sehr trösten,
„und ruhig machen, und ich dann gerne ab-
„treten und sterben.„

Daraus, meyne ich, erhellet klärlich genug, wie sehr geschickt und dienlich eben diese Frage zu dem Zweck Johannis gewesen.

Aber wie? Konnte der HErr JEsus in seinen damaligen Umständen dem Amte Johannis eine genugsame göttliche Confirmation ertheilen?

Antw. 1) Ihm gebührete es. Er war Johannis HErr, und das ganze Amt Johannis ging auf ihn.

2) Er konte es nunmehro auch thun, weil er seine göttliche Auctorität durch göttliche Werke erwiesen, und bey viel Tausenden festgestellet.

Was

Was

c) zum dritten, die Nothwendigkeit und Nutzbarkeit dieses Vortrags, oder der Sache, die er durch selbigen gesucht, und damit der Gesandtschaft selbst betrifft: so erhellet sie deutlich genug, wenn man erweget, daß das Amt Johannis, als des Vorläufers und Herolds des Messiä, nicht nur heilig und göttlich, sondern auch noch dazu viel wichtiger und grösser war, als das Amt der Propheten alten Testaments. Da nun das Amt aller Propheten von GOtt durch ausserordentliche Werke öffentlich war besiegelt und confirmiret worden: so war solche öffentliche Versiegelung dem Amte Johannis, wenn es auf alle Zeiten für göttlich und gültig erkannt werden solte, sonderbar nöthig; sonderlich da er selber kein Zeichen gethan; und überdas nicht eigentlich eines Märtyrer-Todes, durch welchen er sein Amt versiegelt hätte, starb, sondern nur aus Veranlassung einer Bestrafung, die eine special-Sünde betraff, getödtet wurde.

Und eben diese öffentliche Versiegelung zu erlangen war der Zweck der Gesandtschaft, und des Vortrags bey derselben. Derohalben war sie unstreitig nöthig zur Steurung des Aergernisses an dem Leiden und Tode Johannis, (denn bey dem Leiden Johannis ging es nicht wie bey dem Leiden Pauli, Galat. 4, 14.) d. i. zur Verhütung der allgemeinen Verwerfung seines Amts; folglich zur Abwendung des Schadens solcher Verwerfung; und damit zur Beförderung grosses Nutzens.

Eben

Eben so erkennet man aus diesem Grunde auch die Nutzbarkeit oder Frucht des Vortrags und der Gesandtschaft. Das Amt Johannis ging auf die Offenbarung des Meßiä und seines hochwichtigen Werks. Jemehr nun die Göttlichkeit des Amts Johannis befestiget ward; jemehr ward die Lehre vom Meßia und seinem Erlösungs-Werk befestiget. Jemehr solche Lehre befestiget ward; jemehr ward die Ehre des Meßiä und der Glaube an den Meßiam, folglich das Heil vieler Seelen befördert.

Die Sache, nach ihrem vollen Beweis, stehet also: Die göttliche Confirmation des Amts Johannis schaffte folgenden Nutzen:

(1) Sie steurete dem Aergerniß des Leidens und Todes Johannis.

(2) Sie verhütete eine allgemeine Verwerfung des Amts Johannis, und machte solche Verwerfung den beharrlich Ungläubigen sehr schwer. Welche Verwerfung der Ehre Christi überaus schädlich war: denn so dieselbe Verwerfung den geringsten Schein des Rechts behielte, so mußte sie den Unglauben stärken, und den Glauben schwer machen.

(3) Sie befestigte das ganze Zeugniß Johannis von JEsu, als dem Meßia; von der wegen des Meßiä vorzunehmenden Busse, wie auch das Zeugniß von dem Glauben an JEsum, als den wahren Meßiam, und das Zeugniß von der Erlangung der Vergebung der Sünden durch JEsum, den Meßiam.

(4)

(4) Sie benahm den Zweifelnden ihren Zweifel, und stärkte und befestigte die Seelen, so das Zeugniß Johannis bereits als ein göttliches Zeugniß angenommen.

(5) Sie half, daß das Amt und Zeugniß Johannis auch bey denen, die es bis dahin unfruchtbar an sich seyn lassen, von nun an noch fruchtbar werden konnte.

Summa: Sie wehrete dem Unglauben und der Ausbreitung desselben. Sie beförderte den Glauben an JEsum, und folglich die Ehre JEsu, und das Heil der Seelen.

Diese angezeigte Frucht, zu welcher die Confirmation des Amts Johannis gar ein sonderliches beytrug, ist unstreitig wichtig. Derowegen so wird eben dadurch nicht nur die Nothwendigkeit, sondern auch insonderheit die Wichtigkeit der Gesandtschaft, durch welche die Confirmation gesuchet wurde, deutlich erwiesen.

c) Der letzte oder dritte Umstand bey der Gesandtschaft ist die Antwort des HErrn, wie auch sein besonderes Wohlgefallen an Johanne, so er eben bey dieser Gelegenheit öffentlich und ganz sonderbar bezeuget, und die trefliche Lob-Rede, die er ihm gehalten hat.

(1) Die Antwort des HErrn auf die Gesandtschaft Johannis kann folgendermassen ausgedrücket werden:

v. 4. JEsus nahm die Gesandtschaft Johannis mit grosser Leutseligkeit an; verstund den Zweck derselben vollkommen, antwortete sofort

fort gar freundlich, und sprach zu ihnen: Gehet balde hin, und saget Johanni, meinem treuen Knecht, in seiner habenden Sorge wegen seines Amts, zur Tröstung seines Herzens, nur erstlich dis wieder, was ihr itzo mich sehet thun und wirken, und was ihr mich höret reden zu dem Volk. Nemlich saget ihm, obgleich meine Zeit, die er wünschet, und vermuthet, daß sie schon da sey, (da ich nemlich frey und mit vollen Worten mich für den Meßiam bekennen, und eben dadurch am kräftigsten sein geführtes Amt bestätigen und confirmiren werde,) noch nicht vorhanden; daß dem ungeachtet ich sein Amt durch meine Werke und Worte schon viel bestätiget habe, und noch täglich bestätige: indem ich alle Tage eben das thue, was er von mir gesaget, das ich thun würde. Denn die Vorboten und Erstlinge meines Erlösungs-Amts stehen allem Volk vor Augen: indem ich mich der Allerelendesten, Unheilbarsten und Unglücklichsten willig und unermüdet annehme.

Die Blinden (die die herrlichen Werke GOttes vorhin nicht gesehen, auch nicht sehen können,) mache ich sehend.

Die Lahmen (die unvermögend und untüchtig waren, das geringste Gute zu schaffen und auszurichten,) mache ich gehend.

Die Aussätzigen (derer ganzes Geblüt so vergiftet, daß sie ein Greuel und Aas in ande-

rer Augen waren,) mache ich rein, und gebe ihnen eine neue Natur.

Die Tauben (deren Ohren verschlossen und verhärtet waren zu hören, was zu ihrem Heyl dienet,) mache ich hörend.

Ja die Todten (die schon gänzlich auch gar das Leben des Leibes verloren hatten, und aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, und eine Beute des Todes geworden waren,) entreisse ich dem Tode, breche seine Kraft, und schenke ihnen ein neues Leben.

Nebst und bey diesen meinen Werken, dadurch ich die Elenden von ihren schweren Nöthen erlöse, thue ich auch täglich und stündlich dis, daß ich den Armen, derer Sache bey GOtt schlecht stehet, die nicht Gnade, sondern Zorn von ihm zu erwarten haben; die das Gericht GOttes schon in ihrem Gewissen fühlen; die hungrig und durstig sind; die nichts haben und auch nichts wissen, wodurch sie zur vollen, festen und innigen Versöhnung mit GOtt gelangen können; ja die zum Theil auch leiblich arm sind, so daß niemand ihrer achtet, oder sich nur um sie bemühet, weil sie nichts dafür zahlen können: solchen geistlich und leiblich Armen verkündige ich frey und umsonst das allerköstlichste und seligste Evangelium von der Erbarmung GOttes gegen sie, und von dem neuen Reich, so er nun aufrichten will.

Den

Den Gefangenen predige ich eine Erlösung, den Gebundenen eine Oeffnung, und allen Elenden ein gnädiges Jahr. Luc. 4, 18. 19.

Dabey aber gehe ich in solchen niedrigen, geringen und in den Augen der Hoffärtigen so verächtlichen Umständen einher, daß sich viele an mir und meinen Umständen, eben wie an Johanne, ärgern, als ob ich nicht der sey, der da kommen sollen. Dahero ich nöthig finde, ausdrücklich und öffentlich zu sagen und zu warnen: Selig ist, der eben durch meine Werke sich zurückhalten lässet, daß er sich an meiner niedrigen Gestalt nicht ärgert, oder mich verwirft; sondern herbeykommt, und mich für seinen Erlöser annimmt. *)

*) Die Summa dieser Antwort ist diese: Gehet und saget Johanni zur Freude seines Herzens,

daß ein Theil der Weissagungen der Propheten von dem Meßia anfängt erfüllet zu werden;

daß das Werk GOttes durch meine Hände angegangen, und täglich fortgehet;

daß ich mich frey darstelle als die Zuflucht aller verlassenen und in schweren Nöthen liegenden Sünder;

daß ich schon angefangen, dem Unheil, so durch die Sünde über die Menschen kommen, kräftig zu steuren, und dem ganzen Geschlecht schon die Erstlinge ihrer vollen Erlösung zu geben;

daß

Das ist vor dismal zu seinem Trost genug. Gehet eilend, und saget solches Johanni wieder. Ich weiß, er ist insonderheit darüber in Sorgen, daß viele wegen seines gegenwärtigen Leidens, und wegen des Hasses der Grossen gegen ihn, sich an ihm ärgern, und wegen seines Todes, dessen Ursach und Art, sich noch mehr ärgern werden, und daß sein Amt darüber an ihnen zunichte gemacht werden wird. So saget ihm, daß selbst meine eigene äusserliche Umstände nicht anders und besser sind, als die seine, daß sich ebenfals an mir viele ärgern. Darum soll er sich durch mich und in mir trösten.

Dis saget ihm zuerst. Das übrige, so er von mir begehret, will ich denn auch schon thun wenn es Zeit ist. Und es soll ihm die weitere Nachricht davon dann auch ertheilet werden.

Darauf folget die öffentliche solenne Confirmation, und das mit grosser Auctorität. v. 7 — 11.

Zu-

daß ich frisch dran gehe, die Werke des Teufels zu zerstören; Luc. 7, 21.

daß alle meine Werke gänzlich auf die Rettung der Ehre GOttes an den Menschen, als seinen Geschöpfen, gerichtet sind.

Also gehet das Werk GOttes und die Rettung der Ehre GOttes an dem menschlichen Geschlecht, wie auch die Schaffung des Heyls der verlornen Welt, und eben damit die Zerstörung der Macht und Werke des Teufels, von Tage zu Tage und von Schritt zu Schritt frisch fort.

Franckesche Stiftungen zu Halle

Zuerst stellet der HErr ein Gewissens-Examen an, ob das Volk den Johannem für einen Propheten GOttes erkannt, und aus dem Zweck, von ihm das Wort GOttes zu hören, zu ihm in die Wüsten gegangen. Welches Examen denn sehr dienlich, und folglich sehr weislich war, um das Volk zu desto grösserer Aufmerksamkeit auf die gleichfolgende Confirmation zu erwecken.

Was Johannes suchet, erlanget er. Er erlanget mehr, als er gebeten. Siehe v. 11. Er erlanget es mehr denn einmal. Joh. 5, 35. Matth. 21, 25.

Wer den HErrn JEsum ehret, ja herzlich wünschet, ihn nicht nur im Leben, sondern auch nach dem Tode durch seine Werke zu ehren, den ehret er wieder.

Dis zeiget uns denn insonderheit auch, was vor Kraft die göttliche Erkenntniß von JEsu Christo bey einem Lehrer, und zur treuen Ausrichtung seines Amtes habe, JEsum Christum zu verherrlichen im Leben, Leiden und Sterben.

Wie nun Johannes zu dieser Gesandtschaft bewogen worden zuförderst durch sein Amt, so auch

B) durch sein eigenes Christenthum, d. i. durch seinen persönlichen Glauben an den HErrn JEsum, als seinen Heyland. (Ein weiser Mann sucht durch Ein Werk mehr denn einen Nutzen zu erhalten.)

Nemlich, nicht nur seinen Glauben zu stärken, daß JEsus der Meßias sey; sondern auch seine Erkenntniß von ihm zu vermehren; zu grösserer Versicherung der Liebe und Gewogenheit des HErrn gegen ihn, und also zu grösserer Versicherung seines Antheils an dem HErrn, und seiner Vereinigung mit demselben, zu gelangen, und dadurch sein Herz und Muth unter seinem Leiden zu erquicken, gegen die Lästerungen zu trösten, und gegen den Tod freudig zu machen.

Man darf kein Bedenken tragen, zu behaupten, daß Johannes diese Gesandtschaft auch zugleich um sein selbst willen gethan habe. Denn er war nicht von denen, die so geschwinde satt werden, (1 Cor. 4, 8.) oder meynen, daß ihnen nichts mehr fehlet. (Matth. 19, 20.)

Da er im Gefängniß die Werke Christi hörete, wallete ihm sein Herz vor Freuden, (Joh. 3, 29.) und sprach bey sich selbst: Wie glücklich sind andere, die diesen lang erwarteten mächtigen Erlöser täglich sehen, täglich hören, täglich Liebe und Gnade unmittelbar aus seiner Hand empfangen können! Nun, es ist der heilige Rath GOttes über mich, daß ich es darin nicht so gut haben soll, als andere; ich möchte sonst auch wol gerne mit dem Haufen ihm nachlaufen. Ps. 42, 5. Ps. 63, 2. Ich demüthige mich aber billig unter die Hand GOttes; er thue mit mir wie es ihm gefällt. Jedoch, das weiß ich, der HErr liebet auch mich,

sei-

seinem geringen Knecht, und das ist mir genug. Er weiß aber doch auch, daß ich in meinem Gefängniß und Leiden ein Labsal von ihm nöthig habe.

Da ich nun nicht selber hingehen, und das Brodt des Trostes aus seinem Munde empfangen kann: so sollen einige von euch in meinem Namen zu ihm gehen, und für mich und für euch Speise holen. Ich weiß, er wird euch nicht leer von sich lassen, sondern aus seinem holdseligen Munde euch süsse Worte mittheilen, davon ihr und ich zehren, und uns damit erquicken können.

Nun, wer unter euch will mein Bote seyn? Sorget nicht, fürchtet euch nicht, was ihr reden oder fragen sollet: er ist gütig und freundlich. Fragt das allererste und allerleichteste, was itzo jedermann im ganzen Lande fräget; er wirds nicht übel nehmen. Ich weiß, ihr hättet, vermöge eurer Liebe zu mir, wol Lust, von ihm, als dem Heylande der Welt, etwas anderes zu bitten und zu begehren, das eurer Meynung nach noch besser, und für mich nöthiger wäre. Aber lasset es bey dem, was ich euch in den Mund lege. Ja, ich verbiete euch, daß ihr ihn nicht bittet, daß er zu mir herabkommen wolle: denn das ist nicht der Rath GOttes über mich. Ich bin auch solcher Ehre nicht wehrt; er hat mich vorhin schon genug geehret. Auch sollt ihr ihn durchaus nicht bitten,

daß er mich aus meinem Gefängniß erlösen wolle: denn auch das ist dem Rath GOttes nicht gemäß. (Joh. 3, 30.) Und ich bin bereit, über meinem Zeugniß von ihm zu sterben, und selbiges mit meinem Blute zu versiegeln. Sondern bleibet fein bey der Frage der Unmündigen. Und merket wohl auf das, was er euch sagen wird, und sagets mir treulich wieder.

Was Johannes suchte, das erlangte er auch. Denn der HErr JEsus bekräftigte sein Zeugniß; ließ ihm überdas genau wissen, wie weit er in Ausrichtung seines Werks sey; und eben darin schickte er ihm ein volles Maaß der Stärkung, nicht nur einige Brosämlein, sondern gleichsam ein ganzes Brodt. Solche volle kräftige Antwort hat er keinem gegeben.

JEsus antwortete und sprach: Ich verstehe wohl, was Johannes, mein getreuer Knecht, will. Er will etwas haben, womit er euch und sich einen guten Tag machen, und ein neues Halleluja singen könne. Wohl! Er soll seiner Bitte gewähret seyn. Gehet eilend und bald zurück, und saget ihm wieder, was ihr an mir sehet und von mir höret. Saget ihm, daß meine Zeit noch nicht kommen, mich ganz frey mit Worten zu bekennen. Aber alle meine Arbeit, Fleiß und Kraft richte ich auf die Allerelendesten im Volk, denen niemand helfen kann, die unter unheilbaren Gebrechen darnieder liegen, die die traurigen Mahlzeichen

chen des geschehenen Abfalls von GOtt, und des grossen Unglücks und Verwüstung, so die Sünde in dem menschlichen Geschlecht angerichtet, sonderbar an sich tragen. Zu diesen strecke ich meine Hand aus, und erlöse sie davon.

Hier wird nun nichts weiter von ihrer Ueberbringung der Antwort, oder was Johannes darüber in seinem Herzen empfunden, oder mit Worten ausgesprochen, gemeldet. Es ist aber nicht der geringste Zweifel, weder daß die Jünger ihre Commißion treulich und hurtig ausgerichtet, noch daß Johannes sich hoch darüber erfreuet habe. So bald sie ausgeredet, und ihm sowol die Werke und Rede, als auch die grosse Leutseligkeit JEsu, mit welcher er sie und ihre Frage aufgenommen, berichtet: so wird er überschwenglich getröstet worden seyn, und auch zu ihnen gesprochen haben: Sehet ihr nun, daß es wahr ist und bleibet, was ich euch immer gesagt habe, daß er unser Horn des Heyls, unser Helfer und Erretter ist. Ach! merkets euch doch, was er gesaget, und was ihr selber von ihm gesehen und gehöret. Drückets eurem Herzen fest ein. Wie kann man mehrere Werke von dem Meßia erwarten? (Joh. 7, 31.) Wie könnet ihr euch einen bessern Heyland wünschen? Er nimmt sich aller Noth und Schadens, so aus der Sünde kommen, treulich an, er macht keinen Unterscheid unter geringer und grosser Noth. Seine Kraft erstrecket sich auch auf das schwerste, und selbige ist zureichend, allem unserm Uebel abzu-

helfen. Ach! liebet ihn doch von ganzem Herzen. Was wollet ihr weiter an mir hangen? oder euch um meinen Abschied betrüben? Wie gering und ohnmächtig bin ich gegen ihn! Ich kann nichts dergleichen, was er wirket, thun. Darum bitte und vermahne ich euch, daß ihr euch gänzlich zu ihm wendet. Macht es wie ich. Ich hange mit meinem Herzen an ihm, und will an ihm in meinem Gefängniß und in meinem Tode hangen bleiben. Und eben die Worte, die er mir durch euch geschickt hat, stärken meinen Glauben an ihn, und trösten mein Herz in meinem Leiden und gegen meinen Tod. ꝛc. Joh. 3, 29.

Hieraus erkennen wir gar reichlich die Kraft der göttlichen Erkenntniß Christi, wie zur treuen Führung des Lehramtes, so auch zur rechtschaffenen Führung des Christenthums, wie nemlich dieselbe eine herzliche, innige und brünstige Begierde nach Christo, und treue Liebe zu ihm im Herzen wirke, erhalte und stärke. Denn

1. Johannes predigte andern nicht nur Busse, sondern er selber stund in grossem Haß gegen alle Sünden, in grosser Verleugnung der Dinge dieser Welt, und auch sein selbst. Es fand sich ein grosser und ausnehmender Grad der wahren Heiligung bey ihm. Aber diese seine Busse und Heiligung machte ihn nicht hoffärtig; sondern er blieb bey derselben in grosser Armuth des Geistes, und zwar eben durch die Erkenntniß Christi. Joh. 1, 27. Er glaubte nicht, daß er durch das Sei-

ne

ne vor GOtt bestehen, oder gerechtfertiget werden könnte; sondern daß er, eben wie andere, den HErrn JEsum als seinen Mittler und Fürsprecher schlechterdings nöthig habe. Joh. 3, 36. Jedoch hielte er um deswillen, daß er allein durch Christum bey GOtt Gnade fände, die Busse und Heiligung nicht für unnöthig und überflüßig, daß er selbige hätte fahren lassen. Nein! eben durch die Erkenntniß Christi ward sein Herz desto eifriger und treuer in derselben gemacht.

Da nun Johannes, der der grösseste so von Weibern geboren, bey allem seinem Guten, so er hatte, dennoch so durstig nach Christo geblieben: zeiget das nicht die Kraft der göttlichen Erkenntniß Christi, und was sich bey allen, die wahre Jünger Christi seyn wollen, nothwendig finden müsse?

2. Johannes blieb immerdar, auch unter seinem Leiden, bis an den Tod, begierig, die Ehre JEsu zu befördern.

3. Johannes trug sein Leiden mit gänzlicher Geduld und Unterwerfung unter die Hand des HErrn; meynte gar nicht, daß, da er sein Amt mit aller Treue ausgerichtet, er dergleichen harte Prüfung, oder solchen Schimpf und Schande, nebst anderer Beschwerde, die das Gefängniß mit sich brachte, nicht verdienet hätte, oder daß ihm zu viel darin geschähe. War auch nicht ungeduldig, daß der HErr JEsus sich seiner, als seines treuen Knechts und Jüngers, nicht annähme, oder ihn

nicht

nicht besuchte. Sondern er suchte unter seinem Leiden nur die Versicherung der Liebe seines HErrn gegen sich zu haben, und sich durch seine Werke und Worte zu erquicken.

4. Johannes war seinem Tode nahe, und zwar einem gewaltsamen und blutigen Tode; aber er überwand die Furcht und Bitterkeit solches Todes durch die Erkenntniß JEsu; und sandte eben zu der Zeit, da er, so zu reden, bereits auf seinem Sterbe-Bette war, nach dem HErrn JEsu, um von ihm Trost und Kraft gegen den Tod zu holen.

Para-

Paraphrasis
über Matth. 11, 2 seqq.

Mit Anmerkungen.

---

v. 2. Da es aber geschahe, *) daß Johannes, der Täufer und Vorläufer des Meßiä, in seinem Gefängniß, in welches er unverdienter Weise von Herode, als ob er wider ihn, seine Obrigkeit, gehandelt hätte, geworfen war, und auch von vielen

*) Dieses Stück stehet gewissermassen in Parenthesi, weil Matthäus ein Exempel anführen will, daß der HErr nicht nur das Evangelium vom Reiche GOttes in den Städten geprediget, sondern daß er auch, wegen des schlechten Verhaltens mancher, sie ernstlich bestrafet, und ganz frey und öffentlich über sie geklaget, und damit Zeugniß gegeben, daß er niemanden schmeichele. Und unter andern sey solche Bestrafung geschehen zu einer Zeit, da Johannes der Täufer dem HErrn Gelegenheit gegeben, von ihm und seinem Amte zu reden.

Dahero ist dis Stück ganz einerley mit dem, was im Luc. 7. davon stehet. Und eben daselbst stehet es in der rechten Zeitordnung, nicht aber hier beym Matthäo: denn

Matthäus hat weder im Nächstvorhergehenden von den Werken Christi geredet, von welchen Johannes im Gefängniß gehöret; v. 2.

noch saget Matthäus, daß der HErr eben zu der Zeit in Verrichtung einiger Wunder begriffen gewesen, welches doch in den Worten des 4ten und 5ten Verses vorausgesetzet wird.

len andern darüber sehr verunglimpfet, gerichtet, und zum grossen Nachtheil seines Amts beurtheilet wurde; aber dennoch von GOtt die Gnade hatte, daß er in solchem seinem Gefängniß die Werke JEsu, als des wahren Christi, und die Vielheit, Mannigfaltigkeit und Grösse derselben, und eben damit auch die Ehre und Auctorität, so er bereits im ganzen Lande dadurch erlanget hatte, hörete und glaubete, weil ihm der Bericht davon nicht durch fremde und ungewisse Leute, sondern durch seine eigene Jünger, die aus göttlicher Providenz Freyheit hatten, zu ihm ins Gefängniß zu kommen, und derer Zeugniß er sicher trauen konnte, ertheilet worden war: so freuete er sich zwar hoch über solche Werke Christi; (eben wie er that über die Stimme desselben Joh. 3, 29.)

Weil er aber noch nicht hörete, daß JEsus mit klaren Worten und öffentlich vor allem Volk sich nunmehro für den Meßiam bekenne, nachdem er durch grosse Werke sich als den Meßiam doch schon genug geoffenbaret hatte: so nahm es ihn Wunder, und bekümmerte ihn in seinem Herzen, warum JEsus mit solchem Bekenntniß noch länger verziehe: denn seine Seele wartete mit grossem Verlangen auf dasselbe, und zählete Tag und Stunden, bis es geschähe, und zwar noch ehe er im Gefängniß sterben müsse: weil er wohl erkannte, daß solch öffentliches Bekenntniß JEsu das göttliche Siegel seines Amts und dessen Wahrheit sey und seyn müsse. Welches Siegels sein Amt hoch benöthiget war, und zwar absonderlich nun zu dieser Zeit, nachdem er, als ob er ein Uebelthäter sey, ins Gefängniß geworfen worden, und in demselben getödtet werden würde. Er erkannte, daß

oh-

ohne dis Siegel sein Amt als falsch würde gerichtet, verworfen und unkräftig gemachet werden. Darum sehnete er sich sehr nach solchem Bekenntniß JEsu,

theils zur Rettung, Verwahrung und Befestigung der Göttlichkeit seines Amts,

theils auch zur Erhaltung und Vermehrung der Kraft desselben.

Er erkannte, daß ihm von keinem Menschen auf Erden, als nur allein von JEsu, dem Meßia, seinem HErrn, die rechte Hülfe hierin wiederfahren konnte. Darum konnte er sich nicht länger zurückhalten; sondern, weil er den Meßiam und dessen Namen und Ehre, und sein Amt, so er zur Offenbarung des Meßiä geführet hatte, und welches nun zu Ende war, hoch liebete: so drang ihn diese Liebe, und er ward über den langen Verzug fast ungeduldig; sandte flugs zween aus der Zahl seiner Jünger zu ihm, welchen er selber in den Mund legte, was sie sagen solten. Und das bestand

gar nicht in einer Bitte an JEsum, daß er zu ihm kommen, und ihn im Gefängniß besuchen möchte;

auch nicht in einer Bitte, daß er seine Wunder-Kraft beweisen, und ihn aus dem Gefängniß und von seinem bevorstehenden gewaltsamen Tode erlösen, und ihm sein Leben erhalten möchte;

auch nicht in einer Bitte um Privat-Versicherung, daß er ihm gnädig sey, und ihn liebe; folglich nicht um eine Privat-Tröstung seines Herzens:

sondern es bestand nur und lediglich in etwas, das die Wahrheit und Göttlichkeit seines geführten Amts betraff; nemlich bloß in der Frage, die zu dieser Zeit sehr gemein, und fast in aller Leute Munde war.

Diese

Diese befahl er seinen Jüngern gleichfals, und ließ ihm sagen: (und ihn fragen:) Bin ich ein wahrer Lehrer von GOtt? oder ein Lügen-Prediger? Bin ich ein wahrhaftiger Zeuge von dir? oder ein Lügen-Maul? Bist du, (oder: Du bist ja allerdings) der von GOtt unsern Vätern und uns, ihren Kindern, von Alters her ist verheissen worden? und der da kommen sollen zu unserer Errettung und Heyl, und zur Aufrichtung eines neuen Reichs GOttes? wie ich bis daher frey und öffentlich von dir gelehret, und eben dieses die Haupt-Sache und die Summa meines Amts gewesen ist.

Habe ich von dir wahr und recht geredet? oder bist du es nicht, und ich ein Lügen-Prediger, wie ich gelästert werde? Müssen wir noch eines andern, und des wahren Meßiä, erwarten, wie viele wähnen? Warum hältest du die Seelen des Volks so lange auf? Warum verzeuchst du, frey zu sagen, daß du bist Christus? Dir, meinem HErrn, übergebe ich gänzlich die Entscheidung der Sache zwischen mir und meinen Feinden. Erkennest du mich für einen wahren, oder für einen falschen Propheten? Dein Urtheil und Ausspruch ist mein Schild wider alle Lästerung gegen mich und mein Amt. Auf dich und dein Zeugniß beruhet die Auctorität und Gültigkeit, die Ehre und Frucht meines Amts, welches nun zu Ende ist, und von vielen sehr gelästert wird; sonderlich auch darum, daß GOtt zugelassen, daß ich von Herode, um einer Bestrafung willen, und nicht wegen meiner Lehre vom Meßia, ins Gefängniß geleget bin, und daß du dich um mich, wie sie meynen, itzo nicht bekümmerst, auch meiner, als deines Knechts, dich nicht annimmst.

Ich

Ich selber habe durch kein göttlich Siegel oder Wunderwerke dasselbe legitimiren und bestätigen sollen. Darum hat es dein Siegel, als meines HErrn, hoch von nöthen. Und so dein eigener Mund mein Amt rechtfertiget: so ist es genug gerettet, versiegelt und bestätiget, und wird fest stehen, daß auch die Pforten der Höllen es nicht überwältigen können.

Darum bitte ich dich demüthiglich, gib meinem Amte, daß es göttlich sey, öffentlich Zeugniß, daß aller Mund verstopfet werde, und die Ehre und Frucht desselben bleibe, und wachse mächtiglich. *)

v. 4.

*) Johannes giebt in denen Dingen, die er bey und durch diese Gesandtschaft an JEsum gesucht, allen rechtschaffenen Lehrern ein Muster, was sie auch thun sollen:

1) Er liebete sein Amt mehr als sein Leben. Er suchte die Confirmation seines Amts, und sagte nichts von der Conservation seines Lebens; zum Zeugniß, daß ihm jenes mehr als dieses am Herzen lage.

2) Er war begierig, von dem HErrn Christo selber die Approbation und das Siegel seines Amts zu haben, sowol in Absicht auf die Rechtmäßigkeit und Gültigkeit, als auch was die treue Ausrichtung desselben betraff.

3) Er erkannte, daß er selber nicht tüchtig sey, zu machen, daß sein Amt Frucht und Segen habe oder schaffe; sondern daß alle Frucht und Segen desselben allein von Christo und dessen Jawort dependire und abhange.

4) Er war auch nicht nur im Anfange seines Amts munter und wacker, oder eifrig, die Erkenntniß JEsu, als des wahren Meßiä, bey andern zu schaffen und zu befördern; sondern er blieb auch in sol-

v. 4. JEsus, weil er das Herz Johannis, auch den Grund seiner Ungeduld, und den Zweck seiner Frage vollkommen erkannte, (Joh. 2, 24. 25.) und wohl wußte, daß er dieselbe nicht aus Unwissenheit oder Zweifel thäte, nahm die Gesandtschaft von ihm mit grosser Leutseligkeit auf; antwortete den Boten ganz freundlich, und ganz anders, als er würde gethan haben, wofern Johannes aus Zweifelhaftigkeit diese Frage an ihn hätte ergehen lassen. vergl. Joh. 3, 10. c. 14, 9. (Ebr. 5, 10.) und sprach zu ihnen: Gehet balde hin, und saget auch dismal, wie ihr sonst schon gethan habet, Johanni nur das alles wieder, was ihr bey mir und von meinen Werken, die ich thue, selber mit euren eigenen Augen sehet, und was ihr selber von mir und aus meinem Munde mit euren eigenen Ohren höret. Saget ihm dabey, daß ich euch solches befohlen, und euch keine andere Antwort an ihn auf seine Frage gegeben. Damit er innen werde, daß er in dem, was er von mir begehret, zu eilig und zu weit gegangen sey: indem meine vom Vater bestimmte Stunde dazu noch nicht kommen. Und daß er erkenne, daß mein Wille an ihm sey, sich durch diese meine Werke zu beruhigen, als welche genugsam sind, ihn von seiner habenden Sorge we-

chem Ernst bis an das Ende desselben. Er war und blieb ein brennend Licht. Joh. 5, 35.

5) Er trug herzlich Sorge, daß sein Amt gegen alles Aergerniß, auch gegen das, so andere ohne seine geringste Schuld an ihm nahmen, oder nehmen mochten, durch das rechte Mittel verwahret, und gegen alle Lästerungen unbefleckt bleiben, ja daß es auch noch nach seinem Tode fruchtbar seyn möchte.

wegen seines Amtes zu befreyen. Er darf nicht fürchten, daß ich ihn vergessen, oder mich seiner schämen werde. Behaltet ihr aber selbst es auch in einem feinen und gutem Herzen, und betrachtet es auf dem Wege, den ihr gehet, damit es viele Frucht bey euch schaffe. Ihr sehet ja mit euren eigenen Augen:

diese, die blind gewesen, sehen wieder,
diese, die lahm gewesen, gehen wieder,
diese, die aussätzig gewesen, sind wieder rein,
diese, die taub gewesen, hören wieder,
diese, die todt gewesen, leben wieder.

Dis alles denn, was ihr sehet, erzehlet Johanni wieder.

Habet aber auch recht Acht, und merket auf das, was ihr nicht nur von denen, die um mich sind, oder die ich gesund gemacht, sondern was ihr von mir selber aus meinem Munde höret: damit ihr solches Johanni gleichfals berichten könnet. Und was ists, das ihr höret? Ich will euch die Summa davon kurz vorsagen, damit ihr selbst es desto besser behalten, und auch Johanni desto völliger berichten könnet. Dis ist die Summa meiner Reden:

Den Armen insgesammt, ohne Unterscheid, die alles Gute bey GOtt verloren, und dazu verschuldet haben, daß sie aus seinem Hause, aus seiner Familie und aus seinem Reiche ausgestossen worden, und ausgestossen bleiben solten, denen wird von mir selbst das Evangelium, das trostvolle Wort, daß GOtt selber ihnen gnädig seyn, und ihre Sünden vergeben will, und das Wort von dem neuen Reich GOttes, Luc. 8, 1. (welches das bisherige alte Reich mit seinem schwachen Schatten-Wesen aufheben wird,) daß solches nahe her-

beykommen, und bald gegründet werden, und seinen Anfang haben wird, geprediget, und sie werden zur Annehmung desselben täglich und ernstlich gerufen und eingeladen.

v. 6. Und eben dis letzte ist eine Sache, bey welcher ich noch täglich warnen und sagen muß: Selig ist, der sich über dis Evangelium von dem neuen Reich, welches ich den Armen predige, an mir nicht ärgert, und nicht gedenket, als ob ich damit wider GOtt und das Gesetz und Bund, so er diesem Volk gegeben, rede, oder ein Verächter des alten Reichs sey.

Oder: Und ich lasse ihm sagen: Selig ist, der nicht ungeduldig wird, und über den Verzug meines öffentlichen Bekenntnisses sich nicht an mir ärgert; der nicht fürchtet, ich wartete zu lange, oder ich vergässe seiner, oder ich schämete mich seiner in seinem Leiden und Gefängniß.

Dis ist es, was ihr sowol an mir sehet, als auch aus meinem Munde höret. Beydes bewahret denn mit Fleiß, und richtet eure Botschaft treulich aus, daß ihr dis alles Johanni wieder saget. Damit er wisse,

1) daß alles das, was er vorhin schon durch euch und andere von mir und meinen Werken gehöret, vollkommen wahr sey;

2) daß er ohne Ursach so ängstlich und ungeduldig sey, und er sich an meiner Gnade begnügen lassen solle;

3) ob zwar die Zeit, nach welcher ihn so sehr verlanget, noch nicht gekommen, daß ich nemlich auf gleiche Weise mit so klaren Worten, dazu ganz frey und öffentlich vor allem Volk, mich selber für den Meßiam

Meßiam bekenne; wie er bereits gethan, da er sein Zeugniß von mir, als dem Meßia, abgeleget: daß ich solches doch durch meine Werke, die ich täglich und öffentlich vor allem Volke wirke, gleichermassen thue; und daß er also sein Herz wegen seines Amts und dessen Würde und Frucht, und daß selbiges gegen alles übele Richten und Beschmihungen und Lästerungen ungekränkt in seiner Wahrheit, Göttlichkeit und Kraft erhalten werden, und fest bleiben möge, genugsam beruhigen und trösten könne; und nicht Ursach habe, ängstlich und ungeduldig über den längern Verzug meines mündlichen und öffentlichen Bekenntnisses zu seyn, indem er oder sein Amt keinen Schaden dadurch leidet, auch nicht leiden soll.

Denn ob ich gleich dis sein Amt noch nicht mit meinen ausdrücklichen Worten approbiret, gerechtfertiget und besiegelt habe: so drücke ich doch demselben durch meine Werke täglich das göttliche Siegel auf. Meine Werke, die ich thue, zeugen von mir, (eben wie er von mir gethan,) daß mich der Vater gesandt habe, und zwar nicht nur wie einen andern Propheten, zur Unterweisung und Besserung des Volks, sondern zum Heil und Leben der Welt.

Ich thue Werke, die kein anderer vor mir gethan. Joh. 15, 24.

Ich erbarme mich über die Armen und Nothleidenden, und diene den Allerelendesten, Unglückseligsten und Verlassensten, die sonst keinen Helfer haben.

Ich heile den verzweifelt tiefen Schaden, der aus der Sünde über das Geschlecht der Menschen kom-

men; und mache absonderlich gesund und wohl die, so die schrecklichen Mahlzeichen des Gifts der Sünde und des Abfalls von GOtt an ihrem Leibe tragen.

Ich strecke meine Hand aus, und nehme hinweg das grosse Unheil, Verstörung und Verwüstung, so der Feind durch die Sünde über den Leib der Ungehorsamen gebracht, und erlöse die von ihm gekränkt, geplagt, zerschlagen und verderbet sind. vergl. Luc. 7, 21. Und eben damit zertrete ich ihm schon einen Theil seines Kopfs, und verstöre seine Werke.

Summa: Ich thue nicht nur grosse und mächtige Werke, sondern noch dazu eitel Werke der Liebe, der Erbarmung, der Erlösung, der Heilung und Gesundmachung; und beweise mich als der Helfer, Erretter, Arzt und Heyland der Unglückseligen. Ich trage ihre Krankheit, und nehme auf mich, und fühle in meinem Herzen ihre Schmerzen.

Und dis alles ist der Anfang (und nur der Anfang) des Werks, so mir der Vater gegeben, daß ichs ausrichte.

Dis ist der Anfang der Erfüllung (und nur der Anfang) dessen, was die Propheten geredet und geschrieben haben von des Menschen Sohn. *)

v. 7.

*) 1. Rechtschaffene Jünger Christi, ja auch die besten Knechte, können unterm Leiden, und bey dem Anblick grosses Schadens, der, ihrer Meynung nach, dem Werke GOttes, dem Reiche Christi, oder insbesondere ihrem Amte bevorstehet, von Ungeduld angefochten werden, daß es sie dünket,

v. 7. Bald darauf, doch nicht eher, als bis die Boten Johannis schon weggegangen waren, that JEsus, aus grosser Liebe gegen Johannem, mehreres, als wie er von ihm verlanget, oder erwartet hatte: sintemal Johannes nur begehrete, daß er sich öffentlich mit eigenem Munde für den Meßiam bekennen, und durch solch Bekenntniß zugleich sein Amt, als des Vorläufers des Meßiä, confirmiren, und als göttlich versiegeln möchte.

Aber JEsus, weil er wußte, daß die vom Vater bestimmte Zeit, in welcher er sich vor allem Volk für den Meßiam bekennen solte, noch nicht erfüllet sey, und daß Johannes dieselbe nicht erleben, sondern vor derselben getödtet werden würde, und er ihn doch, weil er nach der Versiegelung seines Amts sich sehr sehnete, herzlich trösten und erfreuen wolte: so versparete er dieselbe nicht bis auf die noch entfernte Zeit, verrichtete sie auch nicht nur auf verdeckte Art; sondern vollbrachte sie gleich zu der Zeit, und zwar ganz gerade zu, so daß er Johannem und sein Amt namentlich bekannte, auch hoch rühmete und lobete; und zwar in solchem Maaß, daß er ihn über alle ausserordentliche Knechte

dünket, er verschone der Feinde zu lange, er verschiebe die Strafe über dieselben, oder die Hülfe und Beystand, den die Seinen zu solcher Zeit nöthig haben, zu weit. Offenb. Joh. 6, 10. 2 Cor. 12.

2. Der HErr hat seine treuen Knechte zwar sehr lieb, und ist überschwenglich gnädig gegen sie; aber in ihrem Eigenwillen, oder wenn sie sich vergessen, und ihm Zeit und Weise in Ungeduld vorschreiben wollen, fuget er ihnen nicht.

Franckesche Stiftungen zu Halle

und Propheten GOttes, die vor ihm gewesen, wegsetzte. *)

Ueber welche Gütigkeit Johannes, da er Nachricht davon erhielte, sich sehr demüthigte.

JE-

*) Durch diese ruhmvolle Confirmation hat der HErr Zeugniß gegeben,

1) daß er seine Kinder und Knechte nicht richte nach dem, was die Welt, auch die höchste Obrigkeit, von ihnen, ihrer Person, Werken und Amt urtheilet und richtet. Ps. 37.

2) Daß eine Zeit komme, da er das ungerechte Urtheil der Welt, auch der höchsten Obrigkeit, so sie über seine Kinder und Knechte fället, öffentlich zu Schanden machen, und die Seinen öffentlich vertheydigen, ja hoch loben wird.

3) Daß eine Zeit kommen werde, da er den, der fest bleibet im Glauben, der ihn geehret, und ihm gedienet hat, wieder hoch ehren, ihn mit Ruhm und Preis krönen, und ihm ein öffentliches und NB. ewiges Ehren-Gedächtniß aufrichten werde. Offenb. Joh. 2, 17. (Johannis sein Ehren-Gedächtniß hat nun schon siebenzehen Jahrhunderte hindurch gedauret.)

4) Der HErr lobet und ehret die Seinen so hoch, daß sie Ursach haben, schamroth darüber zu werden, und sich zu verwundern.

5) Hiedurch ward auch erfüllet: Wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden. vergl. Joh. 1, 27.

6) Christus schämet sich der Seinen nicht, die sich seiner nicht geschämet; ob sie auch im Leiden und in Verachtung sind.

JEsus, damit er die Aufmerksamkeit des gegenwärtigen Volks destomehr schärfen, und seine Rede desto tiefer in ihre Herzen drücken möchte, hub also an zu reden zu dem Volk von Johanne und seinem Amt:

Was ists, das euch bewogen hat, haufenweise in die Wüsten, in welcher Johannes gelehret und getaufet hat, zu gehen? und was woltet ihr daselbst sehen? Etwa nur das Rohr am Jordan, das der Wind hin und her beweget? Nun, so habt ihr nicht gesuchet das Bild Johannis, sondern euer eigen Bild zu sehen.

Oder woltet ihr sonst ein nichts bedeutendes Ding sehen? Das werdet ihr wol nicht zugeben, und es wäre auch eine solche Leichtsinnigkeit und Geringachtung des Amts Johannis, der ihr euch von Herzen zu schämen, und darüber Leide zu tragen hättet. Denn hin und her laufen ohne würdigen Zweck, ist die Art der Fladdergeister. Und ihr werdet freylich sagen: Wir sind weder um des Rohrs, noch um einer andern Sache willen hinausgegangen, sondern ganz und gar um Johannis willen.

v. 8. Aber, so ihr um Johannis willen es gethan, was war es denn, das ihr an ihm sehen woltet? etwa nur seine Person und derselben Gestalt, und wie er äusserlich gekleidet sey? Woltet ihr etwa an ihm einen Menschen, der in zarten und köstlichen Kleidern einhergehet, und einen grossen Aufzug und Parade machet, sehen? Denn das ist nur die Sache, die manche unter euch nach ihrem irdischen Sinn zu sehen wünschen.

Siehe, wofern das eure Absicht gewesen, so möget ihr ja wol euer irdisches Herz und Welt-Sinn daraus erkennen. Prüfet euch wohl! Denn durch solchen irdi-

schen Sinn habt ihr das Amt Johannis an euch unkräftig gemacht. Die, so zarte köstliche Kleider tragen, sind Leute, (wie ihr selber wohl wisset,) die bey Fürsten und Königen, ob auch selbige gottlos sind, es nicht verderben, sondern alles thun, was sie können, daß sie bey ihnen wohl angeschrieben seyn mögen. Und solche halten sich denn auch am meisten und liebsten auf in der Könige Häuser, nicht aber in der Wüsten.

Nun, so ihr auch dis nicht wollt zugeben, daß es eure Absicht gewesen, daß ihr nemlich um die Person Johannis, oder seiner Gestalt und Kleidung willen zu ihm in die Wüsten gegangen; sondern daß es sein Amt gewesen, so euch dazu bewogen.

v. 9. Aber so frage ich euch ferner: Was war es denn, das ihr an ihm nach seinem Amte sehen woltet? Saget ihr: Einen Propheten, der uns von GOtt gesandt ist, nachdem wir in 400 Jahren keinen gehabt, wolten wir gerne sehen, darum sind wir zu ihm hinaus mit Begierde gegangen.

Nun ja, eure Meynung von ihm ist recht gewesen, und ich sage es euch, merket es euch nur wohl! er ist noch ein grösserer Prophet, denn alle die, so vor ihm gewesen sind.

v. 10 Denn dieser ists, von dem ꝛc.

v. 11. Wahrlich ich sage euch: Unter allen —— der aber der kleineste ist im Himmelreich, ist grösser denn er. *)

*) Auch Lehrer, die noch weit unter den Aposteln stunden, übertrafen in dem hellen Licht des vollbrachten Raths GOttes dennoch Johannem.

Para-

Paraphrasis
über Matth. 11, 25—30.

v. 25. Eben zu dieser Zeit, da das Herz JEsu innigst bekümmert war über den harten Unglauben der Leute, sonderlich in den benannten drey Städten, gegen seine Lehre und Werke; und er seinen Kummer darüber auch mit vielen Worten, und sonderlich durch richterliche Verkündigung des Wehes, oder der göttlichen Strafe, frey bekannt hatte; und man solchen seinen Kummer, und auch seine Schärfe und Strenge, unrecht hätte deuten mögen, nemlich zum Exempel,

als ob er kein Gesandter von GOtt, und insonderheit nicht der Meßias sey; weil sein Amt und Arbeit so wenig Frucht habe: indem von dem Meßia geweissaget worden, daß ihm alle Völker anhangen würden;

als ob GOtt keinen Gefallen an seiner Lehre habe, und keinen Segen dazu gebe;

als ob er ungeduldig werde, und den Muth in seinem Amte sinken lasse, und selber daran verzage, daß er was ausrichten, und die Menschen seine Lehre annehmen würden;

als ob er nicht liebreich, sondern zu strenge sey, und die Leute zu schnell verdamme;

da antwortete er flugs auf solche unrechte Deutung seines Kummers, und seiner gebrauchten Schärfe, und sprach:

Bey allem meinem Kummer, und harten Drohungen gegen die Ungläubigen, bin ich doch nicht unzufrieden mit dir, mein Vater, und mit deinem Rath: denn ich weiß aufs allergewisseste, du hast mich nicht umsonst in die Welt gesandt, und wirst mich nicht vergeblich und umsonst arbeiten lassen. Ich demüthige mich unter dich, und bete dich an, du mein Vater, und HErr über Engel und Menschen! Ich verehre deinen heiligen Willen, daß du deinen Rath, welchen ich offenbare, zwar verborgen bleiben lässest und lassen wilst den Weisen, die sich dünken lassen, sie verstehen ihn besser als ich; und den Klugen und Vorsichtigen, die da sorgen, meine Lehre, wenn sie dieselbe annähmen, würde ihnen grossen Schaden und Unglück zuziehen; aber denselben dennoch andern wilst einleuchten und kund werden lassen, daß sie gläubig werden, und ihn annehmen, nemlich den Unmündigen, die ihren Mangel der rechten Erkenntniß von dir, und ihr Unvermögen, durch Werke des Gesetzes deine Gnade zu erlangen, empfinden und fühlen, und willig sind, sich helfen zu lassen.

Imgleichen solchen Unmündigen, die nicht aus eigener Weisheit und Klugheit sich mir und meinem Worte voritzo widersetzen; sondern nur aus Zureden anderer, die ihnen die Worte vorsprechen, und in den Mund geben.

Wie

Wie auch solchen Unmündigen, die vor Kummer mehr seufzen, als ihren Mund aufthun. *)

v. 26. Ach ja, Vater, dis ist dein gnädiger Rath über die Einfältigen und Demüthigen. Du wilst diesen Kleinen den Stolz und die Hoffart der Weisen und Klugen nicht entgelten lassen, und jene nicht darum, daß sie sich ånfänglich von diesen wider mich einnehmen lassen, mit Blindheit schlagen, sondern es ihnen vergeben.

v. 27. Und damit ihr wisset, daß ich in dem scharfen Urtheil über die Ungläubigen v. 20 — 24. mir nicht zu viel angemasset: so sage ich euch frey heraus: Alle Menschen sind mir von meinem Vater übergeben, mich ihrer aller anzunehmen; Joh. 17, 2. auch über alle nach ihrer Beschaffenheit zu urtheilen und zu richten. Aber itzo kennet niemand unter euch mich, den Sohn, und was der Vater mir aufgetragen.

v. 28. Und damit ihr wisset, welche unter den allen, die mir der Vater gegeben, es sind, an welchen ich Wohlgefallen habe, und denen ich sowol den Rath des Vaters offenbaren, als auch die Gnade des Vaters mittheilen will: so zeige ich nicht nur ihre Beschaffenheit zu eurem Unterricht an; sondern ich lade hiemit gleich ein euch alle, die ihr eine schwere Last auf euren Schultern habet, nicht nur durch Mosis Gesetz, sondern auch durch beschwer-

*) Νήπιοι, Kinder, die einfältig und unparteyisch sind, die schwarz schwarz, und weiß weiß nennen, ohne Künsteley; die das, was sie sehen und hören, weder leugnen noch verdrehen oder verkehren; sondern es annehmen, wie sie es sehen und hören; die nicht aus Bosheit falsche Deutung und Erklärung machen.

schwerliche Vorschriften anderer Menschen, die die Seele niederschlagen, von GOtt abschrecken, und in die Irre führen. Matth. 23, 3. 4. Esaia 55, 2. Luc. 11, 46.

die ihr eure schwere Seelen-Last, unter welcher ihr lieget, fühlet, nemlich die Last der Anklage des bösen Gewissens wegen der Last der Sünden-Schulden im Gerichte GOttes, und die Last der Angst des Gewissens wegen der Furcht vor dem Zorn GOttes, oder dem Fluch des Gesetzes, und folglich vor dem Tode und der Höllen. Ps. 38, 1—8.

die ihr also in einem gedrückten, bedrängten und angstvollen Zustande, voll Schrecken, Traurigkeit, Scham, voll Anklage, Bekenntniß und Verdammung eurer selbst, und deswegen in grosser Arbeit eurer Seelen stehet;

die ihr unter eurer Last gerne Ruhe hättet; die ihr mit allem Ernst darnach trachtet, euch von dieser Last los und frey zu machen;

die ihr viele Arbeit anwendet, den Vater und auch seinen Rath und Wohlgefallen zu erkennen, und seinen Willen zu vollbringen; aber euch nicht zu helfen wisset;

die ihr durchs Gesetz arbeitet, Friede und Versöhnung bey GOtt zu haben, und durchs Gesetz euer Gewissen beruhigen wollet, aber nicht könnet; Ebr. 10, 2 seqq.

die ihr Haß und Kampf gegen eure Sünde heget, und sie zu brechen suchet;

die

die ihr durch die Hindernisse, so böse Menschen und andere Dinge euch machen, um euch von der Bekehrung zu GOtt zurückzuhalten, durchzubrechen trachtet;

die ihr nicht gleich seyd den Sichern, den Schlafenden und Faulen, die ihre Busse von einem Morgen bis zum andern aufschieben; sondern die ihr das Heute in Acht nehmet, und gern heute eure Seelen erretten woltet; Luc. 7. c. 18.

aber mit eurer angewandten Mühe und Arbeit nicht fortkommen könnet, sondern stecken bleibet, und darüber ermüdet, abgemattet und entkräftet, hellig und durstig seyd; (Joh. 4, 6. 2 Sam. 17, 8.)

die ihr überdas unter mancherley Leiden stehet, so euch als Zeichen des Zorns GOttes aussehen.

Ihr alle, die ihr so beschaffen seyd, kommet her zu mir! gehet aus von euch selbst: denn ihr könnet durch euer Weinen und Wirken nicht für eure Sünde büssen, und eure Last wegschaffen. Kommt her zu mir, trauet mir zu, daß ichs gut mit euch meyne; erkennet mich für den, der euch helfen kann, der euch den Vater, dessen Rath, Gnade und Herz offenbaren kann und will. Glaubet an mich, als euer Licht und als euren Trost und Leben; erwählet mich zu eurem Erlöser. Eilet, tretet zu mir; lasset euch nicht von den Widerwärtigen zurückhalten. Kommt nahe zu mir; ich will euch allen Ruhe geben, und eure Last von euch nehmen; ich will euch Frieden und Versöhnung mit GOtt schenken; ich will eure Sünde tilgen, euren Tod und Verdammniß aufheben; ich will die Anklage des Gewissens stillen, und euch in eurem

Her-

Herzen Ruhe, Trost und Freude geben. Und das will ich an euch thun hier in der Zeit und dort in der Ewigkeit: denn mich hat der Vater dazu versiegelt, und zu euch gesandt. Ich will eure Last tragen, und unter derselben treulich arbeiten mit Seel und Leib, bis ich sie wegtrage. Esaia 53, 4—7. 11. 12.

v. 29. Jedoch muß es nicht nur ein Ab- und Zugehen, oder was flüchtiges, sondern was bleibendes und festes mit eurem Kommen seyn. Darum nehmet mein Joch, (Ps. 2, 2. 3.) meine Anweisung, meine Zucht und Bande; welches ich im Gegensatz gegen das Joch, so die Pharisäer euch auf den Hals legen, so nenne, welches aber der Gnaden-Rath des Vaters von eurem Heyl, Leben und Freyheit ist; dis nehmet mit Willen und von Herzen auf, (zwingen will ich euch nicht,) behaltet es fest und unveränderlich, und werfet es nicht wieder ab, nemlich

meine Vorschrift und Willen,
mein Exempel,
mein Regiment und Züchtigung,
das Leiden, so die Ungläubigen euch anthun um meinetwillen.

Ich bin euer Erlöser

vom Joch des Ceremonial-Gesetzes,
vom Joch und Fluch des Moral-Gesetzes,
vom Joch der Teufels,
vom Joch der Menschen-Lehre.

Werfet im Gegentheil ab das Joch, die Bande und Fessel des eigenen Willens des alten Menschen, oder des Fleisches, der Welt und ihres Exempels. Und

Und um deswillen so höret und lernet von mir, als eurem rechten vom Vater gesandten Lehrer, aus meinem eigenen Munde, was zu eurem Friede dienet, und wie euch zu helfen. Tretet in meine Schule. Fürchtet euch nicht, zu mir zu kommen, und von mir zu lernen; sondern werdet meine rechte und ächte Jünger, erwählet meine Gemeinschaft ganz. Denn ich selbst bin nicht wie eure Schriftgelehrten gegen euch sind: denn die sind

1) heftig, hitzig und grausam, wenn ihr nicht alles genau thut was sie fordern; sie sind ungeduldig über euch ohne Mitleiden; (Wölfe;)
2) und weil sie hoffärtig sind, von sich selbst viel halten, sich euch weit vorziehen, und euch neben sich verachten; dahero auch nicht willig, eure Last euch zu erleichtern, und die Last tragen zu helfen; sie schämen sich vielmehr eurer.

Ich aber bin nicht von ihrem Sinn, sondern bin sanftmüthig, gelinde, geduldig gegen euch und eure Mängel, auch gegen eure begangene Beleidigungen; ich vergebe und will vergeben. (Lamm GOttes.)

Und damit ihr an meiner Sanftmuth gegen euch nicht alsdenn, wenn ihr mich und die Hoheit meiner Person besser als itzo werdet kennen lernen, zweifelt; so sage ich euch weiter auch dis: Ich bin von Herzen demüthig, ich mache mich klein; ich nehme des Vaters Joch auf mich; ich rechne mich eures gleichen; ich trete in eure Classe; ich mache mich euch zum Knecht, der eure schwere Last für euch träget; ich bin mitleidig, und schäme mich eurer nicht. Also kommt doch zu mir; *) verlaßt die harten, hochmüthigen Plagemei-

M ster.

*) Kommet! Dis ist die liebreiche Invitation und Einladung

ster. So werdet ihr die Ruhe finden für eure Seelen, die ihr suchet, und die ich euch geben will. Fürchtet euch nicht:

v. 30. Denn mein Joch *) ist nicht nur nicht verderblich, wie des Teufels oder das Sünden-Joch; sondern auch nicht schrecklich, wie das Joch des Fluchs des Gesetzes; auch nicht mühsam, wie das Ceremonial-Joch; am allerwenigsten eitel und vergeblich, wie das Traditions-Joch der Pharisäer; sondern mein Joch ist sanft, gut, nützlich und heilsam, es macht gute, nützliche und brauchbare Leute; es verhütet, daß ihr nicht wieder unter die Last des bösen Gewissens und des Zorns GOttes fallet; und ihr werdet auch andern sehr dienlich und nützlich werden.

Und meine Last ist leicht und klein, nicht so hart, groß und schwer, wie jener ihre.

dung zum Ausgang aus dem alten Reich Israels, und zum Uebergang ins Reich des Meßiä. Welche Einladung gerichtet ist

a) an das ganze Volk Israel, als die alle waren Arbeitende und Beladene;

b) an solche, die die Last als Last fühleten, und gern ein ruhiges Gewissen haben wolten, und nicht erlangen konnten; Ebr. 10, 2 seq.

c) an solche, die zwar nicht von aussen, sondern von innen, wegen des Gefühls ihrer Sünden, d. i. wegen Anklage und Verdammung des Gewissens, und wegen der daraus vor dem Zorn GOttes entstehenden Angst des Gewissens, sehr beladen sind, und deshalben viel arbeiten, und Ruhe des Gewissens suchen.

*) Das Joch Christi ist eigentlich die Lehre von der Verleugnung

a) des Gesetzes,

b) des Vaters Hauses, Ps. 45, 11.

c) des irdischen Sinnes, Canaan und Mammon,

d) der fleischlichen Lüste,

e) sein selbst und der Welt, f) auch seines Lebens.

Vierter Abschnitt.

Einleitung

in Matth. Cap. 13.

betreffend

die darin vorkommende Gleichnisse.

Franckesche Stiftungen zu Halle

Einleitung
in Matth. 13.

In diesem Capitel sind sieben Gleichnisse enthalten.

Hiebey kann man fragen, warum der HErr Christus, der doch das Licht der Welt war, so vieles in Gleichnissen, die zum Theil ziemlich dunkel und schwer sind, geredet?

Antw. Er heißt das Licht der Welt von wegen der Offenbarung der grossen Erbarmung GOttes, daß er der Welt nicht bloß einen Heyland, sondern seinen einigen Sohn zum Heylande gegeben, und daß sie durch ihn nicht nur Brodt und leiblich Leben, sondern das ewige Leben wieder haben solten. Und diese Lehre hat er klar, deutlich und voll geoffenbaret.

Was er in Gleichnissen vortrug,

1) betraff nicht den Grund der Seligkeit, sondern vornemlich die Aufrichtung und Art des sichtbaren Reichs GOttes auf Erden, und waren meist Weissagungen von zukünftigen Dingen. Alle Weissagungen aber müssen etwas Dunkeles haben.

2) Die Gleichnisse haben einige Dunkelheit, aber keine unüberwindliche.

3) Der Grund dieser Lehrart war
nicht der damalige Gebrauch unter den Juden,
noch viel weniger eine Unwilligkeit, solche Dinge deutlich zu lehren; sondern die Beschaffenheit der Gemüther bey den Zuhörern, bey Feinden und Freunden;
und auch einiger Sachen, die damals noch zukünftig waren.

4) Der Zweck dieser Lehrart war, der Zuhörer zu schonen;

a) bey den Feinden zu verhüten, daß ihr Haß durch gewisse Lehren nicht zu früh möchte vergrössert werden.

b) Bey den Schwachen, um ihrer zu schonen, daß sie sich nicht zu balde ärgern möchten, sondern erst fragen: Was ist das, das er redet?

c) Bey wohlgesinnten Anfängern, die Begierde zu lernen und zu fragen, wie auch den Fleiß zu überlegen und nachzudenken, und eben damit den Wachsthum in der Erkenntniß, und selbige tief einzudrücken, zu befördern.

d) Bey allen, durch solche Bilder ein desto mehreres Nachdenken und Ueberdenken zu befördern; und die Sache, wovon sie handeln, desto behältlicher fürs Gedächtniß zu machen.

Daß er sieben Gleichnisse hinter einander ausgesprochen, zeiget den Reichthum des Verstandes und Erkenntniß göttlichen Raths, so bey ihm war.

I) Das erste beschreibet, wie es dem Evangelio und der Predigt desselben, in Absicht auf die Welt, in und ausser dem Himmelreich, überhaupt genommen, ergehen würde.

II) Das zweyte beschreibet, wie die, so das Wort äusserlich angenommen, und äusserlich im Himmelreich lebeten, es sich zu Nutze machen würden; nemlich wie es würde unrecht gedeutet, verkehret, und mit falscher Lehre vermenget, und zur Gottlosigkeit gemißbrauchet werden; und was darüber vor ein Aergerniß entstehen würde.

v. 24 seqq.

v. 24 seqq. Anmerk. 1. Die Welt lieget im argen Wesen; aber, leider! die Kirche Christi zu dieser Zeit auch. Der Verfall der Kirche ist eben vermittelst des profanen und gottlosen Wesens, so in selbiger herrschet, ganz offenbar. Die schmerzliche Klage der Knechte Christi über solches arge Wesen oder Verfall ist gerecht, und wird von dem HErrn Christo in diesem Gleichniß approbiret. Des Unkrauts ist mehr als des Weitzens.

Die Ursach des Verfalls ist nicht bey dem HErrn Christo, oder in seinem Saamen, den er aussäet, zu suchen. Er hat dawider gebetet; Joh. 17, 15. sondern

a) bey dem Feinde, der unter menschlicher Gestalt seinen Saamen aussäet. Der Teufel verstellet sich in einen Menschen; und viele Menschen werden eingefleischte Teufel, die werden seine Leute zum Säen;

b) bey fleischlichen Lehrern;

c) bey unbekehrten Christen selbst. Sie sind selber Schuld, daß sie den bösen Saamen eingenommen, und durch denselben Unkraut worden sind.

Der Eifer der Knechte Christi wider das Unkraut ist recht; wird aber von Christo in heilige Schranken gesetzet. Sie sollen von ihm selbst Moderation lernen: denn

a) manches Unkraut kann durch Christum noch guter Weitzen werden.

b) Scheinbares Unkraut accurat von Weitzen, und so auch umgekehrt, unterscheiden können,

und nicht zuweilen eines für das andere ansehen, ist über die Tüchtigkeit aller Menschen.

Anmerk. 2. Bey diesem Gleichniß ist merkwürdig, daß die Jünger das angreifende Salz desselben gefühlet, (eben wie Luc. 12, 41.) und deswegen um Erklärung gebeten, v. 36. Und Christus will haben, daß wir es verstehen sollen. v. 51.

v. 25. Da aber die ersten Leute, die den Acker mit guten Saamen besäet hatten, entschlafen, und in die Ruhe gegangen waren, und darnach auch solche sich einfanden, die da die erlangte Ruhe mißbrauchten, und geistlich schliefen, im geistlichen Tode lagen: da kamen die falschen Apostel, Mahomet, der Pabst.

Dis Schlafen hat sich insonderheit mit dem Constantino angefangen, da die Kirche Ruhe bekam.

Anmerk. 3. Obgleich zwischen dem leiblichen Unkraut und Weitzen und dem geistlichen Unkraut und Weitzen-Gewächs eine Aehnlichkeit ist: so bleibet doch zwischen beyden ein grosser Unterscheid übrig. Denn im Geistlichen, was das Unkraut betrifft,

1) sind die Menschen alle von Natur Unkraut. Was macht einen zum Unkraut? Der böse Saame, der in dir wirket und aufwächset.

2) Die, so Unkraut sind, können doch, vermittelst des rechten Weitzen-Saamens, guter Weitzen werden. Wie bey allen denen geschicht, die zu Christo bekehret werden; in welchen der gute

gute Saame wirket, wurzelt, wächset, und die vorige Art des Herzens verändert.

3) Die, so aus Unkraut Weitzen worden, und wieder Unkraut werden, können doch noch wol abermal guter Weitzen werden. Wie an den Rückfälligen, die sich wieder bekehren, geschicht.

Aus gutem Saamen kann kein Unkraut wachsen. 1 Joh. 2, 21.

4) Die, so aus bösem Saamen ein Unkraut sind, sind doch dem äussern Ansehen nach vielmal sehr unterschieden. Bey einigen ist es offenbar, bey andern nicht.

Aber Unkraut ist Unkraut, sonderlich was auf Christi Acker wächset.

Unkraut ist ein Scheltwort und Schimpf-Name. Niemand will es leiden, so genannt zu werden. Christus aber nennet NB. die falschen Christen so, weil sie Unkraut sind: es mag ihnen lieb seyn oder nicht.

5) Vieles Unkraut ist so hoffärtig, und hält sich für Weitzen, und Weitzen für Unkraut.

6) Auch gegen Unkraut träget der HErr Christus bis auf eine gewisse Zeit Geduld.

Was im Geistlichen den Weitzen betrifft; so findet es sich also:

1) Alle die, so Weitzen sind, sind Unkraut gewesen; aber durch den HErrn verändert worden. Ihm gebühret der Ruhm.

Wer sind die, so Weitzen geworden in der Wahrheit, und nicht bloß dem Schein nach? Wo der böse Saame ersticket worden.

2) Alle die, so Weitzen sind, haben auch noch Unkraut, und nicht wenig, in sich; und brauchen noch vieler Reinigung. Werden aber doch von dem in ihnen herrschenden guten Saamen schlechthin Weitzen genannt. Eben wie Joh. 3, 6. Geist.

3) Alle die, so Weitzen sind, stehen noch, so lange sie noch nicht in die Scheure gesammlet sind, in Gefahr, Unkraut zu werden.

4) Keiner von denen, die Weitzen sind, ist schon so reiner, reifer und fruchtbringender Weitzen, als er seyn solte; alle haben nöthig der Besserung, der Reinigung, des Wachsthums.

Der beste Weitzen ist, der sich selbst für Unkraut hält. Matth. 5, 3. 4.

5) Der Weitzen ist dem HErrn Christo wehrt, daß er um desselben willen auch mit dem Unkraut Geduld träget, und selbiges eine Zeitlang verschonet. Aber endlich wird er seine Tenne fegen, und Unkraut und Weitzen von einander sondern.

Böses und Gutes ist nicht gleich alt; auch nicht von dem HErrn verbunden worden. Wir sind Schuld. Darum so wirds auch nicht ewig beysammen, und unter einander bleiben; sondern, obgleich das Unkraut überhand nimmt, und den Weitzen verdrängen und ersticken will, so wirds ihm nicht gelingen; sondern der Weitzen wird das Unkraut von sich ausdrängen. Das Unkraut liebet und suchet den Separatismum, und den wird es auch erlangen. Matth. 25, 32.

Die-

Dieses, daß in der argen Welt doch ein abgesonderter Acker ist, ein Coetus segregatus, der ein guter Weitzen ist, dis hat dem HErrn Christo viel gekostet. Gal. 1, 4. Er hat uns von dem argen Unkraut durch sein Blut erlöset; und überdas auch Hand angeleget, und uns erwählet und bearbeitet, daß wir ein Weitzen worden. Joh. 15, 16. 18. 19.

Die Welt ist der Wohnplatz, die Herberge; aber eine beschwerliche und gefährliche Herberge und Quartier der Kirche Christi. Darum muß man wachen, daß man in der Welt, aber nicht von der Welt sey. Joh. 17, 14. 16.

III) Das dritte Gleichniß beschreibet, wie das Wort und die erste sichtbare Kirche in vieler Augen sehr gering und verächtlich seyn, und von ihnen kaum für etwas, das Nutzen bringen könnte, gehalten werden würde; daß es aber doch grossen Sieg unter den Juden, und darauf auch unter den Heiden haben würde.

IV) Das vierte beschreibet, wie das Wort sehr grob, durch Sauerteig, von dem antichristischen Weibe werde verfälschet werden, nachdem die Kirche äusserlich ein ansehnlicher grösser Gewächs geworden.

v. 33. Drey Maaß, d. i. die Lehre,

1) daß Christus allein das Oberhaupt der Kirche ist, und Macht hat zu lehren, und Sünden zu vergeben. Und nicht der Pabst.

2) Daß Er allein unser Mittler und Fürsprecher ist. Und nicht die Heiligen.

3) Daß

3) Daß sein Verdienst allein der Grund unserer Gerechtigkeit und Seligkeit ist. Nicht aber die Werke der Heiligen, oder unsere eigene Werke.

V) Das fünfte beschreibet die grosse Vortreflichkeit und Köstlichkeit der Kirche Christi, die hernach, nachdem der Periodus des Sauerteigs zu Ende, wiederum nach und nach werde offenbar und erkannt werden; und die grosse Resolution und Verleugnung, so ein Jude, und gewissermassen auch ein Heide, bey Annehmung des Worts würde beweisen müssen.

VI) Das sechste beschreibet abermal die Köstlichkeit, aber auch zugleich die grosse Ehre, die die Kirche in der letzten Zeit haben werde; wie auch die grosse Verleugnung, die bey Annehmung des Worts freywillig und frölich würde bewiesen werden. Offenb. Joh. 21, 26.

VII) Das siebente beschreibet die Vermischung der Bekehrten und Unbekehrten, so in dem Himmelreich auch noch am Ende sich finden würde.

Fünf-

Fünfter Abschnitt.

Anmerkungen

über

die Geschichte von der Verklärung des HErrn Christi,

Matth. 17, 1—9.

An=

Anmerkungen
über Matth. 17, 1—9.

Ad v. 1. vid. Wolfii Curas.

v. 2. Und da er betete, Luc. 9, 28. d. i. da er sich im Gebet dem Vater zur Ausrichtung seines Mittler-Amts aufopferte, vergl. Luc. 3, 21. ward er verkläret ꝛc.

Diese herrliche Verklärung Christi fänget den letzten Theil des Lebens JEsu auf Erden an. (2 B. Mos. 34, 29.) Sie ist nicht bloß dem Leibe, sondern allermeist der Seele des HErrn Christi wiederfahren: die ist mit dem süssesten Licht und Trost erfüllet worden.

Der Zweck derselben war unter andern,

A) die Stärkung des HErrn JEsu, als des Meßiä.

1) Die göttliche Approbation aller Lehre und Werke, so der HErr Christus bis dahin als der grosse Prophet gethan.

Diese Approbation war auch eine Confirmation oder Bestätigung seiner Lehre für die Jünger.

2) Die göttliche Confirmation des Vortrags, betreffend die Auftragung des Mittler-Amts. Siehe Freylinghaus. Evangel. Post. pag. 377 seq.

3) Die solenne Inauguration oder Einweihung zu seinem Mittler-Amt.

4) Die Stärkung gegen das Leiden durch den Vorschmack künftiger Herrlichkeit, von dem herrlichen Ausgang, den er als Mittler haben würde. (Ebr. 1, 3.)

B)

B) Die Stärkung der Jünger. (Joh. 12, 30.)

5) Die gnadenvolle Stärkung des Glaubens an JEsum, als den Meßiam, an seine Person und Amt, bey drey Jüngern; Matth. 16, 16. 18. und Verwahrung vor Abfall, wenn der HErr am Creutz hangen würde.

Moses und Elias erkennen ihn für den Meßiam.

Die, so auf Mosis Stuhl sassen, verdammeten ihn.

6) Die Stärkung des Glaubens, betreffend den herrlichen Ausgang, den es mit dem HErrn JEsu nehmen würde.

7) Die Stärkung des Glaubens, betreffend das Gute in Christo, das künftige Leben und die Verwandelung. 1 Cor. 2, 9. 10.

Der Heyland hat dreyen aus seinen Jüngern einen Vorzug vor den übrigen gegeben,

1) damit solche drey zur höchsten Gewißheit kämen, daß er der Meßias sey. Es geziemete sich, daß in seiner eigenen Familie wenigstens einige vollkommene Ueberzeugung davon hätten.

2) Daß diese drey gegen allen Widerspruch unüberwindlich wären.

Aus dreyer Zeugen Munde muß eine Sache gerichtlich erwiesen werden.

3) Daß diese drey, in Absicht auf die übrigen neune, nicht nur glüende Kohlen wären; sondern auch die ältern Brüder, die den übrigen Muth machen, und aus der Untreu herausbringen könnten.

Die-

Diese drey haben denn auch wirklich mehr Eifer für die Ehre des HErrn in seiner Niedrigkeit bewiesen, als die übrigen:

Johannes und Jacobus, Luc. 9.
Petrus, Matth. 26.
Johannes, Joh. 19.

v. 3. vergl. Luc. 9, 31. Moses und Elias redeten mit ihm von dem Ausgange aus der Welt, den er als Mittler für die Welt vollbringen, und ihr Vorgänger oder Vorläufer und Bahnbrecher seyn solte. Folglich redeten sie auch mit ihm von seinem Hinübergange auf die andere Seite, hinter den Vorhang, ins Allerheiligste, bis zu GOtt dem Richter, welchen aber er, der HErr, auch bey seinem sauren und schweren Hinübergange doch als Vater liebete.

Der volle Ausdruck von den Worten Mosis und Eliä stehet Joh. 13, 1. Und die Meynung ist: Sie redeten mit ihm von der letzten vollen Ausrichtung seines Bürg- und Mittler-Amts; als welche geschehen mußte theils durch den Ausgang aus der Welt, theils durch den Hinübergang zu GOtt und ins Gericht GOttes.

Moses war der Erlöser aus Egypten, der Aufrichter der alten Haushaltung, und folglich auch der Geber des Ceremonial-Gesetzes. — Ward verkläret auf dem Berge.

Elias war der grosse Eiferer für die Ehre des Ceremonial-Gesetzes.

Christus aber der Erfüller desselben.

Moses und Elias reden mit Christo,

nicht von seiner Lehre und ihrer Uebereinstimmung;

nicht von der Aufrichtung seines Reichs, und daß sie dabey ihm Dienste leisten wolten:

sondern sie reden von seinem Tode; erkennen ihn höher als sich: er sey der Zweck ihres Amts und der Trost ihres Herzens.

v. 4. Zur besten Zeit schlafen wir, leider! zu oft. Wenn uns GOtt durch seine gnädige Providenz nicht aufweckte: so würden wir die ganze Zeit, da wir die Herrlichkeit JEsu sehen können, und er in uns verkläret werden kann, verschlafen.

— Hier ist gut seyn. Damit gab Petrus Zeugniß,

1) was vor Freude ein Blick von der himmlischen Herrlichkeit wirke;

2) daß alle irdische Dinge, auch alle Freunde, auch Essen und Trinken, geringe werden, wenn man JEsum Christum und die himmlische Herrlichkeit erblicket; Philipp. 3, 8.

3) daß aber auch Gläubige in ihren Wünschen fehlen können. Matth. 20, 20 seqq.

v. 5. Die Wolke zeigte sich vor der Stimme, um die Aufmerksamkeit auf die Stimme zu erwecken, und die Herzen, die voll Freude waren, dadurch zu einer geziemenden heiligen Ernsthaftigkeit zu bringen.

Unsere

Unsere Freude schlägt leicht aus der Art, und wird leichtsinnig. Darum kommt uns GOtt zu Hülfe, und mäßiget sie durch eine Wolke; dazu lenket er sie aufs Centrum durch eine Stimme.

Die Wolke sammt der Stimme war bey diesem Freuden-Fest das heilige Salz, das da machte, daß die Jünger durch die Herrlichkeit nicht corrumpiret würden, auch keine lustige Erzehlung aus dieser hochwichtigen Geschichte machen möchten.

Die Wolke war ein Zeichen der Gegenwart GOttes, folglich eine Anzeige, daß das ganze Geschäft der Verklärung Christi von GOtt komme.

Alle Erkenntniß von Christo, sowol von seinem Leiden, als auch von seiner Herrlichkeit, soll dazu angewandt werden, daß man sich ihm ganz ergiebet, und ihm in allen Umständen und zu aller Zeit gehorsam ist. Das stehet nicht in unserer Willkühr. Joh. 12, 48. Alles soll nach dem Wort und Lehre des Sohnes geprüft werden.

Die Lehre JEsu giebet uns ein Recht, das Gesetz Mosis fahren zu lassen.

Wie Moses und Elias Abschied nahmen, sagte Petrus: O nein, bleibet! — Da sprach der Vater: Lasset von nun an Mosen abtreten, und haltet euch lediglich an den Sohn. Diesen — 1 Cor. 5, 3.

Wie Christus in einigen Seelen schon hier auf Erden in besonderm Grade verkläret wird, und wie sol-

che Verklärung ihnen ein Vorschmack des ewigen Lebens sey, siehe Probst Schraders Predigt, in Samml. zum Bau des N. G. Vol. 5. pag. 832—880.

imgl. Von der Verklärung Christi in einer Seele, Freylinghauf. Evang. Postill, pag. 381 seqq.

Von der Abbildung der Verklärung der Gläubigen nach Seel und Leib, die in der Verklärung Christi enthalten, Bragg on the Miracles, Vol. II. pag. 156 seqq.

Die Vertheydigung dieser Verklärung des HErrn, als einer wahrhaften Geschichte, siehe B. Smalbrook's Vindication &c. Vol. I. pag. 229—268.

Sechster Abschnitt.

Paraphrasis

über

Matth. 18, 21. bis zu Ende.

Paraphrasis
über Matth. 18, 21 seqq.

v. 21. Da trat Petro bey dieser Materie eine Furcht an, zu welcher die verderbte Natur sehr geneigt, die aber doch ungegründet ist, nemlich: Wenn der Nächste das wüßte, daß man ihm seine Beleidigungen vergeben müsse, so möchte er solches mißbrauchen, und aus Muthwillen der Beleidigungen viel, und den Beleidigten dadurch müde machen, ihm zu vergeben; dahero es wol gut wäre, wenn eine gewisse Zahl bestimmet würde, wie viel Beleidigungen man nur ihm zu vergeben habe, damit er sich darnach richten, und die Gütigkeit oder Barmherzigkeit seines Nächsten nicht auf Muthwillen ziehen könne.

Weil er nun selber sich nicht getrauete, hierin etwas zu bestimmen: so resolvirte er sich, den HErrn darüber zu fragen, und trat wirklich zu ihm, und sprach: Wie ist das zu verstehen, daß man seinem Bruder vergeben müsse? Auf wie viele Beleidigungen, oder auf wie vielmal ist das gemeynet? Es muß doch wol seine bestimmte Zahl haben, damit er solche Gelindigkeit des andern nicht mißbrauche, und den andern in der Liebe müde mache. Unsere Schriftgelehrte (Rabbinen) setzen dreymal; das ist aber wol zu wenig: ich dächte siebenmal; wäre das nicht genug, und übrig?

v. 22. JEsus aber, der wohl erkannte, aus welchem Grunde diese Frage und genannte Zahl sieben bey Petro herkam, und ein ernstliches Mißfallen daran hatte,

te, daß seine Jünger den Anfang machen wolten, die Uebung der Gottseligkeit und Tugenden nach gewisser Zahl einzuschränken,

(z. E. Wie oft muß ich beten? wie oft die Bibel lesen? oder zur Versammlung und Abendmahl gehen? wie oft muß ich Allmosen geben? wie oft Sanftmuth beweisen? ꝛc.)

gab ihm solches nicht nur in seinen Geberden, sondern auch durch die Art seiner Antwort völlig zu erkennen. Denn er sprach zu ihm: Du solt nicht darauf achten, was du von andern hierin gehöret, (Matth. 5, 21.) oder was dein Herz saget; sondern **Ich sage dir**, du sollst vergeben **nicht sieben- sondern siebenzig siebenmal.** Das sey deine Vorschrift. Deine heisse Natur mag darüber erschrecken, oder sorgen, es werde gemißbrauchet werden, so viel sie will.

Bey dieser ernstlichen Zurechtweisung ließ JEsus es noch nicht bewenden: sondern weil er wol wußte, wie tief dieser Gift in die menschliche Natur nicht nur bey Petro, sondern auch bey allen eingedrungen, und wie schwer es gründlich zu dämpfen; so that er diese wichtige Vorstellung hinzu:

v. 23. **Aus dieser Ursach**, damit du wissest, daß im Himmelreich keinem einzigen meiner Jünger die Lieblosigkeit, Unbarmherzigkeit und Rachbegierde zu gute werde gehalten werden, er suche auch selbige zu entschuldigen wie er wolle; **darum** sage ich dir und den übrigen allen, in deren Namen du gefraget, dieses:

(darum, auf daß ich die ungöttliche Hitze (das cholerische Geblüt) vollkommen kühlen und dämpfen möge: so will ich dir einen gedoppelten Spie-

gel

gel vor Augen halten, davon der eine dein grosses Schuld- und Sünden-Register, der andere den unseligen Ausgang und Lohn der Rache dir entdecken und zu Gemüthe führen soll. Dieserwegen will ich dir dis Gleichniß vorlegen, damit du es desto besser behalten, und destomehr überlegen und beherzigen könnest.)

Das Himmelreich und das Regiment desselben ist gleich und wird allezeit gleich seyn einem Könige, der fest beschlossen hat, mit seinen Knechten Rechnung zu halten.

v. 24. Wie nun der Tag kam, den er dazu bestimmet hatte, und die Untersuchung der Rechnung ihren Anfang nahm: da kam flugs einer, nicht von freyen Stücken, sondern der vor ihn gebracht ward; der war durch seine nachläßige und liederliche Haushaltung ein tiefer Schuldner: denn er war ihm eine ungemeine Summe, nemlich viele Millionen schuldig. *)

*) Wer das lieset, der merke drauf, und frage sich selbst in seinem Gewissen: Bin ich dieser tief verschuldete Knecht? Er forsche, ob der Heyland dieses Gleichniß nur zu Petro, oder zu allen seinen Jüngern rede? (Luc. 12, 41.) Er schaue genau in das vollkommene Gesetz, und betrachte, nach dem geistlichen Sinn des Gesetzes, die Gestalt seines Herzens und Wandels. Er salbe seine Augen mit Augen-Salbe. Alsdenn wird er redlich und tief gebeuget sagen und bekennen: Ich bin auch der einer, die in tiefen Schulden stecken; meine Sünden sind mehr, als Haar auf meinem Haupte; meine Sünden gehen über mein Haupt, und wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer, wegzutragen.

Er

v. 25. Da er nun nichts rechtliches oder gegründetes zu seiner Entschuldigung vorbringen konnte; es ihm auch unmöglich war, eine solche entsetzliche Schuld aus seinen Mitteln zu bezahlen, und seine böse Sache bey seinem Herrn wieder gut zu machen; und sein Herr auch nicht willens war, dergleichen unverantwortliche böse Haushaltung gnädiglich zu übersehen, oder ungeahndet hingehen zu lassen;

(nicht aus Rachbegierde; sondern weil dergleichen sonderbare Gelindigkeit und Gütigkeit bey seinen übrigen Knechten eine böse Wirkung haben, und von

Er forsche dabey, wie es zugegangen, daß er seine Schulden so gehäuft, und so lange darin verharret? Ob er nicht gewußt, was sein HErr von ihm, wegen des Berufs, Amts und Güter, so er ihm anvertrauet, fordere? Ob er solche Schulden nicht wissentlich gemacht habe, und folglich seinem HErrn recht freventlich ungehorsam gewesen sey, und vorsetzlich ihn beleidiget habe? Ob ihn, während der Zeit der grossen Geduld seines HErrn, niemand seiner Pflicht erinnert, und vor Gefahr und Unglück gewarnet habe?

Ob wir gleich unsere Schulden und die Zahl derselben nicht wissen, oder gern und leicht vergessen: so sind sie bey GOtt und in seinem Gericht darum nicht unbekannt oder vergessen.

Wer einigermassen die Menge seiner Sünden-Schulden erkennen will, der erwege folgende Rechnung: Das Jahr hat 365 Tage. So man auf jeden Tag nur zwo Sünden rechnet, Eine Unterlassungs-Sünde und Eine wirkliche Uebertretung; (so aber niemand ohne Widerspruch des Gewissens wagen wird;) und rechnet dann, wie viel Jahre man gelebet: so wird eine schreckliche Summa herauskommen.

von ihnen zu seiner und seiner Gesetze Verachtung, und zur Vermehrung böser Haushaltung, gemißbrauchet werden möchte. Aus gerechtem Verlangen also, seine Ehre bey seinen Unterthanen und Bedienten zu conserviren, daß sie in schuldiger Ehrfurcht und in Treue, zu ihrem selbst eigenen Nutzen und Wohlseyn, erhalten werden möchten.)

so bewies der Herr Ernst, sprach das Straf-Urtheil über ihn, und machte solches ihm und andern öffentlich kund. Denn er befahl, daß er und seine ganze Familie, nebst allem, was er sonst hatte, an einen Fremden zum Sclaven und Eigenthum verkauft werden; und auf solche Art, theils durch Leiden, Unehre, Schmach und Sclaven-Stand für seine Schuld büssen, theils durch das Pretium, (Kauf-Geld,) was aus seiner Verkaufung gehoben würde, einen Theil seiner Schuld wirklich restituiren (ersetzen) und bezahlen solte. *)

v. 26.

*) Gerechte richterliche Wirkungen der Sünden-Schulden bey GOtt, sind

1) überhaupt:
   a) der Verlust der Huld GOttes;
   b) Verfall unter seinen Zorn;
   c) Aufhebung der seligen Verbindung mit dem Könige, und Verstossung aus derselben.
2) insonderheit:
   a) Verlust seines Amts und auch Standes bey ihm;
   b) Armuth;
   c) Schande;
   d) Schrecken, Trübsal und Angst;

e) Ver-

v. 26. Da der Knecht den grossen Ernst seines Königs wider ihn, und damit auch sein grosses Unglück und völligen Ruin, in welchen er sich durch seine Schulden gestürzet hatte, sahe: da verging ihm die Sicherheit, in welcher er lange Zeit gelebet, und die falsche Hoffnung, mit welcher er sich geschmeichelt hatte, als ob es keine Noth mit ihm haben, und der König ihn nicht zur Ablegung der Rechnung vorfordern würde. Und so fing nun eine ganz andere Zeit an; er bekam ganz andere Gedanken und Meynungen; imgleichen eine ganz andere Empfindung wegen seiner Schulden, und was es auf sich habe, Schulden zu machen. Anstat, daß er vorhin frölich und gutes Muths gewesen: so ward sein Herz nun erfüllet mit Furcht, Schrecken und Angst; es blieb kein Friede in seinen Gebeinen: denn seine Schulden gingen über sein Haupt als eine Centner schwere Last; da sie ihm sonst so leicht als eine Feder gedäucht.

Anstat, daß er vorhin sich gebrüstet, und steif und stolz gethan: so ward er nun tief gebeuget, fiel zu den Füssen, und sprach: Ach mein Herr und König, erbarme dich mein, auch nur so weit, daß du das Urtheil, welches ich freylich wol verdienet, nicht sofort voll-

stre-

e) Verkaufung in fremde Gewalt. Folglich,
α) Verlust aller Freyheit;
β) Sclaven-Stand, Sclaven-Brodt, Arbeit, Dienst, Plage, Schläge, Schmerzen und Tod.

Die Sünde ruiniret
a) den Sünder,
b) seine Famile,
c) und all sein Haab und Gut.

streckest; sondern noch einige Zeit Geduld mit mir habest, und mir einige Frist vergönnest. Ich will alles thun, was möglich ist, und einen vermögenden Bürgen suchen, und durch den dir alles bezahlen. *)

(Siehe, das ist der eine Spiegel, in welchem du, Petre, dein Angesicht, und wie deine Sache vor GOtt und in seinem Gericht aussiehet, erkennen, und dadurch deine Hitze dämpfen kannst. Nun aber will ich dir auch den andern Spiegel zeigen, auf daß du ein geduldiges und sanftes Lamm werdest.)

v. 27. Nachdem nun der Herr, der nicht rachgierig war, sondern das Straf-Urtheil aus Noth, und zu einem gewissen wichtigen Zweck gesprochen, diesen Knecht zur gehörigen Ehrfurcht und Demüthigung gebracht, und zugleich den übrigen allen einen tiefen Eindruck von seinem königlichen Ernst wider untreue Diener gegeben, und damit seinen gehabten Zweck erreichet hatte: so geschahe es nun, daß er sich seines tief verschuldeten Knechts jammern ließ, und ihn nicht nur von dem gesprochenen Straf-Urtheil der Verkaufung lossprach, sondern ihm auch aus ungemeiner Gütigkeit die ganze schreckliche Schuld schenkte, und weder eine Büssung noch sonst eine Bezahlung von ihm forderte; sondern ihn mit einer völligen Absolution begnadigte. **)

Und

*) In der Noth und Angst versprechen die Sünder GOtt dem HErrn viel und grosses Gute; aber halten und erfüllen davon nichts, oder wenig.

**) Fr. Wenn und in wiefern nimmt GOtt in dem Werk der

Und das war ja wol nicht nur freye und unverdiente, sondern auch ungemein grosse und höchst bewundernswürdige Gnade; eine Gnade, die im ganzen Reich des Königs, und vor den Augen seiner königlichen Familie und Hofstaat, wie auch aller seiner Unterthanen, ein grosses Wunder war, von welcher das ganze Land voll, und durch welche der König seinen Namen herrlich gemacht in allen Landen.

v. 28. Ein jeder, der von dem, was mit diesem Knecht vorgegangen, hörete, daß er schon einmal durch sein übeles Verhalten sich in die äusserste Gefahr des völligen Ruins, und absonderlich in die Ungnade seines Königs, gestürzet hatte; daß er den grossen Ernst desselben mit Schrecken erkannt; daß er aber auch ganz ungemeine Gnade ohne all sein eigen Verdienst von ihm empfangen. Wer dis alles hörete, konnte von ihm nicht anders denken und hoffen, als gewiß dieses, daß er sein lebetage an seine Schulden, und an das Unglück, worein er durch selbige sich gestürzet, denken würde; daß der Ernst des Königs, und absonderlich auch seine ungemeine Gnade

der Bekehrung den Willen des bußfertigen Sünders für die That an?

1) In Absicht der Begierde, seine Schulden zu bezahlen, oder abzuthun durch Büssung.

2) In Absicht der Begierde, die geschändete Ehre GOttes, und das Aergerniß, oder den geistlichen und leiblichen Schaden, so dem Nächsten zugefüget worden, vollkommen gern zu ersetzen, und wieder gut zu machen.

3) In Absicht der Ausrottung der Sünde. (nicht aber der Absterbung der Sünde.)

de ihm stets vor Augen bleiben, und er dadurch bewogen werden würde, in Furcht und Sorgfalt zu wandeln, um die Ungnade des Königs nicht von neuen sich zuzuziehen: ja, daß er aus Dankbarkeit stets darauf denken würde, sich seinem Könige aufs beste gefällig zu beweisen. Dis war wenigstens seine höchste Pflicht und Schuldigkeit. Und insonderheit hätte niemand gezweifelt, daß er in seinem Betragen gegen seine Mitknechte demüthig, und gegen seine Schuldner mitleidig und barmherzig sich erweisen würde.

Dennoch aber stimmete sein folgendes Verhalten mit dieser gerechten Vermuthung und Hoffnung nicht überein; sondern er bewies sich so, daß sowol sein Herr über ihn bestürzt, als auch seine Mitknechte sehr betrübt wurden. Denn es geschah einige Zeit hernach, (weil der König ihn in völlige und erwünschte Freyheit gesetzet hatte,) daß er ausging; aber nicht mit dem gebeugten und demüthigen Herzen, so vorhin sich bey ihm gefunden; auch nicht mit Sorgfalt und Wachsamkeit über sich und sein Thun; am allerwenigsten mit einem gütigen, mitleidigen und erbarmenden Herzen gegen Dürftige und Bedrängte: sondern er ging aus mit einem Herzen, das seine vorigen Schulden und Noth vergessen, das sicher war, und in eine falsche Freyheit, in Erhebung über andere, und in Lieblosigkeit eingegangen war. Und deswegen that er bey seinem Ausgehen einen schweren Fall. Er verderbete sein Herz und Gemüth, 2 Petr. 1, 7—9. und verderbete die Gnade seines Herrn, als der des Erbarmens müde ward, und die Barmherzigkeit in Zorn verwandelte.

v. 29 seqq.

v. 29 seqq. Die Unbarmherzigkeit gegen den Mitknecht bestand darin:

1) Daß er ihn gleich wegen der Schuld hart angriff, und würgete, ehe er sich noch erkundigte, ob jener so viel hätte, oder vermögend wäre, zu bezahlen.

2) Daß er auch von seiner Härtigkeit gegen den Mitknecht nicht abließ, da er hörete, daß er zu der Zeit nicht vermögend sey, zu bezahlen, aber doch willig sey, solches zu thun; und ihn demüthig um Geduld bat. Er schenket ihm nicht nur nichts, sondern will auch keine Geduld haben.

3) Daß er gar durch weltliche Strafe ihn angriff, nemlich vermittelst der Obrigkeit, und durch Gefängniß ihn zu einer geschwinden und völligen Bezahlung zwingen wolte. Also war es nicht eine übereilte, sondern festgesetzte und fortdaurende Unbarmherzigkeit.

Diese Unbarmherzigkeit war nun schon an sich arg und groß, weil sie wider das Gesetz GOttes ging; aber sie wurde durch die besondern Umstände, darin sich dieser Knecht fand, noch grösser und ärger: denn dieser Knecht hatte besondere Bewegungsgründe, die ihn zur Barmherzigkeit gegen seinen Mitknecht hätten bewegen sollen.

a) Er war selber ein Schuldner, eben sowol als sein Mitknecht, und noch dazu ein viel grösserer Schuldner an seinen Herrn, als der Mitknecht an ihn war, und eben auch ein unvermögender Schuldner, der in Gefahr war, ins Gefängniß geworfen zu werden. Und wußte also, wie einem solchen zu muthe war.

b) Mit ihm war gelinde und gnädig verfahren, da er nicht hatte, seine grosse Schuld zu bezahlen. Es ward

ward nicht nur Geduld mit ihm getragen, daß er nicht ins Gefängniß auf einige Zeit geworfen ward, sondern die ganze grosse Schuld ward ihm mit eins geschenkt. Diese grosse Barmherzigkeit verband ihn zur Nachfolge; und solche Nachfolge war die rechte Dankbarkeit.

c) Er that dis nicht aus Unwissenheit oder Uebereilung; er wußte wol was er that, und setzte die Sache mit Ueberlegung fort. Es war ein williger Mißbrauch der Gelindigkeit und Güte seines Herrn, die er nicht nur vergaß, sondern auf Muthwillen zog.

Anmerk. Hiemit will der HErr lehren,

1) daß die Menschen, auch die zum Volke GOttes gehören, zur Härtigkeit mehr, als zur Liebe geneigt, und folglich von dem Sinne GOttes sehr entfernet seyn.

2) Daß die Unbarmherzigkeit, die man gegen den Nächsten, und auch gegen den, der uns worin beleidiget hat, beweiset, (nemlich daß man ihm wehe, oder Schaden an seinem Leibe oder Gütern, wegen geschehener Beleidigung, thut,) an denen, die GOttes Volk sind, insonderheit eine arge Sünde sey, die GOtt höchlich mißfalle, ja so sehr mißfalle, daß er einen solchen Unbarmherzigen nicht für seinen Hausgenossen oder Knecht erkenne, sondern ihn für einen argen, bösen Knecht halte.

Aus der Frage Petri v. 21 seq. und aus den Worten, mit welchen der HErr dis Gleichniß beschliesset, v. 35. ist offenbar, daß der HErr hier nicht eigentlich oder vornemlich von Geld-Schulden, und also auch nicht von der Unbarmherzigkeit, die öfters an solchen Geld-Schuldnern bewiesen wird, redet; sondern von Fehlern und Beleidigungen, die ein Bru-

der, ein Christ, wider den andern begehet, und den andern beleidiget; und folglich von dem Haß, Bitterkeit und Rache, so diejenigen, die beleidiget worden, öfters gegen ihre Beleidiger beweisen, aber sich dadurch schwer an GOtt versündigen, nach dem fünften Gebot. — Indessen bleibet es freylich dabey, daß auch die, so mit leiblichen oder Geld-Schuldnern hart verfahren, nemlich mit solchen, die nicht leichtfertiger Weise sich unvermögend stellen, und den Gläubiger aufhalten, oder durch schlechte Haushaltung sich unvermögend machen; sondern, die durch besondere Unglücksfälle, oder andre Umstände in Dürftigkeit gerathen sind, und dadurch unvermögend worden, zu bezahlen, sonst aber redliche Willigkeit haben, solches zu thun.

v. 33. Solte denn die von mir empfangene grosse Barmherzigkeit so bald vergessen werden, oder doch so kraftlos und fruchtlos bey dir geblieben seyn? solte die so gering in deinen Augen seyn, und keinen guten Eindruck in deinem Herzen hinterlassen? Solltest du nicht aus Dankbarkeit in meine Fußstapfen getreten seyn? Wußtest du nicht, daß ich Gefallen habe an Barmherzigkeit? Solltest du denn nicht aus Dankbarkeit gegen mich dich derselben beflissen haben? Wußtest du nicht, daß es gar mein Wille sey, daß meine Knechte einträchtig und in Liebe leben sollen? Solltest du denn nicht absonderlich und vor allen andern mir Gehorsam geleistet haben? Hast du nicht Vermögen und Kraft gehabt, daß du es thun können? Ist die so grosse Barmherzigkeit, die ich dir ohne alle dein Verdienst erwiesen, nicht zureichend gewesen, eine viel kleinere in dir zu wirken? Hättest du nicht sollen und

auch

auch können dich erbarmen durch Aufschub und Geduld, durch Erlassung ꝛc. weil ich mich ja in einem viel grössern Maaß über dich bey deiner unzählig grössern Schuld erbarmet habe? *)

v. 34. Weil nun dieser Knecht die empfangene grosse Barmherzigkeit seines Herrn nicht würdiglich gebraucht, und auch nicht zu dem rechten Zweck angewendet hatte, nemlich zur Hochachtung und Liebe seines Herrn, und absonderlich zur Nachfolge seiner Gütigkeit, und Fleiß, ihm darin ähnlich zu seyn; sondern in allem das Gegentheil verübete: so ward sein Herr des Erbarmens gegen ihn müde. (Jer. 15, 6.) (worüber sich auch niemand verwundern konnte.) Ja, er verwandelte seine vorige grosse Barmherzigkeit in grossen Zorn. Er hub nicht allein wieder auf das über ihn gesprochene Absolutions-Decret. Er befahl auch nicht etwa nur, ihn zum Sclaven zu verkaufen; sondern er übergab ihn, wegen seines grimmigen Herzens, das mit Lust dem Mitknecht Pein gemachet hatte, ebenfals den Peinigern.

(Weil er mit seinem Mitknecht nicht secundum Charitatem, sondern secundum Legem & rigorem Legis gehandelt hatte: so wolte sein Herr nun auch nicht ferner secundum Gratiam, (Evangelium,) sondern secundum Legem & rigorem Legis mit ihm handeln.)

*) Wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert. Bey der Barmherzigkeit GOttes ist dis der Wille und Zweck GOttes, daß sie soll ein neues Herz und Frucht schaffen.

v. 35. Die Haupt-Sache nun, die ich durch dis Gleichniß dir, Petre, und den andern sagen will, ist diese. Merke dir es wohl:

Eben auf gleiche Weise wird mein himmlischer Vater, der sonst reich ist von Barmherzigkeit, und ein Vater derselben, auch mit euch allen, die ihr im Himmelreich seyd, handeln. Er wird euch nicht nur vorfordern zu rechter Zeit, und Rechnung mit euch halten; sondern er wird, ob er auch grosse Barmherzigkeit an euch gethan, dennoch des Erbarmens über euch müde werden; nicht nur alsdenn, wenn ihr auf grobe Weise abtrünnig von ihm und seiner Wahrheit werdet: (Jer. 15, 6.) sondern auch, wenn ihr ein liebloses, unbarmherziges und feindseliges Herz gegen euren Nächsten, oder auch gegen eure Beleidiger heget, und denselben ihre Beleidigungen nicht von Herzens-Grunde vergeben, sondern nach dem Gesetz mit ihnen handeln wollet; alsdenn wird er des Erbarmens nicht nur müde werden, sondern auch nach dem Gesetz mit euch verfahren, und nicht nach dem Evangelio.



Sie-

Siebenter Abschnitt.

Paraphrasis

über

Matth. 19, 27—30. c. 20, 1—16.

Paraphrasis
über Matth. 19, 27 seqq.

v. 27. Da der HErr in seiner Rede etwas inne hielte; da die Jünger zusammen sehr bestürzt waren, und traurig einander ansahen, und es ganz stille war: da erholte sich Petrus am ersten, und dachte an das, was er kurz vorhin gehöret hatte: daß nemlich der Heyland dem Jüngling, dem er gebot, alles zu verkaufen, und es den Armen zu geben, und also ihm nachzufolgen, die Verheissung gab: daß er alsdenn nicht nur ins Himmelreich aufgenommen werden solte; sondern auch einen sonderbaren Schatz im Himmel haben werde. v. 21.

Und da er hörete, daß der HErr über denselben, weil er seinem Worte und Gebot nicht gehorsam worden, schmerzliche Klage führte; auch dabey anzeigte, daß es mit solchen, die irdisch gesinnet, und ihre leibliche Güter lieber, als ihn hätten, sehr schwer halten würde, daß sie einen redlichen Entschluß und Muth fassen, und aus dem alten Reich aus- und in das neue Reich GOttes übergehen, und auch nur einiges Antheil an demselben, geschweige den ganzen Schatz desselben erlangen, oder die Vornehmsten und Reichsten in demselben werden würden; und solches durch ihre Schuld: weil sie die lection nicht lernen wollen 1 Cor. 7, 29—31. Ps. 62, 11.

Eben damals ward Petrus von der Selbstgefälligkeit angefochten; die ihn auch übereilete, daß er meynete, nun sey es die rechte Zeit, ein gut Wort von sich selbst und seinen Brüdern zu reden. Dahero sprach er zu ihm:

Wohlan, siehe, wir haben das, was dieser Mann nicht thun will, redlich, und vor allen andern am ersten gethan; wir haben alles unser leibliches verlassen, alle unsere Nahrung und Gewerbe, unsere Freunde und Familien, und sind ganz und gar, auch schon lange Zeit, dir nachgefolget, und haben dir gedienet in Mangel und Dürftigkeit.

Da du nun ihm verspracheſt, wenn er deinem Gebot gehorsam werden, und dir folgen würde, daß er alsdenn, anstat seiner leiblichen Schätze, einen Schatz im Himmel haben solte: so verlanget uns zu wissen, was du (ausser dem geringen Unterhalt, so wir bishero gehabt,) uns, die wir die Ersten in deiner Nachfolge und Dienst sind, zur Vergeltung bestimmet. Und wir wolten gern, daß du uns solches sageſt; darum können wirs nicht lassen, sondern fragen dich: was wird uns dafür werden?

Denn so er, der lange nach uns anfängt, dir nachzufolgen, einen Schatz im Himmel, oder im Reich des Meßiä haben soll: so meynen wir, daß wir, die Ersten, noch mehr empfangen müssen. v. 10. Bisher aber haben wir in Dürftigkeit gelebet, und nichts dafür empfangen; sondern sind arme Bettler und Knechte, nicht Herren.

v. 28. Ob nun gleich diese Frage bey allem guten Schein doch nicht geziemend, sondern unlauter war, und man billig vermuthen sollen, daß JEsus dieselbe mit einer Bestrafung, Apostelgesch. 1, 7. Joh. 21, 22. oder mit der Frage, die er bey einer andern Gelegenheit wirklich an sie that, (nemlich Luc. 22, 35.) abweisen, und sein Mißfallen gegen selbige bezeugen würde, etwa auf folgende Weise:

Habt

Habt ihr wegen dessen, daß ihr das Eure verlassen, bis hieher an dem, was zu eurem Unterhalt und Nothdurft erfordert worden, auch Mangel gehabt? und warum seyd ihr damit nicht zufrieden?

Oder:

Was habt ihr bishero sonderliches gethan?

Was wird mir, eurem HErrn und Meister, für meine Arbeit?

Ist denn der Abend eurer Arbeit schon kommen?

Ist doch der Arbeits-Tag noch nicht angegangen.

Wollt ihr eher zu Tische sitzen, denn ich? Luc. 17, 7—9.

Laßt euch an meiner Gnade begnügen. 2 Cor. 12, 9.

Aber er thut es nicht.

Denn ob er zwar den Fehler der Selbstgefälligkeit bey der Frage Petri vollkommen erkannte, und mißbilligte: so sahe er mehr auf die Sache selbst, als auf das der Rede Petri anklebende Gebrechen.

(Da er ohnedem auch sanftmüthig und gelinde war gegen die Schwachen, oder gegen das schwache Rohr, gegen das glimmende Tocht: und auch die Ungezogene mit grosser Geduld trug. 1 Thess. 5, 14.)

Aus der Ursach beantwortete er zuerst die Sache der Frage, welche er gar nicht für unrecht hielte;

a) indem er nicht will, daß seine Knechte als aufs ungewisse arbeiten, und ihm dienen sollen;

b) Er auch bis dahin ihnen von dem ihnen für ihren Dienst bestimmten Schatz, oder Krone und fürstliche Würde noch nichts gesaget hatte.

Darnach aber rügete und bestrafte er auch den Fehler der Selbstgefälligkeit und Unlauterkeit.

Jedoch wendete er sich von Petro ab (zum Zeugniß seines Mißfallens an ihm,) zu den übrigen hin, und sprach mit grosser Leutseligkeit zu ihnen, ohne mit ihnen zu zürnen: Ich sage und versichere euch aufs theureste, mit einem heiligen Wahrlich: so ihr die seyn werdet, die mir nicht nur itzo, sondern in der grossen Veränderung, Erneuerung und Wiedergeburt der Welt, *) treulich und beständig nachfolgen; daß ihr keinesweges ver-

*) Wiedergeburt ist hier das grosse und ausserordentliche Werk GOttes, so GOtt zuförderst an dem HErrn Christo durch die Auferweckung aus dem Tode ꝛc. und darnach an der Welt, die im Argen, und deswegen im Tode lag, durch Christum gethan. Dieses letztere bestehet aus zwey Stücken.

1) Das erste Stück hat der HErr Christus allein gethan, welches bestehet
in der Versöhnung mit GOtt, oder
in Herstellung der Vater-Liebe; folglich
in Herstellung des neuen Standes der Kindschaft, oder des neuen Familien-Bundes; imgleichen
in Zubereitung allerley göttlicher Kraft zur Anrichtung der neuen Gestalt des Herzens.

2) Das zweyte Stück ist die Application des ersten, oder die Zubereitung der Welt, daß sie das erste Stück empfangen können, und empfangen hat. Dis Stück hat der HErr Christus durch die Apostel gethan. Die Welt ward durch die Apostel wiedergeboren, da aus ihr, als einer Wüsteney, Luc. 3. oder als einem verwilderten und mit Dornen und Disteln bewachsenen Acker, den der Fluch drücket, ein fruchtbarer, lieblicher und von GOtt gesegneter Weinberg

vergessen werden sollet. Es bleibet bey dem Rath meines Vaters, den ich eröffnet. v. 21. Joh. 12, 26.

Meine Liebe, die ich zu euch, als den Erstlingen meines Reichs, trage, ist nicht nur herzlich, sondern auch groß, und grösser, denn gegen andere. Dahero ich auch allerdings nicht nur eine Vergeltung und Belohnung, sondern für euch auch eine grössere, als für andere, bestimmt habe; und die bestehet darin:

Wenn die Zeit nun kommt, da des Menschen Sohn nicht mehr in der Niedrigkeit und Knechts-Gestalt hier auf Erden wandeln, sondern dieselbe ablegen, und die göttliche Gestalt durch seine Auferstehung, Himmelfahrt und Erhöhung, oder Sitzen zur rechten Hand des Vaters, anziehen, und neu geboren werden wird.

Nachdem er die Wiedergeburt der Welt im Gerichte GOttes ausgewirket, selbst wiedergeboren werden wird, und, anstat der Krippe und des Creutzes, auf den Stuhl seiner Herrlichkeit, zur rechten Hand GOttes sitzen, und als Haupt und König die Herrschaft über alles, und insonderheit über sein Reich, oder neu wiedergebornes Volk, Joh. 3, 3. Apostelgesch. 3, 21. Off. Joh. 21, 5. antreten und führen wird: alsdenn sollt auch ihr, wenn ihr geistliche Väter und Mütter gewesen, und viele wiedergeboren habt, zu gar sonderbarer Würde, Ehre und

berg gemacht wurde; vergl. 1 Cor. 3, 5—9. Und das heißt dann, die Kirche sey ein heiliges Volk, ein auserwähltes Geschlecht, 1 Petr. 2, 9. vergl. Eph. 5, 26. 27. Daß das Wort Wiedergeburt hier von dem HErrn Christo selbst zu nehmen und zu verstehen, finde, nachdem ich solches schon eben so erkläret hatte, daß James Pierce on the Hebr. cap. 1. 5. p. 11. es gleichfals so gedeutet.

und Herrlichkeit erhaben werden. Nemlich: Eben ihr, die ihr sonst nur von den Unedlen und Verachteten, von den Geringsten in Israel gewesen; die ihr für nichts geachtet, ja, für ein Fluch und Feg-Opfer in Israel gehalten worden, sollt besondern Antheil an meiner Herrlichkeit haben; ja, die nächsten nach mir, an Gewalt und Ehre, seyn; und sollt nicht nur den Besten in Israel gleich, sondern über alle erhaben, und zu Fürsten und Richter über Israel gemacht werden. Denn ihr sollt in meinem Reiche nicht nur Glieder, sondern Väter, Häupter und Vorsteher seyn, vor welchen andere Reichsgenossen stehen, und eurer Verordnung sich unterwerfen sollen.

Und also will ich euch, als Haushaltern, Vätern, Häuptern und Richtern meines Volks, zwölf Stühle bestimmen; auf welchen zwölf Stühlen ihr, mit meiner Auctorität und Herrlichkeit bekleidet, sitzen und richten,

d. i. lehren, unterweisen, anordnen, abschaffen, binden und lösen, den Segen und den Fluch sprechen, trösten, drohen, Güter, Gaben und Strafen ertheilen,

sollet.

Und was ich euch sonst noch bestimmet habe, will ich euch zu rechter Zeit auch noch verkündigen. Siehe Luc. 22, 28—30.

Solche sonderbare Würde habe ich euch in meinem Reiche bestimmt, aus freyer Liebe und Güte, ohne euer Verdienst; davon ich euch bishero noch nichts gesaget, auch keinesweges itzo nöthig hätte, das Verborgene meines Herzens euch zum voraus zu offenbaren: sondern könnte es bey dem, was ich euch sonst gesaget, daß ein Arbeiter seines Lohnes wehrt sey, und euch damit das, was für eu-

re

re Arbeit recht ist, euch von selbst (ohne Contract) versprochen, bewenden lassen. Matth. 10, 10. Luc. 10, 7. vergl. 1 Cor. 9, 14.

Aber ich habe aus der Liebe, die ich zu euch vor andern trage, es euch nun gesaget, damit euer Herz desto treuer, fester, getroster und mächtiger sey in meinem Dienst, und in aller Gefahr, die euch um meinetwillen begegnen wird.

v. 29. Und wahrlich, ich sage euch, daß ihr es nicht allein seyd, die ich beschlossen, vor andern gnädig anzusehen: sondern es sind noch mehrere. Seyd also nicht stolz.

Wie ich euch, die ihr die Erstlinge und Erstgeborne meines Reichs seyd, und das Eure verlassen habt, vor andern liebe, und aus solcher Liebe euch zu der ersten und vornehmsten Arbeit, in Aufrichtung meines Reichs, und Bewerkstelligung der Wiedergeburt, erwählet, auch darin euch eine sonderbare Vergeltung vor andern bestimmt habe;

So ist auch meine Liebe gleichfals besonders und vor andern auf solche gerichtet; die in Verlassung des Ihrigen euch gleich sind, ob ich sie sonst nicht, wie euch, dazu erwählet, daß sie eben, wie ihr, mir auch äusserlich folgen, und Werkzeuge meines Reichs seyn sollen.

Alle solche dürfen nicht denken, oder sorgen, weil sie nicht so früh, als ihr, zu mir gekommen, oder weil ich auf euch, als die Ersten, besonders meine Liebe gerichtet, und euch allen andern sehr weit im Werk des Dienstes und der Vergeltung vorgezogen: daß um deswillen sie, und ihr Leiden, so sie um meinetwillen übernehmen, gering in meinen Augen und Herzen sey, und sie keine

ab-

absonderliche Vergeltung und Schätze im Himmelreich von mir empfangen werden. Das sey ferne!

Vielmehr sage ich hiemit ihnen zu ihrem Trost: Wer unter euch,

die ihr vom Hause Israel seyd;

die ihr zu dieser Zeit noch euer Antheil an dem väterlichen Erbe des Landes Canaan besitzet;

die ihr Kinder oder Brüder in dem Hause und der Familie Abrahams seyd; ja,

die ihr eure eigene Familien habet;

Ein jeder unter euch, wer er auch ist, der in solchen guten leiblichen Umständen sich findet; aber der Predigt oder dem Evangelio von mir in seinem Herzen Platz lässet, und an mich, als den wahren Meßiam und Heyland der Welt, gläubet, auch seinen Glauben bekennet, und damit von dem Gesetz Mosis, und insonderheit von allen Priestern und Opfern Abschied nämmt, und ausgehet; darüber aber von den Obersten in Israel gescholten, und in den Bann gethan wird; und doch durch solche Trübsal sich nicht verzagt, oder weich und wetterwendisch (vom Glauben abwendig) machen läßt; sondern beständig bleibet, durch den Glauben die Welt besieget;

Und, da er das leibliche Gute, so er bis dahin in Canaan besessen und gehabt, bey seinem Glauben an mich nicht zugleich behalten kann, er, weil er mich, und den Glauben an mich, nicht verlassen will, lieber verlässet Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker um meines Namens willen,

(nicht aber um leiblichen Gewinns willen,)

der soll dabey nicht verlieren, sondern gewinnen. Er

wirds

wirds und soll es nicht bloß einfach oder zehenfach, sondern hundertfach wieder empfangen und nehmen. Er soll nicht nur grossen Frieden und Trost des Gewissens geniessen; auch nicht nur durch ausserordentliche Wirkungen des heiligen Geistes unter allem Leiden aufgerichtet, erquicket und gestärket werden, daß er bis ans Ende aushalten kann; sondern sein Verlust soll ihm sonst noch reichlich ersetzet werden, und zwar schon hier in dieser Zeit, und nachmals soll er vollkommen das ewige Leben ererben; dadurch ihm der Raub seiner Güter nicht hundertfältig, sondern viel mehr als tausendfältig ersetzet werden wird.

Dis sage ich allen solchen, die bisher, aus Furcht vor leiblicher Trübsal, entweder noch ganz ungläubig geblieben, oder nur heimlich gegläubet, und heimliche Jünger gewesen sind, zur Reitzung und Stärkung im Glauben, und zur Tröstung ihrer Herzen.

Hiemit habe ich eure sonst nicht geziemende Frage, (wegen eurer Schwachheit,) beantwortet, und euch gar das, was in meinem Herzen über euch bestimmt ist, herausgesagt, zum Zeugniß meiner Liebe zu euch.

v. 30. Aber nur allein merket noch: Ob ich gleich eurer Schwachheit gefuget, und euch das Verborgene des Raths GOttes und meines Herzens geoffenbaret: so habe ich dir, Simon, und euch allen noch was zu sagen.

Nicht hats die Meynung, als ob euch diese bestimmte Herrlichkeit schlechterdings zu Theil werden müßte, ihr möchtet euch verhalten wie ihr woltet; oder als ob ihr dieselbe durch eure Schuld nicht verringern, oder gar verlieren könntet; nein, nicht hält sichs so. Die Krone und fürstliche Würde ist euch nur bedingungsweise bestim-

met,

met, sofern ihr mir in der Wiedergeburt der Welt lauter und treu folgen werdet. v. 28. Jer. 15, 19 — 21. So ihr aber unlauter oder untreu werdet, wird von euch genommen werden, was euch bestimmet war.

Derohalben sehet euch vor.

(Die Sache, davon ihr gefraget, ist recht, und darum habe ich eure Frage beantwortet; aber)

Der Grund eures Herzens, aus welchem ihr fraget, v. 27. ist nicht recht, und mißfällt mir.

Das Geheimniß der Unlauterkeit, der Selbstliebe, Selbst-Erhebung, der Liebe des Irdischen, reget sich schon bey euch, 2 Thess. 2, 7. Luc. 22, 31. Darum wachet, daß niemand eure Krone nehme, und ihr selbst sie nicht verlieret. Machet eure Erwählung zur Krone durch Lauterkeit und Treue fest. 2 Petr. 1, 10. 11.

Durch Offenbarung der Herrlichkeit, die euch bestimmet ist, habe ich Oel und Balsam in eure Herzen gegossen, nemlich zur Erquickung und Stärkung eures Glaubens, eurer Liebe und Standhaftigkeit; aber nicht zur Erhebung eurer selbst. Und weil ihr davon angefochten werdet: so reiche ich auch Salz dar, das aller Fäulung bey euch wehren kann.

Ihr seyd das Salz der Erden; werdet selbst nicht tumm oder untauglich: sonst werdet ihr hinausgeworfen werden. Werdet nicht stolz; sondern fürchtet euch. Röm. 11. Erhöhet euch nicht selbst: sonst werdet ihr erniedriget werden. Habt nicht Gefallen an euch selbst; sondern erkennet, daß ihr unnütze Knechte seyd. Luc. 17, 10. Bleibet klein: so bleibet ihr groß. Matth. 18, 1. 4. Wendet euch nicht wieder zu den dürftigen, irdischen, vergänglichen Dingen: so bleibet ihr in der Liebe des Vaters. 1 Joh. 2, 15.

So

So ihr nicht wachet, und klein und himmlisch gesinnet bleibet: so kann es dahin kommen, daß die, so die Ersten nach der Zeit, und auch die Vornehmsten nach dem Maaß der Grösse und Schwere meines Dienstes sind, und folglich auch die Ersten, oder die Größten und Vornehmsten in der Gnade und Gnaden-Vergeltung seyn können, und seyn werden; wofern sie selbst es nicht verhindern, nemlich durch die schlechte Gemüths-Beschaffenheit ihres Herzens, aus welcher sie die Arbeit am Weinberge nicht aus Liebe zu mir und meinem Werke, sondern aus Selbstliebe und Liebe des Irdischen, übernehmen, und aus dieser Ursach einen ausdrücklichen Contract mit mir verlangen.

Solche Contrahenten, ob sie gleich die Ersten sind, können, wegen ihres Contracts und contrahirenden Herzens, dennoch wol die Letzten, die Kleinsten, die Geringsten Matth. 18, 3. in meiner Liebe, in meiner special-Vergeltung für ihre Arbeit und Leiden, werden, und als letzte tractiret werden; eben darum, und alsdenn, wenn sie selbst sich groß, und der Vergeltung würdig schätzen; wenn sie selbst ihre Arbeit und Leiden für groß, und grösser, als aller andern ihre Arbeit und Leiden rechnen; und deswegen einen Contract mit mir machen wollen; wenn sie selbst die Vergeltung für ihre Arbeit und Leiden bestimmen: ja auch wol gar eine grosse leibliche Vergeltung erwarten; wenn sie die special-Vergeltung für ihr eigenes Verdienst und ihnen gebührenden Lohn, und nicht für Gnade achten.

Und im Gegentheil kann es geschehen, daß die Letzten, die Geringen und Kleinen, die nichtnur in der Zeit und in dem Maaß der Arbeit und Leiden weit unter

den Ersten herunter stehen, sondern vornemlich, denen auch kein absonderlicher Lohn und Vergeltung bestimmet worden; die keinen Contract mit mir gemacht, oder zu machen begehret; sondern aus Liebe zu mir die Arbeit übernommen, und sich meiner Gütigkeit gänzlich überlassen werden, können als solche, die die Ersten seyn, oder die Größten, die Favoriten, und für ihre obgleich viel geringere Arbeit und leichteres Leiden, dennoch eine special-Vergeltung empfangen, und dadurch erhöhet, und zu Ersten, oder zu den Grössesten gemacht werden.

Eben darum, und alsdenn,

wenn sie meine Arbeit ohne Contract, und ohne auf ihren eigenen Gewinn zu sehen, übernommen;

wenn sie, und ihre Arbeit und Leiden, klein in ihren eigenen Augen sind, und sie sich für die letzten, für die Geringsten, für die Unwürdigsten schätzen; auch auf keine special-Vergeltung denken; sondern vielmehr täglich bitten: Vergib uns unsere Schuld, die wir bey unserer Arbeit, und auch bey unserm Leiden, wider dich begangen.

Dis ist zwar nicht der Wille meines Vaters, auch nicht mein Wille, daß die Ersten die letzten werden sollen; aber

es kann geschehen,

es ist geschehen vormals,

es wird geschehen im Himmelreich selbst.

Gedenket an die vorigen Zeiten; gedenket

an das erste Reich GOttes, so im Paradiese war; ist aus Adam, dem Ersten, nicht ein letzter worden?

an die erste Familie auf Erden, Cain und Abel;

an die erste Familie, die Gnade vor GOtt fand Japheth und Sem;

an

an die erste Familie und Geschlecht, mit welchem GOtt einen Bund machte, Ismael und Isaac, Esau und Jacob; imgleichen Ruben und Juda, Elias und David, Adonia und Salomon;

an das erste Volk, unter welchem GOtt sein Reich aufrichtete; Matth. 21, 43. Luc. 13, 25—30.

an die Theile eures Landes, Judäa und Galiläa;

an die Städte eures Landes, an Jerusalem und Bethlehem und Nazareth.

Darum sage ich noch einmal: Wachet, und haltet, was ihr habt! Der Vater hat euch groß gemacht; haltet ihr aber nicht groß von euch, und nicht grösser, denn sich gebühret zu halten. Röm. 12, 3. Seyd nicht stolz, sondern fürchtet euch. Gedenket nicht, daß dieses nur in vorigen Zeiten geschehen, und nun nicht mehr geschehen werde. *)

*) Daß die Redensart: ein Erster seyn, hier im Text von der Zeit der Arbeit, und von dem Maaß der Arbeit; im Gegentheil: ein Erster werden, von der specialen Gnaden-Vergeltung, und nicht von der Arbeit und Leiden, so man ertragen und erduldet, gemeynet sey, erhellet unwidersprechlich aus der folgenden Parabel.

Denn die, so in dem Dienst und Leiden, und in der Menge, Grösse und Schwere desselben, die Ersten waren, die blieben auch darin die Ersten, und konnten nicht die Letzten werden, weder der Zeit, noch der Quantität nach. Folglich gehet die Redensart auf die Arbeit. Aber sie konnten und wurden aus einer andern Ursach als Letzte tractiret.

Und die, so in dem Dienst und Leiden, und in der Menge, Grösse und Schwere desselben, die Letzten waren,

Cap. 20, 1 seqq.

v. 1. Denn ich sage dir, Petre, und euch allen: Zweifle niemand an der Möglichkeit, daß GOtt auch zu die-

ren, die blieben auch die Letzten, und konnten nicht die Ersten werden, weder der Zeit, noch der Quantität oder Maaß nach; aber sie konnten und wurden aus einer andern Ursach als Erste tractiret, auch in der Vergeltung wirklich zu Ersten gemacht.

So es denn feststehet, daß die Redensart: ein Erster seyn, von specialer Arbeit; und ein Erster werden, von einer ganz specialen Gnaden-Vergeltung für gewissen Dienst und Leiden, genommen werden muß: so ist damit auch erwiesen, daß die folgende Parabel, betreffend die Arbeiter im Weinberge, von niemand anders, als von den Lehrern und ihren absonderlichen Dienst, dazu sie berufen werden, gedeutet und verstanden werden kann.

Wenn die Redensart: ein Erster oder Letzter seyn, ausser dem Context, und vor sich allein betrachtet wird: so kann sie vielerley Bedeutung haben. Es bleiben aber diese Redensarten allemal Termini relativi.

Es kann einer ein Erster, in Vergleichung gegen andere, seyn, ratione

der Zeit seiner leiblichen oder geistlichen Geburt;

der Kräfte, des Vermögens, der Ehre, so er besitzet im Leiblichen oder Geistlichen;

des Amtes, der Arbeit, des Leidens, so er hat im Leiblichen oder Geistlichen;

der Liebe, der Gunst, der Liebes-Bezeugungen, so einer geniesset von Menschen oder GOtt; die ihm früher, oder auch in einem grössern Maaß, als einem andern, wiederfahren.

Von der Liebe und Liebes-Bezeugungen GOttes gegen sein Volk in Betrachtung der Zeit, wird die Re-

dieser Zeit, und in dem Reiche des Meßiä, mit den Ersten und Letzten also verfahren werde, ob er es gleich vormals ge-

Redensart: ein Erster seyn, gebrauchet Luc. 13, 30.

Das Wort: Letzter, oder Kleinester, hat zuweilen noch eine gute Bedeutung; Matth. 11, 11. aber zuweilen eine schlimme. Matth. 5, 18. 19. cap. 25, 11. Luc. 13.

Man kann ein Erster seyn, und auch ein Erster bleiben, in Absicht auf gewisse Dinge, und doch dabey zugleich ein Letzter seyn und werden, in Absicht auf andere Dinge. vergl. 1 Cor. 4, 9 — 13. Und so auch: Man kann ein Letzter seyn, und auch ein Letzter bleiben, in Absicht auf gewisse Dinge, und doch dabey zugleich ein Erster werden, in Absicht auf andere Dinge. Und das ist eben der Casus der letzten Arbeiter im Weinberge.

Wenn das Wort Erster und Letzter auf die Zeit gehet, so wirds proprie genommen, z. E. die ersten Christen, die ersten Arbeiter.

Wenn aber dasselbe auf andere Dinge, es sey Reichthum, oder Ehre, oder Kräfte, oder Geschäfte, oder Arbeit, oder Macht, Gewalt und Dignität, oder Gunst, Freundschaft, Vereinigung, Gemeinschaft bey und mit andern ꝛc. sein Absehen hat: so wird es figurate genommen. Und alsdenn kann es, nach Beschaffenheit der Sache, sehr verschiedentlich ausgedrücket werden: der Reichste, der Aermste; der Geehrteste, der Verachteste; der Vornehmste, der Geringste; der Grösseste, der Kleineste; der König, der Bauer; das Haupt, der Fuß; der Herr, der Knecht; der Herzens-Freund, der Sclave; Joh. 15, 15. der Favorit oder Liebling, der Fußtuch; der Nächste nach einem, der Entfernteste;

Der Sohn oder Kind im Hause, der Taglöhner; die Herrlichen, der Pöbel;

Ce-

than. Denket nicht also; sondern lasset euch warnen. Denn auch selbst das Himmelreich, die neue Gnaden-Einrichtung

Ceder, Epheu; der Adler, die Nacht-Eule; der Löwe, der Maulwurf;
Der Engel, der Teufel; Joh. 6, 70.
Gold, Erde, Asche; 2 Tim. 2. güldene, silberne und eherne Gefässe; Silber, Schaum; Esaia 3.
Weinstock, Dorn; Feigenbaum, Disteln; Matth. 7.
Ein Kind GOttes, ein Kind des Teufels;
Weitzen-Saamen, Spreu;
Die Sonne, eine dunkele Lampe;
Leben, Tod. Offenb. Joh. 3, 1.

Wenn die Worte Matth. 19, 30. allein stünden, und nicht die Parabel darauf folgete, und Cap. 20, 16. diese Worte nicht ausdrücklich wiederholet, und der Grund der Veränderung der Ersten und Letzten nicht hinzugethan würde: so könnte man sie so annehmen:

Aber, ob ihr gleich die Ersten seyd in Absicht auf eure Arbeit und derselben Maaß, und auch in der himmlischen Vergeltung: so ist es doch der Rath und Wille GOttes, daß ihr die Letzten in der leiblichen und irdischen Vergeltung seyn sollet; und daß andere, die geringer in Absicht auf die Arbeit sind, denn ihr, dennoch eine leibliche Vergeltung haben sollen.

Aber die Parabel admittiret diese Erklärung nicht.

Der nächste und stärkste synonymische Ausdruck der Redensart: Erster der Letzte, mag wol dieser seyn: Die ersten Arbeiter, die GOtt als die ersten Söhne und Lieblinge wegen ihres Werks zu tractiren beschlossen, wird er als blosse Taglöhner tractiren, und ihnen bloß ihr leiblich Taglohn geben, und keine special-Vergeltung; weil sie selber einen Contract gemacht,

Die Letzten werden gleich gemachet werden den Ersten, d. i.

tung und Veranstaltung, die GOtt von nun an, und bald, auf Erden machen wird, und zwar zu dem Ende, daß er sich

d. i. sie werden eine besondere Gnaden-Belohnung bekommen, und nicht bloß als Taglöhner, sondern als liebe Freunde und Kinder tractiret werden; weil sie keinen Contract gemacht, und ihre Arbeit und den Wehrt derselben nicht selber taxiret.

Wenn die Ersten es nicht selbst verderben, so bleiben sie die Ersten, und die Letzten werden ihnen nicht zuvorkommen. vergl. 1 Thess. 4, 16. Die Letzten bleiben auch oft die Letzten. Matth. 25, 11

Der jüngste Sohn (Luc. 15, 11 seqq.) war nicht nur kein gehorsamer Sohn, sondern auch nicht so viel als ein Taglöhner, sondern ein Verächter und Empörer wider den Vater. Er ward hernach ein Taglöhner; bekam aber nicht einmal einen Groschen, sondern Träber, und litte Hunger. Er demüthigte sich, und begehrete Taglöhner bey dem Vater zu werden, damit er nicht im Hunger umkommen dürfte. Er erkannte, der Vater sey auch nicht einmal schuldig, ihn als einen Taglöhner zu halten, und ihm einen Groschen zu geben. Und so ward er der liebste Sohn, der reichlich beschenket wurde.

Der Aelteste hatte äusserlich die Gestalt eines Sohnes; dienete auch dem Vater; dienete ihm aber nicht mit demüthigem, kindlichen und lauterm Sinn, sondern hatte das Herz eines Taglöhners. Und so ward er auch gehalten als ein Taglöhner, und ward nicht vom Vater über dem leiblichen Groschen beschenket; sondern endlich abgesetzet, und in die Hölle geworfen. Luc. 16, 3 seqq. v. 19 seqq.

Caiphas, der Hohepriester, war, vermöge seines Amts, und seines Rechts, zu GOtt zu nahen, imgleichen wegen seiner Glückseligkeit, der Erste, der Vornehmste im Reiche GOttes, so unter Israel aufgerichtet war. Lazarus aber war, wegen seines geringen Standes, wegen seiner Armuth

eine neue und grosse Familie an und unter den Menschen sammlen möge, und die er für seine rechten Kinder halten, und sie mit sich und seiner Familie im Himmel genau vereinigen und verbinden, und sie dadurch zum edeln Weinberg machen wird, ist zwar, was die Gründung, Einrichtung, Verwaltung, oder auch die Glückseligkeit der Reichsgenossen (oder Reichs-Familie) betrifft, von allen Erd- und Welt-Reichen ungemein sehr, und noch viel mehr unterschieden, als ein wüstes und verwildertes Feld von einem schönen Weinberge seyn kann.

Jedennoch aber, was die Knechte und Diener, so zu dessen Aufrichtung und Aufbauung gebrauchet werden, und derselben Erwählung, Aufnehmung und auch Belohnung anlanget: so ist es gewissermassen gleich, und hat eine Aehnlichkeit mit einem Menschen, der Hausvater, Haus- und Eigenthums-Herr ist v. 8. über ein Land, Feld, Acker, und absonderlich über einen Weinberg: der, weil er beschlossen, den Bau und Besserung, wie auch Erweiterung und neue Anpflanzung des Weinberges mit Ernst vorzunehmen, am Morgen, und auch in den folgenden Stunden selbiges Tages, selbst ausging, und

und schweren Krankheit, absonderlich wegen des Bannes, mit welchen Caiphas ihn beleget hatte, der Letzte, der Allergeringste in selbigem Reiche. Aber am Abend änderte es sich. Caiphas ward im höchsten Grad der Letzte: denn er ward in die Hölle geworfen. Lazarus ward im hohen Grad der Erste: denn er kam in Abrahams Schooß.

Eben so ging es mit Capernaum, und Chorazim, und Bethsaida, die wurden im starken Verstande aus den Ersten die Letzten. Matth. 11, 20 — 24. Ein gleiches Exempel siehe Matth. 11, 25.

und noch dazu nicht nur einmal, sondern viel und oft; und zwar um eines solchen Geschäfts willen, von welchem man denken mögen, daß er es jemanden von seinen Knechten und dessen Sorge und Gutdünken überlassen könnte: welches er aber nicht that, weil er die Wichtigkeit der Sache vollkommen erkannte.

Sein Zweck, warum er selbst ausging, war, um tüchtige und wohlgesinnte Arbeiter zu miethen, und nicht ferner seinen Weinberg einer Familie als erblich zu übergeben, und an selbiger ihn auszuthun; Matth. 21, 33. sondern für den neuen Weinberg die Arbeiter zu miethen, (vermittelst eines freundlichen, gütigen Antrags und gerechten Vergleichs; keinesweges aber durch Befehl und Macht, oder durch Zwang,) in seinen Weinberg, *)

theils, zur Besserung seines schon angelegten,

theils zur Anbauung und Anpflanzung eines neuen

*) Die Parabel vom Weinberge hänget genau mit dem Vorhergehenden zusammen. Welches die Particul: denn, imgleichen die Wiederholung der kurz vorhergehenden Worte cap. 19, 30. am Ende dieser Parabel v. 16. klärlich zeiget. Folglich muß der eigentliche Zweck, und eben damit auch der wahre Sinn und Verstand der Parabel aus der Sache, die dem HErrn Gelegenheit zu selbiger gegeben, und aus den Worten, die er schon im Vorhergehenden, und sonderlich zuletzt v. 30. gesprochen, hergeleitet, und mit Gewißheit festgestellet werden.

Nota. Nachdem ich diese Parabel schon paraphrasirt hatte, (Anno 1744.) finde in dem heßischen Hebopfer, Vol. 2. pag. 737. eine Erklärung, die fast ganz mit meiner übereinkommt. Der Autor ist der einzige, der mir vorgekommen, der gleichfals bemerket, daß der Fehler der ersten Arbeiter im Contract-machen bestanden, p. 748.

Weinberges, (εις τον αμπελωνα, zum Nutzen und Förderung desselben,) auf daß sein Weinberg gereiniget, erweitert, auserwählt und herrlich gemachet werde. vergl. Eph. 5, 25—27. 1 Petr. 2, 9.

v. 2. Und da er sich genöthigt fand, mit den ersten (weil sie daran nicht genug hatten, daß er zu ihnen sagte: Was recht seyn wird, soll euch werden,) einen eigentlichen Lohn-Contract zu machen: so fugete er zwar darin; es gefiel ihm aber solches nicht. Nachdem er nun mit ihnen eins worden, und sie eingewilliget, die Arbeit auf jeden Tag zu übernehmen v. 13. um einen Groschen, der ihnen ausdrücklich, aber auch nichts weiter oder mehr versprochen worden zum Taglohn, oder zum Lohn auf jeglichen Tag, (κατα την ημεραν,) sandte er sie als eigentliche Taglöhner wirklich und flugs, nebst gehöriger Instruction, wo, was und wie sie zu arbeiten, in seinen Weinberg. *)

v. 3.

*) Weil die Arbeiter selber haben wissen wollen, was sie an leiblichen Lohn für ihre Arbeit haben solten; c. 19, 27. folglich ihr Gemüth gänzlich auf leiblichen Gewinn gerichtet: so haben sie eben damit verrathen, daß sie die Gütigkeit des Herrn weder recht gekannt, noch festes Vertrauen zu derselben gehabt. Imgleichen zeigten sie durch die Machung des Contracts an, daß sie die Arbeit weder an sich selbst liebeten, noch aus Liebe zu dem Herrn übernähmen. Und auf der andern Seite zeigten sie,

daß ihr Herz nur auf sie selbst gerichtet sey, und sie nur das Ihre dabey suchten; folglich

daß sie auch die Arbeit im Weinberge nur als ein Gewerbe, aus Lohnsucht, nicht aber aus Begierde, den Zweck und Nutzen des Hausvaters zu befördern, übernähmen.

v. 3. Und weil das Werk groß und schwer, und der Hausherr es mit allem Ernst zu fördern gemeynet war: so ließ ers bey den ersten Arbeitern nicht bewenden; sondern ging abermal aus, und zwar um die dritte Stunde desselben Tages, mit eben dem Zweck, Arbeiter zu miethen; und sahe andere, die er wohl kannte, und zu seinem Dienst brauchlich hielt; die er Ursach gehabt vorbeyzugehen: denn er sahe sie am Markte,*) unter dem grossen Haufen in der Welt, und an einem öffentlichen Platz, wo viel Menschen zusammenkommen, Spr. Sal. 1, 20. Luc. 20, 46. müßig stehen.

(Zu hören, was die alten Weingärtner zu der neuen Arbeit und Anbauung eines andern Weinberges sagten. vergl. Matth. 21, 38.

v. 4. Und dieselben redete er dennoch an, und verwarf sie um ihres Müßiggangs willen nicht, ob er selbigen zwar allerdings mißbilligte; sondern sprach zu ihnen: Wisset ihr nicht von meinem Werk und Bau des Weinberges, und daß ich Arbeiter brauche? Stehet nicht länger müßig; sondern, weil ihr Kräfte zu arbeiten habt, gehet flugs auch ihr nach meinen Weinberg, und ich will keinen Contract oder Vergleich mit euch machen: begehre aber nicht, daß ihr mir umsonst dienen sollt; sondern

*) (Wo über allerley geurtheilet wird. Apostelgesch. 16, 19.
an einen Ort, der nunmehr zum Markt geworden. Joh. 2, 14. 16.
an einen Ort, wo mit allen (auch den allerheiligsten Dingen,) ein Gewerbe und Handel getrieben wird. Ezech. 27, 12.
an einen Ort, wo Kurzweil und Kinderspiel getrieben wird; Matth. 11, 16.)

dern ihr könnt euch festiglich auf mein Wort verlassen, so ihr euch als rechtschaffene Arbeiter erfinden lasset, alsdenn, was gerecht ist, und ihr zu eurem Unterhalt begehren könnt, das will ich unfehlbar euch geben, und mit euch nicht bloß als Taglöhnern, sondern als mit meinen Freunden verfahren.

Und dieselben fragten nicht, wie die Ersten: was wird uns dafür? machten keinen Contract; sondern hatten Hochachtung gegen den Hausherrn, vertraueten seiner Gütigkeit, die ihnen schon bekannt worden, und überliessen sich und ihre Arbeit ihm und seiner Liebe und Urtheil; erkannten es für Gnade, daß er sie in seinen Dienst nahm; gehorchten und glaubten seinem Worte, und wageten es getrost; gingen willig und ungezwungen, in Liebe und Vertrauen zu dem Hausherrn, nicht als Knechte und Taglöhner, sondern als Hausgenossen, hin an den Ort, wo der Weinberg gebauet und angeleget wurde, und arbeiteten, wie ihnen befohlen war; liessen sich angelegen seyn, ihre Arbeit zum Wohlgefallen des Hausherrn mit aller Treue zu verrichten: kamen aber drey Stunden später an die Arbeit als die Ersten; konnten also an dem Tage nicht so viel arbeiten als jene, die also darin einen Vorzug hatten.

v. 5. Abermal, weil die bereits angenommene Arbeiter das Werk, wegen seiner Grösse und Schwere nicht bestreiten konnten, und dem Hausherrn die Förderung des Werks am Herzen lag, ging er selbst wieder aus, und zwar um die sechste, oder Mittags-Stunde, in welcher sonst sowol die Hausväter als auch die Arbeiter, wegen der Hitze, die Ruhe und Kühle suchen.

Im-

Imgleichen ging er auch aus um die neunte Stunde, und thät gleich also, wie zuvor, daß er Arbeiter aussuchte, und, ohne einen Vergleich mit ihnen zu machen, (welches sie auch nicht begehreten,) sie miethete, und zu seinen Weinberg und dessen Bearbeitung hinsendete. Die denn auch thaten, wie ihnen befohlen war, und sich auf die Gütigkeit des Hausherrn verliessen; aber auch allen Fleiß und Treue anwendeten, ihre Arbeit zum Wohlgefallen des Hausherrn zu verrichten. Die aber theils sechs, theils neun Stunden später an die Arbeit kamen als die Ersten.

v. 6. Aber bey allen solchen gemietheten Arbeitern ließ ers noch nicht bewenden, sondern, welches wol zu verwundern, auch noch um die eilfte Stunde, da der Abend schon eingetreten war, ging er aus zu gleichem Zweck, nemlich Arbeiter zu miethen, und fand andere, die er wohl kannte, und zu seinem Werk tüchtig hielte; aber wol Ursach gehabt, sie vorbeyzugehen, weil er sie fand müßig stehen. Und er redete sie auch darüber ernsthaft an, und sprach zu ihnen:

v. 7. Was ist die Ursach, daß ihr nichts schaffet? und warum stehet ihr den ganzen Tag müßig? Sie antworten ihm: Wir könnten uns zwar mit unserer Untüchtigkeit auch entschuldigen; aber das ist doch auch absonderlich die Ursach: weil niemand uns bishero Arbeit angetragen, oder zu selbiger gedinget hat.

Er sprach zu ihnen: So es wahr ist, daß ihr willig seyd zur Arbeit: so vergebe ich euch eure Nachlässigkeit, und sage euch: Gehet auch ihr noch flugs, weil es noch Tag ist, und ihr noch arbeiten könnet, Joh. 9, 4. ob es gleich schon spät ist, nach meinen Weinberg,

berg, der euch nicht unbekannt ist. Nicht, daß ihr daselbst müßig stehet, sondern arbeitet in demselben. Und was recht ist, sollet ihr empfangen.

Und sie liessen sich den Ruf und das Wort der Verheissung wohlgefallen; erkannten beydes für unverdiente Gütigkeit, gingen hin, machten keinen Vergleich, begehreten nicht zum voraus zu wissen, was sie haben solten; sondern ehreten den Hausherrn, und vertraueten seiner Gütigkeit; arbeiteten aber mit aller Treue, nicht als Taglöhner, sondern als Hausgenossen, die den Hausvater lieben. Kamen aber eilf Stunden später an die Arbeit als die Ersten.

v. 8. Da es nun Abend ward, und nicht nur der Tag, sondern auch mit dem Tage die Arbeit ihr Ende erreichte, wurden die Arbeiter nicht vergessen; vielmehr sprach der Herr des Weinberges von selbst, und ohne daß er erst daran erinnert werden durfte, (sintemal er gerecht und gütig war,) zu seinem obersten Schaffner, dem er alle das Seine anvertrauet, und in die Hände übergeben: (Joh. 3, 35.)

Rufe du den Arbeitern insgesammt zu, daß sie zu dir kommen, und gib ihnen (allen) den Lohn, und wisse, daß dis dabey mein Wille sey, daß du nicht die Ordnung, nach welcher sie in die Arbeit gekommen, halten; sondern daß du es umkehrest, nemlich hebe an von den Letzten und Allerletzten,

die in dem Maaß und Länge der Arbeit den Ersten nicht gleich sind;

die keinen Contract wegen ihrer Arbeit mit mir gemacht;

die in Liebe und Zuversicht zu mir die Arbeit übernommen und verrichtet. Die-

Diesen, ob sie gleich die letzten, gib den Vorzug; mache sie, sowol der Zeit nach, als auch der Empfangung des Lohns nach, zu Ersten; gib ihnen nicht nur so viel Lohn als sie verdienet, sondern auch ein übriges zur Vergeltung.

Und damit fahre fort bis zu den Ersten und Allerersten,

die in der Länge und Maaß der Arbeit den Vorgang vor allen haben;

die aber ihre Arbeit und derselben Wehrt selber geschätzet und taxiret, und zum voraus einen Contract mit mir darüber gemacht haben;

die nicht in Liebe und Zuversicht zu mir, sondern aus Selbstliebe, und Begierde nach ihrem eigenen Gewinn, die Arbeit übernommen und verrichtet haben.

Diese, ob sie gleich die Ersten, setze den andern nach, und mache sie, in Absicht auf die Zeit, und auch in Empfangung des Lohns, zu letzten. Gib ihnen, wie ihr Mund geredet, und nichts mehr, auch keine Vergeltung.

Wundere dich nicht über diese meine Verordnung. Ich gebe selbige aus guten, mir aber allein bekannten Ursachen. Die Ersten sind nicht recht vor mir: ihre Arbeit, die sie gethan, ist wol recht, aber ihr Herz ist nicht recht; darum finde ich auch ihre Arbeit nicht völlig. Offenb. Joh. 3, 2. Sie wissen, daß sie die Ersten seyn, und darum halten sie selbst von sich hoch, als von Ersten, und fordern von mir, daß auch ich selber sie als Erster tractiren soll; meynen, daß solches meine Schuldigkeit sey. Und das ists, was mir mißfällt.

v. 9. Da kamen, auf den Ruff des Schaffners, zuerst die, so um die eilfte Stunde, kurz vor Abend, ge-

gedinget, und um deswillen die allerletzten Arbeiter, und von den ersten Arbeitern sehr unterschieden waren, sowol der Zeit nach, als auch der Menge der Arbeit nach, und auch der besondern Beschwerlichkeit nach, die mit der Arbeit der Ersten verknüpft war; und empfingen dennoch, zu ihrer grossen Verwunderung über die Gütigkeit des Herrn, und zur Vermehrung ihrer Liebe, Lobes und Preises gegen ihn, nicht bloß ihren verdienten Lohn für Eine Stunde Arbeit, sondern ein jeglicher einen ganzen Groschen, eben als ob sie den ganzen Tag gearbeitet. Empfingen also eilfmal mehr, als sie nach der blossen Gerechtigkeit empfangen solten. Und das war ihre Vergeltung, zum Zeugniß, daß der Hausherr sie nicht ansehe und schätze als Taglöhner, sondern als Freunde, die er liebe; und daß er an ihnen und ihrer Arbeit, obgleich dieselbe nur kurz, und nicht schwer gewesen, dennoch ein besonderes Wohlgefallen habe. (vergl. 2 Cor. 9, 7. Einen willigen Arbeiter hat GOtt lieb. cap. 8, 12.)

v. 10. Da aber, endlich und ganz zuletzt, die Ersten, die um die erste Stunde gedinget, und deswegen die allerersten Arbeiter waren, und die den ganzen Tag, oder zwölf Stunden gearbeitet hatten; die nicht wußten, was das Verfahren des Hausherrn bedeute, und schon über den Verzug, ehe die Reihe an sie kam, unwillig waren; die auch einen Contract mit dem Herrn des Weinberges wegen ihrer Arbeit gemacht hatten; kamen, meyneten sie, und hielten es für gesetzmäßig, (ἐνόμισαν) dachten, obgleich ihr Contract es eben nicht mit sich brächte: so erfordere es doch alle Billigkeit und Unparteylichkeit, und um deswillen sey es nicht anders, sie, als die Ersten, würden ungezweifelt und ohnfehlbar mehr als

die

die Letzten, und also grössern Lohn als einen Groschen, ob sie gleich darüber mit dem Hausherrn eins worden, empfangen, und dadurch den Letzten vorgezogen werden, als welches sie (wie sie meyneten,) allerdings wehrt wären.

Und sie irreten sich sehr: denn ihre Gedanken waren nicht des Hausherrn Gedanken; es empfingen auch diese (κ) αὐτοὶ) Ersten nichts mehr, als nur ein jeglicher einen Groschen, und keine Vergeltung, gleichwie die Letzten, zum Zeugniß,

daß sie als blosse Taglöhner, und nicht als Freunde, die der Hausherr liebe, tractiret würden, und

daß sie und ihre Arbeit, obgleich dieselbe länger und schwerer, als der übrigen gewesen, dennoch nicht in den Augen des Herrn recht sey, und er keinen Gefallen an ihnen und ihrer Tages-Arbeit und Last habe. *)

vergl.

*) Auch kleine Werke werden grosse Werke, wenn sie aus der grossen (grössesten) Tugend der Liebe GOttes und Demuth des Herzens herfliessen.

Und grosse Werke werden kleine Werke, wenn sie aus dem grossen Laster der Selbstliebe herfliessen.

Folglich kann einer bey kleinen Werken sich doch erhöhen, und hoch unter die Ersten bey GOtt bringen; und bey grossen Werken sich herunter, und unter die Letzten bey ihm bringen.

Summa, unsere Personen empfangen ihren Wehrt und Würde vor GOtt von der Gemeinschaft mit Christo, und von der innern Beschaffenheit des Herzens.

Alle unsere Werke aber empfangen ihren Wehrt und volles Gewicht von dem Herzen, und dessen Grunde und Zweck. vergl. Offenb. Joh. 3, 2. 2 Cor. 8, 12.

vergl. Röm. 9, 16. c. 10, 30—32. Matth. 6, 23. Marc. 12, 41. 43. Joh. 6, 26.

v. 11. Aber da sie den, und nur den, und nichts mehr empfingen von dem Schaffner, wunderten sie sich sehr, wurden unwillig, und aus Unwillen wolten sie den Groschen nicht annehmen, (v. 14.) dazu murreten sie in Geberden und Worten gegen den Schaffner, aber eben damit gegen den Hausvater selbst, und sein Verfahren gegen sie; als der ihnen (wie sie meyneten) sehr zu nahe, und groß Unrecht thäte.

Und sie liessen es nicht bloß beym Murren, verheleten dasselbe nicht; sondern wolten sich noch dazu rechtfertigen, (wes ihr Herz voll war, des ging der Mund über,) und sprachen: Billig sind wir unzufrieden, und beschweren uns über die Verachtung und Ungerechtigkeit, so uns angethan wird; wir können nicht schweigen, und das Unrecht in uns fressen.

v. 12. Sintemal diese, die Letzten, (οὗτοι οἱ ἔσχατοι) die die allerletzten Arbeiter sind, haben nicht länger als nur Eine Stunde gearbeitet, und dazu des Abends, da der Tag kühle worden; und du hast sie dennoch gleich gemacht, und eben damit weit vorgezogen uns, die wir zwölf Stunden gearbeitet, und darüber des ganzen Tages Last und Hitze, und dadurch groß Ungemach getragen haben. Welches wider alle Billigkeit und Gerechtigkeit ist. Was haben wir Uebels gethan, daß wir so verachtet werden?

v. 13. Er aber, der Schaffner, und in ihm der Hausvater, antwortete einem unter ihnen, der das Wort führete, (c. 19, 27.) und sprach viel gelinder und sanf-

sanfter, als er verdienet hatte, aber dabey sehr gründlich und überzeugend:

Geselle, euer Murren ist ohne Ursach. Wahr ists, ich habe die letzten euch gleich gemacht, und damit euch vorgezogen; aber keinesweges thue ich dir oder den andern damit unrecht. Denn zum ersten: Bist du selbst nicht mit mir eins worden um nichts mehr, als nur um einen Groschen zum Taglohn? Empfängest du denn nicht völlig, was dein Mund geredet, und dein Herz begehret hat? Ist es nicht eben das, wofür du selbst deine Arbeit geschätzet, und darüber namentlich mit mir contrahiret hast? Geschiehet dir nicht wie du gewollt hast? Ich richte dich aus deinem eigenen Munde. Luc. 19, 22.

v. 14. Nimm derowegen hin, ohne Murren und Trotzen, das was dein ist, was du selbst für deine Arbeit begehret und stipuliret hast, und gehe hin deiner Wege, ich habe keinen Gefallen an dir. (Joh. 8, 35.)

Aber wisse, daß du durch dein Murren denen übrigen deiner Art keinen Vortheil geschaffet: denn ich will diesem letzten, der noch übrig zu bezahlen ist, nichts mehr geben, sondern nur so viel gleich wie dir, und so ist dein Murren unnütz und vergeblich.

v. 15. Oder ferner, zum andern, frage ich dich: Habe ich, als Hausherr und Eigenthums-Herr, nicht Macht, ist mir nicht vergönnet und erlaubet, mit dem Meinen, gegen die Meinen, unter den Meinen (ἐν τοῖς ἐμοῖς) zu thun, zu verfahren, zu handeln wie ich will, und mir recht dünket? Wahrlich, wem ich gnädig seyn will, dem will ich gnädig seyn; daran will ich mich nicht hindern lassen. Röm. 11, 35.

Oder endlich, zum dritten, siehest du nun darum scheel, oder sauer, (πονηρὸς) verdreußt es dich nun, daß ich so gütig bin? welches du vorhin nicht glauben, und keinesweges es darauf wagen wollen, sondern ausdrücklich einen Contract mit mir gemacht. Verdrießt es dich nun, daß du mich anders findest, als du gemeynet, und daß du durch deinen Contract mein Herz und Hand gegen dich contrahiret, und enge zusammen gezogen, einen Riegel wider dich gezogen? Aber nun ists zu spät.

(Viele werden am Abend (wenn es aber zu spät ist,) zur Gewißheit und Ueberzeugung kommen, daß GOtt sehr gütig ist.)

v. 16. Also, und auf eben die Art, (das sage ich dir, Simon, und den andern allen, zur Warnung noch einmal,) kann und wird es auch ergehen, selbst in dem neuen Reiche GOttes, im Himmelreich, in meinem Reiche. Denn das Wort, so ich zu euch geredet, c. 19, 30. wird erfüllet werden, da ich euch gesaget: Es werden die letzten Arbeiter, die in Vergleichung der Länge, Grösse und Schwere der Arbeit gegen andere und ihre Arbeit viel geringer als die Ersten sind, die aber keinen Contract mit mir wegen ihrer Arbeit gemacht, die Ersten seyn (und werden) in Empfangung

sowol des eigentlichen Lohns, als der ihnen mit Wohlgefallen gereichet werden wird,

als auch absonderlich der Gnaden-Vergeltung über den Lohn. (Joh. 12, 26.)

Und dis darum, weil sie die Arbeit nicht aus Lohn-Contract, sondern aus Liebe und im Vertrauen zu mir übernommen und verrichtet, und dabey ein demüthiges und lauteres Herz gehabt und bewahret haben. 2 Cor. 9, 7.

Und

Und im Gegentheil, die ersten Arbeiter, die in Vergleichung der Länge, Grösse und Schwere der Arbeit gegen andere und ihre Arbeit einen grossen Vorzug haben, und als die Vornehmsten und Grössesten sind, die aber wegen ihrer Arbeit einen Contract mit mir verlangen oder machen, eben die werden die Letzten seyn (und werden) (εσονται) in Empfangung auch des eigentlichen Lohns, als der ihnen nicht mit Wohlgefallen gereichet wird, und in Nichtempfangung der Gnaden-Vergeltung über den Lohn.

Und dis darum, weil sie die Arbeit nicht aus Liebe zu mir, und im Vertrauen auf mich und meiner Güte, sondern aus Lohn-Contract, und damit aus Liebe ihrer selbst und ihres leiblichen Gewinns, übernommen und verrichtet, und kein demüthiges, lauteres, sondern selbstliebiges und unlauteres Herz bey selbiger geheget. (Matth. 6, 23.)

Denn eine solche Umsetzung der Arbeiter im Himmelreich ist nicht nur gerecht, sondern kann auch nicht unterbleiben. Nicht etwa aus der Ursach,

als ob mein Vater hierin einen unbedingten Rathschluß gefasset,

auch nicht, daß er bloß und lediglich nach seiner Oberherrschaft, Gewalt und Willen hierin handele,

auch nicht, daß ihm gleichviel sey, ob einer lange, dazu grosse und schwere Arbeit, oder nur kurze, dazu geringe und leichte verrichte,

auch nicht, daß er jemandes, und seiner Arbeit und derselben Beschaffenheit, vergessen könne; 5 B. Mos. 32, 4. 1 Cor. 15, 58. Ebr. 6, 10.

sondern dis ist die Ursach: Viele Arbeiter sind und werden berufen, nehmen den Beruf auch an, arbeiten auch in ihrem Theil; aber ich sage es mit Trauren, nur wenige auch unter solchen, die so guten Schein haben, sind oder bleiben auserwählte Arbeiter, Apostelgesch. 9, 15. güldene und silberne Gefässe, 2 Tim. 2. die aus Liebe zu mir (ihrem Erlöser) und nicht aus Lohnsucht, und um des Lohnes willen, in meinem Reiche arbeiten; und folglich gesegnete Arbeiter des Vaters, Matth. 25. die würdig sind, daß sie besonders angesehen und begnadiget werden.

Sondern viele sind Vocati, Novitii, Infantes, und bleiben auch immer so, wachsen nicht, werden nicht Jünglinge, nicht Väter.

Ja viele bleiben nicht einmal Infantes, sondern werden wieder eine böse Art.

Viele, und die meisten unter ihnen, sind verwerfliche und betrügliche Arbeiter, die um ihrer selbst, und nicht um meinetwillen, um ihres Gewinns, und nicht um meines Gewinns halber, arbeiten, vergl. Apostelgesch. 8, 21. oder sind gar Arbeiter der Bosheit, Matth. 7, 24. folglich verfluchte Arbeiter. Matth. 25, 41.

Wer Ohren hat zu hören, der höre, was ich, der treue und wahrhaftige Zeuge, meinen Knechten und meinen Gliedern, meinen Engeln und meinen Gemeinen sage. vergl. Sir. 1, 34 — 38. *)

Aber

*) Die ersten Patres sind sehr behutsam in der Benennung Auserwählte gewesen, und haben selbige nur den vollkommenen und geübten Christen beygelegt. Siehe Amelii Erörterungen ꝛc. Vol. I. p. 115 seqq.

Aber hiemit gebe ich euch, nebst der Warnung, auch die gewisse Verheissung:

So ihr Auserwählte seyd und bleibet: so werdet ihr auch die Ersten seyn und bleiben, und nicht die letzten werden.

So ihr euch selbst und euer Thun nicht groß achtet, sondern klein in euren Augen bleibet, Röm. 12, 3. so bleibet ihr groß, und die Ersten in den Augen meines Vaters und in meinen Augen: sonst wird euch eure Hoffart erniedrigen, wo nicht gar stürzen. So ihr euch selbst erniedriget, so werdet ihr erhöhet; so ꝛc.

So ihr das Himmelreich annehmet und empfanget als die Kinder, so werdet ihr groß in demselben heissen. Matth. 18, 4. So ihr euch aber dünken lasset, ihr seyd etwas, und seyds wohl wehrt, werdet ihr klein heissen.

So ihr weder an euch, noch an eurer Arbeit und Dienst, so ihr mir im Himmelreich leistet, selber Gefallen habt; sondern wenn ihr alles gethan habet, von Herzen sprechet: Wir sind unnütze Knechte, wir haben nicht mehr gethan, als wir zu thun schuldig gewesen: so seyd ihr wehrt geachtet vor meinem Vater und mir, und bleibet euch eure fürstliche Würde. (euer Vorzug als Erstgeborne.) So ihr aber hoch herfahret, und achtet euch einer Vergeltung würdig, und wollet gar zum voraus einen Contract darüber mit mir machen: alsdenn wird von euch genommen werden was ihr habt, und euch bestimmet war.

So ihr euer eigen Herz nicht wissen lasset, daß ihr die Ersten in meinem Dienst und Nachfolge seyd; daß ihr am ersten vor allen das Eure verlassen, und daß ihr die größte und schwerste Arbeit gethan habt: sondern erkennet, daß ich euch, und nicht ihr mich erwählet habt: so bleibet euer Lohn als den Ersten. Matth. 6, 3. 4. So aber euer Herz sich erhebet, und ihr hoffärtig seyd in eures Herzens Sinn; wirds euch nicht gelingen; ihr werdet euren Fürsten-Stand nicht behalten, sondern für Taglöhner gehalten werden.

So ihr bey eurer Höhe, die ich euch gegeben, euch dennoch untenan setzet: so bleibet ihr über alle erhaben als die Ersten. So ihr aber selber euch obenan setzet: so werdet ihr mit Schaam untenan sitzen müssen. Luc. 14, 10.

Summa: Je höher ihr seyd, je mehr demüthiget euch: so bleibet ihr Auserwählte, und auch die Ersten.

Imgleichen:

So ihr euch begnügen lasset an meiner Gnade, und an dem Worte, so ich zu euch geredet: Ein Arbeiter ist seines Lohnes wehrt; Matth. 10. und nicht verdrossen oder lüstern werdet auf eurem Wege, wie eure Väter; 4 B. Mos. 11, 4—6. sondern euch begnügen lasset an dem, das da ist: so seyd ihr auserwählt, und eure Beylage bleibet euch fest.

So ihr fortfahret, allem abzusagen, und nicht die Welt wieder lieb gewinnet; Luc. 14, 33. so ihr vergesset, was dahinten ist; Philipp. 3. so ihr nicht auf das Sichtbare, sondern Unsichtbare sehet;

2 Cor.

2 Cor. 4. so euer Auge lauter bleibet, und kein Schalk wird; Matth. 6, 23. so ihr trachtet nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, das auf Erden ist; Col. 3, 1. 2. so ihr lernet in allen Umständen zufrieden seyn, satt haben, und Hunger leiden; Philipp. 4.

Summa: So ihr himmlisch und nicht irdisch gesinnet seyd und bleibet: so seyd und bleibet ihr Auserwählte und auch die Ersten. Sonst aber seyd ihr verwerflich, und werdet die letzten werden. *)

Es ist nicht die Meynung des HErrn bey diesen Worten gewesen, als ob er von der Untreue aller Apostel hierin eine Weissagung geben wollen. Denn er hat die herrliche Verheissung, die er ihnen von ihrer special-Vergeltung hier c. 19, 28. gegeben, noch einmal wiederholet, und zwar eben auf dem Wege, da er an den Oelberg zu seinem schwersten Leiden hinging, und wohl wußte, was vor Untreue sie aus Schrecken und Angst, nicht aber mit Willen, wider ihn begehen würden. Und diese Wiederholung geschahe, da Judas nicht mehr dabey war. Und aus der

*) Diese kräftige Warnung, und die darin enthaltene herrliche Verheissung, hat bey allen Aposteln (den einzigen Judam ausgenommen,) ihren vollen erwünschten Zweck erreichet. Sie sind alle Auserwählte, und auch die Ersten, nemlich in der Gnade und Gnaden-Vergeltung des HErrn, geblieben. Dis wußte der HErr wohl; aber er wußte auch, daß sie dieser Warnung nöthig hatten, wenn sie Auserwählte bleiben solten. Man kann mit gutem Grunde, in gewisser Maasse, die Worte Pauli Ebr. 6, 9—11. hier appliciren.

Ursach ward bey selbiger Wiederholung auch nicht mehr dieser Ausspruch Matth. 19, 30. hinzugethan, sondern ausgelassen, und ihnen nur noch daneben insbesondere gesagt, und zwar vornemlich Petro, was vor Gefahr und Unglück ihnen bevorstehe, und daß der Satan suchen werde, sie aus der Zahl der Ersten herauszustürzen, und zu Letzten zu machen. Jedoch werden sie zugleich dabey von dem HErrn getröstet.

Ja, was noch mehr ist, so hat der HErr die ihnen bestimmte special-Vergeltung das letztemal, da er die Apostel allein bey sich hatte, und weder Judas, noch sonst jemand vom Volke zugegen war, nicht bloß wiederholet; sondern noch ausführlicher ausgesprochen, und eben damit erweitert. Luc. 22, 28—32.

Zwey Stücke sind es vornemlich, wovor der HErr auch solche, die sonst in ihrer Arbeit und Werk Treue und Fleiß bewiesen, hier warnet:

1) Die Selbstgefälligkeit, oder die Erhebung sein selbst, die sonst heißt geistlicher Hochmuth, nemlich:
   a) von wegen der special-Nachfolge, oder wegen absonderlichen Dienstes und Arbeit; (Last des Tages;)
   b) von wegen Verlassung der leiblichen Dinge;
   c) von wegen der Hitze des Leidens. (des Tages Hitze.) *)

2) Die

*) Diesen Punct von der Selbstgefälligkeit hat der sel. Herr P. Freylinghausen über diesen Text wohl getroffen und ausgedrückt in seiner Postille, p. 394. wie auch die Application davon, p. 398.

2) Die unrechte Liebe des Irdischen. (die Unlauterkeit des Herzens.)

Denn aus diesen beyden Stücken kam her:

a) die Dreistigkeit, einen eigentlichen Vergleich mit dem Hausherrn zu machen, daß sie auch einen Lohn haben wolten;

b) die Begierde, zu wissen, was und wie viel der Lohn eigentlich seyn solte.

Folglich ermahnet er hier absonderlich zu zwey Stücken:

1) zur Armuth des Geistes, und folglich zur Demuth des Herzens, oder zur Niedrigkeit in des Herzens Sinn; Luc. 1.

2) zum himmlischen Sinn; folglich zur Verleugnung der irdischen Dinge.

Und diese zwey Stücke nennet der HErr v. 16. die auserwählte Beschaffenheit des Herzens. Dahero die zwey entgegenstehende Stücke die verwerfliche Beschaffenheit bezeichnen.

Aus dem obigen erhellet denn klärlich genug, daß die ganze Parabel handele,

1) von den Lehrern, die GOtt zur ersten Aufrichtung seines Reichs und Kirche selbst berufen. Absonderlich gehet sie junge und anfangende Lehrer an.

2) Von der Haupt-Ursach, wodurch Lehrer verwerflich vor GOtt werden, und nicht auserwählt vor ihm sind; nemlich wenn sie von wegen ihrer Arbeit und der Belohnung derselben mit GOtt dem HErrn einen Contract machen, und für so oder so viel Arbeit auch so oder so viel Lohn haben wollen,

oder

oder selbigen vorher sehen und vorher wissen wollen. *)

3) Von ihrer Arbeit und dem Unterschiede unter ihnen in der damaligen Arbeit, die ihnen befohlen war.

4) Von dem gemeinen ordentlichen Lohn derselben für ihre Arbeit. 5) Von

*) Frage: Warum ist das GOtt dem HErrn so sehr mißfällig, wenn Lehrer wegen ihrer Arbeit, oder wegen des Lohns für dieselbe, entweder mündlich oder heimlich im Herzen, mit ihm einen Contract verlangen, und zu haben wünschen?

Antw. 1) Weil solches keine kindliche Liebe und Vertrauen zu ihm bey solchen Leuten anzeiget, sondern das Gegentheil.

2) Weil es solchen Leuten am Glauben an die Providenz (nemlich an die special-Providenz) fehlet.

3) Weil solche Leute sich selbst, und wie sie GOtt dem HErrn für seine Liebe in Christo gegen sie, sich ganz schuldig sind, (Philem. v. 19.) nicht kennen.

4) Weil keine Lust und Begierde in ihnen ist, aus Dankbarkeit für unzählige Gnade GOttes, seine Ehre und Wohlgefallen zu befördern.

5) Weil es fehlet an der Liebe des Nächsten.

6) Weil sie voll Selbstliebe, und

7) Voll Liebe des Irdischen sind.

8) Weil sie in ihrer Arbeit nicht das, was GOttes, oder Christi, oder der Gemeine ist, sondern am meisten das Ihre suchen.

9) Weil sie den Fleiß in der Arbeit nach dem Maaß des Lohnes beweisen. Kein Lohn, keine Arbeit; wenig Lohn, wenig Arbeit und Fleiß.

10) Weil sie leicht zur Verfälschung, Verkehrung, Verschweigung des Wortes GOttes, und zur Schmeicheley verführet werden.

5) Von dem special-Lohn, so alle hätten empfangen können, nach der Zusage, wenn einige es nicht selbst verhindert.

6) Von dem special-Lohn, den nur einige empfangen.

7) Von der Ursach dessen, warum nur einige, und zwar diese, nicht aber alle, und insonderheit die Ersten nicht.

8) Von der Gerechtigkeit GOttes bey diesem Verfahren. *)

Derowegen folget von selbst, daß die gewöhnlichen Erklärungen hier nicht hergehören, als:

1) Die, von der Verwerfung der Juden, und Erwählung der Heiden.

2) Die, von der Verwerfung der werkheiligen Pharisäer, und Annehmung der bußfertigen Zöllner.

3) Die, von der Gnaden-Berufung der Juden und Heiden, und die letzten in der Kirche den Ersten gleich gemachet werden.

4) Die, von der Bekehrung und Arbeit der Lehrer und anderer Christen, die etwas unlauter, doch aber selig werden.

5) Die, vom Leiden der Christen.

6) Die, von dem unterschiedenen Alter des menschlichen Lebens.

Unter diesen Erklärungen ist insonderheit die erste und die letzte sehr zu mißbilligen, als die weder in diesem Text, noch sonst in der Schrift gegründet sind, nemlich, wenn man

*) Von den ersten Lehrern erkläret die Parabel auch Mosheim in Cogit. in Libr. N. T. p. 1 seqq. &c. Von allen Lehrern überhaupt: heßisch. Hebopfer, Vol. II. p. 737. it. Schramm. in Bibl. Brem. Class. V. &c.

man durch die erste die absolute Verwerfung und Erwählung, und durch die letzte die späte Bekehrung in den letzten Stunden des Lebens verstehet. *)

Es wird hier nicht geredet von der Arbeit an seiner eigenen Seele in der Bekehrung zu GOtt und Gläubigwerden an den HErrn JEsum; sondern von der Arbeit und Dienst an andern, um sie nicht nur zur Busse und einiger Bekehrung zu GOtt, oder zur Frömmigkeit, sondern auch insonderheit zum Glauben an den Stifter des neuen Reichs, oder an das Blut des neuen Bundes, d. i. an den wahren Weinstock, zu bringen, und in denselben einzupfropfen.

Folg-

*) Einige Interpretes suchen sich zu helfen, daß sie sagen, einiges in der Parabel gehöre zum Decoro derselben. Aber das hat keinen Grund. Die Parabel (eben wie die Typi legis cærimonialis) ist wol defect, hat aber nichts unnöthiges oder überflüßiges.

Z. Ex. An dem Hausvater konnte nicht vorgestellet werden die Herzens-Forschung bey den Arbeitern; auf welche sich doch der Unterscheid, den er unter den Arbeitern machet, gänzlich gründet.

Imgl. Alle Arbeiter werden vorgestellet, daß sie alle an einem Tage gemiethet worden, und alle zu einerley Zeit ihren Lohn, und zwar an einem und eben demselben Abend, empfangen. Welches die Schwachheit der Parabel (weil sie von einem leiblichen Hausvater und von leiblichen Arbeitern redet,) veranlassete; (in der Application aber keinen Platz findet;) und weil sonst der Unterscheid, der in der Vergeltung der Arbeiter abgebildet werden solte, nicht lebhaft und stark hätte vorgestellet werden können.

Imgl. Der Lohn und die special-Vergeltung wird bey den letzten Arbeitern zugleich unter dem Groschen begriffen, als ob beydes von einerley Art wäre; so doch nicht ist.

Folglich wird hier nicht zuerst geredet von der Seligkeit, die ein jeder Gläubiger durch den Glauben an JEsum Christum erlanget; sondern von der zwiefachen Vergeltung der Lehrer für ihren Dienst und Arbeit an andern, nemlich von der allgemeinen und auch specialen Vergeltung. Denn davon war die Frage und Antwort. c. 19, 27. 28. Eben darum wird hier auch nicht zu allererst geredet von dem Verlust der Seligkeit, oder von der Verdammniß; sondern nur von dem Verlust der special-Vergeltung, so zuförderst den Aposteln, und nach Proportion auch andern treuen Lehrern bestimmt ist.

Das Werk der Bekehrung, so einer an seiner eigenen Seele zu vollbringen trachtet, wird in der Schrift nie verglichen einer Arbeit in und am Weinberge, zum Nutzen des Weinberges; noch vielweniger einer gemietheten Arbeit, und am allerwenigsten einer Arbeit, dafür ein Lohn, ein Taglohn, und sonderlich ein Groschе zum Taglohn verheissen wird.

Wie nun die Bekehrung zu GOtt, sofern sie zuförderst in der Busse bestehet, nicht einmal einer Arbeit im Weinberge in der Schrift verglichen wird: so geschicht solches noch weniger (und kann auch nicht geschehen) vom seligmachenden Glauben, in sofern er JEsum Christum und sein blutiges Leiden und Sterben annimmt. Denn der bestehet nicht im Arbeiten am Weinberge, sondern im Flehen, im Betteln, im Nehmen.

Es ist ganz ein anders, sagen: Die Busse und der Glaube erfordern Arbeit, oder bestehen in einer Arbeit; und sagen: Die Busse und der Glaube bestehen in einer Arbeit am Weinberge. Ist denn das Herz eines Sünders, der anfängt sich zu bekehren, ein Weinberg?

Wenn

Wenn die Busse und der Glaube erst im Herzen gewirket, und man dadurch erst selbst in den Weinberg und in den Haupt-Stamm gepflanzet, und als ein Rebe eingepfropfet worden: so folget rechtmäßiger Weise denn erst das Fruchtbringen im Weinberge, und auch insonderheit das Arbeiten in demselben zum Nutzen anderer.

In der ganzen Schrift wird keine Stelle zu finden seyn, da einem Sünder für seine eigene Busse, oder für seinen eigenen Glauben, dadurch er Christum und seinen Tod ergreift, und die Vergebung seiner Sünden sucht, ein Lohn oder ein Taglohn versprochen würde; sondern da heißt es noch mehr, wie Luc. 6, 32—34. stehet. Es wird ihm Gnade, Erlösung, Friede und Leben verheissen, d i. es soll ihm gegeben werden, was er zu seinem Wohlseyn suchet und bittet. Einer der im Schlamm stecket, und durch Hülfe anderer sich herausarbeitet, hat den Gewinn, daß er sein Leben errettet; aber niemand wird ihm dafür einen Lohn geben.

Eben so wenig wird den Früchten und Werken des Glaubens, die ihm so wesentlich sind, daß er ohne dieselben nicht ächt seyn kann, und die zu dem Wesen der Gottseligkeit gehören, ein Lohn verheissen; wol aber ein Segen und Gewinn. Z. Ex. der Furcht, Liebe und Vertrauen zu GOtt, als Oberherrn und versöhntem Vater; imgl. der Liebe zu dem Nächsten. Denn obgleich aller Lohn ein Gewinn und Nutzen ist, so ist doch, eigentlich zu reden, nicht aller Gewinn und Nutzen ein Lohn.

Aber allen solchen Werken, die ausdrücklich zum Nutz anderer, (und nicht zu unserm Nutz,) insonderheit zur Förderung des Reichs Christi und Seelen-Heil anderer, von uns geschehen, wird ein Lohn verheissen.

Eben

Eben so wird dem Leiden, (und der Geduld, Standhaftigkeit und Muth unter demselben,) so wir aus wahrem Glauben und Liebe, um anderer willen, um GOttes, Christi und des Nächsten willen, nicht aber von wegen unserer Sünden, oder Leibes-Constitution, oder von Zufällen im Reich der Natur, oder im bürgerlichen Leben erdulden, ein Lohn verheissen. Matth. 19, 29.

Jedoch ist so viel wahr, daß einige Stücke in der Parabel, vermittelst einer bescheidenen und vorsichtigen Accommodation, mit Recht auf alle Christen, oder auf das Werk der Gottseligkeit gedeutet werden mögen: denn es trifft auch hier ein 1 Cor. 10, 6.

Z. Ex. Wie GOtt von Zeit zu Zeit ausgehet, Lehrer in seine Kirche zu senden: eben so hat er ein herzliches, unverstelltes und ernstliches Verlangen nach der Menschen Seligkeit, und zwar von Adam an, und hernach durch alle Zeiten. Ja es gehet wol an, daß man aus einigen special-Sätzen, die eigentlich die Apostel und Lehrer angehen, allgemeine Sätze, die alle Christen angehen, machen kann; insonderheit wenn es Dinge betrifft, vermittelst welcher sie in einer Aehnlichkeit und Gleichheit mit den Lehrern stehen. Wie auch unser Heyland selber eben den Satz Matth. 20, 16. Viel sind berufen ꝛc. den er hier auf die Lehrer und ihre Amts-Lauterkeit richtet, auf alle Christen und ihre Glaubens-Lauterkeit richtet. Matth. 22.

Wie auch den Satz: Die Ersten werden die Letzten seyn: welcher hier die Lehrer und die Amts-Vergeltung derselben trifft, hat er allgemein gemacht, und auf das ganze jüdische Volk, und auf die Bekehrten aus den Heiden gedeutet, Luc. 13, 30. und jener ihre äusser-

liche Verwerfung, und dieser ihre äusserliche und wirkliche Annehmung zu Gnaden dadurch ausgedrücket.

Wie die Lehrer, wo sie eine Vergeltung haben wollen, nicht müßig seyn, sondern in ihrem Amte arbeiten, treulich, beständig, und mit lauterm Herzen arbeiten sollen: so auch, und noch mehr alle Christen in dem Werk ihrer Seligkeit, wo sie wollen selig werden.

Wie Lehrer durch alle ihre Arbeit bey GOtt nichts verdienen: so auch, und noch viel weniger die Christen durch ihre Bekehrung zu GOtt.

Wie die Lehrer durch ihre Schuld, nemlich durch Untreue und Unlauterkeit im Amte, ihre Vergeltung verringern, und wol gar verscherzen können, nemlich wenn die Unlauterkeit zunimmt, und Heucheley und ein fleischlich Gewerbe daraus wird: *) so auch, und noch viel mehr können alle Christen durch ihre Schuld, oder durch Untreue und Unlauterkeit im Christenthum, ihre Seligkeit verringern, und gar verscherzen.

Wie

*) Untreue, d. i.
da das Wort GOttes in einigen Lehren durch menschliche Zusätze verfälschet und entkräftet wird;
da einige Haupt-Wahrheiten zu viel zurückgelassen werden;
da Evangelium und Gesetz nicht nach dem Zustande der Zuhörer recht getheilet wird;
da die äusserliche Arbeit zu viel abgekürzet, halbiret, oder doch gezwungen und träge verrichtet wird;
Unlauterkeit, d. i.
ein fleischlich und hochmüthig Herz;
ein doppeltes Herz und doppeltes Auge;
ein unreiner und anstößiger Wandel.
Siehe dieses umständlicher unten, pag. 268.

Wie den Lehrern in und von wegen Ausrichtung ihres Amts der geistliche Hochmuth schädlich ist, und ihr Werk GOtt mißfällig machet, wenn sie sich Verdienste beylegen: so auch noch mehr allen Christen, wenn sie in der Uebung ihres Christenthums sich und ihre Frömmigkeit für was sonderliches, und wol gar für was verdienstliches ansehen. Denn wer sich selbst erhöhet, wird erniedriget werden.

Wie die Lehrer nicht nur durch Böses thun, sondern auch beym Gutes thun, so zu ihrem Amte gehöret, sich und ihre Würde bey GOtt beflecken, und seine Liebe gegen sie verringern können: eben so können alle Christen nicht nur durch Böses thun, sondern auch beym Gutes thun, welches zur Uebung ihres Christenthums, es auch dahin bringen.

Wie die Lehrer im Urtheil über die geschehene Ausrichtung ihres Amts, und die daher ihnen zukommende oder dadurch erworbene Würdigkeit sich sehr betriegen können: eben so können auch alle Christen in dem Urtheil über ihr Christenthum, dessen Wachsthum und Vollkommenheit, und über den Vorzug, den sie darin vor andern auch selbst bey GOtt haben, sich sehr betriegen.

Wie die Lehrer durch irdischen Sinn, wenn der bey ihnen einschleicht, ihr Amt und Werk vor GOtt beflecken, und wol ganz und gar verwerflich machen können: eben so können auch alle Christen ihr ganzes Christenthum durch irdischen Sinn beflecken, und gar verwerflich machen.

Ein Lehrer kann ein Erster werden bey dem HErrn,

1) durch grosse Treue in schwerer Arbeit und Leiden;

2) durch tiefe Armuth des Geistes bey grosser Treue, und grossem Segen, und grossem Leiden;

3) durch grosse Lauterkeit des Herzens, d. i. durch lautere Absicht bey grosser Treue in der Arbeit und in dem Leiden.

Ein Christ kann ein Erster werden bey dem HErrn,

1) durch sehr gründliche Verabscheuung der Sünde, und durch eine sehr lebendige Ergreifung des HErrn, als seines Heylandes, und Uebergebung an ihn, als seinen HErrn; d. i. durch eine tief gegründete Bekehrung;

2) durch eine strenge Verleugnung der Welt; d. i. leiblicher Güter, leiblicher Ehre, leibliches Wohllebens, und der leiblichen Gunst und Hasses aller Menschen;

3) durch tiefe Armuth des Geistes, und Lauterkeit der Absicht bey besonders wichtigen Werken und besonders schwerem Leiden, oder auch bey ordentlichen Werken und Leiden des Christenthums;

4) durch sehr feste Treue und Standhaftigkeit gegen sehr starke und andringende Versuchungen.

GOtt ist Eigenthums- und Oberherr über alles, absonderlich über den Weinberg, und auch über die Arbeiter desselben.

GOtt rufet uns von dem Müßiggang, von der Distraction, von der Mannigfaltigkeit, von der Eitelkeit, zur besten Arbeit, zur Heimkehrung, zur Stille, zur Herrlichkeit.

GOtt hat einen Mißfallen an dem Müßiggang. Der Grund des Mißfallens ist der Zweck, aus welchem er den Menschen erschaffen, und auch die edlen Kräfte, so er dem Men-

Menschen gegeben. Imgleichen, er giebet ihm das tägliche Brodt. Also auch, die Zeit, die er ihm hier auf Erden zu einem gewissen Zweck bestimmet hat, nemlich seine Seligkeit zu schaffen.

GOtt will nicht nur, daß Arbeit geschehe, sondern auch die beste, nemlich im Weinberge, und daß sie auf rechte Art geschehe.

Die Sorge GOttes für seinen Weinberg bestehet hauptsächlich mit darin, daß er selber tüchtige und treue Arbeiter in denselben sendet. Und wenn er nicht dafür sorgete, so wäre kein Weinberg mehr auf Erden; sondern alles wäre schon zur Wüsten worden.

GOtt beweiset stete Aufsicht über seinen Weinberg, und kennet ihn genau, wie er von Zeit zu Zeit beschaffen. Und ist ihm keineswegs gleichviel, wie er beschaffen; sondern er will, daß derselbe von andern Felde sehr unterschieden seyn soll, sowol in dem äusserlichen Ansehen, als auch insonderheit in Absicht auf die Früchte.

Hier im Text schreibet der HErr die Aufsicht und Sorge des Weinberges dem Vater zu, weil er selber noch im Stande der Erniedrigung wandelte; nachgehends schreibet er sie auch sich selber zu.

GOtt suchet seinen Weinberg zur gewissen Zeit auf eine mehr als ordentliche Weise heim, wenn selbiger es bedarf. Und Er weiß allein, welcher Zeitlauf der beste dazu ist. Dann rufet er selber die Knechte, die besten Knechte, die meisten Knechte.

GOtt suchet den Nutzen des Weinberges, aber nicht seinen eigenen. Die Frucht des Weinberges reichet nicht bis an ihn und seinen Nutzen.

GOtt giebet auf alle Arbeiter seines Weinberges genau Acht, sowol auf das, was sie thun, und wie lange sie es thun, als auch insonderheit wie sie es thun, aus was vor einem Grunde, mit was vor einem Herzen, aus was vor Absicht, oder zu was vor einem Zweck. Und ob sie schon keine Fehler an sich und ihrer Arbeit sehen: so siehet er sie doch. Er riechet flugs die rechte oder falsche Furcht GOttes. Esaia 11, 3. 4. Joh. 1, 47. c. 2, 24. 25. 1 Sam. 16, 7. Ja, er siehet mehr aufs Herz bey dem Werk als aufs Werk.

GOtt fuget nicht dem Hochmuth und Eigenwillen oder Eigendünkel seiner Kinder und auch nicht seiner Knechte.

GOtt ist nicht schuldig, einem einzigen Red und Antwort von seinem Thun, warum er dis so oder anders ordnet, zu geben.

GOtt ist höchst gerecht, wie gegen alle Menschen, so auch gegen alle Lehrer. Er verlanget nicht, daß sie sein Werk umsonst thun sollen; sondern er giebet ihnen einen Groschen. Er handelt zwar mannichmal nach dem Urtheil der Menschen fremd und verkehrt; aber dennoch recht und untadelich. 5 B. Mos. 32, 4. Röm. 3, 19. Aller Mund muß verstopfet werden.

GOtt ist nicht nur höchst gerecht, sondern auch höchst gütig, wie gegen alle seine Kinder, so auch seine Knechte. Denn diesen will er für ihre special-Arbeit nicht nur ihren Groschen in dieser Zeit geben, sondern auch noch eine special-Vergeltung in jener Zeit. Denn er will es auch mit den Lehrern so halten, daß er einem jeden vergelten will nach seinen Werken; doch nicht schlechterdings nach der Menge und Länge, auch nicht nach der Grösse

und

und Schwere; sondern nach dem Adel der Werke, welchen sie aus der Armuth und Demuth des Geistes haben.

Der Grund des Unterscheides, den GOtt in der Begnadigung beobachtet, ist

1) nicht ein absolutum Decretum:
2) auch nicht eine Kargheit, oder Unwilligkeit, alle vollkommen glückselig zu machen:
3) auch nicht eine Indifference, daß es ihm gleichviel ist, ob einer lange oder kurz, viel oder wenig in seinem Dienst gearbeitet: siehe Luc. 19. Matth. 25.
4) auch nicht eine Ungerechtigkeit, oder Lust, einige unverdient zu kränken:
5) auch nicht ein souverainer Wille, nach welchem er handelt wie er will, ohne auf etwas dabey zu sehen;
6) sondern die Auserwählheit oder Verwerflichkeit des Herzens der Menschen.

Die Lehrer haben sich vormals nicht selber angegeben; sondern wurden in den Weinberg nicht nur rechtmäßig durch andere, sondern auch göttlich berufen.

Die Lehrer sind von GOtt ausdrücklich, vermöge des special-Amts, so er ihnen aufgetragen, von andern unterschieden.

Von gemeinen Christen heißt es: Siehe auf dich selbst.

Von Lehrern: Siehe auf die, (Heerde,) so dich hören.

Die Lehrer haben nicht Freyheit, aus ihrem Amte zu machen, und es zu setzen, was oder worin sie wollen; sondern es ist dasselbe von GOtt selbst in etwas gewisses

gesetzet, nemlich in Arbeit; und nicht nur überhaupt in Arbeit, sondern in der Arbeit am Weinberge; d. i. in der Arbeit, die so eingerichtet ist, daß sie dem Weinberge zu Nutz, zur Reinigung, Veränderung, Verbesserung und wahren Fruchtbarkeit gereichen kann. Joh. 15, 16. Eph. 4. Und da nun solcher Effect nicht durch menschliche Wissenschaften, auch nicht durch die Philosophie, sondern nur durch das geoffenbarte Wort GOttes erreichet werden kann: so bestehet ihr Amt und Pflicht eigentlich darin, daß sie

arbeiten im Wort und Lehre,
und insonderheit am Evangelio von Christo, dem einzigen wahren Weinstock.

Dadurch sollen sie

den Grund bey jedem reinigen;
die Dornen und Disteln entkräften;
die wilden Pflanzen und Dornsträuche in den Weinstock pfropfen, und zu Reben machen;
die äusserlichen und unfruchtbaren Reben, so lange noch Hoffnung ist, näher zum rechten Stamm bringen, daß sie Saft von ihm empfangen;
die guten Reben fester an selbigen anbinden, daß sie durch Sturm und Wind nicht von ihm abgerissen werden.

Dis ist ihre bestimmte Arbeit. Und wenn sie derselben nicht mit Wahrheit und Treue obliegen: so ist all ihr Meditiren, Philosophiren, Definiren, Demonstriren, Philologiren, Critisiren, Radices und Emphasin Vocum eruiren, Discouriren, Allegiren der Weltweisen Platonis, Aristotelis, Senecæ, oder der Patrum, ja alle ihre Canzel-Reden und so genannte heilige Reden ꝛc. nicht die rechte

Ar-

Arbeit, die ihnen befohlen ist; sondern zum Theil eitel und unnütz, die in den Wind gehet, und vergeblich ist; zum Theil auch wol gar schädlich. Welches insonderheit zu besorgen ist von allem unzeitigem, überflüßigem, und also unnöthigem, und noch mehr fleischlichem Zanken, Disputiren, Streiten und Streit-Schriften.

Die Lehrer sind zwar in der Arbeit selbst einerley und gleich, aber nicht in dem Maaß der Arbeit, so GOtt einem jeden anbefohlen. Eben so sind sie ungleich in den Gaben und in der Treue. Einige sind güldene, andere silberne, andere eherne, andere bleyerne und wol gar nur irdene Gefässe. 2 Tim. 2.

Das Haupt-Requisitum, oder die vornehmste Sache, die von Lehrern wegen ihrer Arbeit im Weinberge erfordert wird, ist nicht nur, daß sie selbst wahre Reben am Weinstock sind, d. i. nicht nur eine wahre Bekehrung und heiliger Wandel: denn das wird schlechterdings auch von allen Christen erfordert; sondern eigentlich

a) die Treue,
b) die Armuth des Geistes, oder Demuth,
c) der himmlische Sinn, oder die Lauterkeit bey Ausrichtung ihres Amts.

Wer bey seinem Werk oder Dienst, so er GOtt leistet, nicht die rechte Beschaffenheit des Herzens hat, d. i. nicht demüthig und lauter ist: der (er sey ein Lehrer oder Glied der Gemeine,) wird von GOtt nur als ein Taglöhner tractiret. Ein solcher hat seinen Lohn in dem, was er im Leiblichen dafür empfängt, mit eins dahin. Siehe Matth. 6, 1 seqq.

Es ist das nicht der Wille GOttes, daß er die Lehrer nur als blosse Taglöhner tractiren will; sondern er will sie

alle, so sie auserwählt sind, als Freunde tractiren, und ihnen eine Gnaden-Vergeltung über ihren Taglohn geben. Sie selber aber können sich durch ihren Hochmuth und Unlauterkeit zu blossen Taglöhnern machen.

Die Lehrer, weil sie von GOtt ein special-Amt haben, welches nicht eigentlich auf sie selbst und ihre Seele, sondern auf andere und derselben Seele und Seligkeit gehet, hat GOtt auch von andern distinguiret, und was speciales ihrenthalben verordnet; welches sie sich auch, sofern sie ihr Amt ehrlich, treulich und lauter führen, anmassen und zueignen können. Und was er für sie verordnet hat, ist eine zwiefache Vergeltung. Die eine gehet auf dis, die andere auf jenes Leben.

a) Die erste ist, daß sie nicht verpflichtet seyn sollen, ausser und über die Arbeit ihres Amts, auch noch andere leibliche Arbeit zu thun, ihr Brodt zu erwerben; sondern sie sollen von denen, an welche sie, vermöge ihres Amts, geistlich arbeiten, eben für ihre geistliche Arbeit ihr leiblich Brodt empfangen. Siehe insonderheit 1 Cor. 9.

Worin also dis mit begriffen ist, daß sie vor andern einen Vorzug haben, und von ihnen insbesondere geliebet und geehret werden sollen. 1 Thessal. 5, 13. 1 Cor. 16, 10. 11.

Derowegen ist es Lehrern wol erlaubet, mit ihren Gemeinen, als Menschen, einen Contract wegen des Lohns zu machen. Aber durchaus nicht sollen sie in die Gedanken nehmen, mit dem Hausherrn selbst gleichsam einen Accord über das Leibliche zu treffen, als 1 B. Mos. 28, 20. 21. Paulus begehrte zu wissen, was er thun; aber nicht, was er haben

ben solte; es ward ihm auch nicht ein Groschе verheissen.

b) Die andere Vergeltung, so GOtt für sie wegen ihres Amtes und dessen Ausrichtung verordnet hat, ist, daß er ihnen auch nach diesem Leben, nicht nur wie andern Gläubigen, das ewige Leben, sondern auch in demselben einen special-Vorzug und Vergeltung, und zwar nach Proportion dessen, was und wie ein jeder gearbeitet hat, geben wolle.

Worin dieser special-Vorzug und Vergeltung bestehe und bestehen werde, hat er zwar in Absicht auf die Ersten, oder die Apostel, etwas näher geoffenbaret, als Matth. 19, 28. aber in Absicht auf die übrigen Lehrer hat er nur überhaupt angezeiget, daß sie einen herrlichen Vorzug haben sollen.

Die Lehrer sind wegen ihres Amts die Ersten in der Gemeine, und haben damit auch den Schein und das Ansehen, daß sie in Absicht auf das Christenthum, und die Uebung desselben, auch die Ersten in der Gemeine sind. Und sie sollen es auch von Rechtswegen seyn. Sonst werden sie ihr Amt nur sehr kümmerlich ausrichten. Indessen ist es nicht unmöglich, und, leider! nicht selten, daß eben die wegen des Amts die Ersten, in dem Christenthum die letzten sind; daß die, die wegen des Amts den Namen haben, daß sie leben, in dem Christenthum selbst Todte sind.

Die Lehrer können durch ihre eigene Schuld die gedoppelte Vergeltung, so GOtt für ihr Amt ihnen bestimmet hat, und das Recht zu derselben schwächen, verringern und gar verscherzen und verlieren:

Die

Die erste Vergeltung, durch Untreue, und insonderheit durch Faulheit in ihrem Amte.

Die andere Vergeltung, nicht nur gleichfals durch eben das itzt gesagte; sondern auch ausser der Untreue und Faulheit, noch durch Unlauterkeit des Herzens bey der Ausrichtung ihres Amts.

Worin bestehet die Treue (und folglich nach dem Gegentheil die Untreue) der Lehrer als Lehrer?

Antw. 1) Im genauen und festen Halten an dem reinen Worte, und solches nicht durch Eigendünkel und und menschliche Zusätze verfälschen.

2) Die Grund-Wahrheiten des Heils vor allen Dingen stets und unabläßig treiben, und keine davon mit Willen auslassen, oder viele Zeit zurücksetzen.

3) Das Wort, Gesetz und Evangelium, recht theilen, und den Zuhörern nach ihrem Zustande, ohne Ansehen der Person, und ohne Menschen-Furcht, zu theilen.

4) Sich zu jedesmaliger Arbeit gebührend und kräftig präpariren und rüsten, daß, was man redet, man rede als GOttes Wort, nicht aber quicquid in buccam venit.

5) Die äusserliche Arbeit nach allen ihren Stücken, und nach der Gelegenheit, die dazu vorhanden, redlich und fleißig wahrnehmen; nicht aber aus Faulheit halbiren, oder von sich schieben.

6) Alle Stücke der äusserlichen Arbeit willig, nicht aber träge und gezwungen ausrichten.

Worin bestehet die Lauterkeit (und also auch nach dem Gegentheil die Unlauterkeit) der Lehrer als Lehrer in ihrem Amte?

Antw.

Antw. 1) In der Bewahrung eines reinen und gläubigen Herzens und untadelichen Wandels; (so von allen Christen erfordert wird;) daß sie geistlich gesinnet bleiben, und nicht fleischlich gesinnet werden; oder gar nach dem Fleisch und dessen Gelüsten wandeln.

2) In der Bewahrung eines demüthigen Herzens, nicht nur von wegen der stets anklebenden Mängel und Gebrechen in den Stücken, die zum Christenthum gehören; sondern auch eigentlich von wegen der sehr gebrechlichen, befleckten und sehr unvollkommenen Ausrichtung ihres Amts: daß sie ihre mannigfaltigen und auch grossen Fehler und Versehen, so sie im Lehren, Ermahnen, Strafen und Trösten begehen, redlich erkennen; und darüber alle Meynung von eigener, und ihnen zukommender Würdigkeit und Ehre, und noch vielmehr alle Meynung von eigener Verdienstlichkeit, verabscheuen und verleugnen. Und folglich allem geistlichen Eigendünkel, oder geistliche Selbstgefälligkeit und Hochmuth, in Absicht auf ihr Amt und dessen Ausrichtung, von Herzen feind seyn.

Hierin ist Paulus ein herrliches Exempel, 1 Cor. 15, 9.

3) In der Bewahrung des himmlischen Sinnes, der die Gunst GOttes für sein höchstes Gut hält, und nur darnach trachtet, daß er endlich ins Haus des Vaters aufgenommen werde.

Und insonderheit bestehet der himmlische Sinn bey Lehrern darin, daß das ihre Speise und Freude ist, den Willen GOttes zu vollbringen, seine Ehre

und

und Namen zu verklären, viele Seelen zum Himmel zu bringen; daß sie nach den Seelen der Menschen, und nicht nach den irdischen Schätzen der Menschen dursten.

Folglich

4) in der reinen Absicht und Bewahrung derselben bey der ganzen Führung des Amts, daß man durch dasselbe nicht das Seine, sondern das, was GOttes und Christi und anderer ist, einziglich suchet, nemlich:

a) Die Erleuchtung und Bekehrung, und den Wachsthum in der Bekehrung; folglich das wahre und ewige Heil anderer.

b) Die Offenbarung GOttes und Christi, und die Beförderung der Ehre seines grossen und herrlichen Namens.

Nicht aber Reichthum, Lob und Gunst bey Menschen, Vorzug vor andern, Ehren-Titul, Ehren-Stellen, Ehren-Gedächtniß, Macht und Gewalt über andere. Hier gilt der Schluß a minori ad majus: Habet Acht auf eure Allmosen, Gebet, Fasten. Matth. 6, 1 seqq. c. 6, 22. 23. Sir. 1, 34—38.

Die Lehrer, auch die größten unter ihnen, weder die Apostel noch andere, haben damals nicht gekonnt, und können niemals nicht, durch das speciale Amt, welches auf das Heil und Seligkeit anderer gehet, ob sie dasselbe auch mit möglicher Treue und Lauterkeit, ja auch mit vielem Segen führen, bey GOtt mehreres, als nur ihren Taglohn, Unterhalt, eigentlich verdienen, keinesweges aber die bestimmte special-Vergeltung in jenem Leben, und

am

am allerwenigsten die Seligkeit und ewiges Leben selbst. Röm. 11, 35. Luc. 17, 10. Dis hat Paulus vollkommen wohl erkannt. Siehe 1 Cor. 9, 14—22.

Die Ursach ist:

1) Sie sind theuer, und zwar durch Blut erkaufte, ranzionirte und leibeigene Knechte. Sie sind sich selbst und alle ihre Kräfte GOtt dem HErrn und dem HErrn Christo für die ungemein grosse Liebe, die er in dem Werk der Erlösung gegen sie bewiesen, zum Dank schuldig, und können für solche Liebe nimmer etwas geben, dadurch sie ihrer Pflicht genug thun könnten.

2) Die special-Tüchtigkeit und Kraft zu dem Lehr-Amt, und daß sie solches zu einigem Nutzen und Gewinn geführet, ist von GOtt. Auch die Lehrer haben Ursach zu sagen: Ist etwas Guts im Amte mein, so ist es wahrlich lauter dein. Joh. 15, 5. 2 Cor. 15, 10. 5 B. Mos. 8, 11—14. 17. 18. 1 Cor. 4, 7. c. 3, 6.

3) Die Ausrichtung ihres Amts ist allezeit unvollkommen. 1 Cor. 4, 4 seq.

So nun die Apostel durch ihre grosse Arbeit und grossen Segen nichts verdienet: wie vielweniger werden andere es thun können.

Die Lehrer (auch selbst die Apostel) eben darum, weil sie durch ihr Amt keine special-Vergeltung verdienen können, sollen von Herzen mit dem Groschen, den ihnen GOtt für ihre Arbeit giebet, zufrieden seyn. Denn so die Apostel dis schuldig gewesen zu thun: wie vielmehr Lehrer, die geringer sind als sie: zumalen der geringsten Lehrer ihr Groschen heut zu Tage grösser ist, als der Apostel ihrer

rer zu ihrer Zeit war; und hingegen die Arbeit, Noth und Leiden viel geringer ist, als jener. Darum ist es abscheulich, wenn sie über ihren Groschen noch auf liederliche Art Gewinn, oder gar schändlichen Gewinn suchen, wie Bileam. 1 Petr. 5, 1 — 4.

Die Armuth des Geistes ist das vornehmste, worauf der HErr bey unserm Dienst und Werk, so wir ihm leisten, siehet. Folglich machen wir uns und unser Werk durch nichts ihm so gefällig, als durch Demuth. Esaia 57, 15.

Die Lehrer und auch Christen können sich durch nichts so sehr recommendiren; durch nichts, weder durch ein hohes und grosses Amt, noch durch grosse Arbeit, noch durch grosses Leiden, noch auch durch grossen Segen, so hoch und groß vor GOtt werden, als durch Armuth des Geistes, da sie von keiner eigenen Würdigkeit und Verdienst was wissen; d. i. durch Demuth, (ταπεινοφροσυνη) da sie sich des heiligen und wichtigen Amts unwürdig, und es für eine grosse Gnade schätzen, daß ihnen dasselbe aufgetragen worden, und nimmer sich einbilden, daß GOtt für die Arbeit, die sie gethan, ihr Schuldner sey.

Die Augen des HErrn sehen nicht nur auf die Arbeit, sondern auch auf den Sinn bey der Arbeit. Ein hoffärtiger Sinn wegen der Arbeit macht den Arbeiter und die Arbeit gemein, d. i. GOtt mißfällig und verwerflich, Marc. 7, 21 — 23. beraubet ihn der Gunst GOttes. Im Gegentheil, ein demüthiger Sinn wegen der Arbeit macht den Arbeiter und die Arbeit edel und auserwählt vor GOtt, und angenehm bey ihm.

Unser Heyland setzet im Text die Auserwähltheit in der Armuth des Geistes; folglich stehet die Verwerflichkeit

in

in dem Hochmuth des Geistes. Imgleichen, schreibet er der Armuth des Geistes zu, daß die Arbeiter eine special-Vergeltung bekommen: folglich hindert und raubet der Hochmuth des Geistes die special-Vergeltung.

Lehrer können die Armuth des Geistes und Demuth bey sich erhalten und befestigen,

1) wenn sie auf ihr Thun, und die Gebrechen, so daran kleben, wohl und täglich Acht haben. Hiob 9, 3. 1 Cor. 4, 4.

2) Wenn sie sich nicht mit den offenbarlich Untreuen und Unlautern, oder mit andern, die geringer als sie sind, vergleichen. Denn das Gegentheil thun, ist ein gefährlicher Weg zur Selbstgefälligkeit, geistlichen Hochmuth und Verachtung anderer. Gal. 6, 3. 4.

3) Wenn sie nicht bloß ansehen, was vor Gaben sie haben, oder was sie gethan, oder noch thun; sondern wenn sie auch dabey redlich erwegen, was sie dazu, und woher sie es empfangen haben, daß sie es thun können. Das letzte wird zu leicht vergessen, und daraus wächset eben der geistliche Hochmuth hervor. 1 Cor. 4, 7.

Wie dieser Punct von der Demuth eine heilsame Lection ist für alle, auch alte Lehrer; so insonderheit für junge Lehrer.

Die Armuth des Geistes, oder die Demuth, in welcher ein Lehrer bey und von wegen Ausrichtung des Amts bleibet, ist denn auch unauflöslich verknüpft mit dem himmlischen Sinn und himmlischen Auge. Ein solcher wird nur darnach dursten, und das zum Haupt-Zweck haben, sein Amt zur Ehre GOttes und Heil der Menschen auszurichten.

Je mehr Armuth des Geistes, und je mehr alle Arbeit in und aus derselben geleistet wird: je grösser und wichtiger wird die Arbeit vor GOtt, und je grösser wird auch die Vergeltung der Arbeit.

Die Apostel haben es für eine grosse und unverdiente Gnade erkannt, daß sie gewürdiget worden, in dem Weinberg des HErrn gebraucht zu werden; da sie doch dabey viele Last und Trübsal erdulden, und ihr Leben täglich in den Tod geben mußten als Schlacht-Schaafe. Wie vielmehr haben andere Lehrer Ursach, ihr Amt, dabey sie gar Ehre, und viel mehr Bequemlichkeit als die Apostel, haben, für eine grosse und unverdiente Gnade zu schätzen.

* * *

Alle Menschen gehören von Natur zum unbebauten, und um deswillen verwilderten und mit Dornen und Disteln bewachsenen Acker; und kein einziger ist, seiner itzigen Natur nach, eine edle Pflanze und Weinrebe, die zu dem Weinberge GOttes gehöret.

Kein Mensch kann ohne Geschäft und Arbeit seyn. Und da ist er entweder in GOttes, oder des Teufels, oder der Welt Geschäft. Röm. 6, 19. So lange man GOtt nicht dienet, und in seinem Geschäft ist, ist man müßig, oder thut nichts den ganzen Tag.

Natürlich ehrbare und tugendhafte Menschen; imgleichen Menschen, die gewissermassen wegen ihres Gehorsams gegen das Gesetz GOttes gerecht und fromm sind, constituiren oder machen noch keinen Weinberg GOttes aus. Denn alle solche stehen auf ihrer eigenen Wurzel, die aber keine Wurzel des Weinstocks ist.

Alle Menschen von Natur leben ausser den Mauren der Stadt GOttes, und ausserhalb des Zauns des Wein-

Weinberges, auf der Land-Strasse und im Gebüsche. Luc. 14, 23.

Allein die Christen machen den Weinberg GOttes aus, nemlich Christen, die von Herzen an JEsum Christum, als den Grund ihres Heils, glauben, und durch solchen Glauben sich in ihm, als den einzigen wahrhaftigen göttlichen Weinstock, einsenken, und an ihm als seine grüne Reben hangen.

Alle die, so wahrhaftig zum Weinberge gehören, sind nach dem innern Grunde und äusserlichem Wandel gar sehr von allen andern Menschen unterschieden, und müssen es seyn. Philipp. 2, 12.

Die sind das auserwählte Geschlecht, das heilige Volk. 1 Petr. 2, 9.

Die sind die Gemeine Christi, die heilig und herrlich seyn soll. Eph. 5, 26. 27.

Alle die, so äusserlich in dem Weinberge stehen, und zu demselben gehören, sind um deswillen noch keine wahre und ächte Reben; sondern können dem innern Grunde nach ganz wilde und arge Ranken seyn. Und wenn das bey vielen sich so findet: so stehet es alsdenn mit dem Weinberge sehr schlecht.

Nicht nur ausser dem Weinberge, sondern auch in dem Weinberge stehen viele den ganzen Tag müßig. Sie sehen ausser sich, nicht in sich; sie sehen was andere machen, und sehen nicht was sie selber machen. Bekümmern sich um fremde Händel, die sie nichts angehen, und werden nicht bekannt mit sich und ihren eigenen Händeln; gehen nicht in sich, in das Inwendige. Sie sind geschäftig, aber vergeblich. Diese verschwenden die edle Zeit, essen das Brodt mit Sünden. Sie sind we-

der GOtt, noch andern, noch sich selbst nütze; sie sind eine Last der Erden. Sie müssen das Leben verlassen, ehe sie gelernet, wozu sie es empfangen. Sie wollen aber doch gern ihren Müßiggang beschönigen und entschuldigen, wie v. 6.

Allen und jeden, die äusserlich zum Weinberge gehören, die des Lehr-Amts mit geniessen, hat der HErr Christus in der Parabel vom Weinberge, und in der ernstlichen Pastoral-Instruction, oder Vorschrift von dem Werk des Amts der Lehrer, diese ernstliche Instruction und Vorschrift von dem Werk ihrer eigenen Seligkeit gegeben,

1) daß sie nur sicher glauben solten, alle und jede von ihnen hätten nöthig, daß an ihnen gearbeitet würde. Solches glauben aber heut zu Tage gar viele nicht.

2) Daß er aus Barmherzigkeit gegen sie, und Verlangen, sie zum wahren Heil zu bringen, ihnen Arbeiter verordnet habe.

3) Daß sie an sich sollen arbeiten lassen, und sich den Arbeitern nicht entziehen, nemlich: das Werk der Arbeiter weder aus Hochmuth für unnöthig achten und verachten; noch aus eitelem, fleischlichem, oder irdischem Sinn für beschwerlich und unleidlich achten, oder aus Zorn sich demselben widersetzen. Und wie er es scharf fordern wird von denen, die ihr Amt an andern nicht treulich thun; so wird er es nicht weniger scharf fordern von denen, die die Arbeit, so an ihnen geschiehet, nicht aufrichtig annehmen, und treulich anwenden.

4) Daß sie nicht nur an sich sollen arbeiten lassen, sondern auch die Arbeit nicht zunichte und unkräftig machen, weder durch Unachtsamkeit, Schlafen, Plaudern, fremde Gedanken, oder durch Leichtsinnigkeit; noch

noch durch Verharrung in der Liebe des Fleisches und der irdischen Dinge;
noch durch die Eitelkeit, Herrlichkeit und Geräusch der Welt ihr Herz distrahiren, zerstreuen, trunken machen, verhärten;

d. i. sie sollen nicht nur willig und gern an sich arbeiten lassen, sondern durch das Werk der Arbeiter sich selbst in redliche Arbeit (nicht in Arbeit, davon nur zu reden, zu rühmen, andere zu lehren, sondern) zu ihrer selbsteigenen wahren Veränderung, Besserung und Heil, setzen und bringen lassen. Wer nur an sich arbeiten lässet, auch die Arbeit lobet und rühmet; aber dadurch nicht selbst in heilige Arbeit kommt, sondern müssig bleibet: (das ist ein jeder, der in seinem alten Wesen ungeändert bleibet:) der macht dadurch alle Arbeit, so an ihm geschiehet, zunichte, und wird dafür Red und Antwort geben müssen.

Manche haben, leider! in dem Dienst der Sünden und des Mammons so viel Arbeit, und alle Hände voll zu thun, daß sie meynen, sie hätten unmöglich Zeit, noch mehrere, und dazu ganz andere und neue Arbeit, anzunehmen. Ja, sie sagen solches selber wol mit Worten; nemlich: es sey ihnen nicht möglich; oder: ja, wer nur Zeit dazu hätte. Und wenn sie noch bescheiden sind, so sagen sie auch wol: es sey wahr, es müsse anders mit ihnen werden; itzo aber, bey ihren Umständen, könnten sie noch nicht dazu thun; sie hoffeten aber, daß es künftig noch geschehen solte. Ja, sie setzen sich solches auch wol ernstlich, ihr Meynung nach, vor.

Aber alles, was diese und andere sagen, ist für sie

keine Entschuldigung; und macht die Verschuldung nicht geringer, sondern zum Theil noch schwerer.

Denn was die betrifft, die fleißig und geschäftig sind, ihrem Fleisch und dessen Lüsten zu dienen: so können sie selbst das wol wissen, daß ihre Arbeit ganz dahin gehet, sich aus dem Weinberg GOttes endlich ganz und gar heraus zu arbeiten.

Eben so schlecht sorgen aber auch die für ihr Wohlseyn, die in leiblichen Dingen, oder in ihrem leiblichen Beruf sehr arbeitsam sind, und dabey die vornehmste Arbeit ganz versäumen, und liegen lassen. Sie thun ihrer Meynung nach viel, und thun doch eben mit dem vielen Nichts. Ihre viele Arbeit ist auch noch gewissermassen Müßiggang vor GOtt. Tändeley ist keine Arbeit. Und die blosse Arbeit des leiblichen Berufs ist noch nicht die rechte vornehmste Arbeit. So lange man GOtt nicht dienet, ist es eben so viel, als ob man müßig sey, oder nichts thue den ganzen Tag. Denn man thut

a) nicht das, warum man erschaffen, oder in die Welt gesetzet ist. Wer das, warum er eigentlich an einen Ort gesandt worden, sich nicht angelegen seyn lässet, der thut mit dem übrigen, was er thut, nichts;

b) nichts von dem, was eine bleibende Frucht bringet. Wer nicht vor allen Dingen das thut, was ihm aufs Künftige und auf die lange Ewigkeit Frucht bringet, der thut nichts;

c) nichts von dem, was einen festen und bleibenden Grund aufs Zukünftige leget. Wer nicht vor allen Dingen das thut, wodurch er einen guten Grund aufs Zukünftige leget, der thut nichts;

d) nichts von dem, wornach in der Rechnung eigentlich

lich gefraget werden wird, und was da machet, daß man bey der Rechnung durchkommt. Wer nicht vor allen Dingen das thut, worauf es bey Ablegung der Rechnung am allermeisten ankommt, der thut nichts.

Summa: Eins ist noth. Wer das nicht thut, der thut nichts.

Dis soll man thun, und alsdenn das andere nicht lassen. Was der Mensch säet, das wird er erndten. Und ein jeder wird die Frucht seiner Arbeit essen.

5) Daß sie daher den Haupt-Zweck, der den Arbeitern vorgeschrieben ist, sich auch merken, und vor allen Dingen in demselben mit den Arbeitern gleich gesinnet, und vereiniget seyn sollen: indem sie sonst ohne Erreichung des Haupt-Zwecks weder wahre Reben werden, noch von GOtt dafür gerechnet werden können. Sie mögen es wol dahin bringen, daß sie ehrbare, sittsame, tugendhafte und fromme Leute werden; aber so sie nicht von Herzen gläubige Leute werden, und durch den Glauben lebendige und liebende gegen GOtt, ihren Vater: so sind sie keine wahre Weinreben.

Der HErr suchet nicht nur bey den Arbeitern die Arbeit, sondern auch bey denen, an welchen gearbeitet worden, die Frucht, und zwar die rechte Frucht. Und wenn er die nicht findet, so kann es nicht anders seyn, es muß endlich ein trauriges Ende nehmen. Luc. 13. Ebr. 6, 7. 8.

Die, so weder in groben Sünden, noch in vielen weltlichen Geschäften oder irdischen Dingen stecken, sondern ein bequemes, ruhiges und müßiges Leben führen,

scheinen viel besser als jene daran zu seyn; aber sie scheinen nur so.

Durch eiteles und commodes Müßiggehen kann man ganz richtig zur Hölle, aber nicht zum Himmel gehen; ein wilder Ranke, aber nicht ein guter Rebe am Weinstock werden.

Auch die, so sich gewissermassen in die Arbeit, aber doch nicht in die rechte einleiten lassen, werden nicht weniger als die vorigen schuldig an der Güte und gnädigem Zweck des HErrn, den er bey der Verordnung der Arbeiter hat. Das sind die, so sich zum ehrbaren Leben, auch zu den äusserlichen Religions-Uebungen und einigen guten Werken bewegen lassen; aber in ihrem Herzen nicht neue Geschöpfe zu werden trachten; die den alten Menschen nicht redlich, sondern parteyisch bey sich angreifen; die nicht einen lebendigen Glauben, der in der Hochachtung, Begierde und Liebe gegen den HErrn Christum und gegen GOtt lebendig ist, zu erlangen trachten; sondern lau oder kalt, träge oder müßig bleiben, und wegen ihres Werks einen Contract oder Accord mit GOtt machen wollen. So unrecht aber und verwerflich es bey Lehrern ist, wenn sie wegen ihrer Arbeit, oder wegen des Gewinns und Lohns der Arbeit, einen Contract mit GOtt dem HErrn machen wollen: eben so unrecht und verwerflich ist es bey Gliedern Christi, wenn sie wegen der Pflichten und Tugenden, so ihnen obliegen, und vorgeschrieben sind, oder wegen der leiblichen Glückseligkeit, d. i. wegen Güter, Ehre und ruhigen Tage, bey ihrer Gottseligkeit mit GOtt dem HErrn accordiren wollen.

Daß die, so sich in die rechte Arbeit haben brin-

gen

gen lassen, nicht untreu werden, und weder das, was sie mit der einen Hand gebauet, wieder niederreissen, noch auch träge werden; sondern mit rechter Treue fortfahren sollen, bis sie abgerufen werden. Philipp. 3, 12. 13.

Manche verschütten ihre Erstgeburt

durch Fleisches-Lust; 1 B. Mos. 25, 34. Ebr. 12, 16. 17. 1 B. Mos. 40. 2 Petr. 2, 20. Offenb. Joh. 2, 14. 15. 20.

durch Liebe des Irdischen. Judas, Demas, Lots Weib, die Kinder Israel; 4 B. Mos. 11.

durch geistlichen Hochmuth. Gal. 5, 7. Röm. 11, 20. Ebr. 3, 6. 12. c. 6, 11. 12. Röm. 2, 7.

Es ist nicht genug, mit Treue und im lautern Sinn anfangen; sondern bis ans Ende darin verharren, bis man sagen kann: Ich habe vollendet das Werk ꝛc. Joh. 17, 4. Bis ans Ende treu, bis ans Ende lauter. Folglich muß man aufs Ende sehen.

Daß die, so treu sind, bey aller ihrer Treue die Armuth des Geistes, d. i. das Gesicht, die Ueberzeugung und Gefühl von ihrer eigenen Verdorbenheit, Ohnmacht, Untüchtigkeit, Unvollkommenheit, und stetswährenden Verbindlichkeit, sich für empfangene Gnade dankbar zu beweisen, bewahren sollen. Sie sollen also nicht nur treu seyn in Beobachtung der Dinge, die sie zu thun haben; sondern auch treu in Bewahrung des rechten und edelsten Grundes ihres Herzens, woraus alles übrige aufwachsen und herfliessen muß; sie sollen an der Gnade pur und lauterlich hangen bleiben; nimmer im geringsten sich eigene Würdigkeit und Verdienst zuschreiben, sondern alle Selbstgefälligkeit und geistlichen Hochmuth verabscheuen. Luc. 17, 10. Röm. 11, 35. 5 B. Mos. 8, 14. 1 Cor. 15, 9. 10.

Wahr ists, andere können wol unser Gutes beflecken und verderben vor und unter Menschen; aber nicht bey GOtt. Wir aber können selbst unser eigenes Gute beflecken und verderben vor GOtt.

Daß die, so treu sind, bey aller ihrer Treue, wie ein demüthiges, so auch ein reines und lauteres Herz und Auge bewahren sollen.

Daß sie nur sehen auf das, was dem HErrn wohlgefällt, und zu seiner Ehre gereichet; und also nur Ihm leben.

Daß sie nicht sich selbst in ihrem Thun suchen.

Daß sie sich an seiner Gnade begnügen lassen, und auf das künftige Unsichtbare sehen; nicht aber ihr Herz und Augen wieder richten auf die sichtbaren Dinge, von welchen sie einmal abgesehen, sie hinter sich gesetzet, und verlassen haben.

Einfalt des Herzens ist, da man nur suchet dem HErrn gefällig und dankbar zu seyn, ihn zu ehren, ihn zu verklären, und folglich nicht seinen eigenen Gewinn und Ehre beäuget. Und eben das ist Lauterkeit.

Die Armuth des Geistes ist zweyerley:

1) bey und in der Bekehrung. Und denn heißt sie absonderlich πτωχια πνευματος.

Die bestehet in dem Gefühl seiner ungerechten und unverantwortlichen Beleidigung GOttes; folglich der schweren Schuld, die im Gerichte GOttes wider einen lieget; imgleichen des gänzlichen Unvermögens, dieselbe abzuthun. Und eben damit in der Ueberzeugung und Gefühl des verdienten Gerichts und Zornes GOttes, und abson-

sonderlich der Scheidung von GOtt, dem höchsten Gut.

2) Nach der Bekehrung. Und denn heißt sie gemeiniglich ταπεινοφροσυνη.

Die bestehet in der Ueberzeugung seiner beständig fortdaurenden Nichtigkeit, Unvollkommenheit, Sündlichkeit, und der vielen Gebrechen und Flecken, die allem Thun, auch dem besten, ankleben. Folglich in der Ueberzeugung und Gefühl seiner Unwürdigkeit, in Absicht auf die grosse Liebe, Gnade und Wohlthaten, so man empfangen hat, und noch empfangen soll. Man wird wegen seines Thuns sogar an kein Verdienst oder Vergeltung, wol aber an das Gebet um Vergebung seiner Sünden gedenken.

Der letzte Tag wird vieles offenbar machen, was hier verdeckt ist. Und damit wird er eben eine grosse Veränderung machen unter den Ersten und Letzten, sowol bey Lehrern als Zuhörern. Der falsche oder doch unlautere Grund offenbaret sich doch endlich selbst; und er wird auch zu rechter Zeit offenbar gemacht werden. 1 Cor. 4, 5. vergl. Sir. 1, 34 — 38.

Nicht nur die Lehrer, sondern auch die Christen haben einen Lohn oder Vergeltung für gewissen Dienst und für gewisses Leiden zu erwarten. 1 Cor. 3, 8. c. 15, 58. Ebr. 6, 10. Matth. 10, 41. 42. Röm. 2, 7. Diese Belohnung ist noch unterschieden von dem herrlichen Erbe, so allen Heiligen bestimmt ist. Eph. 1, 18.

Man muß aber die rechte Zeit der Vergeltung erwarten; Col. 3, 4. Gal. 6, 7 — 12.

auch die linke Hand nicht wissen lassen, was die rechte gethan; Matth. 6, 3. 4. nicht

nicht wissen, nicht glauben, daß man ein Erster sey;
nicht begehren, daß man als ein Erster tractiret werde;
sie müssen sich erkennen für unnütze Knechte, die nichts verdienet. Luc. 17, 10.

Wie die Vergeltung der Lehrer und der Glieder der Gemeine ihre bestimmte Zeit hat: so auch die Arbeit. Es ist ein gewisser Tag, der zu beyden bestimmt ist. Das Ende rücket augenblicklich immer näher. Das ist ein grosser Trost bey schwerer Arbeit und hartem Leiden. Das giebet einen Sporn zum Fleiß in der Arbeit, und ein Cordial zur Geduld im Leiden. Hiob 7, 2. Offenb. Joh. 14, 13. Bald wird es von einem jeden, er sey fromm oder gottlos, heissen: Es ward Abend. Aber es wird auch heissen: Es wird am Abend anders werden, als es am frühen Morgen war. Am Abend wird sich eine grosse Veränderung offenbaren, sowol an Lehrern als auch an Zuhörern. Bey beyden Theilen wird es eintreffen: Die Ersten werden die Letzten; oder auch die Letzten werden die Ersten. Nicht alle werden im Weinberge bleiben, sondern viele ausgestossen werden. Joh. 8, 34. Bey manchem wird mit dem Abend des Lebens auch der Abend des Trostes, der Hoffnung, ja der Gnade, zu seinem Schrecken einbrechen.

Der Abend ist schon die Zeit der Rechnung; folglich der Belohnung und Bestrafung. 5 B. Mos. 24, 15. Aber noch vollkommener wird der neue Morgen solches seyn. Ebr. 9, 27. 28.

Ach-

Achter Abschnitt.

Betrachtung

über

den Einzug des HErrn JEsu Christi in Jerusalem.

Bey

Bey dem Einzuge des HErrn JEsu Christi in Jerusalem sind folgende Stücke zu erwegen:

I. Die Sache selbst, nebst den Haupt-Umständen derselben.

II. Der Urheber oder Grund derselben, und ob sie ein menschlich oder göttlich Werk sey.

III. Der Zweck derselben; und ob der Einzug wichtig sey oder nicht; d. i. ob er ein tüchtiges und kräftiges Mittel sey, durch dessen Hülfe die Menschen zur rechten Erkenntniß dessen, so zu ihrem Frieden und Heil nöthig ist, und zum Glauben an dasselbe an- und eingeleitet werden können.

IV. Die Nothwendigkeit dieses Mittels; oder warum der Zweck und die Erreichung desselben auf diese Art, oder durch ein Mittel von dieser Art, gesuchet worden.

V. Der heilsame Gebrauch und Anwendung des Einzugs. Offenb. Joh. 5, 12.

Erster Theil.

Die Sache (der Einzug) selbst, nebst den Haupt-Umständen derselben.

§. 1. Die Sache selbst bestehet überhaupt darin, daß der HErr JEsus einen öffentlichen und solennen Einzug auf geringen, und dazu geliehenen Thieren in Jerusalem gehalten; und zwar unter dem Ehren-Namen, Titul und Character des Königs der Tochter Zion.

§. 2. Die Haupt-Umstände bey dieser Sache sind:

1. Die Zeit, der Tag, die Stunde des Tages, da es geschehen.

Aus allen vier Evangelisten erhellet, generatim,

a) daß es geschehen, nachdem der HErr schon vorhero einige Jahre sein öffentliches Lehr-Amt im ganzen Lande geführet, und durch Worte und Werke alle Tage Zeugniß gegeben: wer er sey; von wannen er gekommen, und was der eigentliche Zweck und Ursach sey, warum er gekommen.

b) Daß es kurz vor dem damaligen Oster-Fest der Juden geschehen, da schon viel Volk aus dem ganzen Lande gen Jerusalem gekommen; Joh. 12, 12. nemlich vier Tage vor dem jüdischen Oster- oder Erlösungs-Fest; oder fünf Tage vor dem Char-Freytage oder Sterbens-Tage unsers Erlösers.

Speciatim.

a) Diese Geschichte ist gefolget kurz auf das göttliche Wunderwerk des HErrn, welches das größte unter allen war, so er bis dahin gewirket, nemlich auf die Auferweckung Lazari vom Tode, nachdem er bereits vier Tage im Grabe, und in der Verwesung gelegen. Joh. 12, 9. Durch welches Werk sein Name im ganzen Lande, und insonderheit in ganz Jerusalem von neuen ruchtbar, und die Aufmerksamkeit auf seine folgende Werke bey allen von neuen erwecket und vermehret wurde.

b) Sie ist unmittelbar gefolget auf die geschehene Salbung des HErrn, von welcher er saget, daß sie zu seinem bevorstehenden Begräbniß, und folglich zur Absonderung und Consecrirung seines Leibes zum Tode geschehen. Joh. 12, 7.

c) Sie ist geschehen eben an dem Tage, der nach dem Ge-

Gesetz GOttes der Absonderungs- oder Heiligungs-Tag war, nemlich am vierten Tage vor dem Erlösungs-Fest, an welchem die Oster-Lämmer, das ist, die Lämmer der Erlösung, zur Schlachtung, zum Opfer und Bundes-Mahlzeit, von der Heerde abgesondert wurden, und öffentlich zu den Thoren Jerusalems eingingen, und in den Vorhof des Tempels oder Hauses GOttes eingeführet wurden, um daselbst besichtiget, und nach dem Gesetz examiniret zu werden.

Diese Zeit, sowol in der generalen als auch insonderheit in der specialen Erwegung, ist unstreitig sehr merkwürdig und bedenklich. Sie entdecket uns, daß die Geschichte von dem Einzuge des HErrn in Jerusalem sich nicht eigentlich auf das Amt und Werk, so der HErr bis dahin geführet, sondern auf ein neues Werk beziehe, und der Anfang davon sey; nemlich auf ein Werk, das mit dem damaligen Erlösungs-Fest oder Oster-Fest der Juden eine Gleichheit und Uebereinstimmung habe.

2. Der Ort, von welchem der Einzug sich angehoben, und an welchem er sich geendiget.

Der Ort, von welchem er sich angehoben, war der Oelberg.

Der Ort, an welchem er sein Ziel erreichet hat, war überhaupt Jerusalem; insonderheit aber der Tempel, als das Haus der Opfer.

3. Die äusserlichen und leiblichen Umstände des HErrn JEsu, in welchen er sich bey diesem Einzuge jedermann vor Augen gestellet.

Dazu gehöret, daß er solches

a) zwar unter dem Character eines Königs gethan;

b) aber doch dabey auf einen für einen König nur geringe, dürftige, und in Vergleichung mit der Weise und Brauch der Welt sehr verächtliche und schimpfliche Art. Denn er that solches

1. auf schlechten verächtlichen Thieren;
2. die überdas nur geliehen, und
3. auch nur mit geringen und schlechten Kleidern beleget waren.

4. Die innere Beschaffenheit seines Herzens bey demselben. Es war in seinem Herzen

a) grosse Traurigkeit über Zion, über den verzweifelt bösen und unheilbaren Schaden des Gemüths-Zustandes Jerusalems und der meisten Einwohner des ganzen Landes. Welche schmerzliche Traurigkeit nicht nur durch häufige öffentliche Thränen, sondern auch durch eine bewegliche Klag-Rede mitten unter dem Einzuge ausgebrochen ist.

b) Grosse Willigkeit, den Willen des Vaters zu erfüllen. Denn er hat diesen Einzug, der eben die Erfüllung des Willens des Vaters zum Zweck hatte, selbst veranstaltet.

c) Grosser Ernst vor die Ehre des Vaters, und die Rettung solcher Ehre.

Welcher sich geoffenbaret hat bey diesem Einzuge

theils durch eine sehr ernstliche und scharfe Vorherverkündigung von dem bevorstehenden schweren Gericht, das über die Juden und auch über das ganze Land kommen, und die volle Verwüstung mit sich bringen würde;

theils durch eine scharfe Zucht, die der HErr zu gleicher Zeit vorgenommen, da er dem bösen Wesen im Tempel gewehret. 5.

5. Der letzte Haupt-Umstand betrifft die äusserlichen Begleiter bey diesem Einzuge.

a) Ihre Zahl;

Die wird nicht bestimmt, ausser daß gesagt wird, es sey der ganze Haufe seiner Jünger, oder ein grosser Haufe Volks aus dem ganzen Lande gewesen.

b) Ihr Sinn des Herzens;

Hochachtung gegen den HErrn, als den König von Israel.

Verlangen, durch ihn geholfen zu werden.

Sonderbare Freude über ihn.

c) Ihre Worte waren:

Hosianna dem Sohne David.

Gelobet sey der da kommt im Namen des HErrn.

Hosianna in der Höhe.

d) Ihre Werke bestunden darin:

Einige breiteten ihre Kleider auf den Weg.

Andere hieben Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg.

Alle aber erfülleten mit ihrer Stimme auf einmal ganz Jerusalem, und alle Strassen und Gassen desselben, und machten die Ankunft JEsu, als des wahrhaften Königs Israels, überall kund. Durch welche solenne Kundmachung der HErr sonderbarlich trachtete, das ganze Jerusalem unter seine Flügel zu sammlen. Matth. 23, 35.

Der eine rief: Gelobet, gesegnet sey dieser, auf den wir so lange gewartet, und der nun endlich zu unserer Errettung kommt.

Ein ander schrie: Hosianna! Ach hilf uns nun, errette, erlöse uns nun.

Dis war demnach eine ganz öffentliche und solenne Proclamation seines Characters als König; und eine solche hatte GOtt auch durch den Propheten Zachariam anbefohlen.

Die Stimme des ganzen Volks war als die Stimme eines Herolds, der auf allen Gassen Jerusalems vor den Ohren des ganzen Volks folgende Proclamation mit erhabener Rede ausrief:

Es sey hiemit allen Einwohnern Jerusalems und des ganzen Landes, Hohen und Niedern, Männern und Weibern, die sich gegen das Erlösungs-Fest hier einfinden, kund gethan, daß nunmehro der König Meßias, den GOtt durch alle Propheten, und sonderlich auch Zachariam, unsern Vätern und uns verheissen, unter uns angekommen; und daß derselbe eben der JEsus von Nazareth, der schon über drey Jahr als der grosse Prophet durch Lehre und Werke sich mächtig unter uns erwiesen, sey, und daß er eben nun heute sein königlich Amt antrit.

Was der alten Väter Schaar
Höchster Wunsch und Sehnen war,
Und was sie geprophezeyt,
Ist erfüllt in dieser Zeit.

Wornach sich alle insgesammt, Alt und Jung, Hohe und Niedrige, zu richten haben, und ihm ehrerbietig und mit Freuden entgegengehen, ihn für ihren König erkennen, aufnehmen, und ihm huldigen werden, so lieb ihnen ihr Leben ist.

Der

Der zweyte Theil,
betreffend
den Grund und Ursach dieses öffentlichen Einzugs des HErrn JEsu in Jerusalem.
Matth. 21, 24.

§. 1. Diese Sache, was den öffentlichen Einzug des HErrn in Jerusalem und die damit verknüpfte Umstände betrifft, hat keineswegs, weder ganz noch in dem geringsten Theil davon, nur gleichsam von ohngefehr sich zugetragen. Denn

1) was diese Reise nach Jerusalem an sich selbst betrifft: so hat der HErr dieselbe als eine ganz besondere, von allen vorhergehenden unterschiedene und gar wichtige Reise eine geraume Zeit vor diesem Einzuge vorherverkündiget.

2) Er selbst hat auch die äusserlichen Umstände des Einzugs veranstaltet; auf welche sonst kein Mensch würde gedacht haben. Der Evangelist Matthäus meldet solches ausdrücklich Matth. 21, 1. 2. 3.

Derowegen so ist der Einzug vorbedächtlich von dem HErrn eben also, wie geschehen, eingerichtet worden, und nicht von ohngefehr so ausgefallen.

§. 2. Der HErr JEsus hat von alle dem, was er in dieser ganzen Sache gethan, auch nichts aus menschlichem Willen gethan, sich dadurch bey dem Volk ein Ansehen zu machen. Denn

1) darnach war der Einzug nicht eingerichtet.

2) Er wußte, daß gar das Gegentheil, nemlich Verachtung und tödtlicher Haß, dadurch würde erreget werden.

Eben so wenig hat er solches gethan aus Willfahrung gegen das Volk, welches dergleichen von ihm etwa begehret hätte.

§. 3. Wir können nicht zweifeln, daß der HErr auch bey dieser Begebenheit vollkommen eingedenk gewesen der Worte, die er ein Jahr vorher in der Schule zu Capernaum in öffentlicher Versammlung gesprochen:

Joh. 6, 38. Ich bin vom Himmel kommen, nicht, daß ich meinen Willen thue, sondern den Willen des, der mich gesandt hat. vergl. Matth. 21, 9.

Es bezeugen auch die Evangelisten ganz einstimmig, daß dieser Einzug des HErrn viele hundert Jahr von GOtt durch den Propheten mit eben solchen Umständen vorher verkündiget worden; und selbiger also die wahrhafte Erfüllung der Weissagung des Propheten Zacharia sey. Matth. 21, 4. 5. Joh. 12, 14. 15.

Hieraus folget schon so viel, daß der Grund dieses Einzugs nicht menschlich, sondern göttlich sey. Nemlich der Grund davon ist der ausdrückliche Rath, Wille und Bestimmung GOttes. Er selbst hat es aus vorbedachtem Rath verordnet und bestimmet. Folglich ist der Einzug des HErrn im eigentlichen Verstande ein göttlich Werk. Wer nun dasselbe verachtet, der verachtet nicht Menschen, sondern GOtt selbst und seine Weisheit.

Denn da kein Zweifel daran ist, daß was er ordnet, löblich und recht sey; Ps. 111, 3. so wird solches auch wol bey diesem Einzuge des HErrn eintreffen.

Solches nun mit Gewißheit zu erkennen, ist nöthig, daß man vor allen Dingen die eigentliche und vornehmste Absicht GOttes bey diesem von ihm verordneten Werk gründlich untersuche und einsehe. Alsdann wird alles klar werden.

Der

Der dritte Theil,
betreffend
den Zweck dieses von GOtt verordneten Einzugs.

§. 1. Die vornehmsten Meynungen christlicher Lehrer und Ausleger der Schrift, von dem Zweck und Absicht dieses Einzugs des HErrn in Jerusalem, sind diese: Nemlich, der HErr habe selbigen vorgenommen,

1. um dadurch auch insbesondere die Weissagung des Propheten Zachariä c. 9, 9. zu erfüllen, und durch solche Erfüllung dem jüdischen Volk einen abermaligen und neuen Beweis, daß er der wahre versprochene Messias sey, öffentlich zu geben.

Dis ist ein richtiger und wahrhaftiger Grund, der aber doch noch nicht die Nothwendigkeit und Nutzbarkeit des Einzugs darlegt. Denn es wird damit noch nicht deutlich gemacht, warum GOtt eben diesen Einzug zum Charactere des Meßiä bestimmet, und durch den Propheten vorherverkündigen lassen; zumal, da er wol vorhergesehen, daß dieser Einzug

a) nicht nur nicht grössere Kraft, als die vorigen göttlichen Werke des HErrn, an den Herzen der Juden zu ihrer Ueberzeugung und Wirkung des Glaubens haben;

b) sondern daß eben durch denselben ihr Haß und Grimm noch weiter vermehret werden würde.

Darum ist nicht genug, zu sagen, daß dieser Einzug von GOtt zum Charactere des Meßiä bestimmet; sondern auch, warum eben ein solcher Character, und zwar zu einem von den letzten, bestimmet worden, der doch fast geringer und schwächer als die, so schon vorhergegangen, zu seyn scheinet.

2. Ferner saget man, der Einzug sey geschehen, und zwar in solchen geringen, dürftigen Umständen, weil der HErr JEsus dadurch ein öffentlich Zeugniß von seiner Geringachtung und Verachtung aller weltlichen Dinge, insonderheit derer, die weltliche Ehre, Pracht und Herrlichkeit geben, und durch sein heiliges Exempel die Welt in ihrer abgöttischen Liebe der irdischen Dinge, und sonderlich die Grossen in der Welt, beschämen, und sie zur Verleugnung solcher nichtigen Dinge reitzen wollen.

Dis ist ein guter, erbaulicher und recht christlicher Gedanke, der ganz wohl bey diesem Einzuge angeführet, und zum Nutzen sein selbst und anderer gebrauchet werden kann. Ob aber der HErr JEsus den angezeigten Zweck bey seinem Einzuge in Jerusalem gehabt, und ob es gar der Haupt-Zweck des Einzugs gewesen, lässet sich wol schwerlich erweisen: denn dieser Zweck konnte durch seine Lehre und Wandel besser als durch diesen Einzug erreichet werden.

3. Man saget, es sey geschehen, damit der HErr JEsus dadurch ein Zeugniß gäbe, daß er zwar der König von Israel, aber doch ganz und gar kein weltlicher König sey; und daß er also dadurch die falschen weltlichen Gedanken und Hoffnung der Juden, von einem weltlichen Meßia, widerlegen, und wegnehmen möchte.

Dis ist an sich gleichfals ein richtiger Grund, der gewissermassen mit in der Sache lieget; es kann aber doch noch nicht der Haupt-Grund und Zweck des ganzen Einzugs seyn. Denn

a) dieser Punct von dem königlichen Amt des HErrn, in sofern es im Herrschen über das Volk GOttes bestehet, folgte alsdenn in der Lebens-Geschichte des HErrn un-

unmittelbar auf sein prophetisches Amt. Das kann aber nicht seyn. Denn dieser Punct kann so früh auf eine öffentliche solenne Art nicht gesetzet werden.

Ordentlicher Weise gehöret er hinter die Auferstehung des HErrn vom Tode. Folglich gehöret auch ein königlicher Einzug, der die eigentliche Beschaffenheit des HErrn als eines Königs vorstellen soll, eben dahin.

b) Ferner: Der angeführte Grund setzet etwas bey dem Volk voraus, so sich doch nicht bey ihm fand, nemlich, daß sie ihn schon für den König von Israel erkannt; und also nur noch nöthig gewesen, ihnen auf sichtbare Art auch zu zeigen, daß er kein König nach weltlicher Art sey, der weltlich Ansehen, Macht und Pracht liebe, oder weltliche Ehre und Dienst suche und verlange.

Da es aber bey ihnen noch am ersten fehlete, so war nicht möglich, daß sie zu der damaligen Zeit das letzte daraus lernen, oder der Haupt-Zweck des Einzugs bey ihnen erhalten werden konnte; ob wir zu dieser Zeit gleich meynen, daß es gar leicht daraus zu lernen gewesen.

Ueberdem, so waren es nur wenig Wochen, da eben dieser Punct, nemlich daß der HErr JEsus nicht nur König sey, sondern auch, daß er gar ein ander als weltlicher König sey, auf ganz andere und viel höhere und kräftigere Art kund gemachet und erwiesen wurde, als durch diesen Einzug geschahe. Warum ward also die Sache nicht bis dahin versparet; zumal der Einzug, wenn der itzt angeführte Grund der Haupt-Zweck desselben gewesen, solchen Zweck gar nicht erreichet hat? Ja, der HErr sahe vorher, was vor Aergerniß dieser Einzug bey den Ungläubigen anrichten würde.

c) Dazu kommt, daß der Einzug und die Umstände desselben allerdings zwar so eingerichtet waren, daß man daraus erkennen konnte, im Fall der HErr JEsus wirklich ein König sey, daß er zu der damaligen Zeit noch kein weltlicher König sey; aber man konnte nicht erkennen, daß er kein weltlicher König werden wolte, oder werden würde.

Aus der Lügen der Obersten des Volks erhellet, daß sie solches dennoch von ihm, ob sein Einzug zu Jerusalem gleich so unansehnlich war, geargwohnet, und ihn dessen beschuldiget haben. Joh. 18, 33. 35. c. 19, 12. 15.

Auch konnte man daraus

d) nicht erkennen, daß er nicht nur kein weltlicher König, sondern auch kein irdischer sichtbarer König, der nicht auf Erden, sondern im Himmel regieren würde, sey.

Das hätte man aber alsdenn näher und leichter erkennen mögen, wenn etwas dergleichen vom himmlischen Glanz, wie an Mose, 2 B. Mos. 34, 29. oder an dem HErrn auf dem Berge, Matth. 17, 2. sich zeigte, dabey gewesen. Nun aber schien dieser sichtbare Einzug in Jerusalem das Gegentheil zu lehren; da doch das letzte eben so nöthig zu der rechten Erkenntniß des HErrn JEsu als eines Königs war, als das erste. Man hatte ihn ja nicht nur für keinen weltlichen, sondern auch für keinen irdischen und sichtbaren König zu erkennen.

Wir werden nicht zu weit gehen, wenn wir sagen, daß eben das Volk, das den HErrn bey seinem Einzuge begleitete, noch keine höhere Gedanken von ihm als einem Könige gehabt, als daß er ein irdischer, sichtbarer, aber dabey ein heiliger und gerechter König seyn würde.

We-

Wenig Tage vor diesem Einzuge that die Mutter Johannis und Jacobi, vielleicht auf Einrathen dieser ihrer Söhne, eine Bitte an den HErrn, aus welcher zur Gnüge erhellet, daß sie geglaubet, er würde ein irdisches, sichtbares Reich aufrichten. Matth. 20, 20.

Auch ist bekannt genug, wie lange die Apostel insgesammt sich mit den Gedanken vom irdischen Reich, und folglich vom irdischen Könige, geschleppet, sogar daß ihr Gemüth eben auf dem letzen Wege, da sie den HErrn nach dem Oelberg zu seinem allerschwersten Leiden begleiteten, noch voll davon gewesen. Luc. 22, 24.

Für ihn, als einen geistlichen König, schickte sich nicht, über seine ungläubigen und widerspenstigen Unterthanen zu weinen, wie er doch that bey diesem Einzuge.

4. Wiederum: Man saget, der Einzug, mit den dabey verknüpften Umständen, sey geschehen, weil der HErr dadurch ein Vorspiel und Abbildung seines künftigen Reichs und Reichs-Unterthanen geben wollen.

Daß sich bey dem Einzuge dergleichen findet, welches allerdings ganz bequem genannt werden mag theils ein Vorspiel, theils ein Bild des Reichs JEsu, ist ganz gewiß.

Die Menge des Volks, so sich plötzlich hier wider alles menschliche Vermuthen bey ihm einfand, und zwar wegen der Auferstehung Lazari vom Tode, war allerdings ein Vorspiel, daß er plötzlich ein neues Reich, alles Widerstandes der Feinde ungeachtet, erlangen würde, und zwar nach und durch die Predigt von seiner Auferstehung vom Tode. Folglich war es ein Vorspiel, daß sein Erlösungs-Werk nicht umsonst seyn, Esaia 53, 10—12. sondern daß er den Sieg davon tragen würde. Offenb. Joh. 7, 9.

Eben

Eben so war das Verhalten des Volks auch gewißlich ein liebliches Bild von der innern Art des neuen Reichs, und der innern Beschaffenheit der wahren Unterthanen desselben, nemlich daß das Reich seyn würde

a) ausser Jerusalem;
b) ohne Schwerdt und fleischliche Waffen;
c) gegründet auf die Knechts-Gestalt des HErrn JEsu;
d) in welchem die Unterthanen nach der Erlösung dursten;
e) und GOtt loben für seinen Gnaden-Rath in Christo.

Man kann derowegen mit Wahrheit sagen, daß die Weisheit GOttes in Anordnung der Umstände des Einzugs ihre Absicht mit darauf gerichtet gehabt, daß die, denen die Augen geöffnet worden, an diesem Einzuge einigermassen ein Gemählde des Reichs Christi, und der Art und Beschaffenheit seiner Gläubigen und treuen Unterthanen haben könnten und solten. Aber man kann um deswillen nicht wohl behaupten, daß dis die Haupt-Ursach oder Haupt-Zweck des Einzugs selber gewesen: denn diese Abbildung des Reichs fliesset nicht aus dem Einzuge, oder aus den wesentlichen Stücken desselben, sondern nur aus einigen Neben-Umständen desselben. Wie denn auch Zacharias nur von dem Einzuge, nicht aber von den Neben-Umständen desselben ausdrücklich redet. Denn sonst hätte die Weisheit GOttes die Umstände vermuthlich noch etwas anders eingerichtet.

Es kann wenigstens kein Gemählde des Reichs Christi seyn, daß das Volk den HErrn ausrufet nur für einen König, wenn man solchen Titul nur von seinem Regiment und Herrschaft verstehet. Das ist nicht das wichtigste und erste Stück, so die rechten Unterthanen des HErrn zu rühmen und zu loben haben. Siehe Offenb. Joh. 5, 9. 10.

Auch

Auch ist es kein Bild des ewigen Reichs Christi, daß der ganze Haufe des jauchzenden Volks sich wenig Tage darauf wieder verloren, verkrochen, wo nicht gar das Creutzige! mit dem grossen Haufen der Feinde angestimmet.

Ueberdem scheinet dieser angeführte Grund entgegen zu stehen den Worten des HErrn Luc. 17, 20. 21. Das Reich GOttes kommt nicht mit äusserlichen Geberden ꝛc.

Alle diese itzt berührten Ursachen und Absichten des Einzugs des HErrn bleiben an sich gut, erbaulich und christlich; aber es wird durch dieselbe weder der rechte Zusammenhang des Einzugs mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden, noch auch die Nothwendigkeit und Nutzbarkeit desselben für das ganze menschliche Geschlecht, das ist, es wird seine rechte Wichtigkeit und Wehrt durch dieselbe nicht aufgekläret.

§. 2. Der Zweck dieses von GOtt verordneten Einzugs des HErrn JEsu in Jerusalem bestehet eigentlich und hauptsächlich

1. überhaupt in des HErrn JEsu selbst eigenen solennen Offenbarung sein selbst, als von GOtt verheissenen Meßiä.

Dis erhellet aus der ganzen Sache selbst. Denn

a) wer auf solche öffentliche Art, mit solchen Umständen und Gefolg, und zwar mitten am Tage, sich einem Orte nähert, und in selbigen seinen Einzug hält, wie hier geschehen, der begehret nicht länger unbekannt oder verborgen zu bleiben; sondern er macht sich, und will sich auf die stärkste Art allen und jeden kund machen.

b) Er allein hielt den Einzug, und folglich war er es auch allein, der durch denselben allem Volk kund gemacht werden solte.

c) Ei-

c) Eine sonderbare Weissagung, die von niemand anders als dem Meßia handelt, wird bey diesem Einzuge ausdrücklich auf den HErrn JEsum appliciret. Folglich hat der Einzug dis zum Zweck gehabt, daß er durch denselben als der Meßias offenbar gemacht werden solte.

§. 3. 2. In specie bestehet der Zweck des Einzugs in folgenden dreyen Stücken, nemlich:

a) in der Offenbarung seines absonderlichen wichtigen Amts und Werks, und des wirklichen Eintritts solches Werks;

b) in der Offenbarung seines absonderlichen Characters wegen dieses Amts und Werks; und der von dem HErrn geschehenen Annehmung solches Characters.

c) in der Offenbarung seines eigentlichen Sinnes und Herzens in Absicht auf dis Werk.

§. 4. Zuerst also bestehet specialiter der Zweck des Einzugs des HErrn in Jerusalem in der Offenbarung seines neuen und wichtigen Amts und Werks, und daß dasselbe nun zu dieser Zeit von ihm werde ausgerichtet werden.

Dis mit Ueberzeugung zu erkennen, ist zu merken, daß gleich mit dem Anfange der letzten Reise des HErrn nach Jerusalem, und insonderheit mit seiner Ankunft vor, und Einzug in Jerusalem, ein neuer Periodus seines Wandels auf Erden eingetreten ist; welches erhellet

a) aus der Weissagung Zacharia eben von diesem Einzuge.

Denn er leget dem Meßia eben bey dem Einzuge specialiter den Namen König bey, zum Zeugniß, daß er sich von diesem Tage an als ein König beweisen; folglich sein bisheriges Werk als Lehrer endigen, und ein neues Werk antreten würde. Ferner:

Ferner: Er verknüpfet den Einzug mit einer sonderbaren Anrede an Zion und Jerusalem, ja, mit einer kräftigen Bitte und Vermahnung, daß sie sich zu dieser Zeit, eben nun, wenn der König seinen Einzug halten würde, sehr freuen und jauchzen solle.

Wie? hat Zion nicht schon vorhin Ursach gehabt, über den gekommenen Meßiam sich zu freuen? Antw. Ja! als über den grossen Lehrer, der von GOtt gekommen, aber noch nicht als über ihren König. Und das ist es, was Zacharias in seiner Anrede klärlich anzeiget, daß nun mit diesem Einzuge etwas angehe, welches alles vorige, so Zion vorhin an dem, der nun als König komme, gesehen, und von ihm gehöret, weit übertreffe; daß nun recht ein Grund zur grossen Freude vorhanden, und wirklich geleget werde. Dahero sie diesen Tag besonders für einen Freuden-Tag halten, und selbigen dazu machen solte, als von welchem ihre Freuden-Tage aufs künftige sich anfingen.

Ist das aber nicht in der That so viel, als ob der Prophet sagete, daß mit diesem Einzuge, den der Meßias als König halten würde, eine ganz neue Zeit angehe?

Dis wird bestätiget durch den Evangelisten Matthäum, und durch die Art, in welcher er die Weissagung Zachariä anführet. Nemlich, er führet den Propheten redend ein, als ob er andere anrede und auffordere, daß sie es nun der Tochter Zion sagen solten, der König komme; eben als ob es ihr vorhin nicht gesaget wäre, oder als ob das noch nicht das vornehmste Sagen gewesen, oder als ob ihr von dem Werk des Königes, das er nun anfangen wolte, noch nichts gesaget wäre.

Ferner erhellet dieser neue Periodus

b) aus der Schreibart der Evangelisten, die diese ganze

ze Reise des HErrn, als seine letzte, besonders bemerken, und sie von seinen vorigen unterscheiden, Luc. 9, 51. und von dem Einzuge in Jerusalem an die Tage der Lebens-Geschichte des HErrn sorgfältig nach einander zählen.

Sonderlich aber erhellet dieser neue Periodus

c) aus den Worten des HErrn JEsu, die er kurz vorher gesprochen, da er zu seinen Jüngern sagte: Luc. 18, 31. Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem — Merkt euch diese Zeit! Warum? Denn Nun wird alles erfüllet ꝛc.

Womit er die Zeit, die damals anging, so sehr von der vorigen unterscheidet, daß er sie zum ersten Anfang der Erfüllung der Weissagungen von ihm machet, eben als ob in der vorigen Zeit fast noch nichts, was die Propheten von ihm geweissaget, erfüllet worden wäre. Heißt das nicht, diese Zeit, da er hinauf ging, und noch mehr, da er wirklich einging in Jerusalem, für eine ganz neue Zeit erklären?

Der neue Periodus erhellet

d) aus der sonderbaren Anstalt, die der HErr bey Antretung seiner letzten ganzen Reise nach Jerusalem gemacht.

Er sendet Boten vor sich her. Luc. 9, 52.

Er sendet siebenzig Boten vor ihm her. c. 10, 1.

e) Aus der grossen Veränderung, die wir von nun an in dem äusserlichen Verhalten des HErrn gegen Jerusalem, gegen das Volk, und sonst in vielen andern Stücken finden.

(1) Er war wenig Tage vorher wegen des offenbaren und immer zunehmenden Hasses und Grimmes der Hohenpriester und der Obersten nach Ephrem

Ephrem gewichen; Joh. 11, 53. 54. und nun kommt er nicht nur frey und öffentlich, sondern auch auf eine ihm ungewöhnliche Art hervor, und gehet mitten in Jerusalem hinein, und beweiset in dem Tempel selbst Schärfe. Matth. 21, 12. 13.

(2) Er war in voriger Zeit, wenn er nach Jerusalem ging, so viel ihm möglich war, in der Stille und ohne äusserliche Umstände hinaufgegangen; Joh. 7, 10. itzo gehet er mit einem grossen Gefolge, und auf Art eines solennen Einzugs, nicht nur nach und in Jerusalem, sondern auch gar in den Tempel; welches er aber, daß es geschehen würde, vorhergesaget hatte. Joh. 7, 4. 6. 8. vergl. Joh. 11, 8 — 10.

(3) Er hatte vorhin manchen verboten, ihn als den Christum, und noch vielmehr als den König, im Lande kund zu machen, als:

den Aposteln, Matth. 16, 20.

einigen vom Volk. Luc. 9, 21.

Insonderheit war er ein Jahr zuvor gar nicht mit denen zufrieden, die ihn zum Könige machen, und dafür ausrufen wolten; und nun läßt er es nicht nur geschehen, daß sie ihn dafür ausrufen; sondern vertheydiget es auch. Luc. 19, 39. 40.

(4) Er hatte drey Jahr und drüber weite Reisen durchs ganze Land gethan, aber alles zu Fuß, daß er auch zuweilen recht ermüdet war. Nun ist er ganz nahe vor Jerusalem, und erwählet auf einem geringen Thier zu reiten.

(5) Er nahm grössere Auctorität in dem Tempel, nemlich in dem Vorhof der Heiden und einigen an-

dern Orten, an, als er vorhin nie gethan. Denn

a) er wiederholte nicht nur einmal, sondern zweymal die scharfe Austreibung aus dem Vorhof der Heiden, die er bey Antritt seines Lehr-Amts vorgenommen.

b) Er gebrauchte härtere Worte gegen die, so den Tempel verunehreten, als bey dem vorigen mal.

c) Er bezeugete nicht bloß mit Worten, sondern mit der That, daß er oberster Aufseher und Visitator, oder Vorsteher, d. i. Hoherpriester, über den Tempel sey. Dahero besahe und examinirte er alles; Marc. 11, 11. verbot und wehrete, daß nichts, was nicht zu dem Tempel gehörete, hinein- oder durchgetragen werden durfte. Marc. 11, 16.

(6) Er ging von nun an an keinen andern Ort, das Evangelium zu predigen, als allein in den Tempel; da er einige Zeit vorher doch gesaget hatte: Luc. 4, 43. Ich muß auch andern Städten das Evangelium predigen. Aber nun war er von Morgen bis an den Abend im Tempel. Luc. 19, 47. c. 21, 37. 38.

(7) Er fing nun an, sich einen andern Titul beyzulegen, den er sonst nie von sich gebrauchet. Vorhin hatte er sich gewöhnlich genannt des Menschen Sohn; nun aber nannte er sich selbst

HErr. Matth. 21, 3. Der HErr bedarf ihr ꝛc.

Meister. Luc. 22, 11.

Meister und HErr. Joh. 13, 13. 14.

Weil nun, wie ich hoffe, aus diesen Gründen klar und deutlich erhellet, daß gleich mit dem Anfange der letzten

Reise

Reise des HErrn nach Jerusalem, und insonderheit mit seiner Ankunft vor, und Einzug in Jerusalem ein neuer Periodus seines Wandels auf Erden eingetreten: so merket man von selbst, daß der HErr mit diesem neuen Periodo auch ein neues Werk, und die Ausrichtung eines neuen Werks, welches von dem Werk, an welchem er bis dahin mit grossem Fleiß gearbeitet, und nun vollendet hatte, gänzlich unterschieden gewesen, wirklich angetreten. Und eben dis neue Werk erforderte neue Anstalt und Präparatorien, neue Zurüstung, neue Kundmachung; Summa: neue Umstände, und zwar eben solche, als wir hier finden. Folglich hatte diese neue Anstalt, oder dieser Einzug, eben zum Zweck die Offenbarung dieses neuen und wichtigen Amts und Werks, und daß dasselbe nun zu dieser Zeit von dem HErrn werde ausgerichtet werden.

Ein anderer Beweis davon:

Der Einzug hat die rechte Person, die der verheissene Meßias war, öffentlich darstellen, und allem Volk kund machen sollen.

Da nun die Erkenntniß der rechten Person, die der Meßias ist, den Menschen nöthig ist von wegen des Amts und Werks, so der Meßias nach GOttes Rath zum Heil der Menschen ausrichten solte: so kann der Zweck des Einzugs nicht seyn, bloß die Person des Meßiä kund zu machen; sondern er muß auch auf die Kundmachung des Amts und Werks desselben gerichtet gewesen seyn.

Weil nun aus der Lebens-Geschichte JEsu unwidersprechlich erhellet, daß er schon über drey Jahre ein gewisses Geschäft und Werk im ganzen Lande Canaan zum Besten und Nutzen des Volks über sich genommen, und mit grossem Fleiß ausgerichtet hatte, nemlich das öffentliche

Lehr-Amt: so folget, daß der Zweck des Einzugs nicht auf die Kundmachung solches Werks gegangen; indem solches vorhin schon allen und jeden kund war, und von niemanden in Zweifel gezogen oder geleugnet wurde.

Dazu kommt, daß der Einzug und die Beschaffenheit desselben keine Aehnlichkeit oder natürliche Verbindung mit solchem Werk hat; sondern vielmehr gänzlich von demselben, in Absicht auf die Art und Weise, in welcher es von dem HErrn bis dahin verwaltet worden war, unterschieden ist.

So nun der Zweck des Einzugs nicht auf das von dem HErrn schon mehrere Jahre geführte Werk, oder auf dessen Kundmachung gerichtet gewesen: so muß er auf ein anderes, und von dem vorigen sehr unterschiedenes, folglich auf ein neues und absonderlich wichtiges Werk, an dessen Erkenntniß den Menschen viel gelegen, gezielet haben.

§. 5. Was nun solches eigentlich vor ein Werk sey, so der HErr an diesem Tage und mit diesem Einzuge angetreten, ist

1) aus der Beschreibung, die der Prophet Zacharias von dem Meßia eben bey diesem Einzuge giebet, zu lernen; wie auch absonderlich

2) aus der göttlichen Aufforderung an das Volk, sich über den Meßiam bey diesem seinem Einzuge hoch zu erfreuen; und

3) aus den absonderlichen Umständen des Einzugs, so sich bey demselben gefunden, in Absicht auf die Zeit, den Ort, wie auch auf die äusserliche Gestalt des HErrn JEsu, und auf die Worte derer, so den HErrn begleitet.

§. 6.

§. 6. Zuförderst also ist das neue Werk des HErrn zu lernen und zu erkennen aus der Beschreibung, die GOtt der HErr durch den Propheten Zachariam von dem Meßia eben bey diesem Einzuge giebet.

Der Prophet nennet ihn einen Gerechten und Helfer.

(NB. Wer gerecht ist, kann im Gericht sich der Ungerechten annehmen, und durch Bürgschaft ihnen helfen.)

Absonderlich aber giebt er ihm bey diesem Einzuge den Titul König. Womit übereinstimmet das Zeugniß des Volks, denen GOtt durch seine verborgene Kraft und Wirkung ins Herze giebet, daß sie alle einmüthig und öffentlich unterm freyen Himmel ausrufen müssen: Gelobet sey der da kommt im Namen des HErrn ein König, oder der König von Israel. Luc. 19, 38. Joh. 12, 13.

Dieser Titul entdecket gänzlich, was vor ein neues Werk es gewesen, dessen Ausrichtung eben an dem Tage des Einzugs und mit dem Einzuge selbst seinen Anfang genommen. Denn GOtt hat dem Meßia keine leere Titul beygeleget; sondern wie sein Name ist, so hat er sich auch bewiesen, und so ist auch sein Ruhm. Darum haben wir unter diesem Namen wahrhaftig ein Werk, und zwar das mit dem Namen übereinkommt, zu verstehen; nemlich das Werk eines Königs,

ein grosses, schweres und wichtiges, also ein recht königlich Werk;

ein Werk, so niemand anders für das menschliche Geschlecht und zu ihrem Heil ausrichten können, als nur der, der dazu die rechte königliche Kraft und Vermögen besaß.

Denket man etwa: Durch das Wort König, wenn dadurch hier ein gewisses grosses Werk angedeutet wird, kann ja wol kein anderes als das königliche Regiment und Herrschaft JEsu Christi, so er über Engel und Menschen, und sonderlich über das Volk GOttes hat, gemeynet seyn.

Antw. Das ist freylich die rechte Bedeutung, die das Wort König hat, wenn die Apostel dasselbe nach Vollendung des Werks der Erlösung dem HErrn Christo beylegen; da ist es ein Wort, so Macht, Ehre und Herrlichkeit anzeiget; aber das ist nicht die erste Bedeutung desselben, wenn die Propheten das Wort König dem Messia beylegen, und zwar wenn sie von ihm und seinem Werk, so er für die Welt ausrichten würde, reden. Denn da begreifen sie, und insonderheit der Prophet Zacharias eben in der Weissagung, in welcher er von diesem Einzuge redet, unter diesem Wort *) nicht allein oder vornemlich eine

*) Nicht nur die Vortreflichkeit der Person des Meßiä, oder seine grosse und mächtige Herrschaft, so er über alle Völker erlangen würde; sondern auch selbst seine schwere und saure Arbeit, so er zur Errettung und Erlösung des ganzen menschlichen Geschlechts, über welches er zum König verordnet war, anwenden, und eben dadurch das ganze Geschlecht zum Eigenthum sich erwerben würde.

Kurz: die Propheten verstehen durch dis Wort nicht nur das Reich des Meßiä, und die Oberherrschaft, die er in demselben haben würde; sondern auch die Gründung und Anrichtung des Reichs; und folglich die schwere und blutige Arbeit, die mit vollem Recht Knechts-Arbeit genannt werden mag, als die er, solcher Gründung wegen, übernehmen müssen. Und daß das Wort hier in dieser Geschich-

eine Person, die zu dem Ende eigentlich kommt, um die Regierung und Herrschaft über die Unterthanen anzutreten; oder eine Person, der ihr Amt nur im Herrschen bestehet: indem er in solchem Fall gar andere Zeichen, und nicht das Zeichen der Armuth von derselben angeführet haben würde; weil die Armuth und Niedrigkeit ganz und gar nicht zu dem königlichen Amt, als einem Amte der Majestät und Herrlichkeit, gehöret.

Ueberdem, so verkündiget der Prophet von diesem Könige, daß er Friede unter den Heiden lehren werde.

Er saget ferner, v. 11. daß die, so Unterthanen dieses Königs werden sollen, damals noch Gefangene waren, in einer Wasserlosen Grube steckten, und durch Blut des Bundes aus derselben erst erlöset und ausgelassen werden müßten.

Nun, so konnte der König bey seinem Kommen ja gewiß nicht zuförderst zu diesem Zweck kommen, über diese Gefangene zu herrschen; sondern er mußte zuerst kommen, diese Gefangene durch Blut zu erlösen.

schichte nothwendig so zu nehmen, erhellet aus den selbst eigenen Worten des HErrn JEsu, die er etwa zwey Tage vorher gesprochen: Matth. 20, 17—28. Siehe, wir gehen hinauf gen Jerusalem ꝛc.

Hinter diesem ersten Werke des Königs Meßiä, welches das schwereste in seinem ganzen Amte war, folgte denn hernach das andere, nemlich die Oberherrschaft. Röm. 14, 9. Philipp. 2, 8. 9. Apostelgesch. 5, 31.

Mehreres von diesem Namen König, als dem Character des Meßiä bey diesem Einzuge, wird unten bey dem zweyten special-Zweck des Einzugs vorkommen.

Derowegen so erhellet aus dem, was von dem Worte König angezeiget worden, worin das neue Werk, das der HErr JEsus Christus bey seinem Einzuge angetreten, bestanden habe, nemlich in einer Erlösung und Errettung der Gefangenen durch Blut des Bundes.

§. 7. Es erhellet dieses neue Werk, worin selbiges bestanden, ferner auch

2) aus der göttlichen Aufforderung an das Volk, sich über den Meßiam bey diesem seinem Einzuge hoch zu erfreuen. Welche Aufforderung durch den Propheten Zachariam geschicht.

Zion hat ja, wie allbereit oben pag. 303. angezeiget worden, vorhin schon Ursach gehabt, über den gekommenen Meßiam sich zu freuen, nemlich als über den grossen Lehrer, der von GOtt gekommen. Hier aber wird Zion aufgefordert, sich hoch zu freuen und zu jauchzen über die Ankunft des Meßiä, als ihres Königes, eben durch diesen Einzug. Welches anzeiget, daß dieser Einzug nicht nur ein ganz neues, sondern auch ein solches Werk zum Zweck habe, durch welches nun recht ein Grund zur grossen Freude würde geleget werden.

Nun aber wird ausdrücklich vorherverkündiget, daß solche Freude würde ausgewirket und gegründet werden durch die Erlösung der Gefangenen Zion; Ps. 126, 1—3. imgleichen dadurch, daß der Meßias sich als Heyland beweisen würde. Luc. 2, 10. 11. Folglich bestehet dieses neue Werk des Meßiä, dessen Ausrichtung mit dem Einzuge eintrat, in der Erlösung der Gefangenen Zion, oder in dem Heylands-Werk des Meßiä.

§. 8. Eben dieses erhellet auch aus den absonderlichen Umständen des Einzugs, so sich bey demselben gefunden; und zwar

1) der

1) der Umstand der Zeit und sonderbaren Tages, an welchem der Einzug geschehen;

welches war der Tag der Heiligung, Absonderung und Einführung der Opfer- und Erlösungs-Lämmer zu den Thoren Jerusalems, gegen das Erlösungs-Fest. Und also kurz vor diesem Fest.

Folglich hat der Einzug des HErrn eben an diesem Tage, und vermuthlich mitten unter den Erlösungs-Lämmern, und das Werk, so mit selbigem eingetreten, eine genaue Verwandtschaft mit dem, was mit den Erlösungs-Lämmern geschahe.

2) Der Umstand des sonderbaren Namens, so der HErr selbst diesem Tage gegeben:

Der Tag des Friedes, an welchem Jerusalem absonderlich bedenken solte, was zu ihrem Frieden diene; imgleichen, die Zeit oder der Tag der absonderlichen Heimsuchung Jerusalems; oder, an welchem Tage Jerusalem recht nahe und auf solenne und ausnehmende Weise sey besuchet worden, nemlich von dem, der ihnen helfen wollen und auch können.

3) Der Umstand der tiefen Niedrigkeit an Seiten des HErrn JEsu bey seinem Einzuge;

wovon hernach ein mehreres zu sagen seyn wird.

4) Der Umstand des Orts, von welchem sich der Einzug angehoben;

dieses war der Oelberg; welches eben der Ort war, an welchem auch das schwerste Leiden seinen Anfang genommen.

5) Der Umstand des Orts, an welchem der Einzug sein Ziel erreichet hat;

welches überhaupt Jerusalem war. Und das war eben der Ort, in welchem auch das Leiden des HErrn JEsu, nach-

dem es am Oelberg angegangen, sein volles Ziel, vermittelst des obrigkeitlichen Urtheils und Verdammung zum Creutzes-Tode, erreichte.

6) Der Umstand des special-Orts, auf welchen der Einzug insonderheit, als sein rechtes Ziel, gerichtet worden.

Und das war der Tempel, als das Haus der Opfer, wo täglich an der Versöhnung mit GOtt durch leibliche Opfer gearbeitet wurde.

Und eben diese Bewandniß hatte es mit dem HErrn und seinem Leiden. Er war ein Lamm, das geschlachtet, und durch die Schlachtung und Blutvergiessen ein Opfer GOttes werden solte.

7) Der Umstand der eifrigen Bitte und Flehens des Volks, da sie zusammen riefen vor und in Jerusalem, ja auch im Tempel: Hosianna, erlöse, errette und hilf uns.

Welche Worte genommen sind aus dem 118. Psalm, der insonderheit von dem Leiden und Sterben des Meßiä oder des Heylandes der Welt handelt.

8) Der Umstand der grossen Freude des Volks bey diesem Einzuge.

Das Bürg- und Erlösungs-Amt ist eigentlich die erste und rechte Quelle aller Freude. Luc. 2, 10. 11. vergl. §. 7. pag. 312 seqq.

Demnach können wir, vermöge aller dieser Gründe, mit Gewißheit behaupten und glauben, daß der Einzug des HErrn sein Erlösungs-Amt vornemlich bezeichnet habe; folglich das Erlösungs-Werk eigentlich das neue Werk gewesen, welches und dessen Ausrichtung mit diesem Einzuge eingetreten. Und daß der Zweck des Einzugs

ab-

absonderlich dieser gewesen, daß durch denselben das Bürg- und Erlösungs-Amt des HErrn hat sollen kund gemachet werden; nicht aber zuerst oder eigentlich das königliche Amt.

§. 9. Ferner, und zum andern, so bestehet der special-Zweck des Einzugs in Offenbarung und Kundmachung des absonderlichen und wichtigen Characters, so dem HErrn JEsu, als dem wahren Meßia, zukomme; und daß er denselben frey und öffentlich annehme, und sich zueigne.

Dis fliesset schon aus dem ersten special-Zweck: denn ein jedes Amt hat seinen absonderlichen Character. Und wer ein Amt annimmt und antritt, der nimmt auch zugleich den absonderlichen Character solches Amts an. Wer ferner gewisse sonderbare öffentliche Umstände veranstaltet, um die Annehmung und Antretung solches Amts kund zu machen, der veranstaltet solche Umstände auch zugleich zu dem Zweck, um die Annehmung des mit dem Amt verknüpften besondern Characters kund zu machen.

Da nun der öffentliche Einzug des HErrn JEsu in Jerusalem absonderlich zum Zweck gehabt die Offenbarung seines Bürg- und Erlösungs-Amts, und seiner wirklichen Antretung solches Amts: so folget, daß selbiger Einzug auch absonderlich mit zum Zweck gehabt die Kundmachung seines absonderlichen Characters wegen dieses Amts, und der von dem HErrn geschehenen Annehmung solches Characters.

Ueberdas aber, so wird in der Weissagung Zachariä ausdrücklich dem Meßia eben alsdenn, wenn er den Einzug in Jerusalem halten würde, ein absonderlicher Character, nemlich der Character eines Königs, beygeleget, zum Zeugniß, daß der Meßias eben bey dem Einzuge solchen

chen Character öffentlich annehmen würde. Welches der HErr auch gethan, nemlich eben durch Annehmung des äusserlichen sonderbaren Zeichens, welches Zacharias ausdrücklich von dem Meßia angegeben. Und eben dieses bestätigen auch die Worte des Volks, so da öffentlich ihn bekannten für den König.

Hieraus erhellet denn zugleich, daß der absonderliche Character, der wegen des Bürg- und Erlösungs-Amts dem HErrn zukommt, und den er mit solchem Amt zugleich angenommen, und der und dessen Annehmung durch den Einzug hat sollen kund gemacht werden, daß solcher Character, sage ich, der Character eines Königs gewesen.

Die eigentliche Bedeutung dieses Characters (König) bey diesem Einzuge muß nach dem Sinn des Propheten Zachariä, und seiner Weissagung davon, beurtheilet und erkannt werden. Und da ist denn aus dem, was schon oben, §. 6. pag. 309 — 311. hievon beygebracht worden, klar und offenbar, daß der Prophet durch das Wort König hier in dieser Weissagung eine solche Person verstehet,

1) die ein wahrhaftes und fest gegründetes Recht hat an einem Volk, und zwar das durch seine eigene Schuld unter fremde und verderbliche Gewalt gerathen, weil es die Vereinigung oder das Band mit ihrem rechtmässigen Eigenthumsherrn zerrissen, und seine Ungnade sich zugezogen hatte, folglich das in grosser Noth und Gefahr steckte, und sich aus selbiger durch eigene Kraft nicht herausreissen konnte.

2) Die, vermöge ihres habenden Rechts, zur bestimmten Zeit sich aufmachet, und zu seinem unglücklichen Volk ankommt.

3) Und

3) Und zwar zuförderst zu dem Ende, um das Reich, so durch die Untreue und Rebellion der Unterthanen hingefallen, wiederum zwischen ihnen und ihrem rechtmäßigen Eigenthumsherrn zu gründen und aufzurichten.

Weil nun dazu vor allen Dingen eine geziemende Aussöhnung mit dem beleidigten Eigenthumsherrn nöthig war; und aber solche, vermöge des bestimmten Raths und Willens desselben, nicht anders als durch Uebernehmung und Erduldung der gerechten Strafe, so die Unterthanen wegen ihrer begangenen Rebellion verdienet, ausgewirket werden konnte: so ist dieser König eben eine solche Person,

4) die zu diesem wundervollen Zweck eigentlich ankommt, und sich darstellet, nemlich die verdiente Strafe seines Volks, oder ihre Knechts-Gestalt, auf- und anzunehmen, sein Blut für ihres zu vergiessen, dadurch für ihre Sünde zu büssen, sie mit ihrem Eigenthumsherrn auszusöhnen, und also eine Erlösung aus der jammervollen Grube, in welcher sie lagen, zu verschaffen; aber auch insonderheit eben dadurch das eigenmächtige Recht und Gewalt des Feindes an ihnen, in dessen Hand sie gerathen, zu entkräften und zu zernichten, sie aus seiner Hand, Macht, Dienst und Sclaverey zu erlösen, und durch solche Erlösung sie auch, vermöge des Bundes des Friedens, der zwischen dem Könige und dem Eigenthumsherrn gemacht, zum Volk seines Eigenthums sich zu erwerben.

Und weil die Ausrichtung und Erfüllung dieses Erlösungs-Werks vollkommen gewiß war: so verstehet der Prophet allerdings durch König auch eine Person,

5) die

5) die durch dis alles das erste und durch Rebellion hingefallene Reich wirklich wieder an- und aufrichten, und in solchem Reiche auch der Fürst und König seyn, und seine Unterthanen vollkommen selig machen würde.

Dis ist demnach die rechte und wahrhafte Bedeutung, in welcher Zacharias das Wort König allhier nimmt. Und nach solcher Bedeutung, die sonst auch in vielen Orten der Schrift gegründet ist, schicket sich ja der Character König vortreflich für den Erlöser des menschlichen Geschlechts, auch für das ganze Erlösungs-Werk, und insonderheit auch für das äusserliche Zeichen, durch welcher der Eintritt und Anbruch solches Werks bezeichnet und angekündiget wurde, nemlich für den äusserlichen Einzug des HErrn JEsu in Jerusalem.

Denn was ist der HErr JEsus als Erlöser für eine Person? Wahrlich, eben solche, wie oben beschrieben ist, nemlich: die, vermöge des Bundes des Friedens, den er als Sohn mit dem Vater wegen des abgefallenen, rebellischen und unseligen menschlichen Geschlechts gemacht, ein göttliches, und also ein vollkommenes und ewig gegründetes Recht an demselben, als an seinem Volk, hat; indem durch solchen Bund er zum neuen Stamm und Haupt des ganzen Geschlechts constituiret, und ihm dasselbe, als das seine, übergeben worden. Nemlich, daß er Macht empfangen, sich ihrer aller anzunehmen; und daß das, was er für sie thun würde, für alle gültig seyn solte; und insonderheit, daß er wegen seines ausserordentlichen und hochwichtigen Werks, so er für sie, und an ihrer Stelle, zur Rettung der gekränkten Ehre GOttes ausrichten würde, das ganze Geschlecht zum Volk seines Eigenthums haben, ein neues Reich unter ihnen auf-

aufrichten, und selbst ihr Eigenthumsherr, Fürst, König und Richter in solchem Reiche seyn solte.

Derowegen ist der Titul Erlöser, und der Titul König, bey dem HErrn JEsu, vermöge seines Bundes mit dem Vater, so genau verknüpft, daß der erste in dem andern, und der andere in dem ersten begriffen.

Denn als Erlöser war er von GOtt nicht nur zum Stamm und Haupt, sondern auch zum Könige des menschlichen Geschlechts erwählet und eingesetzet. Und weil die Vollendung des Werks der Erlösung seiner Seits vollkommen gewiß und ganz unfehlbar war; so gebührete ihm, und konnte mit Recht, auch noch vor der Vollbringung solches Werks, ihm der Titul König beygeleget werden.

Die Summa von allem dem, was itzo gesaget worden, ist kürzlich diese: Der HErr JEsus war zwar bey diesem äusserlichen Einzuge noch nicht ein solcher König, der ein Reich schon vor sich fand, und die Regierung oder Herrschaft über die Unterthanen mit diesem Einzuge antreten konnte oder wolte; Er war aber doch wahrhaftig ein solcher König, und kam auch als ein solcher bey diesem Einzuge an, der, vermöge des Bundes des Friedens, so er mit seinem Vater von wegen des menschlichen Geschlechts gemacht, sich desselben kräftig annehmen, ihr Unglück endigen, sie von der verdienten Strafe erlösen, aus der Hand des Feindes erretten, und sie theils durch einen theuren Preis zu seinem Eigenthum erkaufen, theils durch Kraft dem Feinde entreissen, und als die Seinen zu sich ziehen wolte.

Aber man möchte sagen: Warum haben die Propheten das Wort König, wenn es von dem Meßia gebraucht

braucht wird, so verdunkelt, und unverständlich gemacht? Warum brauchen sie es nicht in gleicher Bedeutung, wie die Apostel thun? Wer redet so, daß er durch König nicht nur das Haupt eines Reichs und die Herrschaft über das Reich; sondern auch selbst die Gründung und Anrichtung eines Reichs, und alle, auch selbst die schwereste Arbeit, so dazu erfordert wird, mit darunter verstehet?

Antw. Es ist wahr, daß man sonst das Wort König nicht so, wie die Propheten thun, gebrauchet; und das kommt daher, weil im Leiblichen nicht eher ein König erwählet wird, ehe und bevor nicht ein Reich da ist. Aber eben dis ist die grosse Barmherzigkeit GOttes, daß er dem menschlichen Geschlecht seinen eingebornen Sohn zum Könige geschenket hat, da sie unter fremder Gewalt, nemlich unter der Gewalt des Teufels gefangen lagen, und noch gar kein Königreich da war.

Was war demnach das Amt dieses Königs?

Antw. Ehe und bevor er die Herrschaft über das menschliche Geschlecht als König antreten konnte, mußte er, als ihr König, sie zuvor aus der Gewalt des Feindes erretten.

Woraus also erhellet, daß der verlorne Zustand der Menschen Ursach ist, daß das Wort König, wenn es von den Propheten dem Meßia beygeleget wird, solche fremde und ungewöhnliche Bedeutung hat.

Wolte man noch weiter hier einwenden, und sagen, daß es nicht wohl angehe, die Errettung und Erlösung des menschlichen Geschlechts, und damit zugleich die Gründung des Reichs unter dem Wort König zu begreifen, da solches vielmehr zu dem Wort Hoherprieſter und Bürge gehöre; wofern man es aber zum Könige rechne,

ne, daß alsdenn die verschiedenen Aemter des Meßiä confundiret würden.

Antw. Eben das Werk, welches der Meßias als Hoherprieſter und Bürge für die Menſchen gegen GOtt ausrichtete, war zugleich ein königliches Werk, in Abſicht auf die Feinde GOttes und der Menſchen; indem dadurch ihr Recht an den Menſchen zernichtet, ihre Macht und Herrſchaft zerſtöret, und ihre feindliche Abſicht zu Schanden gemacht wurde.

Es iſt in der That nur Ein Werk; aber wegen der ſehr verſchiedenen Relation, die es hat, theils auf GOtt, theils auf den Teufel, kann und muß es verſchiedentlich betrachtet werden. Und daraus entſtehen denn auch die verſchiedenen Namen, die es trägt. Z. Ex. Die Apoſtel ſchreiben dem Tode des HErrn, der das Haupt-Stück ſeines Bürg-Amts war, ausdrücklich zu,

theils die Verſöhnung mit GOtt; Röm. 5, 10.

theils die Zerbrechung der Macht des Teufels. Ebr. 2, 14.

Aus dieſem angeführten erhellet denn auch ſofort dieſes, daß der Name König, wenn er dem Meßia in Abſicht auf die Vollbringung der Erlöſung der Menſchen gegeben wird, eben ſo viel ſey, als:

ſtarker, mächtiger und vollkommener Held, Kriegsmann, Herzog, Erretter, Erlöſer; der ſtarke Löwe vom Stamm Juda;

der ſtarke Rächer der geſchmäheten Ehre GOttes; der Goel oder Rächer des Lebens der Menſchen;

der HErr mächtig im Streit wider Sünde, Tod, Teufel und Hölle.

Und eben dieser Character eines Königs, der mächtig im Streit ist, ist es, unter welchem GOtt der HErr den Meßiam in der allerersten Verheissung, die er den Menschen von dem Meßia gegeben, vorstellet:

1 B. Mos. 3, 15. Ich will Feindschaft setzen — soll dir den Kopf zertreten, (und soll meine Ehre und der Menschen Leben an dir rächen, und sich als den Erretter des menschlichen Geschlechts beweisen.)

Das ist recht ein mächtig königlich Werk. Und eben auf die Art hat GOtt ihn auch durch die Propheten, wenn sie von seinem Erlösungs-Werk reden, gewöhnlich beschrieben, nemlich als einen Held, der zum Streit komme; als einen Erlöser, der die Gefangenen losmachet.

Ps. 14, 7. Ach daß die Hülfe ꝛc.

Ps. 24, 7. Machet die Thore weit ꝛc.

v. 8. Wer ist — ? Es ist der HErr stark und mächtig, der HErr mächtig im Streit. (Gegen wen? Antw. Gegen den Fürsten der Welt.)

Ps. 45, 1 — 9. Da wird König v. 1. und Held v. 4. abgewechselt.

Ps. 96, 10 — 13. Saget unter den Heiden ꝛc.

Ps. 97, 1 — 9. Der HErr ist König, des ꝛc.

Ps. 72, 1 — 4. 9. 12 — 14.

Ps. 110, 2 — 7. Der HErr wird das Scepter ꝛc.

Esaia 1, 27. Zion muß durch Recht ꝛc.

c. 11, 4. 5. Er wird mit Gerechtigkeit ꝛc.

Luc. 1, 68 seqq. Gelobet sey der HErr ꝛc.

Und eben so hat der HErr JEsus selbst sich angesehen und beschrieben gleich nach diesem Einzuge;

Joh. 12, 31. Itzt gehet das Gericht ꝛc.

und nachmals,

Joh.

Joh. 14, 30. Es kommt der Fürst ꝛc.

c. 16, 33. Ich habe die Welt überwunden.

Dieser Character des HErrn JEsu, da er König heißt, begreifet in sich und setzet zum Grunde,

1) zuförderst die Hoheit, Vortreflichkeit und Dignität seiner eigenen Person vor allen andern.

Darnach

2) begreifet dieser Character König auch in sich, und setzet zum Grunde, daß bey dem HErrn JEsu höhere Würde und Kraft als in dem ganzen menschlichen Geschlecht sich finde, und er würdig und tüchtig sey, ihrer aller Haupt und Erlöser zu seyn; oder, daß er genugsames Vermögen, Kraft und Mittel, das Werk der Erlösung für sie auszurichten, allerdings habe.

Ferner begreifet er auch in sich

3) sein göttliches und starkes Recht an das menschliche Geschlecht. Das ist, er setzet zum Grunde den Bund des Friedens, den er mit seinem Vater, betreffend das menschliche Geschlecht und die Erlösung desselben, gemacht; vermöge welches Bundes ihm Macht über alles Fleisch, und zugleich alles Fleisch ihm zum Eigenthum gegeben worden.

Ausser solchem Bunde ist über das menschliche Geschlecht niemand König, als GOtt der HErr allein.

4) Dieser Character begreifet in sich, und setzet zum Grunde, die gänzliche Gewißheit von der vollkommenen Ausrichtung des Werks der Erlösung, nemlich, daß er dasselbe unfehlbar vollbringen werde.

Daher ist dieser Character der Herold, der den

glücklichen Ausgang und vollkommenen Sieg des HErrn ausrufet, und den Palm-Zweig und Krone der Ehren schon zum voraus über sein Haupt hält.

5) Dieser Character König begreifet in sich, daß durch das Werk der Erlösung vor allen Dingen das Recht und die angemaßte Gewalt des Feindes der Menschen zernichtet, und ihnen vollkommene Freyheit und Schutz verschaffet werden würde.

6) Dieser Character begreifet in sich, und offenbaret, was die rechte Schuldigkeit und Dankbarkeit des menschlichen Geschlechts für das Werk der Erlösung sey, und worin sie bestehe, nemlich in tiefer Verehrung des HErrn JEsu, als ihres Eigenthums-Herrn; wie auch in genauer Vereinigung, Bundmachung, Huldigung und gänzlichen Uebergebung zum Eigenthum an ihn.

7) Endlich so begreifet dieser Character auch in sich, und machet kund, die grosse göttliche Hoheit und Ehre, zu welcher der HErr JEsus von wegen des Werks der Erlösung, und nachdem es von ihm vollbracht worden, erhaben werden würde; nemlich, wie ihm der Vater alles, insonderheit das ganze menschliche Geschlecht, und alles, was zum Leben, Heil und Wohlergehen aller Menschen gehöret, in seine Hände geben, und ihn zum Haupt, HErrn und Richter über Todte und Lebendige setzen werde.

Es liegen beyde Status des Meßiä in diesem Namen. Denn da er als von GOtt erwählter König sich ein Volk zum Eigenthum erwarb, da war Status regis exinanitionis; da er aber die Regierung über das erworbene Eigenthum antrat, Status regis exaltationis. Also

Also ist dieser Name König hier so viel als:

Rex lapis angularis.
Rex caput miserorum.
Rex salvator.
Rex salutis. Luc. 1, 69.
Rex liberator a morte & Diabolo.
Rex debellator, victor, triumphator mortis.
Rex redemtor.
Rex fundator & restaurator regni Dei.
Rex dominator.
Rex vitæ.
Rex dator, auctor vitæ.

Summa:

Rex qui conteret caput serpentis. Gen. 3, 15.

Und eben das ist die erste Ursach, warum der HErr bey diesem Einzuge mehr als ein König, denn als ein Hoherpriester vorgestellet wird, nemlich,

a) weil die erste Verheissung ihn eben unter dem Bilde eines Haupts, der sich aller annimmt, eines pugnatoris, debellatoris, victoris serpentis beschreibet. 1 B. Mos. 3, 15.

b) Luc. 1, 32. 33. 51. 52 — 55. 69 seqq.

c) Weil das Volk itzo einen König nöthig hatte, und ihrer aller Wunsch auf einen König ging; und also die Verkündigung von einem Könige destomehr Attention und Eingang schaffen konnte.

Dein König, durch dessen Weisheit, Vermögen, Schatz, Gaben, Kraft und Muth dir von allen deinen Schulden, Noth, Joch, Gefangenschaft und Feinden wird geholfen werden; unter dessen Aufsicht, Regierung, Gnade, Schutz und Schirm du ein friedenvolles, stilles, heiliges und seliges Leben wirst führen können.

Zur mehrern Erläuterung dieses Namens kann man folgendes merken: Das menschliche Geschlecht, nachdem der erste Stamm-Vater, oder das erste Haupt von GOtt abtrünnig worden, hatte kein Haupt, das sich der übrigen, oder des gesammten Geschlechts annähme, und sie der Gewalt des Feindes entrisse; folglich auch ihre Sache bey GOtt gut machte, und ihnen Heil und Segen verschaffte, und damit ein neues Reich aufrichtete.

Das war also das erste und lieblichste, so ihnen konnte gesaget werden, daß sie wieder ein Haupt, Fürsten und König hätten.

Aus dem, was bishero von dem Namen und Character des HErrn als eines Königs, den er bey seinem Einzuge angenommen, gezeiget worden, ist nun auch leicht zu beurtheilen, ob es sich besser geschicket hätte, daß der HErr bey diesem Einzuge den Character Hoherpriester angenommen, und unter solchem Titul seinen öffentlichen Einzug gehalten hätte?

Denn hätte dieses geschehen sollen; so hätten

1) die äusserlichen Umstände Jerusalems anders seyn müssen, d. i. sie hätten keinen Hohenpriester nach dem Gesetz haben müssen.

2) Der Hohepriester hat es in seinem Amt allein mit GOtt zu thun; und er gehet in die Gerichts-Stube GOttes. Der Einzug JEsu aber ging itzo nach Jerusalem, zur Kundmachung, daß er der sey, der von GOtt zum Haupt der Welt bestimmet sey. Da wolte sich der Titul Hoherpriester nicht so schicken.

3) Ueberdem so drücket der Name Hoherpriester nicht klärlich genug den glücklichen Ausgang des neuen Werks aus, welches aber der Name König thut.

4) Fer-

4) Ferner, so entdecket der Name Hoherprieſter nicht ſo deutlich die rechte Pflicht der Menſchen, ſo ſie gegen den Meßiam zu beweiſen haben.

§. 10. Endlich, und zum dritten, beſtehet der ſpecial-Zweck des Einzugs in Offenbarung und Kundmachung des Herzens und Sinnes des Meßiä gegen das neue Werk; nemlich daß er dis wichtige und ſchwere Werk der Erlöſung der Welt ganz und gar ungezwungen, mit vollem Willen, oder vollkommener Freywilligkeit, und aus innerm Triebe ſeines eigenen Herzens thue, und ſich ganz von ſelbſt, ohne irgend eines einzigen Menſchen Bitten, Treiben oder Nöthigen, dazu einſtelle.

Dis hat er durch dieſen öffentlichen Einzug geoffenbaret, als durch welchen er ſich ſelbſt ganz freywillig zu Jeruſalem, als dem Ort ſeines Leidens und Sterbens, eingefunden.

Zwiſchen dieſem Einzuge und ſeinem groſſen und ſchweren Leidens- und Sterbens-Tage waren nur noch vier Tage; dis war ihm vollkommen bekannt. Und dennoch ſtellet er ſich öffentlich und auf eine ihm ſonſt ungewöhnliche Art ein, und zwar zu Jeruſalem, davon er wußte, daß das der Ort ſeines Todes ſey. Luc. 18, 33. Ja, was noch mehr iſt, er ſtellet ſich nicht nur freywillig in Jeruſalem ein; ſondern er blieb auch nun beſtändig daſelbſt, und hielte ſich die noch übrigen vier Tage über, am Tage, nirgends anders, als nur in Jeruſalem auf; daß alle genugſame Zeit hatten, ihn zu examiniren, und ſeine heilige Beſchaffenheit recht kennen zu lernen.

Was hat er damit den damaligen Leuten und auch uns, ja auch allen, die bis ans Ende der Welt leben werden, zu erkennen geben wollen? Iſt es nicht offenbarlich

seine starke Liebe zu den verlornen Sündern, und die aus solcher Liebe herrührende Freywilligkeit, in alle ihre verdiente Noth, Leiden und Tod hineinzugehen?

In der ganzen Lebens-Geschichte des HErrn ist kein äusserlich Zeugniß, durch welches er seine Freywilligkeit zum Leiden so stark und öffentlich vor dem ganzen Volk geoffenbaret, als wie dieses.

§. 11. Weil nun der Zweck des Einzugs des HErrn in Jerusalem in der Offenbarung des HErrn JEsu, als des verheissenen Meßiä, und einiger Haupt-Stücke, die sein Amt, Dignität und Herz betreffen, bestehet: so ist er auf die Gründung und Förderung der rechten Erkenntniß JEsu, als des rechten Christi, gerichtet.

Da nun die rechte Erkenntniß JEsu, als des von GOtt verheissenen und geschenkten Christi, das Haupt-Mittel ist, durch welches die Menschen zum wahren Heil und Leben gelangen können: so gehet der Zweck des Einzugs JEsu in Jerusalem auf das wahre und ewige Heil und Leben der Menschen, nemlich dasselbe durch die Erkenntniß JEsu zu befördern.

Folglich ist der Einzug für die Menschen höchst heilsam, und eben deswegen auch für sehr wichtig von ihnen zu schätzen.

Der vierte Theil,
betreffend
die Nothwendigkeit, daß durch ein solches fast ungewöhnliches und bedenkliches Mittel der vorhin gedachte Zweck und die Erhaltung desselben gesuchet worden.

§. 1. Diese Nothwendigkeit zu erkennen, ist zu merken, daß der vorhin gedachte Zweck und die Erhaltung desselben hat gesuchet werden müssen, 1)

1) überhaupt durch eine öffentliche solenne That;
2) insonderheit eben durch dieses Mittel, durch welches es geschehen ist.

§. 2. Zuförderst also, und überhaupt, war zur Erhaltung des vorhin gedachten Zwecks eine öffentliche solenne That nöthig. Nemlich,

1) zuerst, zur Offenbarung seines Bürg-Amts und Erlösungs-Werks, und des wirklichen Eintritts solches Werks, welches er als Meßias zu übernehmen und auszurichten hatte.

Dieses Werk ging die ganze Welt an, und war Opus summe publicum, ein allgemeines Werk für das ganze menschliche Geschlecht. Dazu war es auch von ganz ausserordentlicher Art, indem es bestund, nicht sowol im Thun, als vielmehr im Leiden, nemlich,

a) in Erduldung sehr schwerer Leiden, und eines öffentlichen Todes; und zwar
b) zur Büssung für die Sünden der Welt.

Folglich war es von dem Lehr-Amt, so der HErr drey Jahr hindurch geführet hatte, ganz unterschieden; und zwar sowol wegen seiner innern Beschaffenheit, als auch seiner Frucht und Nutzen. Denn das Lehr-Amt bestand in lehren und offenbaren des Raths GOttes von der Seligkeit der Menschen; das Erlösungs-Amt aber in büssen, in leiden und sterben für die Sünden der Menschen, und in erwerben solcher Seligkeit für die Menschen. Jenes brachte den Menschen Licht von GOtt; dieses aber das Leben bey GOtt. Konnte denn wol ein so grosses, und von dem vorigen so sehr unterschiedenes Amt und Werk in der Stille, oder als eine Fortsetzung des vorigen, von dem HErrn angetreten werden? Erforderte nicht die

Ehre und Wichtigkeit dieses Werks, daß es öffentlich und auf besondere Art von dem vorhin geführten Lehr-Amt unterschieden würde? Mußte nicht ein öffentliches Unterscheidungs-Zeichen zwischen beyden Werken gesetzet, oder ein öffentlicher Durchschnitt gemacht werden?

Gewiß, ein neues Werk von solcher Art erforderte neue Anstalten. Wer hätte wissen können, daß sein Leiden nicht sey das Leiden, so ihm als Lehrer um seiner Lehre willen betroffen; sondern daß es das Leiden des Meßiä als Meßiä sey, und welches er unter dem Character des Meßiä erduldet hat, wenn es nicht durch ein äusserliches und öffentliches Zeichen an der Person, die beyde Aemter zu führen hatte, von dem Lehr-Amt unterschieden worden wäre? Und war es nicht zum Heil der Menschen nöthig, daß sie das Lehr-Amt des Meßiä von dem Bürg-Amt des Meßiä gebührend unterscheiden? War daher nicht auch nöthig, daß nicht nur mit Worten, sondern auch durch ein absonderliches Zeichen, welches GOtt selbst verordnet hatte, solcher Unterscheid angezeiget, und kund gemachet, sie davon unterrichtet, und des Raths GOttes destomehr vergewissert wurden?

Wer hätte aus der Lebens-Geschichte des HErrn den gefährlichen Einwurf beantworten können, den einige, und zwar selbst in der Christenheit, bis auf den heutigen Tag noch, machen, und sagen, das Leiden des HErrn JEsu sey nicht büssend oder versöhnend; sondern es gehöre zu seinem Lehr-Amte: er habe durch sein Leiden und Tod seine Lehre als Wahrheit bestätiget. Folglich sey sein Leiden das Leiden des ersten und grossen Märtyrers.

Wer, sage ich, konnte diesen Einwurf aus der Lebens-Geschichte des HErrn beantworten, wenn kein Unterscheid

scheid zwischen beyden gemacht worden wäre? Nun aber hat die Sache keine Schwierigkeit, weil durch diesen Einzug und Offenbarung des HErrn sein vorhin geführtes Lehr-Amt von seinem Leiden stark abgesondert worden.

Itzo ist das Leiden Christi auch in seiner Lebens-Geschichte unmittelbar verknüpft, nicht mit seinem Lehr-Amt, sondern mit seiner Darstellung als Meßias. Folglich ist es das Leiden des Meßiä als Meßiä, das ist, ein büssendes Leiden.

Wolte man hier einwenden, und sagen, daß diese öffentliche Offenbarung eben um des absonderlichen Werks willen, so der Meßias als Meßias auszurichten hat, nicht nöthig gewesen: weil er von solchem seinem wichtigen Werk schon mehrmalen und zu verschiedenen Personen, ja, auch in öffentlichen Versammlungen, geredet, und es kund gemachet hatte;

z. Ex. Joh. 6, 51. Ich gebe mein Fleisch ꝛc.
Matth. 20, 28.

so ist zwar alles dieses wahr; aber es erweiset doch solches bey weitem noch nicht, daß es nicht hoch vonnöthen gewesen, das Lehr-Amt des HErrn von seinem Werk als Messias durch ein öffentliches solennes Zeichen zu unterscheiden. Vielmehr bleibet die Nothwendigkeit davon fest und unumstößlich.

Folglich war auch zur Offenbarung dieses seines Erlösungs-Amts und Werks, und des wirklichen Eintritts solches Werks, eine öffentliche und solenne That nöthig, welche eben in diesem Einzuge bestand.

2) Ferner, zum andern, war eine öffentliche und solenne That nöthig zur Offenbarung seines absonderlichen Characters wegen dieses Amts und Werks, und

und der von dem HErrn geschehenen Annehmung solches Characters.

Die Nothwendigkeit hievon kann man leicht erkennen, wenn man betrachtet, theils die Person des HErrn selbst, theils das damalige Jerusalem, theils alle andere Menschen, die damals lebeten, oder künftig bis ans Ende der Welt leben würden.

Was die Person des HErrn betrifft: so war er eine solche Person, die die ganze Welt auf alle Zeiten anging, und folglich Persona summe publica, die im höchsten Verstande eine öffentliche Person war; und dis gründete sich darauf, daß er der von GOtt verheissene Meßias war. Folglich mußte er selbst auch den vornehmsten Character des Meßiä annehmen, und sich dafür bekennen, und zwar nicht nur in der Stille, oder nur zu einigen Personen; (wie er vorhin schon drey Jahr und drüber gethan,) sondern auf die öffentlichste, feyerlichste Art, durch ein sonderbares öffentliches Zeichen, mit welchem der Meßias von GOtt bezeichnet worden war; welches Zeichen gleich war einem sonderlichen Kleide, so er als Meßias anziehen mußte, damit die ganze Sache allen und jeden stark in die Augen fiele, und folglich auch als ein besonder Stück ausdrücklich in seiner Lebens-Geschichte aufgezeichnet würde. Daher auch alle vier Evangelisten diese seine öffentliche Declaration berichten.

Was das damalige Jerusalem betrifft: so war dasselbe ja noch an dem HErrn JEsu, als dem wahren Meßia, jämmerlich blind. Die Obersten und Vorsteher des Volks wolten ihn nicht einmal für einen wahrhaften Propheten oder Lehrer GOttes, geschweige für den wahren Meßiam erkennen; ja, stelleten sich, als ob sie gar nicht wüßten, von wannen er sey. Joh. 9, 29. Weil

Weil nun der HErr JEsus auch bis dahin sich noch nicht frey und öffentlich für den Meßiam bekannt, oder den Haupt-Character desselben angenommen hatte: so deuteten sie ohne Zweifel solches dahin, als ob er sich auch nicht unterstehen dürfe, sich frey und öffentlich dafür auszugeben. vergl. Joh. 7, 3. 4. Und dieses mißbrauchten sie zum Deckel ihres Unglaubens, daß sie nemlich guten Grund und Recht hätten, ihn nicht für den Meßiam zu erkennen, weil er selber solches frey zu sagen sich nicht getraue. Man sehe Joh. 8, 25. c. 9, 29. c. 10, 24. Daher machten sie dieses auch bey Haltung des Gerichts über ihn noch erst zur Haupt-Frage, ob er der Christus sey? Matth. 27, 63. und stelleten sich damit, als ob sie bis auf die Stunde noch nicht recht wüßten, ob er sich für den Meßiam ausgäbe.

Dis war des damaligen Jerusalems blinder und ungläubiger Zustand, dergestalt, daß alles das vorige, was von dem HErrn JEsu geschehen, und alle seine grossen göttlichen Werke, unfruchtbar bey den allermeisten geblieben waren.

Damit nun der betriegliche Vorwand, als habe er selbst sich niemalen frey und öffentlich für den Meßiam bekannt, und könne deswegen auch von ihnen nicht dafür erkannt werden, aufgehoben, und alle Entschuldigung der Unwissenheit ihnen benommen würde: so war es ja nöthig, daß der HErr den vornehmsten Character des Meßiä öffentlich annähme. Weil sodann ihnen nichts übrig blieb, womit sie ihre Sünde des Unglaubens und der Verwerfung weiter entschuldigen konnten; Joh. 15, 27. sondern häuften nun, da sie den öffentlichen Declarations- und Proclamations-Tag (der insbesondere ein Tag ihrer gnä-

gnädigen Heimsuchung war, wie der HErr JEsus ihn nennet, Luc. 19, 44.) sich nicht zu Nutze machten, das Maaß ihrer Verschuldung und Gerichts recht vorsetzlicher und arger Weise.

Was drittens, die Welt überhaupt betrifft: so war keinesweges gleichviel, unter was vor einem Character die Person, die GOtt zur Ausrichtung des Werks der Erlösung ausersehen, sich darstellete: indem nicht ein jeglicher Character bequem ist, die Menschen zu der rechten und vornehmsten Erkenntniß von ihm, daß er nemlich von GOtt zu was mehrerm und grösserm, als das Lehr-Amt zu führen, in die Welt gesandt worden, einzuleiten.

Nun ist bekannt, daß der HErr JEsus, der eben die Person war, die von GOtt zur Vollbringung des Erlösungs-Werkes erwählet, und in die Welt gesandt war, doch zuerst, nach dem Rath GOttes, noch ein ander Amt geführet, und durch solches sich der Welt unter dem Character eines grossen Propheten dargestellet, und öffentlich kund gemachet hatte.

Dieses aber war noch nicht sein rechter oder Haupt-Character, der ihn als den Erlöser der Welt bezeichnen konnte. Es war selbiger auch ganz und gar nicht bequem dazu: denn ein Lehrer der Welt und ein Erlöser der Welt seyn, sind nicht solche Characteres, davon einer den andern nothwendig in sich begreift; und also kann man auch aus dem ersten noch gar nicht den andern abnehmen.

Derowegen so hatte die Welt, die ja in göttlichen Sachen vor sich selbst ganz blind, und in Irrthum zu fallen sehr geneigt ist, in dieser göttlichen und aller Vernunft unbekannten Sache nähere Hülfe nöthig, wenn sie zur richtigen Erkenntniß der Person des Erlösers und des Erlösungs-Werks eingeleitet werden solte. Es

Es war nöthig, daß die Person, die von GOtt dazu erwählet, daß sie das Werk der Erlösung ausrichten solte, der Welt nicht nur durch andere Personen mit Worten als ein Erlöser verkündiget und angepriesen würde; sondern auch, daß solche Person den rechten und für das Werk sich schickenden Character selbst annähme, und zwar auf die alleröffentlichste Art und Weise, so daß von solcher Annehmung ein thätliches und unleugbares Zeugniß in ihrer Lebens-Geschichte sich finde. Dergleichen durch seinen Einzug geschehen.

3) Endlich, zum dritten, war eine öffentliche und solenne That nöthig zur Offenbarung seines eigentlichen Sinnes und Herzens in Absicht auf das eben damals eintretende Erlösungs-Werk.

Das Erlösungs-Amt des Meßiä war ein Leidens-Amt, so durch Erduldung grosses und mannigfaltiges Leidens, und selbst des Todes, ausgerichtet werden mußte. Durch solch Leiden solte eine Büssung für die Welt und ihre Sünden geleistet, und also ein Versöhn-Opfer für sie an GOtt den HErrn gegeben werden.

Aus diesem Grunde kam bey diesem Leiden, wenn es ein der Ehre GOttes geziemendes Opfer seyn, wenn es GOtt gefällig, und in seinem Gerichte für gültig erkannt werden, und wenn es auch von der Welt für ein solches erkannt, und im Glauben angenommen werden solte, das allerwichtigste mit darauf an, und war zum allerhöchsten nöthig, sowol, daß der Erlöser solches Büssungs-Werk nach allen und jeden Stücken mit vollkommener Willigkeit und freyem Triebe seines Herzens aus Liebe zu der Welt anträte und übernähme; als auch, daß er diese seine vollkommene und reine Freywilligkeit aller Welt offen-

offenbarete, und ein ganz unwidersprechlich öffentliches Zeugniß davon gäbe; damit sie wüßte, er habe das Werk auf die rechte und gültige Art angetreten und ausgerichtet. Denn ohne dergleichen Zeugniß würde das meiste von seinem Leiden, nemlich alles das, was ihm durch die Hände der Menschen zugefüget worden, mehr die Gestalt und das Ansehen eines ihm wegen seiner Lehre betroffenen, und ihm unvermeidlichen Unglücks, als einer wegen seines Erlösungs-Amts von ihm freywillig geleisteten Büssung und Versöhnung für die Welt, gehabt haben. Welche unrechte Gestalt denn ein schwerer Stein des Anstosses, und grosse Hinderung des Glaubens an das Leiden des HErrn JEsu, und damit an das ganze Erlösungs-Werk, nothwendig hätte werden und seyn müssen.

Also war für die Welt, wofern sie zum gewissen und festen Glauben an das Leiden und Sterben des HErrn JEsu, daß solches nemlich zur Büssung für ihre Sünden geschehen, gebracht werden solte, sehr dienlich und nöthig, daß ihr seine vollkommene Freywilligkeit nicht bloß durch andere Personen, durch die Apostel, oder nur mit Worten gelehret und geprediget würde; sondern daß sie auch davon an der Person des Erlösers, und in seiner selbst eigenen Lebens- und Leidens-Geschichte, einen klaren und öffentlichen Beweis, ein thätliches und unleugbares Zeugniß hätte; damit auf diese Weise das Wort der Apostel desto gewissern Glauben bey ihr finden und erlangen könnte. Und eben das ist hier durch den Einzug geschehen.

Er wußte genau und vollkommen, was ihm eben nun zu dieser Zeit zu Jerusalem begegnen würde. Er sagte sein schweres Leiden deutlich und stückweise, auch noch den Tag vor dem Einzuge in Jerusalem, vorher. Matth.

20,

20, 17. 18. Dennoch ging er unbeweglich nach Jerusalem, ja mit brennender Begierde. Marc. 10, 32.

Er resolviret sich zum öffentlichen Einzuge. Er selbst sendet nach den Thieren, die er brauchen wolte, und veranstaltet alles, was zum Einzuge nöthig war. Er setzet sich auf selbige Thiere, und schämet sich der geringen Gestalt nicht; ob er gleich, wie er wohl wußte, darüber heftig würde verspottet werden. Er hebet den Zug nicht nur an, sondern setzet ihn auch fort; und zwar nicht allein bis in Jerusalem, sondern gar bis in den Tempel.

Und auf diese Art hat er einen unwidersprechlichen, kräftigen Beweis von seiner Bereitwilligkeit, für die Welt in Leiden und Tod zu gehen, gegeben, und zwar öffentlich vor dem ganzen Volk.

Aus diesem allen ist hoffentlich klar und unleugbar, sowol, daß zum Heil der Menschen unentbehrlich nöthig ist,

die rechte, gewisse und überzeugende Erkenntniß von dem grossen Unterschiede, der sich zwischen dem Lehr-Amt und dem Bürg- oder Erlösungs-Amt des Messiä findet;

die rechte und überzeugende Erkenntniß, betreffend den Haupt-Character des Meßiä, wofür sie ihn wegen seines Erlösungs-Amts zu erkennen und anzunehmen haben;

und denn auch,

die rechte lebendige Ueberzeugung von der Freywilligkeit des Meßiä, mit welcher er das Werk der Erlösung angetreten:

als auch ist aus dem vorigen klar,

daß eben um deswillen, und zur Beförderung solcher dreyfachen Erkenntniß, ein öffentlicher unwidersprech-

licher Beweis von gedachten dreyen Stücken hat nothwendig durch eine öffentliche solenne That, an und von dem Meßia selbst, gegeben werden müssen; welches durch den Einzug geschehen.

§. 3. Zum andern aber, ist auch zu erweisen, daß itzgedachte dreyfache, zum Heil der Menschen nöthige Erkenntniß eben durch dieses Mittel, durch diesen öffentlichen Einzug des HErrn JEsu in Jerusalem, und die Umstände desselben, hat nothwendig befördert werden müssen.

Hierzu war nöthig,

1) ein Einzug in Jerusalem;
2) ein Einzug auf die alleröffentlichste Art;
3) ein Einzug unter dem Character eines Königs;
4) ein Einzug, der auf eine für einen König nur geringe, dürftige, und in Vergleichung mit der Weise und Brauch der Welt sehr verächtliche und schimpfliche Art geschehen;
5) ein Einzug unter grosser Freude und Frolocken des Volks, ohnerachtet der grossen Niedrigkeit und Armuth des Königs;
6) ein Einzug unter öffentlicher Proclamation des HErrn JEsu, als des wahren Meßiä oder Königs;
7) ein Einzug unter demüthigen, flehentlichen Bitten des Volks: Hosianna;
8) ein Einzug unter ganz besondern äusserlichen thätlichen Ehren-Bezeugungen;
9) daß der Einzug nicht früher, und zwar kurz vor dem Oster-Fest geschehen;
10) daß er an dem Oelberge sich angehoben;
11) daß er nicht nur in Jerusalem, sondern nach dem Tempel zu, gegangen, und sich da geendiget;

12) daß

12) daß der HErr selbst dabey nicht nur nicht frölich sich bezeiget, sondern gar öffentliche Thränen vergossen, und noch dazu eine sehr harte Drohung über Jerusalem ausgesprochen;

13) daß der HErr eben dismal Schärfe in dem Tempel bewiesen, und ihn für eine Mörder-Grube erkläret hat;

14) daß er von nun an sich des Tages nirgends anders hingewendet, sondern drey Tage hinter einander sich im Tempel allein aufgehalten, und das Lehr-Amt im Lande nicht weiter fortgesetzet.

§. 4. Zur Offenbarung des wichtigsten Amts und Werks des HErrn JEsu, als des Meßiä, nemlich des Bürg- und Erlösungs-Amts und Werks, und des damaligen Eintritts solches Werks; zur Offenbarung des vornehmsten Characters des Meßiä, und der von dem HErrn JEsu geschehenen Annehmung desselben; zur Offenbarung seines Herzens und Sinnes gegen dieses Amt und Werk, und zur Beförderung der allergewissesten Erkenntniß besagter dreyfachen Offenbarung, bey der Welt: dazu war, wie gesaget, nöthig,

1) zuförderst ein Einzug in Jerusalem überhaupt, oder eine selbst eigene Darstellung des HErrn in Jerusalem. Das erforderte sowol die Ausrichtung des Erlösungs-Werks, als welche zu Jerusalem geschehen solte, als auch die Offenbarung der Freywilligkeit seines Herzens dazu.

Es war nöthig,

2) ein Einzug auf die alleröffentlichste Art, der nicht nur einigen oder vielen, sondern allen in Jerusalem kund werden müssen. Denn die Sache ging allen, ja die

ganze Welt an, und mußte weltkündig werden. Und so ist der Einzug des HErrn auch geschehen. Denn er geschahe

am hellen Tage;

in die Haupt-Stadt des ganzen Landes, die nicht nur allezeit, sondern auch itzo insbesondere, wegen des nahe seyenden Oster-Festes, mit viel tausend Leuten aus dem ganzen Lande angefüllet war;

mit Begleitung und Gefolge, wie auch mit lauter Stimme, und öffentlichen Zurufen und Frolocken einer grossen Menge Volks.

3) Der Einzug des HErrn mußte unter dem Character eines Königs geschehen; weil dis der vornehmste Character des Meßiä, als Erlösers der Welt, war, unter welchem er im alten Testament, und zwar eben in der Weissagung von diesem Einzuge, war vorgestellet worden.

4) Er mußte auf eine für einen König nur geringe, dürftige, und in Vergleichung mit der Weise und Brauch der Welt sehr verächtliche und schimpfliche Art geschehen.

Der Grund davon ist,

a) nicht die Dürftigkeit des HErrn JEsu, in welcher er bis dahin allezeit gelebet, und daß er aus Noth seinen Einzug so schlecht machen müssen, weil er ihn nicht besser machen oder einrichten können.

Er selbst widerleget solche Meynung und Gedanken; Matth. 26, 53.

imgleichen Paulus, 2 Cor. 8, 9. Ebr. 12, 2. Philipp. 2, 6. 7.

b) Auch nicht, daß der HErr JEsus dadurch seine Geringachtung und Verleugnung der irdischen Dinge, mit welchen die Welt Hoffart und Pracht treibet,

an

an den Tag legen, und seine Jünger eben diese Lection von der Verleugnung lehren, und sie zu seiner Nachfolge reitzen wollen.

Dazu war eben diese Art der Erniedrigung weder nöthig, noch sehr bequem.

c) Auch nicht, daß er dadurch offenbaren wollen, daß er kein weltlicher, auch kein irdischer König sey, und künftig auch nicht seyn wolle; oder daß sein Reich nicht von dieser Welt sey. Denn das konnte dieser Einzug, der ja allerdings äusserlich, und in sofern weltlich war, nicht sehr füglich anzeigen; es sey denn, daß man sagen wolte, daß kein Einzug eines Königs, der nicht prächtig sey, für irdisch oder weltlich zu achten, oder also zu nennen sey;

Sondern der eigentliche Grund ist,

a) überhaupt der ausdrückliche Rath und Wille GOttes, den er durch die Weissagung Zachariä von der Niedrigkeit dieses Einzugs der Welt geoffenbaret;

b) insonderheit aber das Werk der Erlösung, und die innere Beschaffenheit desselben, als dessen Ausrichtung durch diesen Einzug angekündiget wurde.

Dasselbe ging nun nicht dahin, daß der HErr JEsus die königliche Herrschaft über das menschliche Geschlecht antreten, oder die Welt wegen ihrer Sünden richten wolte: sondern vielmehr dahin, daß er sich für sie tief erniedrigen, für sie dienen, sein Leben für ihres hingeben, und ihr also in dem allerschwersten Stück, auf welches ihr Leben beruhete, und worin nicht nur sie selbst sich nicht helfen, sondern auch kein anderer ihr dienen konnte, helfen wolte.

Wie er dieses selbst wenig Tage oder Stunden vor diesem Einzuge auch gesaget. Matth. 20, 28. Er kam als ein König, aber nicht zu herrschen, sondern sich zu unterwerfen; nicht sich dienen zu lassen, sondern zu dienen, und zwar für solche, die keine herrliche, sondern traurige Knechts-Gestalt hatten; nicht Tribut und Zoll zu nehmen, sondern Schulden zu bezahlen.

Weil es nun solche Bewandniß mit dem Erlösungs-Werk hatte, daß es nicht durch Macht, noch viel weniger durch irdische Waffen ausgeführet werden konnte; sondern durch Erduldung und Tragung der Strafe, die die Welt verdienet hatte: so mußte der HErr ja wol bey solchem Werk die arme, verächtliche und traurige Knechts-Gestalt der Sünder annehmen.

Folglich konnte auch der Einzug und die Darstellung des HErrn zu diesem Werk nicht anders, als auf niedrige, und durchaus nicht auf weltlichprächtige Art geschehen; sonst würde der Anfang, das Mittel und das Ende dieses Werks nicht einander ähnlich gewesen seyn.

Er kam als der grosse Erlöser der bösen Knechte. Und da er das Werk der Erlösung mit diesem Einzuge antrat, in welcher Gestalt solte er kommen? als ein grosser prächtiger Fürst? Er vertrat ja unsere Stelle, die wir verarmte, verworfene und verachtungswürdige Knechte waren. Derohalben konnte er sein Erlösungs-Werk nicht anders als in tiefer Armuth und trauriger Knechts-Gestalt antreten; und eben auch so, nemlich durch tiefe Er-

nie-

niedrigung sein selbst, das Werk vollenden: denn das ist unsre Sache.

Und eben auf solche geringe, dürftige und verächtliche Art ist der Einzug geschehen. Denn er geschahe

auf schlechten, verächtlichen Thieren;
auf geliehenen Thieren;
auf Thieren, die nur mit geringen und schlechten Kleidern beleget waren.

5) Der Einzug mußte unter grosser Freude und Frolocken des begleitenden Volks geschehen, ohnerachtet der grossen Niedrigkeit und Armuth des HErrn.

Denn das Erlösungs-Werk ist für das menschliche Geschlecht der Grund und Quelle alles Guten, alles Segens und Lebens, so sie bedürfen; es ist der Grund ihrer Vereinigung mit GOtt selbst, und einer ewigen und unaussprechlichen Seligkeit; folglich ist es ein Werk der höchsten Freude. Wie auch der Engel gleich bey der Geburt des Erlösers sagte: Luc. 2, 10. Ich verkündige euch grosse Freude — denn euch ꝛc.

Was geziemete sich nun an Seiten der Menschen, bey dem Anbruch dieses köstlichen Werks zu thun? Wahrlich, sich hoch zu erfreuen.

Wie solches auch die Alten, die dasselbe im Geist vorhergesehen, und im Glauben erwartet, gethan haben, davon die Zeugnisse in der Schrift alten Testaments unzählbar sind. Joh. 8, 56. Luc. 1, 47.

Nun eben das geschahe denn auch bey dem Einzuge, da es hieß: Gelobet, gesegnet sey der da itzt zu uns kommt im Namen des HErrn!

6) Der Einzug mußte unter öffentlicher Proclama-

tion des HErrn JEsu, als des wahren Meßiä oder Königs, geschehen.

Denn mit der öffentlichen Declaration des HErrn JEsu, als des wahren Meßiä, mußte verknüpft seyn seine öffentliche Proclamation, nicht durch Einen Herold allein, wie Johannes war bey Antretung des Lehr-Amts; auch nicht nur durch zwey Vorläufer, wie beym Anfang der letzten Reise geschah; auch nicht bloß durch seine zwölf Jünger; sondern durch eine grosse Schaar zugleich: damit seine selbst eigene Declaration nicht abermal für eine stille oder heimliche Sache gemißdeutet werden konnte.

Am Tage der öffentlichen Confeßion des Meßiä, als des Heylandes der Welt, mußten billig alle Glocken im ganzen Lande geläutet werden. Und eben das that GOtt durch das Volk und durch die Proclamirung desselben, die durch ganz Jerusalem, und durch alle Strassen desselben, erschallen mußte: damit dem jüdischen Volk und allen Ungläubigen und Widerspenstigen alle Entschuldigung abgeschnitten würde.

Das damalige Jerusalem oder Zion

a) lag im Todes-Schlaf;

b) hatte alle vorige Ankündigung von der geschehenen Ankunft des Meßiä und Königs von Israel, und daß JEsus von Nazareth es sey, für nichts geachtet;

c) hatte keine Gesandtschaft an den HErrn JEsum abgesandt, durch welche sie ihn, ob er der Meßias sey, befragen lassen, wie sie an Johannem, den Vorläufer, gethan;

d) wolte immer vorwenden, daß es nicht wisse, von wannen dieser sey, oder wofür er sich ausgebe.

Nun

Nun aber behielt Zion und Jerusalem keine Entschuldigung, als ob sie nicht gewußt, daß er sich für den rechten Meßiam erkläret habe.

7) Der Einzug mußte geschehen unter demüthigen flehentlichen Bitten des Volks, oder unter Hosianna rufen.

Das erforderte das theure und herrliche Werk GOttes, um welches willen der Einzug verordnet war, nemlich das Erlösungs-Werk. Dasselbe ist ein Werk der lautern Gnade und Barmherzigkeit GOttes, welches die Welt bey ihm nicht verdienet hatte. Daher war dis das einzige, so die Menschen dabey thun konnten, daß sie um dieses Werk, auf welchem ewiges Heil und Leben beruhete, demüthig und inbrünstig baten. Und das haben auch die Alten gethan, die um dis Werk, daß es in die Erfüllung gehen möchte, viel Gebet und Flehen zu GOtt abgesandt haben.

So war es denn sehr geziemend, daß solch Bitten und Flehen eben zu der Zeit, da es seinen Anfang nehmen solte, von einer grossen Menge aus Einem Herzen und Munde gehöret wurde. Und das geschahe denn auch eben darin, wie das Volk bey dem Einzuge den Erlöser beweglich anschrie: Hosianna! ach erlöse und errette uns! Dis Geschrey haben sie am Oelberge und vor den Thoren Jerusalems angehoben; aber auch in Jerusalem und bis in den Tempel fortgesetzet.

Insonderheit aber war dis nöthig, um dadurch mit den Eintritt des Erlösungs-Werks zu proclamiren und kund zu machen.

8) Der Einzug mußte unter besondern äusserlichen thätlichen Ehren-Bezeugungen geschehen.

Ist er nicht würdig, daß alle Welt, aus Dankbarkeit für seine grosse Liebe und ihr geleisteten hohen Dienst, ihn für ihren Eigenthumsherrn erkennet, bekennet, und sich ihm, mit allem was sie hat, zum Eigenthum und Dienst hingiebet? Und war er nicht auch damals schon bey dem Anbruch des Erlösungs-Werks dieser Ehre würdig? Allerdings! Denn nach dem Bunde des Friedens, den er mit seinem Vater gemacht, war er schon zum Haupt und König bestimmet. Die glückliche Ausrichtung des Werks der Erlösung durch ihn war vollkommen gewiß; und eben so war auch seine königliche Würde und die Antretung derselben. Derowegen war die Welt verpflichtet, auch damals schon ihn als König zu ehren.

Das hat das Volk auch gethan, da sie ihn bey diesem Einzuge für ihren König erkannt, ihm gehuldiget, und ihre Kleider, zum Erweis ihrer Hochachtung und Unterthänigkeit gegen ihn, auf die Erde an den Weg gebreitet. Und haben damit nichts anders gethan, als was sie und alle Welt schuldig ist gegen ihn zu thun, und noch tausendmal mehr.

Zugleich waren diese öffentliche und thätliche Ehren-Bezeugungen ein Stück, das zur öffentlichen Proclamation des HErrn JEsu als des rechten Königs oder Meßiä nöthig war: denn was sie mit Worten riefen, mußten sie auch thätlich erweisen, damit ihre Worte destomehr Eindruck machen möchten.

Dazu kommt, daß der HErr sich hier sehr tief erniedrigte; daher mußte mit solcher Erniedrigung auch besondere Ehre verknüpft seyn; das erforderte die Dignität seiner Person und Characters.

Die Ehren-Bezeugungen mußten aber nicht anders beschaf-

beschaffen seyn, als diese waren, damit sie mit dem Stande der Erniedrigung harmonirten.

Die Palm-Zweige, die das Volk auf den Weg streuete, waren Zeichen des Sieges. Und wurde dadurch angezeiget, daß dieser König von Israel sein Werk nicht würde stecken lassen; sondern alles wohl ausrichten, und das Feld oder vollkommenen Sieg behalten.

Billig mag man bey den Umständen, die Num. 5. 6. 7. 8. angeführet sind, nachfragen: Wie ist das zugegangen, oder was ist der Grund davon, daß das Volk bey dem Einzuge just in Worten und Werken das gethan, was an Seiten der Menschen sich höchlich geziemete dabey zu thun? Haben sie denn damals deutlich und völlig erkannt, daß der Einzug sein vornehmstes Absehen auf das Werk der Erlösung habe, und was es mit solchem Werk für eine heilige und wichtige Bewandniß habe?

Antw. Das kann man wol schwerlich sagen.

(Joh. 12, 16. solches aber verstunden seine Jünger zuvor nicht.)

Und eben deswegen entstehet eine neue Frage, nemlich: Haben sie damals noch sehr wenig Erkenntniß davon gehabt; was ist denn die Ursach,

1) daß sie an der Niedrigkeit des HErrn JEsu, in welcher er eben itzo sich darstellete, sich nicht gestossen; sondern eben bey dieser Gelegenheit ihn für den Meßiam erkannt, und ganz sonderbar geehret?

2) Daß sie zusammen eben bey dieser Gelegenheit einige Worte, die von der Erlösung handeln, aus dem 118. Psalm genommen?

3) Daß sie zusammen solchen grossen Grad der Freude in ihre Herzen bekommen?

4) Daß

4) Daß sie zusammen bey dieser Gelegenheit so grossen Muth erlanget, den HErrn JEsum für ihren König zu bekennen, und zwar auf die alleröffentlichste Art, nahe vor den Thoren Jerusalems, in Jerusalem, ja, im Tempel; da sie doch wußten, wie ihre Obersten gegen den HErrn JEsum gesinnet; wie dieselbe Verbot und Bann seinet- und seiner Bekenner halber ausgehen lassen; und was vor grosse Gefahr sie durch ihr Bekenntniß sich zuziehen würden?

Antw. Von allen diesen wunderbaren Stücken, und daß sie eben bey dieser Gelegenheit, und zwar zusammen, und dazu bey einer grossen Menge Volks zugleich sich gefunden, weiß ich keinen andern zulänglichen Grund, als nur Einen anzugeben; und der ist die unmittelbare Hand und Wirkung GOttes selbst, daß er nemlich dis alles bey dem Volk geschaffen und hervorgebracht hat.

Und daß dieses keine ungegründete Vermuthung sey, nemlich, daß GOtt selbst dis alles gewirket, möchte etwa auch daraus wol zu schliessen seyn,

a) weil der Einzug an sich selbst, nemlich so viel dasjenige betrifft, was der HErr JEsus selber dabey gethan, bloß ein Werk GOttes ist, welches er allein bestimmet und verordnet hat. Derowegen wird er auch wol alle und jede Umstände bey seinem Werk, die dasselbe begleiten, und als ein göttlich Werk mit bezeichnen solten, bestimmet und verordnet haben; damit nicht was fremdes hinein käme, und das Werk nicht halb göttlich und halb menschlich, und eben dadurch verdunkelt und verderbet würde; sondern vielmehr das Werk und die Umstände desselben völlig übereinstimmeten.

b) Aus der Weissagung Zachariä selbst, und zwar wie Mat-

Matthäus sie anführet, kann man nicht undeutlich abnehmen, daß das, was das Volk hier that, eben also von GOtt bestimmet worden, daß es bey diesem Einzuge geschehen sollen. Denn in besagter Weissagung werden einige angeredet und aufgefordert, daß sie der Tochter Zion sagen sollen, nicht nur der Meßias komme geritten auf einem Esel; sondern auch, daß er der sey, der ihr zum Könige verheissen worden, ob er gleich nicht in königlicher Gestalt komme; daß sein Kommen von grosser Wichtigkeit für die Tochter Zion sey, und daß alle Ursach hätten, sich nun über ihn sehr zu erfreuen und zu jauchzen.

Nun waren damals, da diese Weissagung erfüllet wurde, keine Leute auf Erden, die schon so viel Licht und Erkenntniß von dem HErrn JEsu, als König, und von seinem Erlösungs-Amt erlanget hatten, daß sie ohne ausserordentlichen göttlichen Beystand und Wirkung solche Botschaft der Tochter Zion bringen konnten.

Weil aber die Weissagung doch saget, daß es geschehen solte: so merket man daraus ganz wohl, daß GOtt der HErr eben in dieser Weissagung nicht nur angezeiget, daß er solche solenne Botschaft an Zion beschlossen habe; sondern in derselben auch verheisset, daß er dieselbe möglich machen wolle.

Und da findet sich nun just alles, was die Weissagung vorherverkündiget, bey dem Volk.

c) Weil keiner unter den Menschen damals den Zweck des Einzuges eigentlich und völlig verstanden hat: so hat auch keiner vor sich selbst die rechten Worte und Werke, die sich bey demselben zu gebrauchen, oder auszurufen und zu erweisen gezieneten, ausfinden können.

Da

Da es nun doch nicht gleichviel war, was vor Worte und Werke mit dem Einzuge verknüpft würden, oder selbigen begleiteten: so scheinet es allerdings nöthig gewesen zu seyn, um zu verhüten, daß durch unrechte und unbequeme Worte und Werke der Einzug und der Zweck desselben nicht verdunkelt oder verunehret, sondern durch die rechten Worte und Werke geehret würde, daß eben deswegen GOtt der HErr dieselbe unmittelbar habe eingeben und wirken müssen. Und man auch von allem und jedem, was hier geschah, von den Worten und verschiedenen Werken, eben das sagen kann, was Paulus von den Gaben des Geistes schreibet:

1 Cor. 12, 6. Es sind mancherley Kräfte; aber es ist ein GOtt, der da wirket alles in allen.

v. 7. In einem jeglichen erzeigen sich ꝛc.

v. 11. Dis alles aber wirket derselbe ꝛc.

d) Daß dis von GOtt geschehen, erscheinet noch klärlicher aus dem Exempel der Kinder, die Hosianna! im Tempel riefen; welches Rufen der Heyland als eine Erfüllung einer Weissagung im 8. Psalm ausleget.*)

Wäre es so ein blinder Einfall, oder eine gute Meynung des Volks gewesen: so würde die Antwort des HErrn, die er denen gab, die das Geschrey verboten, sich gar nicht geschicket haben. Nemlich, er antwortete: Wenn diese aufhören werden, hier in Jerusalem mich als den Meßiam auszurufen; wenn das Geschrey von mir, als dem wahren Meßia, hier zu Jerusalem nicht mehr von meinen Jüngern geschehen wird: alsdenn werden euch die Steine und Mauren (bey der Zerstörung Jerusalems) überzeugen, daß ich der Meßias bin. 9) Der

*) Vid. Verba Chrysostomi, apud Olearium, in Not. ad Matth. p. 556.

9) Der Einzug mußte nicht früher, und zwar kurz vor dem Oster-Fest, eben an dem Tage, an welchem er geschehen, nemlich sechs Tage vor seinem Tode, gehalten werden.

Er geschahe mit dem Anfang des dritten Theils des Lebens des HErrn. Dieser Anfang des dritten Theils des Lebens war zugleich der Anfang der Geschichte seines Leidens. Und zwar wird dieser dritte Theil, der sieben Tage in sich fasset, von dem HErrn selbst der dritte Tag genennet, und nur als Ein Tag oder Stunde von ihm angenommen und gerechnet. luc. 13, 32. Joh. 13, 1.

Das Oster-Fest der Juden war das vorbildliche Erlösungs-Fest; an diesem Fest solte die rechte Erlösung von dem Meßia geschehen. Deswegen mußte seine Darstellung zu solchem Zweck kurz vorher geschehen. Und zwar an eben dem Tage, da die Erlösungs-Lämmer in Jerusalem eingetrieben wurden zur Besichtigung und Schlachtung, um desto klärer sich als das Gegenbild und rechte wahre Lamm GOttes zu offenbaren.

10) Der Einzug mußte sich an dem Oelberg anheben. Weil das Erlösungs-Werk, seiner vollen Ausrichtung nach, und das schwereste Leiden, an eben dem Orte seinen Anfang nehmen solte.

11) Der Einzug mußte nicht nur in Jerusalem, sondern auch nach dem Tempel zu, gehen, (nicht nach der Burg Davids,) und sich im Tempel endigen.

Jerusalem war der Ort, in welchem das Leiden des HErrn, nachdem es am Oelberge angegangen, sein volles Ziel, vermittelst des obrigkeitlichen Urtheils, und Verdammung zum Creutzes-Tode, erreichen würde. Der Tempel in specie war das Haus der Opfer, wo täglich

an

an der Versöhnung mit GOtt durch leibliche Opfer gearbeitet wurde. Und eben diese Bewandniß hatte es mit dem HErrn in seinem Leiden; er war ein Lamm, das geschlachtet, und durch die Schlachtung und Blut-Vergiessen ein Opfer werden solte. Also war es geziemend, daß der Einzug sich eben da endigte; damit durch solche Uebereinstimmung destomehr aller Mißdeutung, betreffend das vornehmste Amt des Meßiä, vorgebeuget, und die Erkenntniß solches Amts befördert würde.

12) Der HErr selbst konnte bey diesem Einzuge sich nicht nur nicht frölich bezeigen; sondern mußte gar öffentliche Thränen vergiessen, und noch dazu eine sehr harte Drohung über Jerusalem aussprechen.

Das war geziemend und nöthig, um dadurch auch seine herzliche innige Liebe zu der verlornen Welt, seine Bereitwilligkeit und treue Sorge, für ihre Errettung und Heil alles zu thun, und alle Mittel zu versuchen, öffentlich kund zu machen; ja, kund zu machen, daß es ihm wahrlich um nichts anders zu thun sey, als um das Heil der Seelen. Denn durch dieses alles suchte er noch das ungläubige und widerspenstige Jerusalem zu retten.

13) Der HErr bewies eben dismal Schärfe in dem Tempel, und erklärete ihn für eine Mörder-Grube,

a) um destomehr allen und jeden als der wahre Meßias, und daß er sich dafür bekenne, bekannt zu werden, daß sie ihn dafür erkennen und annehmen solten. Weil es sonst hätte heissen mögen, es sey nur so ein Tumult und blinder Lerm mit seiner Declaration und Proclamation gewesen.

b) Um dadurch zu offenbaren, daß eine grosse Besserung und Reinigung nöthig sey. Freundliche Vorstellungen wol-

wolten nichts helfen. Um also noch durch solchen Ernst und göttlichen Eifer an ihrer Errettung zu arbeiten.

c) Um den Heiden ihren Platz wieder zu verschaffen.

d) Zu offenbaren, so gütig und freundlich er sey, so ernstlich sey er doch.

e) Insonderheit auch, zu offenbaren, daß er sich vor seinen Feinden, und vor dem, was ihm bevorstehe, gar nicht fürchte, sondern daß er sie gar leicht von sich abhalten könnte.

Die Rettung der Ehre GOttes in seinen Gesetzen war ein Stück des Bürg- und Erlösungs-Amts des Messiä. Daher konnte er die schändliche Mißhandlung des Tempels nicht ohne scharfe Bestrafung itzo hingehen lassen, weil er eben itzo kam, die Ehre GOttes auf alle Weise zu retten.

14) Er mußte sich von nun an des Tages nirgends anders hinwenden; sondern die drey Tage hinter einander sich im Tempel allein aufhalten. Daß alle genugsame Zeit hatten, ihn zu examiniren, und seine heilige Beschaffenheit recht kennen zu lernen.

Der fünfte und letzte Theil,
betreffend
den heilsamen Gebrauch und Anwendung dieses Einzugs des HErrn.

Die Betrachtung dieses Einzugs kann und soll uns dienen,

1) zu erkennen die Gerechtigkeit, die Heiligkeit, die Heilsamkeit und Nutzbarkeit, folglich die Nothwendigkeit und Wichtigkeit desselben; und wie heilig, theuer und köstlich derselbe von uns geachtet zu werden verdiene.

(Ps. 111, 2. 3.) Denn er ist eine sonderbare göttliche Stärkung unsers Glaubens an den HErrn JEsum, als unsern wahrhaften Erlöser. Er ist, dem ersten Ansehen nach, ein finsterer Stern, der wenig licht hat; und doch ist er in der ganzen heiligen Lebens-Geschichte des HErrn ein Stern erster Grösse, der einen grossen Glanz hat.

2) Insonderheit auch zu erkennen die unverdiente, herzliche, starke, unüberwindliche Liebe des HErrn, unsers Erlösers, die er bey dem damaligen Einzuge, und Einstellung sein selbst zu seinem Erlösungs-Werk, auch gegen uns geheget. Dafür gebühret ihm also auch von uns herzinniges Lob, Preis und Dank.

Dabey aber haben wir zugleich an uns selbst zu denken, und zu fragen: Wie es mit unserer Zukehr zu ihm, als unserm Erlöser und Könige, stehe? Wie wir wahres und seliges Antheil an ihm und seiner Erlösung gesucht haben? Bey welcher Gewissens-Frage wir gewiß Ursach finden werden, uns wegen unserer langen und unverantwortlichen Entfernung von ihm mit Reue und Scham zu beugen und anzuklagen; seine grosse Barmherzigkeit, Geduld und Liebe, nach welcher er mit seiner Gnade nicht von uns gewichen, sondern uns noch immerfort nahe gekommen ist, sich uns angeboten, und uns gesuchet hat, demüthig zu bewundern. Aber dieselbe auch uns reitzen zu lassen,

theils, uns endlich bey ihm einzustellen, und ihm nicht länger Ursach zu geben zu klagen: Ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben, so ich euch mit meinem Blute und Tode erworben, haben möget. Im Gegentheil unverzüglich und von ganzem Herzen zu

ihm

ihm zu eilen, und zu sagen: HErr JEsu, mein allertheuerester Erlöser! du bist mit solcher Herzens-Willigkeit gekommen zu deinem schweren Leiden, und hast das grosse Werk der Erlösung auch für mich ausgeführet. Ich aber habe mich von dir schändlich entfernet, ja, dir den Rücken zugekehret. Das erkenne ich mit innigster Wehmuth, Reue und Scham. Aber siehe, endlich stelle ich mich ein, und komme zu dir. Erbarme dich mein! Hosianna! schreye auch ich, errette doch auch mich aus den Banden der Sünden, und aus den Stricken des Verderbens. Laß deine Erlösung mir zu gute kommen, zur Tilgung meiner vielen und schweren Sünden-Schulden! Hilf mir meine bösen Lüste zu creutzigen und zu überwinden, und laß mich auch unter deinen Erlöseten seyn, die dir als dein liebes Eigenthum wahrhaftig angehören. ꝛc.

Wenn dis unsers Herzens Verlangen und Sehnen ist: so wird uns Christus, unser Erlöser, zu Gnaden annehmen, und seine Erlösungs-Kraft wird uns zu statten kommen, daß wir Sieger und Ueberwinder werden.

theils sollen wir denn auch uns rechtschaffen zu ihm halten.

In diesem Worte: Hosianna! lieget die Summa aller unserer Bitten, die wir zu thun haben. Darum haben wir dis Hosianna auch recht zu brauchen und zu üben; dabey aber auch ihm, unserm Könige, uns selbst, mit Seel und Leib, zur Huldigung täglich zu unterwerfen und zu übergeben, seiner Vorschrift willig zu gehorchen, und allen Dingen, die seinem heiligen Sinn zuwider sind, von Herzen abzusagen, uns davon zu reini-

gen, und täglich ihm zum Wohlgefallen zu leben und zu wandeln: weil er das stärkste Recht an uns hat.

Küsset den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege: denn sein Zorn wird bald anbrennen; aber wohl allen, die auf ihn trauen, ihre Zuflucht zu ihm nehmen, und ihm treulich anhangen im Leben, Leiden und Sterben.



Neunter Abschnitt.

Paraphrasis

über

Matth. 21, 1 — 13.

Nebst angehängter

kurzen Paraphrasi

der Weissagung Zachariä Cap. 9, 9 — 12.

Paraphrasis
über Matth. 21, 1—13.

v. 1. Und als sie (nemlich der HErr JEsus und seine Jünger,) nun schon gar nahe bey Jerusalem waren, (auf welchen Ort diese letzte Reise JEsu eigentlich abzielete, Luc. 18, 31. Cap. 9, 51.) und des Abends zuvor nach Bethanien, (woselbst Maria JEsum salbete, Joh. 12, 1.) des andern Morgens aber bis gen Bethphage an den Oelberg gekommen waren; da fing JEsus an, seinen Jüngern zu erkennen zu geben, das er dismal nicht auf die Art, wie er sonst gethan, nach Jerusalem gehen würde.

Denn eben daselbst, und zu eben derselben Zeit, (welches war fünf Tage vor dem Fest der Juden, das Ostern heisset, Joh. 12, 1.) machte er eine sonderbare Veranstaltung dazu. Die Sache war folgende:

Bey Bethphage, und also nahe vor den Thoren Jerusalems, sandte JEsus seiner Jünger zween, die er selbst aus den Zwölfen zu diesem Geschäft erwählete;

v. 2. Und sprach zu ihnen: Gehet itzo gleich hin nach dem Flecken, der gerade vor euch lieget, den ihr selbst auch sehet. Und sobald, wenn ihr in denselben hineinkommet, werdet ihr, an einer Thür, haussen auf dem Scheidewege, Marc. 11, 4. eine Eselin angebunden finden, und dazu auch noch ein Füllen bey ihr, auf welchem noch nie kein Mensch ge-

sessen ist, Marc. 11, 2. löset sie auf, und führet beyde zu mir,*) zu meinem Gebrauch und Dienst. Denn ob sie zwar nur geringe und verächtliche Thiere sind: (sonderlich das Füllen:) so schäme ich mich ihrer doch nicht; sondern sehe dabey auf den Willen meines Vaters. Sie schicken sich itzo am besten,

zu meiner itzigen Erniedrigung;

zur Anzeige, daß ich nicht mit Krieg wider Zion komme; (denn diese Thiere werden nicht gebraucht zum Streit, wol aber Pferde, Offenb. Joh. 19.) und daß die Römer nicht Ursach haben, Argwohn wider mich zu hegen, als wolte ich eine Rebellion wider den Kaiser anheben; Joh. 18, 37.

zum Zeugniß, daß das Werk, so ich itzo auszurichten komme, nicht durch leibliche Macht oder fleischliche Waffen vollbracht werden könne; sondern durch göttliche und geistliche Kräfte. 2 Cor. 10, 4. 5. Ps. 20, 8.

v. 3.

*) 1) Wer Gebundene loslösen will, muß von Christo selbst gesandt seyn, und seine Instruction kennen, ehren, annehmen, und nach derselben sich ganz richten.

2) Wer auf Befehl und im Namen JEsu an Seelen, die gebunden sind, arbeitet, darf nicht die Welt, oder jemanden erst dazu um Erlaubniß bitten.

3) Das Loslösen ist ein schweres Werk, und hat auch viel Widerspruch. Daher gemeinschaftliche Hülfe bey selbigem desto mehr nöthig.

Zwey sind besser denn einer.

4) Es ist sehr wahrscheinlich, daß die zwey Thiere was abbilden sollen.

v. 3. Und wenn es geschicht, wie es allerdings geschehen wird, daß jemand euer Thun mißbilligen, und zu euch sagen oder fragen wird: Warum und aus welcher Macht thut ihr das? und absonderlich: warum löset ihr das Füllen ab? Luc. 19, 31. so erschrecket nicht gleich darüber, vielweniger fliehet davon; sondern sprechet mit aller Freymüthigkeit und Bescheidenheit: *) Wir thun

*) 1) Einige Befehle, die JEsus seinen Jüngern, sowol damals mündlich, als auch hernach schriftlich gegeben hat, haben was fremdes, und was der Vernunft seltsam, ja anstößig dünket; und sind doch heilig, gerecht und heilsam; werden auch, bey demüthigem und treuem Gehorsam, von seinen Jüngern in der Erfahrung, und sonderlich beym Ausgang, also erfunden.

2) Der HErr hat es weder nöthig noch nützlich für seine Jünger erkannt, ihnen von seinen Befehlen, die etwas bedenkliches haben, und der Natur zuwider sind, Red und Antwort zu geben, oder alle seine Ursachen, warum er dis oder das fordere, vorzulegen; sondern sein Wille soll ihnen genug seyn. Daher es wider die schuldige Ehrerbietigkeit ist, dergleichen von ihm zu fordern, oder den Gehorsam ihm zu verweigern, so lange man solche Ursachen nicht einsiehet oder begreifet.

3) Dis hier ist ein Exempel, daß der HErr von seinen Jüngern zuweilen und in einigen Umständen dergleichen fordert, wodurch sie sich bey Menschen prostituiren können.

4) Der Gehorsam gegen die Befehle Christi bleibet nicht ohne Widerspruch; sondern es heißt: Warum thut ihr das? Dis müssen absonderlich treue Lehrer gewärtig seyn.

5) Wer Christi Wort vor sich hat, und nach selbigem sich beweiset, der kann bey allem Widerspruch gutes Muths seyn: denn er erhält den Sieg über alles. 6) Das

ches nicht aus eigenem Willen, noch zu unserm Dienst; sondern der HErr,*) dessen Jünger und Diener wir sind, und der auch euch nicht fremd oder unbekannt seyn wird, nemlich JEsus von Nazareth, der hat alles, was wir gethan, uns also befohlen; und er selbst bedarf ihrer, und absonderlich des Füllens; wir wissen aber nicht wozu: Joh. 12, 16. und sobald er aus eurem Munde höret, daß ich ihrer begehre, wird er euch weiter keinen Einhalt oder Hinderung machen, sondern mit aller Willigkeit sie hersenden.

Dis war, wie ich vorhin gesagt, die unvermuthete Anstalt, die JEsus bey Bethphage, nahe vor Jerusalem, machte, und dadurch sein besonderes Vorhaben seinen Jüngern kund machte.

v. 4. Aber dis und alles übrige, was zu dem gesammten ganzen Werk nach allen seinen Umständen gehöret, dünket zwar den Weisen und Klugen fremde und gering, ja gar anstößig zu seyn. Und auch die, so noch schwach sind, werden meynen, als ob es wol besser wäre, wenn (des Anstosses wegen) diese Geschichte weggelassen wäre.

Aber alles, so diese Geschichte in sich fasset, stehet auf einem heiligen und göttlichem Grunde. Und damit niemand sich weder an derselben noch an mir ärgere: so will ich sogleich beym Anfange, und ehe ich noch dieselbe völ-

6) Das ist genug für Gläubige, wenn sie das Wort hören: Der HErr bedarf deiner; er fordert dis oder das von dir.

*) Christus verändert hier den Stilum: denn es ging ein neuer Periodus seiner Zeit an. vergl. Matth. 26, 18.

völlig beschreibe, (da ich sonst beym Beschluß es thun könnte,) die Ehre, Würde und Wichtigkeit derselben offenbaren und retten. Ich will dieser Geschichte das Licht GOttes übers Haupt setzen, und solches jedermann vor Augen halten, damit durch dasselbe alle Dunkelheit vertrieben, und allem Unwillen gewehret werde.

Darum sage ich also: Alles und jedes, was JEsus hier anordnete, so fremd es auch aussiehet, that er zwar von selbst, und aus freyem, aber nicht aus bloß menschlichem Willen; sondern alles, vom Anfang bis zu Ende, was er that, geschahe nach vorbestimmtem und auch vorherverkündigtem Rath und Willen GOttes. Und absonderlich geschahe es darum, auf daß nun zu dieser Zeit an und durch JEsum erfüllet würde, was schon vierhundert Jahr zuvor durch einen Propheten, der das Zeugniß bey allen hat, daß er wahrhaftig sey, frey und öffentlich gesaget, *) und auch darnach schriftlich

*) 1) Daß der Evangelist nicht erst die Geschichte von dem Einzuge JEsu in Jerusalem beschreibet, und darnach die prophetische Weissagung anführet, sondern (wider die Gewohnheit) es umkehret; das hat er ohne allen Zweifel mit Fleiß und aus gutem Grunde gethan.

Er agnosciret und giebet zu, daß sich bey dieser Geschichte Dunkelheit finde, und sie deswegen Licht nöthig habe. Selbiges giebet er ihr so geschwinde, als er nur kann. Warum? Antw. Um durch die frühe Anführung der prophetischen Worte allen Einwürfen und Vernunfts-Bedenklichkeiten und allen unnützen Fragen zuvorzukommen, die Herzen der Leser zur Ernsthaftigkeit und Ehrerbietigkeit zu erwecken, und folglich sie gleich zum voraus vor Leichtsinnigkeit und Versündigung bey dieser Geschichte (weil sie

er-

lich von ihm hinterlassen (Joh. 12, 14.) worden ist; welcher Prophet diejenigen, die zu dieser Zeit um JEsu

etwas fremdes und ungewöhnliches hat,) zu verwahren, und ihnen dieselbe verehrenswürdig und wichtig zu machen.

2) Das Licht, so der Evangelist dieser Geschichte giebet, ist ein prophetisches Zeugniß, durch welches er sie sehr helle machet, dergestalt, daß, da sie bloß an sich und nach dem Aeussern nur gering und verächtlich, ja gar anstößig aussiehet, sie nunmehr eine ganz andere Gestalt gewinnet.

Und eben hiemit lehret der Evangelist, daß das prophetische Wort das rechte göttliche Licht sey, so bey der ganzen Geschichte JEsu, und sonderlich bey einigen Stücken derselben, höchstnöthig und nützlich sey, ohne welches man nicht zurecht kommen könne; sondern sich hie und da als im Dunkeln stossen, und manche Dinge als gering ansehen und verachten werde, die doch von Wichtigkeit sind.

Woraus denn offenbar ist, daß Matthäus das prophetische Wort im alten Testament nicht nur für göttlich erkläret; sondern dasselbe auch einem jeden, der sich in der Erkenntniß JEsu, als des wahren Meßiä, gründen will, aufs beste als ein herrlich Licht anpreiset; durch welches er bey der Lebens- und Leidens-Geschichte JEsu vor Aergerniß bewahret, und den göttlichen Wehrt vieler geringscheinenden Dinge in derselben einsehen lernen kann.

3) Die schlechten und geringen Dinge in dieser Geschichte machet der Evangelist wichtig und groß. Wodurch? Antw. Durch GOttes Wort. Und das ist der besondere Character, der dem geoffenbarten Worte GOttes recht eigen ist; nemlich, daß es schlechte und verächtliche Dinge ehrenwehrt, und hingegen grosse und ansehnliche Dinge einem gläubigen Herzen verächtlich machet.

Was dürre ist als Stroh, kann durch das Wort GOttes gute nützliche Speise; was verächtlich und unwehrt ist,

als

su seyn würden, im Geiste also anredet, und zu ihnen spricht: Weil die Wächter Zions blind, und dazu auch Verächter und Feinde JEsu sind: so hat der HErr euch, die ihr ein arm, gering Volk seyd, Zeph. 3, 12. ihm selbst erwählet, seine Mund-Boten zu seyn, und das auszurichten, was jenen nicht gefällt.

Darum erwecke ich euch, ihr armer Haufe; ich fordere euch auf im Namen des HErrn, zu reden, und nicht zu schweigen; er selbst wird euch lehren, und euch Mund und Weisheit geben, was und wie ihr reden sollt.

Vornemlich hebet damit an, daß ihr heute und an diesem Tage von JEsu, als dem verheissenen Könige Israels, zeuget.

v. 5. Saget der Tochter Zion,*) dem Volk, so der

als Staub oder Sand, kann edles Gold; und was eitel und vergänglich ist, kann heilsam und ewig werden. 1 Tim. 4, 3.

4) Die Erfüllung dieser Weissagung, die Matthäus anführet, öffnete gleichsam die Thür für die allerwichtigsten Weissagungen der übrigen Propheten von der Haupt-Sache, dem Leiden Christi. Nun ging das Erfüllen recht an mit Kraft. Luc. 18, 31. Die Tage vom Palm-Sonntage bis auf den Char-Freytag waren besonders Tage vieler Erfüllung. Und so ist es von da an fortgegangen, Esaia 53, 10. und wird fortgehen bis ans Ende der Welt, und bis in die Ewigkeit, daß auch nicht eines unerfüllet bleiben wird, es sey grosses oder kleines.

*) 1) Unter Zion wird zwar unstreitig zuerst das damalige Volk GOttes verstanden, mit welchem GOtt einen leiblichen Bund um des Meßiä willen gemacht hatte; aber mit solchem Namen wird zugleich auch die Kirche GOttes im

neuen

der HErr aus allen Völkern zu seinem Erbtheil erwählet hat; Ps. 87, 2. Ps. 132, 13. dem Volk, welchem er

neuen Testament angedeutet; und zwar sowol wie sie sichtbar, als auch unsichtbar ist. Und also die ganze Kirche,

a) nach allen Völkern, aus welchen sie gesammlet ist, auch itzo noch gesammlet wird, und absonderlich künftig noch gesammlet werden wird aus Juden, Heiden, Türken.

Sie bestehet nunmehro größtentheils aus solchen, die abstammen von denen, die entfremdet gewesen von der Bürgerschaft Israels.

b) Nach allen Ständen.
König und Unterthanen,
Hirten und Schafe,
Vater und sein Haus,
Mutter und Tochter.

c) Nach allem leiblichen und äusserlichem Unterschiede, in Absicht
auf Geschlecht, Alter, Stand, Amt, Profeßion, Gewerbe;
Männer und Weiber, Alte und Junge, Vornehme und Geringe, Herren und Knechte, Gelehrte und Ungelehrte.

d) Nach allem geistlichen Unterschiede:
Gläubige und Ungläubige,
Sehende und Blinde,
Lebendige und Todte,
Väter, Jünglinge und Kinder,
Gesunde und Kranke,
Starke und Schwache,
Muthige und Schüchterne, Blöde.

Allen solchen soll das Evangelium von Christo, als dem von GOtt verheissenen und geschenkten Heylande, gesaget und

er aus grosser Gnade vor allen andern anvertrauet hat, was er durch den Mund seiner Knechte, die Propheten, vor-

und geprediget werden: denn er ist ein Heyland der Welt und aller Menschen, der Juden und der Heiden. Alle will er in sein Reich und Gemeinschaft aufnehmen, und neue Creaturen aus ihnen machen,

aus Ungläubige Gläubige,
aus Sündern Gerechte,
aus Verdammten Selige,
aus Hagar Sara,
aus denen die am Berge Sinai stehen, liegen und zittern, Kinder Zions: die Thore Zions stehen Tag und Nacht offen.

Alle die nicht widerspenstig sind und bleiben, sollen unter seiner Herrschaft geheilet, gesegnet und selig seyn.

2) Die Aufforderung: Saget! kommt eigentlich von GOtt; er selbst fordert welche auf, die Christum verkündigen sollen. Er ist der erste, der daran denket, und davor sorget; das ist sein grosser und ewiger Ruhm. Er, nicht wir selbst, ist der Anfänger, der an unser Leben denket, und für unser Wohlseyn sorget. Wenn er nicht den Anfang machte, und uns nicht zuvorkäme und zuriefe, würde keiner unter uns von selbst im Ernst daran denken; vielweniger könnte ein einziger wissen oder verstehen, worin das wahre Heil und Leben bestehe, oder wo und bey wem es zu suchen.

Darum so ist der Zuruf: Saget! die Gnaden-Stimme GOttes, und ein Zeugniß seiner Barmherzigkeit, aus welcher er der Anfänger und auch Vollender unserer Glückseligkeit ist.

3) Saget der Tochter Zion, daß JEsus ihr König sey. Das Sagen ist das erste Mittel, so GOtt von Anfang dazu erwählet hat, durch dasselbe den Heyland der Welt, der

vorzeiten von dem Meßia geredet hat; diesem Volke GOttes saget es zuerst. Bringet ihm heute fröliche Botschaft; er-

der Welt zu offenbaren. Ebr. 1, 1. Lange hernach ist erst der Befehl dazu kommen: Schreibe!

Um des Sagens halber, und daß es allezeit fortwähren soll bis ans Ende der Welt, hat er ein eigen Amt gestiftet. (welches er nicht des Schreibens wegen gethan.) Eph. 4, 11. 12.

Diejenigen, die das Sagen von Christo rechtschaffen verrichten, die sind nicht nur Zeugen oder Boten GOttes; sondern Stimmen GOttes. Joh. 1, 24. c. 10, 16.

Einige sind Schreiber GOttes, und haben ihren grossen Wehrt; doch kommen sie nicht heran an die, so Stimmen GOttes sind, es sey denn, daß sie beydes zugleich sind.

Sind aber die, so Christum rechtschaffen, lauter, redlich, treulich, herzlich verkündigen, Stimmen GOttes: so sollen sie auch allerdings bey denen, für welche sie verordnet sind, etwas gelten; (wer sie höret, der höret GOtt; Luc. 10, 16.) nicht aber von ihnen verachtet, verschmähet, vielweniger gehindert und gedrücket werden.

Durch Sagen ist die Kirche GOttes, und absonderlich die Kirche neuen Testaments, vom Anfang gegründet; und eben dadurch auch (nicht aber durch Schreiben,) erhalten worden. Denn viel tausend sind, die nicht einmal die heilige Schrift, geschweige andere geistliche Schriften, lesen, entweder nicht lesen können, oder nicht lesen wollen; solchen aber kann durch Sagen, durch mündlich Lehren und Predigen von Christo, doch noch geholfen werden. Und wie viele sind, die das, was sie etwa noch lesen, es sey in der heiligen Schrift, oder sonst in Büchern vom Christenthum, recht verstehen, wenn ihnen durch Sagen nicht die Hülfe gegeben wird. Apostelgesch. 8.

Dar-

erhebet eure Stimme frey und öffentlich, dazu viel und oft, ein- und abermal; und sprecht: Siehe, o Zion! wir

Darum ists gewiß, das öffentliche Sagen und Predigen von Christo ist eine unschätzbare Gnaden-Wohlthat GOttes, und ein Zeichen der Liebe GOttes, daß er ernstlich will, daß uns geholfen werde. (Esaia 52, 7.)

Wenn das Sagen von Christo aufhöret: so wird gewiß auch die Welt aufhören. Luc. 19, 40. Denn solte das Sagen von ihm aufhören: so würde sein Name und die Erkenntniß desselben unter den Menschen vergehen. So aber das geschähe: so würde die unseligste Finsterniß, und mit derselben eine tödtliche Kälte überall einbrechen; und alsdann könnte das Ende nicht weit seyn.

4) Das Amt des Sagens und Predigens von Christo ist ein hochwichtiges, und eben deswegen auch ein höchstschweres Amt; wenn nemlich dasselbe würdig und rechtschaffen ausgerichtet werden solle. Wer ist dazu tüchtig? Niemand aus sich selbst. 2 Cor. 3. Aus welcher Ursach denn auch niemand sich selbst die Ehre nehmen soll, Christum zu predigen; sondern soll dazu erwarten den Ruf und die Aufforderung GOttes: Sage der Tochter Zion!

Wer Christum nun so prediget, wie er nach der Offenbarung GOttes ihn predigen soll, der saget

1. die Geheimnisse des Herzens GOttes, und was aus solchem Herzen zu unserm Heil hervorgeflossen;
2. was über alle Vernunft gehet, und doch gewiß, wahrhaftig, glaubwürdig und göttlich ist;
3. was die verderbte Natur scharf angreifet, aber doch das Leben giebet; was ihr bitter, aber doch höchst süß ist;
4. was die blinde Welt verachtet und verwirft, aber doch theuer und wehrt, und der unverzüglichen, eifrigen, frölichen und beständigen Aufnehmung würdig;

wir verkündigen dir grosse Freude, die allem Volk wiederfahren wird; der HErr dein GOtt gedenkt an dich, und will dir wohl; er

5. Was der Teufel und seine Gesellen gern unterdrücken und ausrotten möchten, aber doch ewig bleibet.

5) Weil die göttliche Aufforderung zum Sagen hier in dieser Stelle eigentlich das sichtbare Kommen des HErrn JEsu nach Jerusalem betrifft: so ist solche Aufforderung eine Anzeige, daß dis sein Kommen, oder sein öffentlicher Einzug in Jerusalem, von grosser Wichtigkeit sey, und derselbe gar was mehrers, als die Ausleger grossentheils davon sagen, bedeuten müsse. Denn dis Kommen soll von gewissen Personen absonderlich und als ein ganz neues Kommen ausgerufen, und von der Tochter Zion auch besonders bemerket werden. Das ist der ausdrückliche Wille GOttes an beyde Theile. Darum kann kein Zweifel seyn, dis Kommen und die rechte Erkenntniß desselben muß viel auf sich haben.

Die ganze Lehre von Christo, als dem einigen Heylande der Welt, ist nach allen Stücken, die sie in sich hält, würdig, öffentlich ausgerufen zu werden: denn in seiner Erkenntniß bestehet unser ewiges Leben. Joh. 17, 3. Indessen ists doch wahr, daß einige Puncte oder Articul in solcher Lehre vor andern wichtig sind; und eben von dieser Art muß auch diese Geschichte des Einzugs JEsu in Jerusalem seyn.

6) Bey der göttlichen Aufforderung, daß der Tochter Zion das Kommen JEsu soll verkündiget werden, ist dis sehr bedenklich, daß zwar befohlen wird, zu sagen, theils, daß er komme, theils, wie er komme; aber nicht die Ursach oder Zweck, warum er, und zwar eben auf solche Art komme: da doch auf diesem Stück die Unbefleckheit, wie auch die Ehre und Würde des Kommens vornemlich beruhet.

Aber

er hat sich aufgemacht, daß er sich dein erbarme;
er hat dir nicht nur aufgerichtet das Horn des Heils in dem Hause seines Dieners Davids; Luc. 1, 69.

Aber es ist dieser wichtige Punct auch nicht verschwiegen, sondern durch die Zeugen und Herolde viel ausgerufen worden, obgleich sehr behutsamlich, nemlich durch den Ausdruck und Geschrey: Hosianna! erlöse uns doch! und durch das Bekenntniß von dem Reich des Vaters Davids. (welches ihm nemlich von GOtt verheissen worden.) Marc. 11, 9. 10.

Dazu kommt auch dis, daß nicht nur Johannes, der Vorläufer, Joh. 1, 29. sondern der HErr JEsus selbst auch bey aller Gelegenheit schon angezeiget hatte, was die Haupt-Ursach und Absicht sey, warum er in die Welt gekommen. Joh. 6, 51. Cap. 10, 12. Matth. 20, 28.

Weil nun dis vor seinem Einzuge in Jerusalem noch nicht erfüllet worden war, und doch nicht unerfüllet bleiben konnte: so gab eben solcher Einzug gar nahe Gelegenheit, die Haupt-Ursach desselben zu merken.

In den prophetischen Worten Zachariä ist gedachte Haupt-Ursach nicht ausdrücklich, sondern nur im Gleichniß angezeiget. v. 10.

Worüber sich niemand verwundern, vielweniger daran ärgern wird, der da bedenket, daß die eigentliche Ursach des Einzugs JEsu mit deutlichen Worten nicht hat gesaget werden können,

weder ohne grosses Aergerniß des Volks, als welches noch gar nicht fähig war, diese Sache zu ertragen;

noch ohne Verunglimpfung des damals noch stehenden levitischen Priesterthums und Gottesdienstes, und absonderlich des Opfer-Wesens.

7) Bey der göttlichen Aufforderung, das Kommen JEsu zu verkündigen, verdienet auch angemerket zu werden,

sondern er will dir nun auch alles erfüllen, was er geredet hat Abraham und deinen Vätern.

Sie-

den, daß die Personen, so angeredet werden, mit keinen ausdrücklichen Namen benennet, oder kund gemachet sind, wer gemeynet sey. Ordentlicher Weise solte man vermuthen, die göttliche Aufforderung treffe die öffentlichen Lehrer und Wächter Zions; aber weil sie durch nichts, woraus man abnehmen möchte, daß sie gemeynet wären, bezeichnet worden sind: so wird durch die Weglassung ihres Namens eben angedeutet, daß sie es nicht sind, sondern von GOtt vorbeygegangen worden. Und wer erweget, wie es zu der Zeit unter Zions Wächtern ausgesehen, und absonderlich, wie selbige gegen den HErrn JEsum, als den Meßiam, gesinnet gewesen: der erkennet sofort, daß sie haben müssen zurückgesetzet werden; weil sie nicht Freunde, sondern bittere Feinde JEsu waren. Sie eiferten über dem Gesetz, und waren Mosis, nicht Christi Jünger. Aber um deswillen, daß die öffentlichen Lehrer gegen JEsum ungläubig, und folglich von ihm stumm sind, und nicht ihn, sondern lieber das Gesetz und Moral predigen, fehlet es GOtt dem HErrn nicht an Zeugen und Stimmen; nein! die Geringen und Verachteten, das gemeine Volk, die Unmündigen und Säuglinge machet er reden und predigen von JEsu. Er ist nicht an die Studirten gebunden. Matth. 21, 16. Luc. 19, 40.

8) Wie GOtt der HErr einige auffordert, von JEsu zu zeugen: so fordert er eben damit zugleich auch andere auf, daß sie hören sollen. Denn was hilft Sagen und Zeugen, so die, zu welchem geredet wird, nicht hören wollen? Matth. 11. Es bringet ihnen das Gericht. Joh. 3, 19.

Darum, gleichwie GOtt der HErr bey denen, die er zu seinen Mund-Boten gemacht, Nachfrage halten wird,

ob

Siehe, JEsus von Nazareth, der bisher mitten unter dir sich erwiesen als dein Licht und Lehrer, als der grosse Pro-

 phet,

ob sie gesaget haben, was und wie es ihnen befohlen worden: so wird er ein gleiches thun bey denen, zu welchen er durch seine Boten geredet, nemlich, ob und wie sie gehöret.

9) Aus der göttlichen Aufforderung, der Tochter Zion JEsum zu predigen, erhellet zwar klar genug, daß Zion solche Predigt hören, und gebührend anwenden solle; es wird aber doch nicht eigentlich angezeiget, worin solche Anwendung bestehe, und was sie ihrer Seits dabey zu thun habe. Warum ist es nicht stückweise genannt worden? Antw. Weil es schon aus der Predigt und ihrem Inhalt genug abzunehmen, und eben nicht nöthig war; auch die Propheten (in welche Zion hineingewiesen wird,) von diesem Punct reichlich Unterricht gegeben haben. Zum Ueberfluß ließ es GOtt durch das Volk, so den HErrn begleitete, öffentlich ausrufen. Nemlich, Zion solte sich ihm übergeben,

1) als ihrem Erlöser und Heylande; Hosianna!

2) und als ihrem Könige und Eigenthumsherrn.

JEsus Christus ist unser Eigenthumsherr durch einen hohen Preis oder Kauf-Geld! dazu voll Gütigkeit und Kraft, allen und jeden zum wahren Leben und Wohlseyn zu helfen. Ein besserer Erlöser und König als er, ist für uns nicht zu finden, nicht nur nicht auf Erden, sondern auch nicht im Himmel. Derowegen so ist Zions und eines jeden Pflicht,

1. ihn für NB. seinen Erlöser und König zu erkennen;
2. ihn über alles zu lieben, und an ihn, als die Quelle alles Heils, zu glauben;
3. sich herauszumachen aus allen andern Dingen; alles verleugnen, allem absagen, und ihm entgegengehen, zu ihm nahen.

4. sich

phet, der in die Welt kommen sollen, mächtig von Thaten und Worten vor GOtt und allem Volk; Luc. 24. eben derselbe will nun noch mehr an dir thun: denn er ist der

4. sich vor ihm demüthigst erniedrigen, ihm zu Fusse fallen, um Gnade flehen, und ihn bitten, daß er bey ihr einkehren, und Wohnung bey ihr machen wolle;
5. ihn ganz, und wozu er uns von GOtt gegeben ist, 1 Cor. 1, 30. aufnehmen, in ihn sich einsenken, und als in seinem einzigen Heil in ihm ruhen;
6. ihn anbeten, und ihm huldigen als seinem HErrn und König; Ps. 45, 12. Philipp. 2, 9. sich ganz und gar, mit Seel und Leib, ihm zum Eigenthum, Dependence, Gehorsam und Dienst ergeben und aufopfern; sich selbst aber, und seinen eigenen Willen, Lust, Ehre und Nutzen, wie auch alle andere Dinge, und absonderlich die Freundschaft der Welt, verleugnen;
7. ihm sich anvertrauen mit allem seinem Elend, nach Seel und Leib, in guten und bösen Tagen;
8. ihm allein anhangen;
9. in seinem Gehorsam und Dienst wachen und schlafen, gehen und stehen, wandeln und wirken;
   Col. 3, 17. Alles was ihr thut mit Worten oder Werken, das thut alles im Namen des HErrn JEsu.
   Eph. 6, 6. Nicht mit Dienst allein vor Augen, als den Menschen zu gefallen; sondern als die Knechte Christi.
10. alles, was einer hat, und sonderlich auch an leiblichen Gütern, zu seinem Dienst, Ehre und Wohlgefallen willigst hergeben.

Summa: ein jeder soll darnach trachten, eins mit ihm zu werden und zu bleiben ewiglich. Joh. 15, 4. 5. 7.

der HErr und König, der dir verheissen ist, und auf welchen du bis hieher geharret und gewartet hast. Ps. 14, 7.

Siehe, derselbe dein König, der verheissene Messias, der mehr ist, als alle deine Könige, die du gehabt, auch mehr als David und Salomon; er ist zwar der Sohn Davids, aber auch Davids HErr. Der ists, der kommt heute, am hellen Tage, als deinem besondern Gnaden-Tage, Luc. 19, 44. zu dir, die du elend, und absonderlich lange ohne König bist, dazu unter der Hand deiner Feinde auch äusserlich liegest, zum Zeichen, daß du wider den HErrn, den GOtt Israel, deiner Väter GOtt, schwer gesündiget, und in seinem Bunde nicht blieben bist.

Eben zu dir, o Zion, die du nicht in Gnaden bist, sondern durch Missethat dich hoch verschuldet hast; die du unterm Gesetz und dessen Fluch verwahret und verschlossen, und als in einer Grube, die kein Wasser hat, gefangen liegest. Zach. 9, 10. Gal. 3, 23.

Du bists, die du keinen Helfer hast; zu dir kommt dein König als dein Erbarmer, in selbsteigener Person; dazu auch auf eine andere Art, als er vorhin nicht gethan; und will das an dir thun, was niemand ausser ihm dir thun kann.

Denn er kommt zu dir,

nicht um seinet- sondern deinetwillen;

nicht das Seine bey dir, sondern nur das Deine zu suchen.

Er kommt ganz und gar dir (sammt allen deinen Kindern) zum Heil und Frieden. Esaia 62, 11.

Dir will er heute nicht nur auf die öffentlichste und nachdrücklichste Art sich vor deine Augen darstellen, und dir nochmals ansagen, daß er der sey, der dir und deinen Vätern

tern verheissen worden. (und du keine Entschuldigung haben mögest, als hättest du es nicht gewußt.) Dir will er aufhelfen aus deinem tiefen Fall, und will selbst nicht nur dein Licht und Lehrer, sondern dein Grund- und Eckstein seyn, daß du nicht versinkest, sondern wieder aufstehest. Esaia 28, 16. Luc. 2, 54.

Er kennet deinen Zustand, ob du gleich selbst ihn nicht kennest; und es jammert ihn deiner. Luc. 19.

Dir will er eine Erlösung aus allem deinem Elend, aus allen deinen Sünden und Schulden auswirken, und aus der Hand derer, die dich hassen, erretten; und will selbst nicht nur dein HErr und Herrscher, sondern zuerst dein Erretter und Erlöser seyn, wie dir verheissen ist. 1 B. Mos. 3, 15. Matth. 1, 21. Cap. 20, 28. Luc. 1, 68 seqq. Esaia 49, 25. Cap. 59, 20. Ps. 130, 8. Denn du bist nicht, was du meynest; sondern ein gefangen Volk, das keine Kraft hat, sein Gefängniß und Knechtschaft zu endigen. Ps. 14, 7.

Siehe, dis ist dein Zustand; und dein Schade ist verzweifelt böse. Wer soll dir helfen, und dich aus dem allen erretten? Siehe dich um, ob jemand da sey, der deine Sache auf sich nehmen, und dich vertreten möge? Niemand ist da. Ps. 49, 8. Dein König allein kann und will dein Erlöser seyn. Denn alle deine Missethat, Sünden und Schulden, die als eine schwere Last über deinem Haupte liegen, will er von dir ab- und auf sich selbst nehmen, und für dich tragen. Esaia 53, 4. 5. Joh. 1, 29.

Bürge will er für dich seyn, und alle deine Schulden, ob es gleich Blut- und Todes-Schulden sind, bezahlen.

Sein

Sein Leben will er für das deine geben, und sich selbst, wie ein Lamm, für dich schlachten lassen, auf daß du an ihm das rechte Schlacht- Brand- und Schuld-Opfer für deine Sünde habest, so dir hoch von nöthen ist.

Durch seinen Tod will er den deinen verschlingen, und das Leben, das ewig ist, dir erwerben.

Siehe, also will dein König zuerst dein Erlöser seyn, und dich aus allen deinen Sünden, und damit vom Fluch und Tode erlösen; deine Schulden will er tilgen wie einen Nebel; deine Gefangene will er aus dem Gefängniß führen, und zu ihnen sagen: Kommt hervor. Esaia 42, 7.

Und dis alles will er thun nicht durch Silber oder Gold, auch nicht durch Heeres-Kraft; sondern durch sein Blut, auf daß er Zion erlöse durch Gericht und Gerechtigkeit. Esaia 1, 27.

Aber dein König will noch mehr an dir thun. Ach höre es doch!

Dir will er Frieden bey GOtt, und den neuen Bund, den er dir zugesagt, Jer. 3. verschaffen; und will selbst dein Friede und Bund, dein Priester, Mittler und Versöhner bey GOtt seyn. Esaia 9, 6 seqq. Cap. 42, 6. Cap. 49, 7. 8.

Er ist es, dem der HErr mit einem Eide geschworen, daß er Priester sey ewiglich; aber, merke es wohl, nicht nach der Weise Aarons, sondern Melchisedecks. Ps. 110, 4.

Er ists, der Priester und König zugleich ist, und darin nicht seines gleichen hat. Zach. 6, 13.

Er ists, der für dich zu GOtt nahen, und den grossen Riß, den du durch deine Sünden gemacht, Esaia 59, 2. heilen will.

Durch sein Blut und Tod will er dich bey GOtt aussöhnen, und eine ewige Versöhnung dir auswirken.

In ihm sollst du nicht nur eine Erlösung, sondern auch einen neuen Bund des Friedes, des Segens und Lebens haben. Wie von ihm geschrieben stehet: Ich habe dich zum Bunde unter das Volk gegeben. Esaia 42, 6. Und abermal spricht eine andere Schrift: Ich habe dich zum Bunde unter das Volk gestellet, daß du die Stämme Israel und das Land aufrichtest, und das verstörte Erbe einnehmest. Esaia 49, 6. 8.

Er ist der Mittler eines neuen Bundes, der besser ist als der alte. Ebr. 7, 22. Cap. 8, 6. Cap. 9, 15.

Dieser neue Bund hält in sich neue Güter, neue Ehre, neue Rechte der Freyheit, neues Erbe.

Er ists, der durch sein Opfer, nachdem er es einmal gebracht, und ewiglich gilt, alle andere Opfer und Brand-Opfer aufheben wird. Denn wo Vergebung der Sünden und die Versöhnung mit GOtt ist, da ist weiter kein Opfer für die Sünde nöthig. Ebr. 10, 18. Wo aber die Opfer aufgehaben werden, da wird auch das Gesetz der Opfer und des Priesterthums aufgehaben, weil es zu schwach, und nicht nütze. Ebr. 10, 5 — 9. Cap. 7, 18.

Und also wird er das Joch deiner Last, (das dich zum gefangenen Knecht macht,) und die Ruthe deiner Schulter, und den Stecken des Treibers oder Stockmeisters zerbrechen, und dich in eine selige Freyheit setzen. Esaia 9, 4. Gal. 3, 23. 24. Röm. 10, 4. Gal. 4, 4. 5.

Siehe, o Zion! so grosses will sichs dein König kosten lassen um dich: denn nicht nur eine grosse und ewige Erlö-

Erlösung, sondern auch vollkommene und höchstselige ewige Versöhnung bey GOtt will er dir auswirken. *)

Dir

*) Und eben durch diese Versöhnung wird denn der König auch seyn der Ueberwinder deiner Feinde, die dir gram sind, und dein Unglück suchen. Den Feind, den stolzen, der absonderlich Anspruch machet an dich und an die andern alle, wird er durch die Büssung für deine Sünde, und Bezahlung deiner Schuld, richten, und ihm seinen arglisten Schlangen-Kopf zernichten, ihn zu Schanden machen, absetzen, und dem Starken seinen Raub nehmen. 1 B. Mos. 3, 15. Joh. 12, 31. Cap. 16, 10. Esaia 49, 25.

Und wenn der König nun also sein Leben zum Schuld-Opfer für dich gegeben, (Esaia 53.) die Reinigung deiner Sünden gemacht hat durch sich selbst, (Ebr. 1, 3.) und die Sünde des Landes aufgehoben hat an Einem Tage: Zach. 3, 9. so ist er eben damit auf ewig dein vollkommener Erlöser, Versöhner, und Ueberwinder deiner Feinde, und würdig, das Haupt über alle, und absonderlich auch dein König und Beherrscher zu seyn, und will es auch seyn.

Alsdann wird er sich setzen zur Rechten der Majestät in der Höhe, und wird ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben werden. Alles wird unter seine Füsse gethan, und er wird wegen des Leidens des Todes gekrönet werden mit Preis und Ehren. Ps. 110, 1. Ebr. 1, 3. Cap. 2, 8. Matth. 28, 18.

Alsdann wird er Priester und König seyn auf seinem Thron. Zach. 6, 13. Ebr. 8, 1.

Nach seinem Siege wird er bauen des HErrn Tempel; ja den Tempel des HErrn wird er bauen, der besser ist als der alte. Zach. 6, 12. 13.

Nach seinem Siege wird er ein neues Reich aufrichten, ein Reich, so weit die Welt ist. Ps. 93, 1. 2.

Nach

Dir will er ein neues Reich aufrichten, das unbeweglich und ewig: das Reich Davids. Und will selbst dein Haupt

Nach seinem Siege wird er das Scepter seines Reichs aus Zion senden, und Gnade und Friede predigen lassen denen, die nahe und die ferne sind. Ps. 110, 2. Eph. 2, 17.

Nach seinem Siege wird sein Volk ihm williglich opfern im heiligen Schmuck, und seine Kinder werden ihm geboren werden, wie der Thau aus der Morgenröthe. Ps. 110, 3.

Nach seinem Siege wird er denen, die nicht wollen, daß er über sie herrsche, vergelten; die, so hoffärtig sind in ihres Herzens-Sinn, wird er zerstreuen, und die Gewaltigen demüthigen, und sie stürzen. Seine Hand wird auf ihrem Halse seyn, und sein Arm wird sie zerbrechen; mit einem eisernen Scepter wird er sie zerschlagen, und wie Töpfe wird er sie zerschmeissen.

Denn er ist der HErr, mächtig im Streit, und er wird anziehen Gerechtigkeit wie einen Panzer, und sich mit Eifer kleiden wie mit einem Rock. Esaia 59, 17. 18. Seinem Volk aber wird er Friede geben, ja Friede wird er ihnen dennoch geben.

Siehe, o Zion! so grosse Dinge will dein König an dir thun.

Alles, was dir von ihm verheissen, will er dir erfüllen, daß es nicht an einem fehle. Denn alle Verheissungen GOttes sind in ihm Ja, und sind Amen in ihm. 2 Cor. 1, 20. Dein Erlöser, dein Versöhner, der Ueberwinder der Feinde, dein König, dein Friedefürst, dein Fürst des Lebens; Summa: der Fels und Eckstein deines Heils, die Quelle und der Brunnen deines Trostes und Freude, ja dein Alles, ist er, und will es seyn. Das Alte wird vergehen, und er wird alles neu machen; einen neuen Himmel und eine neue Erde wird er für sie schaffen.

Den

Haupt, dein HErr und König seyn, auf daß keine Macht und kein Feind dich überwältigen möge. Ps. 2, 8. Ps. 93, 1. 2. Marc. 11. Sum-

Den Traurigen zu Zion wird er Schmuck für Asche, und Freuden-Oel für Traurigkeit, und schöne Kleider für einen betrübten Geist geben. Esaia 61, 3. Sie werden weder hungern noch dursten, keine Hitze noch Sonne wird sie stechen, daß sie verschmachten müssen: denn er, der HErr, ihr Erbarmer und Erlöser, wird sie führen, und an die Wasser-Quellen leiten. Esaia 49, 10. Er wird ihnen Kleider des Heils anziehen, und sie schmücken mit dem Rock seiner Gerechtigkeit: denn er ist der HErr, ihre Gerechtigkeit. Esaia 61, 10. Jer. 23, 6. Sie werden ihm ein königlich Priesterthum seyn, ein Volk des Eigenthums. 1 Petr. 2, 9. Er wird sich mit ihnen verloben in Ewigkeit, und er selbst, ihr Erlöser, wird ihr Mann seyn. Hos. 2, 19. Esaia 54, 5. Ps. 45.

Darum jauchzet ihr Himmel, und du Erde sey frölich! Israel freue dich, und Zion mit deinen Kindern sey frölich über deinen König. Lobe seinen Namen, daß er zu dir kommt; mit Paucken und Harfen sollst du ihm entgegengehen, und ihm spielen. Ps. 149, 2. 3.

Höre, du Tochter Zion, Ps. 45. komm doch herzu, und säume dich nicht. Lasset uns dem HErrn frolocken, und jauchzen dem, der da ist der Hort unsers Heils. Lasset uns mit Danken vor sein Angesicht kommen, und mit Psalmen ihm jauchzen. Lasset uns anbeten, knien und niederfallen vor dem HErrn, dem Könige Zion, der da ist der Trost und Herrlichkeit Israels.

Heute, o Zion, da du seine Stimme höreſt, so verstocke doch dein Herz nicht, sondern mache dich auf, und begegne ihm. Ps. 95, 1 — 8.

Lasset euch sagen und weisen, ihr Könige; lasset euch züchtigen, ihr Richter; küsset den Sohn, huldiget eurem

Kö-

Summa: er kommt,

dich ihm selbst zum Eigenthum zu erkaufen, nicht durch Silber oder Gold, sondern durch Hingebung seines Lebens für dein Leben; Joh. 6, 51. Tit. 2, 14.

sich mit dir zu vermählen, bey dir zu wohnen, und das Mahl mit dir zu halten.

Was sein ist, soll dein seyn.

Er will dir alles seyn, was du zu deiner Errettung, deinem Frieden, Heil und Wohlleben bedarfst.

Segnen will er dich, und selig machen ewiglich. 1 Tim. 1, 15.

Siehe, o Zion! ein solcher ist dein König, dein Fels, dein Erlöser, dein Friede, dein Schutz; ja der Brunnen alles Heils, alles Segens, alles Trostes und aller Freude ist er. Und das ist das Gute, so er dir schaffen und geben will; und eben darum kommt er zu dir.

Darum thue deine Augen auf, und siehe; neige deine Ohren her, und höre; sey doch ja nicht mit sehenden Augen blind, und mit hörenden Ohren taub; fürchte dich nicht, sondern freue dich. Und

Könige, daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege: denn sein Zorn wird sonst bald über euch anbrennen; aber wohl allen, die sich zu ihm wenden, und auf ihn trauen. Ps. 2, 10. 12.

Dis, o ihr Wächter Zions! sey eure Botschaft an die Tochter Zion. Saget ihr sowol, daß ihr König zu ihr kommt, als auch absonderlich, warum er kommt. Darnach fahret fort, und verkündiget ihr auch, wie er zu ihr kommt.

Redet sie von neuen an, und sprechet: Siehe, du Tochter Zion, dein König kommt zu dir, auf die Art, die sich itzo für ihn und sein Werk, so er für dich ausrichten will, geziemet.

Und selig bist du, so du dich nicht an ihm, wegen der Gestalt, in welcher er zu dir kommt, ärgerst.

Betrachte allermeist und am ersten sein Herz, und nicht das Aeussere.

Wir zeugen getrost, und mit aller Freudigkeit: Er kommt zu dir sanftmüthig, ohne allen Zorn und Rache, und eben darum auch ohne Schwerdt und Waffen.

Er will dir alles vergeben, auch die Schmähung und Lästerung, durch welche du dich hart an ihn verschuldet hast.

Er ist voll Jammer und Schmerz über deinen Zustand, über deine Blindheit und Unglauben. Luc. 19, 41.

Er ist willig, sich aufs tiefste zu erniedrigen um deinetwillen, und daß dir geholfen werde.

Siehe, das ist sein Herz, und so ist er gesinnet gegen dich.

Und eben dis ist die Ursach von dem, was deine Augen heute an ihm sehen, und daß er zu dir kommt, nicht wie sonst, nicht zu Fusse; sondern reitend: aber nicht wie ein Krieger; nein! reitend auf einem Esel, und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Auf so schwachen und verächtlichen Thieren kommt er.

Solches thut er aber, nicht aus Mangel eines Rosses; sondern dis sind die Ursachen davon:

1. Weil diese Gestalt eben diejenige ist, die von dem Könige Meßia vorherverkündiget worden. Daher nimmt er dieselbe öffentlich an, auf daß du ihn erkennen, und nicht sagen, noch dich entschuldigen mögest, du habest nicht gewußt, daß er sich für den König Meßias bekenne.
2. Weil dis ein kräftiges Mittel ist, dich heute aus aller

ler Nachläßigkeit und Schläfrigkeit aufzuwecken, und auch dir zu erkennen zu geben, daß er zu dir komme, nicht bloß dich zu lehren; sondern ein ander und neues Geschäft zu übernehmen und zu vollbringen, und zwar in grosser Erniedrigung.

Und endlich so kommt er auf diese Art zu dir,

3. Weil er hiedurch dich am stärksten von seiner selbsteigenen Bereitwilligkeit, Begierde und Eifer in Absicht auf das neue Werk, dasselbe auf sich zu nehmen und auszurichten, überzeugen kann; und du nicht sagen mögest, er habe nicht vorher gewußt, was ihn darnach in Jerusalem betroffen, oder du habest durch deine Macht ihn dazu gezwungen.

Dis alles sey euer Zeugniß, o ihr Unmündige! dis eure Botschaft an Zion;

sagets ihr, daß JEsus ihr König sey;

schweiget nicht, rufet vor ihren Thoren und Ohren aus,

daß er zu ihr komme;

warum er komme?

und wie er komme?

sagets

1. frey und öffentlich, auf allen Strassen, und als auf einem hohen Berge, und nicht bloß verborgen und in Häusern;
2. allen und jeden; (aller Welt; Marc. 16, 15.)
3. fort und fort, nicht Einmal, sondern tausend- und aber tausendmal, von einem Tage zum andern, auf daß sie keine Entschuldigung habe; von Geschlecht zu Geschlecht; Esaia 59, 21. werdet nicht müde;
4. mit unerschrockenem Muth. Fürchtet euch nicht; lasset euch den Mund nicht stopfen; Esaia 40, 9.

5. mit

5. mit Ernst und Eifer. Nehmet Himmel und Erde über eure Worte zu Zeugen;
6. mit Bitten und Flehen, daß sie euch hören, und bedenken wolle, was zu ihrem Friede dienet. Will sie aber nicht, so wird sie ihre Schuld tragen, und ihr werdet rein seyn.

Hütet euch, daß ihr nicht einwendet, und saget: Was ists nöthig? denn

1. sie weiß es selbst; sie siehet ihn kommen. Es ist genug gesagt. Sie hat die Schrift;
2. oder: Sie ists nicht wehrt; sie verachtet alles;
3. oder: Es ist gefährlich. Zion hat das Sagen verboten. Joh. 11, 57.

v. 6. Die Jünger, (die Gesandte, Luc. 19, 32.) als gehorsame Unterthanen und Knechte und Schüler, ob sie gleich nur noch sehr schwächlich ihren HErrn und Meister kannten, gingen doch hin, und thaten, (jedoch nicht ohne Prüfung, Kampf und Vertheidigung,) wie ihnen JEsus befohlen hatte; und funden das Füllen gebunden an der Thür, haussen auf dem Wegscheid, und löseten es ab. Marc. 11, 4.

Da sie es aber ablöseten, sprachen etliche, die dabey stunden, die Herren des Füllen: Was machet ihr, daß ihr das Füllen ablöset? Warum löset ihr das Füllen ab? Marc. 11, 5. Luc. 19, 33.

Sie aber sagten zu ihnen, wie ihnen JEsus befohlen hatte. Marc. 11, 6. Sie sprachen: Wir thun dis nicht nach eigenen Einfällen, Lust und Willen; sondern Amtswegen. Wir sind kommen, zu thun den Willen des HErrn, der uns gesandt hat; und

wir sagen euch: Der HErr bedarf sein. Luc. 19, 35. *)

v. 7. Und sie brachten die Eselin und das Füllen, (zu JEsu, Marc. 11, 7.) und legten ihre Kleider darauf, erst auf die Eselin, hernach, und bald darauf, nahmen sie selbige von der Eselin ab, und warfen sie auf das Füllen, Luc. 19, 35. und satzten ihn drauf. **) (und er satzte sich darauf, Marc. 11, 7.)

v. 8. Aber, da er nun hinzog, so war, ausser seinen Jüngern, viel Volk zugegen; absonderlich auch von solchen, die aus dem Lande aufs Erlösungs-Fest nach Jerusalem gekommen, und gehöret hatten, daß er Lazarum von den Todten auferwecket habe. Joh. 12, 12. 17. 18.

Dieses Volk stieß oder ärgerte sich so gar nicht an der geringen und niedrigen Gestalt JEsu, (wie doch zu fürch-

*) Wer in seinem Leiden und bey dem Widerspruch der Menschen das Wort JEsu vor sich hat, der hat gute Wehr und Waffen, und wird nicht zu Schanden werden, ob er auch gleich keine andere Wehr und Rüstung hat.

Man muß aber das Wort JEsu auch lassen, wie er es gesagt, und wie er es gemeynet; nicht aber etwas zusetzen, oder davon nehmen; nicht fälschen, oder unrecht deuten: sonst bleibet es nicht rechtmäßige Wehr und Waffen.

**) So ward der Allerreineste mit denen, die unreiner Natur nach dem Ausspruch des Gesetzes waren, vereiniget, nahe vereiniget. Er, ihr HErr, sie sein Eigenthum, die er seines Dienstes würdiget.

Es ist den Aposteln doch gelungen, ungeachtet alles Widerspruchs, ungeachtet ihrer verächtlichen Gestalt und äusserlichen Wehrlosigkeit; sie haben doch Juden und Heiden zu dem HErrn JEsu gebracht, und sie zu seinen Unterthanen gemacht.

fürchten war, weil alles Volk einen prächtigen Meßiam erwartete,) daß vielmehr alle mit inniger Hochachtung und Freude über ihn erfüllet wurden.

Nicht aus der Ursach, als ob sie das Geschäft JEsu und den Zweck desselben erkannt hätten; o nein! sondern die Hand GOttes that dis alles, und gab ihnen zu dieser Stunde ins Herz, was sie thun und reden solten. Und es bleibet noch immer ein Wunder vor unsern Augen. Matth. 21.

Ihre Hochachtung gegen JEsum bewiesen sie aus göttlicher Regierung auch äusserlich auf folgende Art: Sie breiteten ihre Ober-Kleider auf den Weg, zur Bezeugung ihrer Begierde, ihn nicht nur zu ehren, sondern auch ihm, als dem Könige Meßias, zu huldigen, und das Ihrige zu seinem Dienst hinzugeben. 2 B. der Kön. 9, 13.

(dergleichen Exempel auch in weltlichen Geschichten gefunden werden. Siehe Whitby on Matth. 21, 8.) Andere gaben von dem Sinn ihres Herzens gegen ihn zu gleichem Zweck, auf diese Weise Zeugniß: Sie hieben Zweige von den Bäumen,

theils von Mäyen, Marc. 11, 8.

theils von Palmen, Joh. 12, 13.

welches letztere so viel merklicher war, weil die Palmen für ein Zeichen des Sieges, 1 Maccab. 13, 37. 51. 2 Maccab. 10, 7. Offenb. Joh. 7, 9. und auch für das Wapen des jüdischen Volks gehalten wird.

und streueten sie auf den Weg, an beyden Seiten desselben. *)

*) Die Meynung, als ob das Volk diese Werke hergenommen

v. 9. Aber, ob sie gleich durch solche thätliche Ehren-Bezeugungen ihres Herzens Sinn gegen ihn, und daß sie zu derselben Stunde sich nicht vor dem Haß, Grimm und Verbot der Hohenpriester fürchteten, Joh. 12, 42. schon klärlich genug an den Tag legten: so liessen sie es dennoch dabey nicht; sondern wes ihr Herz voll war, davon ging auch ihr Mund über. Welches auch absonderlich der Wille GOttes war, als der zwar nicht das äusserliche Werk des Volks, betreffend die Hinbreitung ihrer Kleider, und Streuung der Zweige, wol aber die Worte und Reden ihres Mundes vorherverkündigen lassen.

Was sie redeten, war dis: Nemlich, da er nahe zu den Thoren Jerusalems hinzukam, und den Oelberg herabzog, fing an der ganze Haufe seiner Jünger mit Freuden GOtt zu loben mit lauter Stimme, über alle Thaten, die sie von JEsu gesehen hatten. Luc. 19, 37.

Denn das Volk, sowol diejenigen von demselben, die vor ihm hergingen, welches absonderlich die waren, die aus Jerusalem ihm entgegen kamen, Joh. 12, 13. 17. 18. und auch die, so ihm nachfolgeten, erhuben ihre Stimme. Und er fand sich, als der Mittler, recht in der Mitte derer, die seiner bedurften: von hinten und von vorne, zur Abbildung der schon Verstorbenen, und der lebenden.

Alle diese schrien und sprachen, als ob sie bestellte öffentliche Herolde wären; und ihr Geschrey war, als ob es nur Eine Stimme wäre, und ihnen allen einerley Wor-

te

men habe von dem Lauberhütten-Fest, und von den Gebräuchen desselben, hat wol wenig Grund, weil die Worte des Volks offenbarlich aus dem 118ten Psalm genommen sind.

te eingegeben worden. Nemlich sie schrien: Hosianna! Erlöser, erlöse uns doch! Nun ists Zeit, daß wir die Bitte um Erlösung einmal und abermal und vielmal zurufen dem Sohne David, und von ihm flehentlich bitten: Ach du Erlöser! erlöse uns nun, ja, erlöse uns bald, und verzeuch nicht länger: die Stunde ist kommen, daß du uns erlösest. Ach ja, JEsu, du Heyland, thue es doch, heile uns!

Dis war nun zwar schon sehr merkwürdig; aber es blieb nicht bloß hiebey; sondern sie riefen alle dabey auch: Gelobet, geehret und gesegnet sey dieser, der da zu uns kommt, der König, Luc. 19, 38. der König von Israel. Joh. 12, 13. Er kommt zwar nicht prächtig und mit grosser Macht, sondern nur arm und gering; aber er kommt nicht aus seinem eigenen Willen, oder in seinem eigenen Namen, sondern allerdings nach dem Willen und in dem Namen des HErrn, des Jehova, (Joh. 5, 43.) der ihn zu uns sendet; der ihn also auch nicht allein lassen, sondern ihm nahe, und bey ihm seyn wird; Esaia 50, 8. Ps. 16, 8. Joh. 8, 29. Cap. 16, 32. der ihm Kraft, Segen und Sieg geben wird, daß er allen seinen Willen und Wohlgefallen ausrichte.

Er ist der Sohn Davids, den der HErr unserm Vater David verheissen hat, daß er auf seinem Stuhl sitzen soll. Nun ist er da, und gelobet, gesegnet sey das neue Reich, das Reich, so unserm Vater David verheissen worden, das nun anbricht, und ankommt im Namen des HErrn. Marc. 11, 10.

Darum freuen wir uns billig an dem heutigen Tage, und frolocken sehr: denn dis ist der Tag, den der HErr zu unserer Freude bereitet hat. Ps. 118.

Und eben darum rufen wir nochmals: Hosianna! erlöse uns, errette uns doch nun! Dis unser Geschrey um Erlösung steige auf gen Himmel, und komme vor GOtt, der in der Höhe wohnet, und der mehr thun kann als wir bitten oder verstehen.

Einige thaten noch hinzu: Ja, er wolle uns erhören, auf daß durch den Sohn David Friede für uns sey im Himmel, und Herrlichkeit gegeben werde GOtt in der Höhe, und durch den Sohn Davids sein Name verkläret werde. Luc. 19, 38.

Dis war die Summa von dem Freuden-Geschrey des Volks, und es war, als wäre es Einer, der da rief; als hörete man nur Eine Stimme des Lobens und Bittens des HErrn. (2 Chron. 5, 13.) Alle hatten einerley Worte; alle nahmen ihr Gebet und Lob aus dem 118. Psalm. Welches ja wol ein Wunder vor allen war, die es höreten. Aber es war des HErrn Werk.

Nicht das Volk war tüchtig, von sich selber, als von sich selber, bey dieser Gelegenheit etwas zu gedenken, oder zu reden, was sich geziemete; sondern was sie tüchtig waren, das waren sie von GOtt, der sie tüchtig machte, das Amt dieser Botschaft zu führen. 2 Cor. 3, 5. 6. Und sein Rath ist heilig; was er ordnet, ist löblich und recht. Denn

1. der Einzug JEsu in Jerusalem überhaupt war kein menschlich, sondern göttlich Werk. Darum erforderte es die Ehre GOttes, daß auch die Umstände desselben geziemend und würdig, und folglich von ihm selbst geordnet wurden, auf daß nichts fremdes das Werk selbst verdunkelte, oder zu einem menschlichen Werk machte.

2. Der

2. Der Haupt-Zweck des öffentlichen Einzugs JEsu war von der größten Würde und Wichtigkeit: er rüstete sich itzo zum Eingange in den Tod zur Erlösung der Welt. Diese Würde des Einzugs JEsu (die aber von dem Volk selbst noch nicht eingesehen wurde,) erforderte, daß GOtt selbst durch seine Hand alles Thun des Volks, sowol die Werke, als auch absonderlich die Worte desselben, dirigirte, und alles, was nicht geziemend war, hiebey verhinderte, folglich die rechten Worte, die sich schickten, dazu hergab. Und bessere konnten wol zu dieser Zeit, da der Erlöser sich zur Vollbringung des Erlösungs-Werks eben einstellete, ihm nicht zugerufen werden, als diese: Hosianna! du grosser Erlöser, erlöse uns doch!

3. Die Weissagung Zachariä von der öffentlichen Botschaft, die von dem Kommen des Königs der Tochter Zion gebracht werden solte, mußte erfüllet werden. Die ordentlichen Wächter Zions aber, und die Weisen und Klugen, waren Feinde des Königs, und ganz untüchtig zu dieser Botschaft. Darum erwählte GOtt die Unmündigen, (Matth. 21, 15. 16.) und das Unedle und Verachtete vor der Welt; (1 Cor. 1, 28.) überließ sie aber nicht ihren eigenen Gedanken, sondern legte seine Worte in ihren Mund, daß sie nichts anders redeten, als ihnen gegeben wurde. (eben wie auch mit den zween Jüngern geschah Luc. 19, 31.)

Dis sind die Ursachen des heiligen Raths GOttes, warum er dem Volk ins Herz gegeben, was sie reden solten. Weil nun die Worte des Volks recht und heilig, und folglich nicht menschlich, sondern göttlich waren: so geschah es auch, daß JEsus selbige annahm, sie billigte,

ja noch dazu ernstlich vertheidigte; welches er nicht gethan hätte, so das Rufen und Schreyen des Volks nur was Menschliches gewesen. *) Denn es geschah bald ein Widerspruch.

Denn etliche der Pharisäer unter dem Volk wurden unwillig über diese Freude, und was das Volk ausrief; konnten solches auch nicht bergen, sondern sprachen zu JEsu: Meister! warum schweigest du zu diesem Tumult und Aufruhr? höreſt du nicht was diese sagen? thue doch Einhalt, und strafe deine Jünger; gebiete ihnen, daß sie schweigen!

Er aber antwortete, und sprach zu ihnen: Ihr wisset nicht, was ihr von mir begehret: ich sage euch, wenn diese auf meinen Befehl schweigen, und nicht mehr von mir, als dem Könige Israel, unter euch zeugen, und euch anschreyen werden; so ist alsdenn die Zeit da, daß die Steine eurer Mauren, eurer Häuser und des Tempels, durch ihren Einfall und Krachen, über euch und euren Unglauben schreyen werden. Luc. 19, 39. 40. 43. Bittet also nicht dergleichen von mir: denn ihr bittet wider euch selbst und euer Leben.

Er aber setzte seine Reise fort. Und als er nun unter diesem flehentlichen Bitten des Volks um die Erlösung, und unter ihrem Frolocken über ihn und sein Kommen, als der König von Israel, gar nahe zu den Thoren Jerusalems hinzu kam, sahe er die Stadt an,

die

*) D. Lampe führet Joh. 12, 13. p. 843. einige Gründe an, warum der HErr das Rufen des Volks, da sie ihn für König ausriefen, zu dieser Zeit verstattet habe. Selbige Gründe aber sind von kleinem oder keinem Gewicht, und einige sind falsch.

die eine Stadt GOttes, und eben aus der Ursach ein Sammelplatz des wahren Volkes GOttes und der besten Kinder GOttes auf Erden gewesen, und seyn solte; die aber itzo aufs höchste verfallen, und ganz das Gegentheil von dem allen worden, ärger wie zur Zeit Jeremiä, der da wünschte, daß seine Augen Thränen-Quellen wären, Tag und Nacht zu weinen über sein Volk, weil es so gar verderbet mit ihm sey. Jer. 9, 1 — 6. 8. 10.

So war es itzo mit Jerusalem; der Satan selbst, der Fürst der Finsterniß, nicht aber Moses, nicht die Propheten, wie sie rühmen, hatte seine Schule und Regiment unter ihnen.

Diese grundverderbte Stadt übersahe er im Geist, richtete aber auch sein Angesicht gegen sie, und sahe sie mit seinen Augen an.

Und da er solches thät, fühlete sein Herz höchstempfindliche Schmerzen; den er auch nicht verbarg, sondern öffentlich zu erkennen gab: denn er weinete wahrhaftig und bitterlich über sie. Zu welcher grossen Traurigkeit er bewogen ward,

nicht durch Vorstellung des äusserlichen Unglücks und gänzlicher Verwüstung, so über diese Stadt nach vierzig Jahren kommen würde, und gekommen ist; (v. 43.) nein! das war nicht die Sache, die sein Herz so tief rührte; Marc. 13, 1. 2.

sondern die Blindheit, der Unglaube und Herzens Härtigkeit Jerusalems war es; nemlich:

weil alles, was er zur Errettung Jerusalems bishero gethan, und eben itzo absonderlich, und darnach noch, an Jerusalem thun wolte, umsonst und ohne Frucht

war: indem Jerusalem ihn und alle seine Lehre, alle seine Werke, und auch das grosse Werk der Erlösung, so nun vollbracht werden solte, und die Predigt von selbigem, verachtete, und mit Füssen trat. Dis sahe er, und brach ihm sein Herz: denn da er, das Licht und Erlöser der Welt, Jerusalem nicht helfen konnte; wer denn?

Und eben das war die zweyte Ursach seiner Thränen, nemlich:

weil kein Mittel weiter übrig war, Jerusalem von seiner äussersten Unglückseligkeit und Verwerfung von dem Angesichte GOttes zu retten.

Und eben darin bestand, als in einer Summa, der Grund und Ursach seiner grossen Traurigkeit:

weil das Verderben Jerusalems, ihre Blindheit, Unglauben und Herzens Härtigkeit ganz unüberwindlich worden war.

v. 10. Und als er nach geendigter seiner schmerzlichen Klage und Drohung wider Jerusalem Luc. 19, 42—44. nicht vor den Thoren Jerusalems umkehrete, wie man hätte denken mögen, daß ers thun würde, weil sie seine Feindin, von der er nichts Gutes, sondern viel Böses zu erwarten hatte; und die also auch seiner Besuchung nicht wehrt; überdas auch schon unter dem Urtheil der Verwüstung lag.

Aber diesem allen ungeachtet that er solches doch nicht, sondern nahete sich ihren Thoren immer mehr.

Und als es nun geschahe, daß er wirklich zu Jerusalem einzog, und seinen Zug öffentlich durch die Gassen der Stadt, die sowol sonst, als auch absonderlich itzo wegen

gen des nahen Erlösungs-Festes, voller Leute waren: so gab es ein sehr grosses Aufsehen und Bewegung.

Denn es erregte sich die ganze Stadt, und wurden die Einheimischen sowol als die Fremden in derselben in Bewegung gebracht. Welches, daß es geschahe, auch der Rath und Wille GOttes allerdings war, auf daß alle von diesem Einzuge Nachricht erlangen, und keiner hernach sich mit der Unwissenheit entschuldigen möchte. Und einer sprach zum andern, einer fragte den andern:

theils aus Unwissenheit, weil er ein Fremdling zu Jerusalem war;

theils auch wol aus Verachtung und Spott;

Wer ist dieser?

Wer ist der fremde Gast, der mit solchem Aufsehen aufs Erlösungs-Fest kommt? (Ps. 24.)

Wer ist der, daß er sich anmasset, für den König von Israel sich auszugeben, und solchen Aufstand zu machen? (Luc. 7, 49.)

v. 11. Das Volk aber, das JEsum kannte und ehrete, sprach: Ey, kennet ihr ihn nicht? er ist ja nicht fremde unter uns; (Joh. 14, 9.) das ist eben der JEsus, der Prophet, mächtig von Thaten und Worten vor GOtt und allem Volk, der von Nazareth aus Galiläa herkommt. Der ists, der sich itzo für den König von Israel öffentlich bekennet. Er hat vorhin schon grosse Dinge gethan, und wird nun noch grössere thun. Und eben darum freuen wir uns sehr über ihn, und erkennen ihn für unsern König.

v. 12. JEsus aber ging zwar in Jerusalem hinein, Marc. 11, 11. hielte sich aber nirgends auf, sondern ging geradesweges nach den Tempel-Berg, und nicht auf

den

den Berg Zion, oder auf die Burg seines Vaters Davids; sondern zu dem Tempel GOttes, seines Vaters im Himmel, ging er hinein; welches er that zum öffentlichen und unwidersprechlichen Beweis, daß, ob er gleich sich itzo für den verheissenen König von Israel bekenne: so komme er doch keinesweges, das weltliche Reich Israels in Besitz zu nehmen, oder die Regiments-Form desselben zu ändern und zu bessern; nein! sondern sein Zweck gehe auf ganz was anderes, nemlich auf GOtt und seinen Dienst. *)

Und wie er in denselben Tempel hinein kam, und zwar in den äussersten Vorhof, der da hieß der Vorhof der Heiden, welcher zu dieser Zeit, aus Geitz der Priester, zu einem Kauf-Platz gemacht worden war: so entbrannte er im heiligen Eifer. (Ps. 69, 10.)

Und obgleich eine grosse Menge Volks daselbst versammlet war, er auch kein Schwerdt oder andere Waffen in seinen Händen hatte; dennoch zeigte er seine habende göttliche Auctorität und Kraft, und trieb, allein, ohne jemands Hülfe, heraus aus selbigen Vorhof der Heiden alle, die darinnen verkauften und kauften; und die keine geringe Menge ausmachten. Und absonderlich stieß er um der Wechsler Tische, die das fremde Geld für gangbares umsetzten; und die Stühle und Sitze der Tauben-Krämer, die sonderlich der Ungerechtigkeit

*) Nemlich darauf, daß er die Ehre GOttes, seines Vaters, rette, für dessen Haus und den darin zu leistenden Dienst eifere, und absonderlich, daß er denen, die fremde von der Bürgerschaft Israels, und von dem Tempel, dem Hause GOttes, verdränget waren, Raum mache, daß sie herzunahen konnten, GOtt im Geiste anzubeten.

Franckesche Stiftungen zu Halle

keit halber einen bösen Namen hatten, erlitten ein gleiches.

Und ließ nicht zu, sondern verwehrete, daß an dem und beyden folgenden Tagen jemand etwas, das nicht dahin gehörete, durch den Tempel (oder Vorhof der Heiden) trüge. Marc. 11, 16.

Dis alles that er itzo, (wie er eben dergleichen auch vor drey Jahren gethan, Joh. 2, 14. 15. 16.) und niemand war, der sich unterstanden hätte, sich ihm zu widersetzen, oder Hand an ihn zu legen. Welches ja gewiß ein rechtes Wunder war.

v. 13. Jedoch JEsus ließ es nicht bloß bey dieser wundervollen That; sondern weil er wohl wußte, daß viele sich an derselben und an ihn ärgern würden: so entdeckte er auch mit Worten den Grund, warum er es gethan, und daß selbiger nicht sein eigner, sondern der Wille GOttes sey, den er lehrete. Marc. 11, 17. Und da sie ihre Verwunderung und Unwillen zu erkennen gaben, sprach er zu ihnen: Aergert euch das? Wie? wenn ich euch sagte, ich bin GOttes Sohn; meines Vaters Haus ist auch mein Haus, und ich bin der HErr des Hauses, (Matth. 12, 6.) ich bin der rechte Hohepriester? Aber ihr könnt es nicht ertragen, darum weise ich euch (wie ich allezeit gethan) auf die Schrift.

Denn es stehet geschrieben der Ausspruch GOttes, und ihr könnet es nicht leugnen, noch auskratzen: Mein Haus, das ganze Haus, nach allen seinen Theilen, soll vor allen Dingen ein Bet-Haus seyn allen Völkern, Esaia 56, 7. siehe 1 B. der Kön. 8, 41 — 43. und soll Raum für sie in meinem Hause seyn; ihr aber habt es aus schändlicher Gewinnsucht zu einem

Kauf-

Kauf-Hause gemacht, ja zu einer Räuber- und Diebes-Grube; und habet dazu die Fremdlinge verdränget von ihrem Ort. Darum wisset, daß ich darin, was ich gethan, nicht unrecht, auch nicht meinen, sondern den Willen GOttes gethan, auf daß auch hierin erfüllet werde, was von mir geschrieben stehet:

Ps. 69, 10. Der Eifer um dein Haus ꝛc.

Malach. 3, 1 — 3.

und auf daß ihr auch ein Vorspiel habet von dem, was ich hernach, so ihr euch nicht bessert, thun werde, wie ich euch gesaget, Luc. 19, 43. Und sage ferner: Das Reich GOttes wird von euch genommen, und den Heiden gegeben werden. Matth. 8, 11. 12. Cap. 21, 43. Die letzten werden die Ersten werden. Luc. 13, 30. Darum eifere ich für die Heiden, und für ihren freyen Zugang zum Hause GOttes, und daß Raum für sie gemachet werde: denn ihr habet sie verdränget.

Darnach, als er diese seine That vertheidiget hatte, besahe er auch noch umher alles im Tempel, nemlich in dem Vorhofe der Israeliten und der Priester. Marc. 11, 11.

Para-

Paraphrasis
der Weissagung Zachariä Cap. 9, 9—12.

v. 9. Aber du Tochter Zion, die du dazu erkohren bist, eines Königs Tochter zu seyn, und zu dieser Zeit doch nicht einmal einen irdischen, leiblichen König hast, du hast die gerechteste und vollkommenste Ursach, dich dennoch, ohnerachtet deines gegenwärtigen bedrängten und unglücklichen Zustandes, hoch zu erfreuen, weil es nicht immer mit dir in dem verlassenen Zustande bleiben, sondern sich herrlich ändern wird.

Und du Tochter Jerusalem, die du gleiches Recht hast, eines Königs Tochter zu seyn, wie Zion, aber mit Zion in gleichen verlassenen Umständen bist, auch du hast gleichmäßige Ursach zu hüpfen und zu springen vor Freuden.

Denn siehe, ich sage es dir als ein Wort der Wahrheit, die Zeit kommt gewiß, daß dein König, der mächtige Helfer, den ich auch, wegen seiner mächtigen Hülfe, so er dir leisten wird, dir zum Haupt, Herrscher und Könige gegeben, der deinen Vätern und dir von Alters her verheissen ist, wirklich zu dir und dir zu gute kommt; und der das, was kein anderer für dich ausrichten können, alsdann wahrhaftig ausrichten wird; der mehr ist als David und Salomon. Er ist der Gerechte, der unschuldig, unbefleckt, und von den Sündern abgesondert ist; der allein Recht hat, für die Ungerechten hervorzutreten, ihre Ungerechtigkeit abzuthun, und sie gerecht vor GOtt darzustellen.

(oder passive: dem geholfen wird, nemlich von GOtt, in der schweren Sache, die er übernommen; und

weil

weil ihm geholfen wird, so wird in ihm auch dir geholfen.)

Und das ist denn auch die Ursach, daß er nicht zu dir kommt auf solche Art, wie es ihm und die Hoheit seiner eigenen Person recht würdig ist; nein! ganz anders. Er beginge keinen Raub wider die Ehre GOttes, so er göttliche Gestalt, oder göttliche Auctorität und Gewalt annähme und übete; aber um deinetwillen wird er sich bey seinem Kommen davon ausleeren, und dagegen tiefe Knechts-Gestalt annehmen. Er wird nicht kommen auf die Art, als deine irdische und weltliche Könige gethan. Und damit du nicht irrest, sondern ihn vor allen andern kennen mögest; so nimm das zum Zeichen: Wenn er kommt, so kommt er arm, entblösset von äusserlichen irdischen Waffen und Krieges-Macht; siehet aus als ein Ohnmächtiger, oder wie ein anderer geringer Mensch und Knecht; lässet sich herunter, erniedriget sich, und lässet ohne Unwillen alles über sich ergehen.

Er wird auch diese Armuth und Niedrigkeit so gar nicht zu verbergen suchen, oder sich derselben schämen, daß er vielmehr in derselben mit freyem Willen allen und jeden sich öffentlich vor Augen darstellen, und reitend auf einem Esel zu dir kommen wird.

Und in dieser seiner Armuth und Niedrigkeit wird er nicht zu Schanden werden; sondern sich doch als der verheissene König und Heyland erweisen, und das grosse Werk, so er dir zu gute übernommen, vollkommen ausrichten. Darum hüte dich, daß du dich nicht an ihm ärgerst, oder sagest: Er hatte keine Gestalt noch Schöne ꝛc. Esaia 53, 2. 3. v. 10.

Anmerk. zum v. 9. Herr D. Lampe nimmt diese Worte literaliter in Absicht auf die letzte Zeit, nachdem Israel wird bekehret seyn.

Franckesche Stiftungen zu Halle

v. 10. Und durch diese Armuth oder Wehr- und Waffenlosigkeit deines Königs will ich zu Schanden und zunichte machen die Wagen und Rosse und den Bogen, so Juda und Ephraim dem Meßia, ihrem Könige, zugeschrieben, auf selbige ihre Hoffnung und Vertrauen gesetzet, und gemeynet, er werde dadurch, gleich einem weltlichem Könige, die Heiden bezwingen. Alle solche Wagen- und Pferde-Gedanken von dem Meßia und seinem Reich will ich ausrotten. Denn er wird keine andere Waffen, als das Wort des Friedes oder der Versöhnung brauchen, und den Heiden solches verkündigen, und dadurch sie angreifen, besiegen, und sich unterthänig machen.

vide Vitring. in Esa. Vol. I. p. 243.

Und eben dadurch ein Reich und Herrschaft über sie erlangen von einem Meer bis zum andern.

Er wird den Frieden, den er für Juden und Heiden bey GOtt erworben, öffentlich in aller Welt verkündigen, und durch das Wort dieses Friedes auch zwischen Juden und Heiden und allen Völkern Friede machen, daß sie sich für Brüder erkennen, und sich lieben, und sagen werden: Laß nicht Zank zwischen uns seyn ꝛc. 1 B. Mos. 13, 8.

v. 11. Auch was dich, o Zion! mit dem Blute oder von wegen, in Absicht des Blutes deines Bundes anlanget, d. i. von wegen des Blutes, vermittelst welches ich einen Bund mit dir gemachet, die du durch Blut deinen Bund, den du mit mir vor allen andern Völkern erlanget hast, bist.

(vide Langium in h. l.)

Ich werde auslassen deine Gefangene, nemlich die, so aus deinem Volk und Kindern Gefangene gewesen, und zwar

aus der Grube oder Gefängniß, in welchem sie unter allen Völkern gelegen, und in welchem sie kein Wasser, keinen Trost, gehabt. *)

v. 12. Nun ihr Gefangene! so verlasset denn eure Grube, und wendet euch zu eurem Könige, der, ob er gleich nicht Wagen und Rosse bringet, dennoch eure gewisse Errettung und sichere Festung, ein mächtiger Helfer und Horn des Heils ist.

*) D. Lichtscheid verstehet durch die Gefangene die im Unglauben verstorbene Juden, deren Seelen aus dem Gefängniß losgelassen werden sollen. (v. 11. Und was auch dich insonderheit, o Tochter Zion! betrifft: so habe ich deine Gefangene nicht durch Wagen und Rosse und Bogen, sondern durch und von wegen des Bluts, welches der Bund, so ich mit dir gemacht fordert, und welches du bisher bey allem Blut-Vergiessen der Opfer-Thiere noch nicht gehabt; sondern durch deinen König, eben wenn er zu dir kommt, gebracht werden wird, ausgelassen aus der Grube, in welcher zwar täglich viel Schlachten, Morden und Blut-Vergiessen, aber dabey doch kein Wasser der Erquickung oder wahren Reinigung, und das dir eine neue schöne Gestalt geben konnte, zu finden war.)

An-

Anhang
zum
neunten Abschnitt.

Die sorgfältige Wahrnehmung des HErrn Christi bey seinem Einzuge in Jerusalem und in den Tempel,

in einer Predigt

über

das Evangelium Matth. 21, 1—9.
am ersten Advents-Sonntage 1770.

betrachtet.

Franckesche Stiftungen zu Halle

Exord.

Ihr heiligen Brüder! nehmet wahr des Apostels und Hohenpriesters, den wir bekennen, nemlich nehmet wahr des HErrn JEsu Christi. Ebr. 3, 1.

So herzlich, so liebreich ermuntert und erwecket der Apostel Paulus die gläubigen Ebräer, die er deswegen heilige Brüder nennet, und füget hinzu, daß sie des himmlischen Berufs wären mit theilhaftig worden. Ihr heiligen Brüder! ich bitte euch, ich ermahne euch, nehmet sorgfältig wahr und betrachtet genau JEsum Christum, den Apostel, den grossen Gesandten GOttes, und Hohenpriester, den wir (dafür) bekennen.

Diese Bitte und Ermahnung, des HErrn Christi wahrzunehmen eben deswegen, weil er sey der grosse Apostel oder Gesandte GOttes, und der Hohepriester, beziehet sich auf das, was der Apostel schon vorher Cap. 1. und 2. weitläuftig gehandelt oder kund gethan hatte von der Vortreflichkeit und Hoheit Christi, daß er sey der Abglanz der Herrlichkeit GOttes, und das Ebenbild seines Wesens; daß er weit höher sey als andere Propheten, auch Moses, ja, als die Engel. Daher hatte der Apostel auch Cap. 2. schon so angefangen: Darum sollen wir wahrnehmen des Worts, so wir von ihm hören, daß wir nicht dahinfahren. Nun aber weiset er sie nicht nur aufs Wort, sondern gar auf den Heyland selbst. Nehmt wahr des Worts, nehmt wahr des HErrn selbst.

Was ist die Ursach, warum er so ermahnet, daß sie immer besser möchten in seiner seligmachenden Erkenntniß gegründet, gestärket und befestiget werden, und treu bleiben unter allem Leiden und Prüfungen, gleichwie ihnen Leiden bevorstunden, und auch sie zum Theil schon hatten: gründet euch in seiner Erkenntniß, daß ihr an ihm hangen bleibet im Leben, Leiden und Sterben! Warum ermahnet er sie so, da sie ja schon heilige Brüder waren? Antw. Der ganze Brief zeuget, wie hochnöthig solche Ermahnung gewesen. Z. Ex. Cap. 5. sagt er, daß sie noch nicht in der rechten Erkenntniß so erfahren wären, wie sie seyn solten: Ihr soltet längst Meister seyn, und bedürfet noch, in den ersten Grundlehren unterrichtet zu werden. Und wo sind wahre Gläubige und Bekehrte, die nicht nöthig haben, sich zu erwecken, wahrzunehmen des HErrn JEsu, und sich immer besser zu gründen in seiner Erkenntniß, im Glauben und Liebe zu ihm?

Mehr thue ich dismal bey diesen sehr wichtigen Worten nicht hinzu, sondern ich habe diese Bitte des Apostels an dem heutigen Tage erwählet, sowol zu meiner selbsteigenen als auch euer aller Erweckung, daß in eurem Herzen eine neue Begierde entzündet werden möge, auf ihn recht zu sehen, auf ihn unsere Betrachtung mit allem Fleiß zu richten, und darnach sehnlich zu trachten, daß seine Erkenntniß immer heller und lebendiger in unserm Herzen werde, ihn zu erwählen als den, in welchem allein all unser Heil zu finden ist. Daher wiederhole ich diese Bitte, und ermahne euch alle, die ihr wahre Jünger Christi seyd: Nehmet wohl wahr des HErrn JEsu Christi, als des Gesandten, den GOtt gegeben hat, und auch als des Hohenpriesters, der das rechte Opfer zur Versöhnung gegeben

ben hat! Und wie diese Ermahnung nicht oft genug in der Gemeine kann wiederholet werden: so erfordern es gewisse Tage und Zeiten insonderheit, daß mans wiederhole: Nehmet wahr.

Sehet! heute fangen wir wieder ein neues Kirchen-Jahr an, d. i. einen neuen Periodum, oder Zeitlauf, oder Jahr, da die Grund-Lehren der christlichen Religion, und insonderheit die Haupt-Lehre von dem HErrn Christo, als unserm göttlichen Erlöser und Versöhner, als von neuen wieder angefangen und fortgesetzet werden soll. Also ein neues Kirchen-Jahr, ein neuer absonderlicher Unterricht von dem HErrn Christo, ein neues Unterrichtungs-Jahr. Ey! da ist meine höchste Schuldigkeit, aber auch meine herzliche Liebe zu euch, daß ich so herzlich zu euch spreche, und sage: Ihr lieben! nehmet sorgfältig in diesem Kirchen-Jahr wahr des HErrn Christi, daß ihr recht mit ihm verbunden werdet und bleibet in Ewigkeit. Denn darin stehet unser aller wahre Glückseligkeit in dieser Welt, daß wir mit ihm verbunden sind, und er uns für die Seinen erkennet. Höher können wirs nicht bringen: denn darin ist alles Gute und Heil begriffen. Und diese Glückseligkeit, wenn wir sie nicht verscherzen, gehet fort in die unendliche Ewigkeit, und wird da vollkommen. Sehet! solche grosse Sache ists, des HErrn Christi wohl wahrzunehmen. Dann können wir gewiß seyn, so wir seiner recht sorgfältig wahrnehmen, zu dem Ende, daß wir seiner recht geniessen mögen, so wird er unser auch wahrnehmen, und uns geniessen lassen seine Hülfe und Beystand im Leben, Leiden und Sterben; so wir seiner recht wahrnehmen, wird er unserer tausendfach mehr wahrnehmen.

In unserm heutigen Evangelio finden wir gleiche göttliche Erweckung und Aufforderung, die eben mit dahin gehet, des HErrn Christi wahrzunehmen, sonderlich bey seinem öffentlichen Einzuge, den er damals nach GOttes Rath that, in Jerusalem und in den Tempel. Da wird gesagt: Saget der Tochter Zion: Siehe! ꝛc. nehmet doch seiner wohl wahr! Das wollen wir uns zu Nutze machen, und so wollen wir unter göttlichem Beystand und Segen betrachten:

Das sorgfältige Wahrnehmen des HErrn Christi, insonderheit auch bey seinem öffentlichen Einzuge in Jerusalem.

Ach theurer Heyland! erbarme dich! Ach bey dem Anfang dieses neuen Kirchen-Jahrs komme uns recht nahe, unsre Augen und Herzen recht auf dich zu richten, und deiner recht wahrzunehmen, daß wir nicht so hingehen ohne dich. Ach laß dazu das Wort, so dismal soll gesprochen werden, gesegnet seyn, daß diese Seelen deiner wohl wahrnehmen zu ihrem ewigem Heil!

Text:

Matth. 21, 1—9.

Diese merkwürdige und sonderbare Geschichte von dem öffentlichen Einzuge des HErrn JEsu Christi in die Stadt Jerusalem, oder vielmehr und eigentlich in den Tempel, (in den Tempel GOttes ist er eigentlich gezogen,) ist nach ihrer wahren Beschaffenheit damals den allermeisten im jüdischen Volk ganz verborgen gewesen vor ihren Augen, was dieser Einzug eigentlich sey. Denn die Vornehmen zumal, und Vorsteher des Volks haben dis angesehen als ein ganz unbefugtes, eigenmächtiges und sehr

nach-

nachtheiliges Unternehmen von dem HErrn Christo, als ob es sein Einfall gewesen zu einem gewissen Zweck, nemlich: er suche sich dadurch groß zu machen, seinen Anhang zu vermehren, das Volk unruhig zu machen gegen sie selbst, und also eine Zerrüttung im Lande zu machen. Daher ward diese Geschichte und er selbst nicht nur verachtet, sondern für sehr ärgerlich gehalten.

Dis war das Schicksal derselben am ersten Tage. Und wie es hernach gegangen ist, und noch gehet, wie diese Geschichte von blinden, ungläubigen Leuten beurtheilet wird, davon will ich itzo nichts sagen. Aber wo kam der Unwille damals her? Antw. Aus grossem Mangel der Erkenntniß dieser Geschichte, von dem nähern Grunde derselben, und von wem sie ihren Ursprung hat. Nemlich, man erkannte nicht, daß der heilige GOtt eben diese Geschichte für den Meßiam verordnet und bestimmet habe aus gnadenvollen Absichten. Denn wenn GOtt selbst sie verordnet hat, so wirds auch bey dieser fremd scheinenden Geschichte wol heissen: Alles was er ordnet, das ist löblich und herrlich. Es war göttlicher Rath, und nicht ein menschlicher Einfall. Auf diese richtige Erkenntniß der wahren Beschaffenheit dieses Einzugs weiset uns der Evangelist; auch da er nur die Anstalt dazu anfängt zu melden, thut er gleich hinzu: Denkt ja nicht, daß dis so ein Einfall war; nein! sondern das geschah alles, auf daß erfüllet würde ꝛc. Da sieht man klar, der Evangelist beuget hier gleich vor, und sagt: Hier müßt ihr hersehen! Der Prophet ist Zacharias, Cap. 9, 9. Und wie hat der Prophet denn diesen Einzug vorherverkündiget? etwa bloß, daß die Sache geschehen würde, und also der Messias so was vornehmen, und GOtt es zulassen würde?

Nein! sondern er redet davon als von einem besondern Gnaden-Werk GOttes. Er redet daher die Tochter Zion so an: Du Tochter Zion! freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem! jauchze: denn siehe, dein ꝛc. Also wird dieser Einzug für eine Wohlthat und Gnaden-Werk GOttes erkläret. Und wo hatte denn der Prophet diese Erkenntniß her? es war doch vierhundert Jahr vorher, ehe der Meßias zu uns kam, da der Prophet dieses verkündigte; so hat er doch scharfe Augen gehabt? Das meyne ich; und die hat ihm GOtt durch seinen Geist gegeben, daß ers so frühe hat müssen kund thun und offenbaren.

So bald ein redliches Gemüth dis erkennet, daß es keine menschliche Handlung und Werk, sondern GOttes Rath und Werk ist: so wirds gleich in Zucht gehalten, daß es aus Ehrfurcht gegen GOtt sich nicht übereilet. Ob auch Umstände hier vorkommen, die man sich nicht selbst oder andern aufklären kann, wird man doch nicht gleich zufahren, zu richten und zu tadeln. Geht man aber weiter, und forschet die Absichten GOttes und Christi; (denn die beyde fallen hier zusammen, weil der HErr Christus die Absichten GOttes genommen, und sich darnach gerichtet hat,) so kriegt man Einsicht, wie heilig und gnadenvoll dieser Einzug ist; so wird einem der Einzug wichtig, und der HErr Christus wird einem bey diesem Einzug ehrenswürdig, liebenswürdig, betrachtenswürdig, d. i. würdig, daß man seine Augen auf ihn richtet bey diesem Einzug. Du Tochter Zion! freue dich. Da stehet denn dabey: Sagets ihr doch, ihr, die ihr dazu bestellet seyd: Siehe! ꝛc. Also ists der Wille GOttes, daß wir auf den HErrn Christum bey diesem Einzug recht sehen, und seiner

ner recht wahrnehmen sollen. So wiederholen wir die Ermahnung des Apostels: Ihr Lieben! ihr heiligen Brüder! nehmet wahr des HErrn JEsu Christi auch bey diesem Einzuge. Das wollen wir denn thun, und es auch uns gesaget seyn lassen, was diese Aufforderung betrifft; und wollen also mit einander betrachten:

Thema: Die sorgfältige Wahrnehmung des HErrn Christi bey seinem öffentlichen Einzuge in Jerusalem und in den Tempel.

Dabey wirds hauptsächlich ankommen, daß wir erwegen:

Was es eigentlich sey, worauf wir bey dieser Gelegenheit sonderlich zu sehen, und seiner wahrzunehmen haben?

Nun in der Lehre von Christo, die einen Reichthum von den allerköstlichsten Lehren hat, uns auszubreiten, das ist nicht die Meynung, wie ein jeder begreifen wird; das leidet unsere Zeit auch nicht. Wir werden uns also sehr einschränken, daß wir auch nicht einmal alles das, wozu dieser Text uns Gelegenheit giebt, mitnehmen können. Sondern damit es desto behältlicher werde, auch für die Schwächsten; so wollen wir es auf ein einziges Stück einschränken, nemlich auf sein Herz und heilige Absichten und Zweck, die er bey diesem Einzuge in seinem Herzen gehabt. Das wollen wir untersuchen; und das wird eine wichtige Betrachtung seyn, wenn sie nur kräftig und gesegnet seyn wird.

Ach HErr JEsu! wecke uns auf, und tritt uns nahe, daß wir das Wort mit rechter Aufmerksamkeit hören und bewahren, daß du uns recht theuer und köstlich werdest.

Was

Was sind denn nun die heiligen Absichten, die der HErr in seinem Herzen gehabt hat bey seinem Einzuge in Jerusalem und in den Tempel, und warum er ihn willig übernommen hat?

Ich will drey Ursachen zuerst nach einander anzeigen, und selbige hernach etwas erläutern, wo es nöthig ist. Nemlich,

1) die erste Ursach bestund darin:

Weil der Heyland wußte, daß dis der Rath des Vaters sey, und das Werk des Vaters, so er bestimmet hatte: so übernahm er diesen Einzug, um auch dadurch öffentlich und auf solenne Weise seine Liebe zu dem Rath und Willen des Vaters auch in diesem Stück zu erweisen, und zugleich seinen treuen Gehorsam, allen Rath GOttes zu erfüllen, ob er auch Bedenklichkeiten dabey habe. Wie denn dieses Werk für den HErrn sehr bedenklich und auch gefährlich war: er wußte es wohl, was darauf erfolgen würde; aber aus Liebe zu dem Rath, und aus Wohlgefallen an dem Rath des Vaters übernahm ers.

2) Die andre Ursach war:

Daß er nemlich auf diese solenne Art, noch als ganz zuletzt, ein grosses Werk der Barmherzigkeit erweisen wolte, allermeist an denen, die bis dahin im Unglauben gegen ihn verharret waren, vornemlich an den Obersten und Vorstehern des Volks.

Worin das bestehe, werde ich freylich erläutern müssen.

3) Die dritte Ursach war:

Weil eben mit diesem Tage des Einzugs des HErrn in Jerusalem und in den Tempel zugleich mit eintrat

und

und anbrach die für ihn bestimmte Zeit des Leidens, d. i. der Erlösung und Versöhnung der Welt: (dazu er eben von GOtt gesandt war, das Werk der Erlösung und Versöhnung zu vollbringen:) so wolte er durch diesen Einzug auch aller Welt öffentlich Zeugniß geben, mit was vor einem Herzen er sich zu seinem Leiden einstelle: gar nicht gezwungen, sondern aus seinem eigenen freywilligem Herzen. Niemand hat ihn gerufen; sondern sie hätten lieber gesehen, daß er wäre weggeblieben. Zween Tage darauf trat es ein.

Hieraus siehet man schon, wie dieser Einzug wichtig ist; aber auch zugleich, was vor eine heilige und vortrefliche Beschaffenheit und Gestalt das Herz des Heylandes gehabt hat, daß er wol würdig ist, eben wegen seines Herzens bey diesem Einzuge, wohl wahrgenommen zu werden.

1) Die erste Absicht des HErrn also, die er bey diesem Einzug in seinem Herzen hatte, und offenbarete, war seine Liebe gegen den Rath GOttes. Er konnte bey diesem Einzuge in Absicht auf das, von wem er herkomme, sagen: Die Werke, die ich thue, sind nicht mein, sondern des Vaters. Das galt von allen seinen Werken; welches er ofte wiederholte. Also konnte er auch hier sagen: Dis ist nicht mein Kommen; sondern das Kommen meines Vaters. Und wenn man noch ein Zeugniß haben wolte, so kann man sich nur an das erinnern, was er Joh. 4. sagt: Das ist meine Speise, daß ich thue den Willen meines Vaters, und vollende sein Werk. Darunter waren schwere Stücke; aber er sagt: Ich mache keine Ausnahme. Dis bedarf unter uns weiter keine Erläuterung. Da ist also nur die Frage: Wie haben wir diese Erkenntniß

niß seines Herzens und seiner heiligen Absicht heilsamlich zu gebrauchen? Ach gewiß! daran müssen wir immer gedenken. Was hilfts uns, daß wir das erkennen, wenn wir durch ihn nicht auch ein schönes Herz kriegen, das vor GOtt eine schöne Gestalt hat?

Nun zu allererst sollen wir diese Erkenntniß so anwenden, daß wir eben dabey an uns gedenken, ja in unser Herz hineingehen und hineinsehen, ob dieser göttliche Sinn sich in uns findet, nemlich diese herzliche Liebe zu göttlichem Rath und Vorschrift, was er uns geoffenbaret hat, und uns betrifft. Der Heyland wußte was ihn betraff; wir wissen auch was GOtt von uns fordert. Hier ist die Frage: Ist uns das recht herzlich lieb, und sind wir auch willig, rechten willigen und treuen Gehorsam zu leisten in unserm Leben, in unserm Beruf und Stande? Dis, meyne ich, ist ein nöthiger Punct, darüber wir Haussuchung zu thun haben. Denn dis ist der Haupt-Character und die Haupt-Eigenschaft wahrer Gläubigen, die an ihren Heyland gläuben, den er ihnen geschenket hat, nemlich, daß sie göttlichen Rath und Willen lieben, und ihm suchen gehorsam zu seyn. Der Heyland selbst sagt: Es gilt nicht, nur allein sagen: HErr, HErr! sondern die dabey, wenn sie sich an mich halten, thun, und also auch lieben, den Willen meines Vaters im Himmel. Daher ruft auch Paulus allen und jeden zu: Seyd gesinnet wie JEsus Christus auch war.

Nun hier ist hochnöthig, daß ein jeder sein eigen Herz und Gewissen frey reden lasse, was es ihm sage, ob dieser göttliche Sinn wahrhaftig Platz gefasset, und sich festgesetzet habe im Herzen? daß es nicht so was flüchtiges und wankelhaftes ist, da man bisweilen einen guten

Vor-

Vorsatz fasset, und dann ists wieder vorbey. Nein! laßt euer Herz reden, ob dis euer Vorsatz ist, im redlichen herzlichen Gehorsam zu leben gegen den Rath und Willen des Vaters und des HErrn Christi. Denn das ist eins; was der Vater geoffenbaret hat, das ist auch die Vorschrift des HErrn Christi.

Ach! niemand unterdrücke doch die Stimme seines Gewissens, oder verachte sie, und schlage sie in den Wind, beyleibe nicht! Denn wenn dieser Character wahrer Christen fehlt: so hat ja ein solcher Mensch einen inwendigen Zeugen, daß er nicht unter den wahren gläubigen Jüngern Christi gehöret; ob er gleich sich seiner tröstet, so ists doch vergeblich: sein Glaube ist nicht der rechte Glaube, den der HErr fordert. Gehöret er nun nicht in die Zahl der Jünger Christi, so hat er auch kein Antheil an dem HErrn Christo, sondern es ist eine Dreistigkeit, wenn er sich das einbildet. Also ist er ja ein unseliger Mensch. Seine Umstände mögen übrigens so glücklich seyn wie sie wollen, hat er kein Antheil an Christo und an der Gnade GOttes, was hilft ihm alles? Ach! ich kann mich itzo nicht hierüber ausbreiten. Aber ich sage just nur: Solte jemand zugegen seyn, der in seinem Inwendigen dis fühlet, daß nicht dieser göttliche Sinn in seinem Herzen wohne, sondern der irdische und fleischliche Sinn, daß er diese und jene Lüste des Fleisches liebet; solte jemand hier seyn, der diese Anklage in seiner eigenen Brust hätte; soll der denken: Was kann ich thun? ich müßte ja desperat werden, wenn ich dahinein gehen solte? O! dis hat er zu thun, nemlich in sich zu schlagen, und mit reuigem Herzen zu JEsu Christo zu gehen: wo will er sonst Gnade kriegen, wenn er nicht absaget allen irdischen und fleisch-

lichen

lichen Lüsten? Denen muß er redlich absagen, und den Heyland bitten, und sagen: Lieber Heyland! du siehest, was vor ein Sclave ich bin von der Liebe zu dieser und jener Sünde, oder der irdischen Dinge; erbarme dich, Hosianna! erlöse doch! Das ist nöthig. Will er sich da entschuldigen, er könne das nicht thun, er habe so viele Hindernisse ꝛc. so ist ihm nicht zu helfen: es muß durch diesen Weg gehen. In Christo JEsu kriegen wir Gnade, und in Christo kriegen wir Besserung. Wenn jemand dabey sich fühlt, ach! daß er doch sich erwecke, und für seine Seele recht sorge.

Ich muß mich nur begnügen, hiebey ins Gemüth zu bringen die Worte, die wir vor vier Wochen betrachtet haben aus Esaia 55. Suchet den HErrn, weil er zu finden ist, ꝛc. Das ist der einzige Rath, den ich zu geben weiß, und keinen andern geben kann. Das ist also die erste Absicht des HErrn.

2) Nun folgt die andere; die wird eine kleine Erläuterung erfordern. Ich habe sie so ausgedrückt: Um noch zuletzt ein Werk der Barmherzigkeit an den damaligen Ungläubigen und Widerspenstigen, die eigentlich unter den Vorstehern des Volks waren, zu thun. Vielleicht wird einigen dis nicht so bald klar seyn. Die Sache ist uns bekannt, daß der HErr, als durch diesen Einzug sich hat öffentlich eingestellet nicht nur in Jerusalem, sondern auch in den Tempel auf diese ungewöhnliche Art.

Diese Gestalt war es, die Zacharias beschrieben hatte, sich ihnen vor Augen zu stellen, und sein Bekenntniß dadurch abzulegen, daß er sich bekenne für den wahrhaftigen verheissenen Meßiam und Heyland der Welt.

Denkt

Denkt man etwa: Aber das war ja nicht nöthig; er hatte sich ja durch seine herrlichen Lehren und Wunderwerke alle Tage innerhalb drey Jahren so bewiesen als der Meßias, und es auch bey aller Gelegenheit gesagt, daß er es sey.

Aber alles das war fruchtlos. Denn die Obersten verführeten das Volk grossentheils; so verhärteten sie sich zum Theil im Unglauben. So blieb es auch, bis die Zeit seines öffentlichen Lehr-Amts zu Ende ging. Ja, was solte nun der Erlöser hier thun? Verdienet hätten sie genug, daß sie wären abandonniret worden, und nichts weiter an ihnen geschehen wäre. Aber, so groß war die Barmherzigkeit GOttes und des Heylandes, daß er ihnen nun selbst ganz nahe vor Augen kam, und war eben so viel, als ob er gesagt hätte: „Sehet, ihr wollts nicht „glauben, daß ich der bin, wofür ich mich bekannt habe; „so thue ichs nun auch auf diese Art und an diesem Ort „vor euren Augen. Ihr habt nicht leiden wollen, daß „andere mich dafür bekennen; wohlan! hier bekenne ich „mich dafür vor euch selbst. Ihr habt mich beschuldigen „wollen, daß ich mich zwar unter dem Volk dafür bekannt „hätte; aber mich nicht getrauen wolte, mich unter euch „zu bekennen: hier erscheine ich, und benehme euch den „Vorwurf.„ (Denn es stehet ausdrücklich, daß eben damals im Tempel die Hohenpriester noch versammlet gewesen.) „Also kommt nun, und saget, daß ich mich „scheue, mich vor euren Augen und Ohren zu offenbaren! „Dis alles thue ich nun darum, wenns möglich ist, euch „noch zu gewinnen, euch noch zu retten von eurem Un„glauben, und also von dem Zorn GOttes, der sonst „über euch einbrechen wird. Ey! daß ihr euch doch noch-

„eines bessern besinnen woltet!„ Wie er hernach saget: Ach daß du doch noch, auch an diesem Tage nur noch, bedenken möchtest was zu deinem Frieden dienet!

Sehet, auf diese Weise ist er ihnen nahe an ihr Herz gekommen, und hat kräftig angeklopfet; und dadurch hat er alle ihre Beschuldigungen und Vorwürfe ihnen abgeschnitten. War das nicht grosse Barmherzigkeit? Was hätte er mehr thun sollen? ich bitte euch, bedenket, was er mehr hätte thun sollen? Hätte er sie mit Gewalt zwingen sollen? Nein! sondern daß sie solten nüchtern werden. Darum kam er drey Tage vom Morgen an in den Tempel, damit, wenn ihnen noch was einfiele, nemlich was rechtes, daß sie die Wahrheit lernen, und ihn fragen wolten, er da wäre. Ich bitte euch, erweget, was dis vor eine recht verwundernswürdige Geduld und Langmuth des HErrn war gegen diese hartnäckigte Leute! Er wußte freylich, daß es bey vielen nicht helfen würde, aus Schuld der Obern. Was solte er aber thun? Wie er am dritten Tage, nemlich am Dienstag Nachmittage, Abschied nahm, hielt er ihnen noch eine nachdrückliche Abschieds-Predigt. Und was war der Schluß von dieser Abschieds-Predigt? Ach! ein rechtes Klag-Geschrey, eine rechte Jammer-Klage: Jerusalem! Jerusalem! (dadurch meynete er vornemlich die Obersten,) wie oft habe ich deine Kinder versammlen wollen (nemlich, zum Glauben an mich. Das war recht der Zweck seines Einzugs,) wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel. So habe ich euch versammlen wollen, daß ihr nicht von dem Zorn GOttes soltet ergriffen werden. Aber ihr habt nicht gewollt. Nun, so sollt ihr mich auch nicht weiter sehen ꝛc. Euer Haus

wird

wird wüste gemacht werden. Das war eben das Haus, worin er war, nemlich der Tempel.

Sehet, das war die andere Absicht des Heylandes bey seinem Einzug; das war in seinem Herzen. Man denke, was das vor eine bewundernswürdige heilige Beschaffenheit ist! wie würdig er ist, daß man seiner auch darin recht wahrnehme! Was vor ein heller Spiegel ist hier von seiner Gelindigkeit, Langmuth und Barmherzigkeit auch gegen halsstarrige Sünder! Wie wollen wir das anwenden?

Antwort. Daß wir unser eigen Herz und Gesinnung des Herzens hiebey recht ansehen, wie wir von Natur gesinnet sind, sonderlich gegen die, die uns beleidigen. Wie ist unsere Natur, und unser Herz von Natur? O! wie geschwinde steigt das Feuer auf ins Haupt, und erreget im Herzen nicht nur Widerwillen, sondern auch Zorn, Haß, Feindseligkeit, Rachbegierde, daß man meynt, wenn man sich rächen könnte, das wäre recht, und trachtet auch darnach. Das ist die heßliche Gestalt, die wir von Natur haben. Wenn die so bleibet, o wie betrübt siehts da aus!

Also ist dis der Character gläubiger Jünger Christi, daß sie diesen giftigen Affect herunterhalten, und dawider kämpfen, und nicht ablassen. Wer das leiden kann, daß das Zorn-Feuer sogleich auffähret, der frage sein Herz: Hier, du Herz! bist du dem Herzen deines Heylandes ähnlich? Seyd gesinnet, wie JEsus Christus gesinnet war. Ich bekenne, daß, wo eine Paßion sehr schwer zu brechen und zu überwinden ist, so ists die Empfindlichkeit, welche aus Hochmuth und Selbstgefälligkeit herkommt, der Zorn, dawider man

kämpfen muß bis in die Grube hinein. Denn einige Gelegenheiten kommen plötzlich, ehe man sichs versiehet, daß man sich schämen muß, daß man sich hat übereilen lassen. Wo aber dieser Affect herrschend und was gesetztes ist, in deren Herzen ist Christus nicht, und er wird solche nicht für die Seinen erkennen.

Nun ist noch

3) die dritte Absicht des HErrn bey seinem Einzuge hinzuzuthun, die war diese, nemlich: Da nun seine Zeit kam: so stellete er sich dazu ein. Das war die Weisheit GOttes, daß er diese beyde Stücke so zusammen verband. Weil diese Zeit nun eintrat, so ist ihm diese Gelegenheit recht lieb gewesen, und hat sich zugleich dazu mit aller Herzens-Willigkeit eingestellet. Niemand hat ihn gerufen; sondern er ist aus freyem Herzen gekommen.

Dadurch hat er Zeugniß gegeben, welches niemand ihm widersprechen können, nemlich, daß sein Leiden mit freywilligem Herzen von ihm übernommen worden sey. Das war eine nöthige Beschaffenheit, die sein Leiden haben mußte. Darum wiederholte er hier durch die That, was er kurz vorher zu seinen Jüngern gesagt hatte: Ich bin nicht kommen, daß ich mir dienen lasse, sondern daß ich diene ꝛc. So war das recht seine Sprache bey seinem Einzug: Ich komme, nicht als König bedienet zu werden, sondern, daß ich diene, und gebe mein Leben zur Erlösung.

Wie haben wir nun dis zu gebrauchen? Wir haben denn ohnedem schon Erkenntniß davon. Aber die Erneurung dieser Erkenntniß soll eben an diesem

Tage

Tage unsern Glauben an ihn stärken, und auch unsere Hochachtung und Liebe gegen ihn, daß wir uns desto mehr an sein allerheiligstes Leiden halten, weil wir wissen, daß es die gültige Beschaffenheit hat. Es ist ein Liebes-Leiden.

Nehmt diese drey Absichten zusammen, und denn saget mir, hat der Heyland nicht auch damals ein schönes, vortrefliches Herz gehabt? Hat das nicht müssen ein schön Opfer geben für unsere Sünden? Ey! das müsse uns recht innig erquicken.

Was soll ich nun noch hinzuthun? Just noch ein paar Worte. Zuerst wiederhole ich die Ermahnung Pauli, womit ich diese Rede angefangen habe: Ihr lieben Brüder, ihr Kinder GOttes, ihr sollt wahrnehmen des HErrn JEsu Christi. So sage ich auch: Nehmet nun von neuen wahr, bey dem Anfang dieses Kirchen-Jahrs, eures allertheuresten Erlösers, betrachtet ihn von neuen recht! Und zwar haben wir uns eben zu vereinigen mit dem Volk bey seinem Einzuge, und ihm Lob und Dank zu sagen für das, was er an uns gethan hat nicht nur in der grossen Sache, sondern auch im vergangenen Kirchen-Jahr. Ist er uns nicht nahe gekommen? hat er nicht angeklopft bey uns, und uns zu erkennen gegeben, wie gut ers mit uns meyne, daß er uns gerne seines Heils theilhaftig machen wolle? Da soll ein jeder erwegen, wie der Heyland an seinem Herzen gestanden, und wie er sich dabey gehalten habe?

Lob und Preis sey ihm, dem theuren Heyland! daß das Wort in dem verflossenen Kirchen-Jahr auch

hier ist verkündiget worden, und daß er es auch nicht ohne Segen gelassen hat bey einigen; dafür sey ihm Lob und Preis gesagt!

Nun aber muß das von neuen fortgehen, und er wahrgenommen werden, daß solches auch in diesem Kirchen-Jahr durch den Beystand des heiligen Geistes immer mehr gegründet und gestärket werde. Zu dem Ende müßt ihr auch wahrnehmen des Worts von ihm, und es nicht machen wie viele, wenn sie das Wort gehöret haben, da gehen sie hin. Thut das nicht! sondern macht es euch zu Nutze. Aber es kommt auf die Anwendung der Erkenntniß an, die man von Zeit zu Zeit erlanget.

Wozu soll sie denn angewendet werden? Antw. Daß wir uns recht hinwenden und bekehren zu ihm, ihn recht annehmen. Er ist das Licht der Welt; von ihm haben wir das Licht von GOttes Rath empfangen. Er ist der grosse Hoheprieſter, der uns von GOtt geschenket ist zur Versöhnung. Er ist unser König, auch unser Haupt und Richter. So müssen wir ihn annehmen im Ganzen. Freylich auch als unsern Hohenpriester, und sein Opfer, daß wir darin alle Gnade suchen; aber nicht allein, sondern auch als unsern König, und seine Vorschrift, daß wir seine Unterthanen recht werden. Wie diese Seelen, die sich so bewiesen, vor dismal von Herzen gewillet waren, seine Unterthanen zu seyn. Das soll bey uns noch mehr seyn; wir haben mehr Erkenntniß von ihm, darum sollen wir ihm heute das Jawort geben, und sagen: lieber Heyland! dein Wort und deine Vorschrift soll die Regel meines Lebens seyn;

seyn; ich mache meinen Bund mit dir; ich will dir anhangen, und treu seyn. Einige sagten: Du sollst nicht über uns herrschen. So machen es manche unter allerley Vorwand und Entschuldigungen; aber das wird ihnen nichts helfen.

Die aber redlich suchen, ihm gefällig zu seyn, und nach seiner Vorschrift zu wandeln, die erwecke ich, und sage: Kinder! bleibet bey ihm, auf daß ihr Freudigkeit vor ihm habet. Treue muß hier seyn, daß mein Herz mit dem Herzen JEsu vereiniget bleibet unter allen Umständen, und uns nichts von ihm abwende. Im 1 Joh. 2, 28. thut der alte Johannes diese Bitte an die Glaubigen: Kindlein! bleibet doch bey ihm: ihr könnet nirgends besser bewahret seyn, als bey ihm.

So ihr seiner wahrnehmet mit Treue, so wird er auch eurer wahrnehmen. Nur lasset uns auch fernerhin des Gebets zu ihm brauchen. Hier baten diese: Hosianna! und thaten damit Fürbitte, daß GOtt ihm Glück und Segen wider die Feinde geben wolte. Wir haben das nicht nöthig, Fürbitte für ihn zu thun; aber für uns. Also: Hosianna! erlöse mich; du kennest was mir fehlet; du weißst mein Elend, mein Sünden-Elend, das viele Böse, was in meinem Herzen stecket, die böse Lust, den bösen Affect, den Hochmuth, die Hoffart; erlöse mich! und so auch von allem leiblichen Elend, und so auch aus dem Tode. Hosianna! du lieber Heyland! du bist es, der dazu mir von GOtt gegeben ist; darum hange ich an dir, und will an dir hangen ewiglich.

So empfehle ich euch alle, Vornehme und Geringe, Kinder und Alte, seiner herzlichen Liebe und Gnade, daß er euch beystehe in eurem Leben, Leiden und Sterben, wie es nöthig ist.

Hilf deinem Volk, HErr JEsu Christ,
Hilf dieser Gemeine, und was darunter dir angehöret,
Und segne was dein Erbtheil ist;
Wart und pfleg ihrer zu aller Zeit, so wie sie es bedürfen,
Und bereite sie durch deine Erkenntniß, und bringe sie auch zur Herrlichkeit.
Amen! das werde wahr! Amen!

Zehnter Abschnitt.

Auszug
aus vier Predigten,
über
die Parabel von den zehen Jungfrauen,
Matth. 25, 1 — 13.
Gehalten im Jahr 1733.

Summarischer Inhalt
der abgehandelten Puncte.

I. Der Gebrauch unter den Juden bey Hochzeiten, auf welchen die Schale des Gleichnisses gerichtet ist. Dom. 27. post Trinitat. 1733.

II. Das Bild der zehen Jungfrauen, was es vorstellet.

III. Was diese Parabel von dem HErrn JEsu offenbaret.

IV. Der Name Jungfrauen, warum und in wiefern er Jüngern Christi kann gegeben werden.

V. Ihre Zahl zehen.

VI. Ihr Sinn und Geschäfte.

VII. Der betrübte Unterscheid, der sich nach einiger Zeit unter ihnen einfand.

VIII. Character der Klugen, die der HErr selbst also nennet.

IX. Character der Thörichten.

X. Speciale Betrachtung der Lampen, des Oels, des Brennens des Oels, der Oel-Gefässe.

XI. Speciale Betrachtung der Mitternacht.

XII. Speciale Betrachtung des vergeblichen Bemühens, die begangene Thorheit zuletzt gut zu machen.

XIII. Special-Betrachtung des Endes der Thoren.

XIV. Die verschiedenen Classen der Thoren, in Absicht auf die Sorge für das wahre Wohlseyn.

XV. Von der Aehnlichkeit, die in einigen Dingen zwischen Weisen und Thoren seyn kann. Dom. 2. Adv. 1733.

XVI. Worin der eigentliche und vornehmste Unterscheid zwischen den Weisen und Thoren bestehet.

XVII. Ueber den Namen Bräutigam. Dom. 1. Adv. 1733.

§. I.

Der Gebrauch unter den Juden bey Hochzeiten, auf welchen die Schale des Gleichnisses gerichtet ist.

Diese wurden, wie alle ihre grosse Gastmahle, gewöhnlich zur Abendzeit gehalten. Wenn nun des Abends der Bräutigam zum Hochzeit-Hause kam: so gingen die Jungfrauen, die als Angehörige und Gespielinnen bey der Braut waren, derer gewöhnlich zehen waren, und die auf den Bräutigam warteten, ihm mit Lichtern, Lampen und Fackeln entgegen, zum Zeichen ihrer Liebe und Wehrtachtung, und empfingen ihn unterwegens. Und gingen also in seiner Gesellschaft in das Hochzeit-Haus; worauf alsdenn dasselbe zugemacht wurde. Diejenigen nun, von den Jungfrauen, die bey seiner Ankunft nicht bereit waren, und ihn nicht gehörig empfingen, die kamen nicht mit ins Hochzeit-Haus; sondern wurden durch ihre eigene Schuld ausgeschlossen: welches sie sich selbst und ihrer Nachläßigkeit zu danken hatten; und hatten Schimpf und Schande und das Nachsehen zum Lohn.

§. II.

Das Bild der zehen Jungfrauen, was es vorstellet.

Das Bild der zehen Jungfrauen (nemlich Haus-Jungfrauen) stellet vor die ächte Kirche, oder die wahrhaftigen Jünger Christi, und zwar

1) aus welchem Grunde sie solche sind;

2) daß

2) daß nicht alle, die einmal solche geworden, auch bis ans Ende solche bleiben; sondern daß einige davon untreu werden würden;

Folglich daß das Ende solcher Jünger nicht einerley, sondern sehr unterschieden seyn würde.

Ueberhaupt ist zu merken, daß Christus in dieser und den vorhergehenden und nachfolgenden Parabeln seine Jünger nicht sowol lehret wenn er kommen werde, wornach sie gefraget, Cap. 24, 3. sondern wie er kommen werde, und was alsdann vorgehen werde: zum Zeugniß, daß uns das letzte nöthiger ist als das erste.

§. III.

Was diese Parabel von dem HErrn JEsu offenbaret.

Sie offenbaret

1) sein grosses Licht von zukünftigen Dingen;

2) seine treue Vorsorge und Liebe zu den Seinen.

Denn sein Zweck ist allhier nicht nur von der Weisheit zu lehren; sondern dieselbe sie zu lehren. Er verlanget, daß sie Weisheit lernen, und den Unterscheid zwischen Weisheit und Thorheit erkennen möchten. Er ermahnet zur Weisheit, und warnet vor Thorheit. Er will die Seinen

a) aufwecken, sie zu gründlichen Ernst reitzen, in der angefangenen Treue erhalten, und vor Schaden warnen; Matth. 25, 13. Cap. 24, 42.

b) auch sie wegen seines Verzugs trösten.

§. IV.

§. IV.

Der Name Jungfrauen, warum und in wiefern er Jüngern Christi könne gegeben werden.

Im geistlichen Verstande ist kein einziger eine Jungfrau, sondern alle Hurer, Unkeusche und Unreine von Natur.

Der Name Jungfrauen wird Jüngern Christi gegeben,

1) wegen ihrer Absonderung von der unreinen Liebe, d. i. wegen ihrer angefangenen Keuschheit; da sie um des Himmelreichs willen alle geistliche Hurerey hassen; Ps. 45, 11. 12.

2) wegen ihrer reinen Liebe gegen den Bräutigam ihrer Seelen; und wegen der Sorgfalt, mit ihm Gemeinschaft zu haben. Sie sind Schwestern der Braut Christi, oder der menschlichen Natur Christi.

§. V.

Ihre Zahl zehen.

Welches die Zahl ist, die die Juden bey der Beschneidung, Osterlamm und Ehe-Verbündniß beobachteten. Ruth 4, 2. Eine geschlossene Gesellschaft.

§. VI.

Ihr Sinn und Geschäfte.

1) Sie wollen Antheil an der Hochzeit haben.

2) Liebe und Hochachtung gegen den Bräutigam.

3) Sie

3) Sie bewerben sich um seine Gunst, rüsten sich auf seine Zukunft, warten auf ihn, gehen ihm entgegen, haben seine Erscheinung lieb.

§. VII.

Der betrübte Unterscheid, der sich nach einiger Zeit unter ihnen einfand.

Dieser wird durch die zwey gegen einander stehende Namen angedeutet, da einige genannt werden, NB. von dem HErrn selbst,

Kluge,
einige Thörichte.

§. VIII.

Character der Klugen, die der HErr selbst also nennet.

1) Sie sind verständig worden, und haben erkennen lernen, daß ihnen das nicht Glückseligkeit bringen würde, so sie an einen jeden hangen, und von jeglicher Lust und Ergötzung sich einnehmen lassen würden; sondern sie sind entschlossen, ein Vergnügen, das rechtmäßig, reich, oder groß, das ehrenvoll und anhaltend ist, zu suchen. (die Hochzeit-Mahle währeten sieben Tage.)

2) Sie haben einen Bräutigam kennen lernen, den sie hochachten und ehren, und in dessen Gemeinschaft sie begehren zu seyn.

3) Sie sind zu der Gemeinschaft des Bräutigams eingeladen, haben die Einladung von Herzen acceptiret, und um deswillen sich in seinem Hause eingefunden mit brennenden Lampen.

4) Sie

4) Sie sind durch geistlichen Ausgang aus der Creatur und Welt, und durch Keuschmachung ihres Herzens, Jungfrauen des Bräutigams worden.

5) Sie freuen sich in ihm, geniessen Gutes in seinem Hause. Weil er aber noch nicht sichtbar zugegen; so verlanget sie nach ihm, und sie warten auf ihn.

6) Sie wissen, daß er aufs gewisseste kommen werde: so denken sie fleißig daran; bewerben sich um seine Gunst; rüsten sich, daß sie ihm geziemend entgegen gehen; und zwar rüsten sie sich zu rechter Zeit, daß er Gnade vor sie haben möge.

7) Ihre Haupt-Rüstung bestehet:

a) In geziemenden Lampen;

d. i. im wahren Bekenntniß des Glaubens an ihn, oder im Ruhm des Bräutigams, in christlichen Reden, im Gebrauch der Ceremonien, im äusserlichen Gebrauch der Mittel.

b) In brennenden Lampen, die ein brennendes Oel in sich haben; nicht nur Oel, sondern brennend Oel;

d. i. im lebendigen Glauben an den Bräutigam und seine Güte, da seine Liebe ausgegossen, und lebendig worden im Herzen.

Wie auch im gläubigen und vorsichtigen Wandel, daß man auf seine Tritte Acht hat; da man sein Licht leuchten lässet, und als ein Licht wandelt unter dem unschlachtigen Geschlecht. Philipp. 2.

In solchem Glauben, der sowol Licht und Glanz, als auch Feuer und Kraft, oder wirksames Leben hat; der da innerlich leuchtet und brennet.

Und dieses macht die Jungfrauen selbst zu scheinenden und brennenden Lichtern in der Welt, unter dem

dem unschlachtigen und verkehrtem Geschlecht. Sie sind Kinder des Tages, wandeln als am Tage, sehen den rechten Weg, vermeiden die Abwege, haben Acht auf ihren Weg, wissen wo sie hingehen, wollen nicht des rechten Weges verfehlen.

c) In Gefässen, in welchen Vorrath von Oel zu finden;

d. i. in Sorgfalt und Wachsamkeit, den Glauben sammt der Liebe zu dem Bräutigam durch die rechten Mittel brennend zu erhalten; nemlich durch die Hinzuthuung mehreres Oels, daß er zu keiner Zeit verlösche.

Das Oel ist die sanfte, kraftvolle verheissene Gnade GOttes in Christo. Diese muß von Zeit zu Zeit durch Forschung des Evangelii und durch Uebung des Gebets eingesammlet werden.

Niemand hat gutes Oel von selbst: denn alle sind wilde Oelzweige.

8) Sie wissen nicht die eigentliche Zeit, wenn er kommen wird; und eben das macht sie vorsichtig, daß sie Vorsorge wegen der künftigen Zeit, bis er komme, tragen, und sie zuletzt das, was sie wünschen, wahrhaftig geniessen, und durch ihre Schuld nicht davon ausgeschlossen werden mögen.

9) Es bleibt aber ihr Ernst nicht stets in der ersten Kraft; sondern lassen etwas davon ab: weil ihr Herz das Andenken des Bräutigams und dessen Zukunft, wie auch die Wichtigkeit und Nähe derselben, nicht stets gegenwärtig genug behält. Daher werden sie von einer Schläfrigkeit berücket. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Die Lampen brennen nicht hel-

le, sondern dunkel, weil sie nicht nach selbigen recht sehen, und durch die Selbstprüfung putzen.

Das erste Feuer der Liebe, der erste Eifer des Glaubens nimmt ab. Es sammlet sich einige Dunkelheit vor den Augen. Daher siehet man nicht so scharf als zuerst. Man hält einige Dinge, die doch was Schwarzes haben, für rein und weiß; einige Eitelkeiten für unschuldig. Man lässet das Herz beschweret werden mit irdischen Dingen; und so wird es schläfrig.

Die Natur und die Trägheit derselben war noch nicht ausgerottet.

10) Durch Hülfe einer neuen Botschaft, die eine Weckstimme war, ermuntern sie sich wieder. (da sie sonst, wenn es bloß auf sie selbst ankommen, und sie nicht mit einem neuen Zuruf NB. begnadiget worden wären, ohne Zweifel in harten Schlaf versunken seyn würden.)

Krankheit, Züchtigungen, Gerichte, Alter, sind Stimmen.

Und weil ihr Oel gut und zureichend: so bringen sie alles in gute Ordnung.

11) Ihre Hoffnung wird erfüllet zur Mitternacht. (unvermuthet.) Sie sehen den Bräutigam, finden ihn gütig. Sie sind ihm lieb und wehrt. Er nimmt sie an; würdiget sie des Einganges in sein Haus; macht sie zu Mitgenossen seiner Gemeinschaft, seines Gastmahls, seiner Freude und Ehre; macht sie theilhaftig seines Guten. Sie essen, sie trinken, sie freuen sich mit ihm. (NB. Es wird ihr Gutes nicht specificiret.) Er führet sie in die Gesellschaft der auserwählten Freunde.

Die Summa ihrer Weisheit und Klugheit ist:

1) Sie kennen ihr rechtes und bestes Wohlseyn, Wohlleben;

leben; Joh. 14, 3. Coloss. 3, 4. setzen dasselbe zum Zweck ihres Thuns, sorgen und trachten es zu erlangen.

2) Sie erwählen die rechten Mittel dazu:
   a) Vereinigung mit dem Bräutigam, durch einen hellscheinenden und lebendigen Glauben;
   b) durch Ausgehen aus der Welt;
   c) durch Entgegengehen dem, den ihre Seele liebet.

3) Sie wissen und bedenken, daß sie noch nicht ganz und völlig bey ihm sind. Sie glauben aber seine Zukunft, lieben sie, denken daran, und rüsten sich auf dieselbe.

4) Sie sind nicht zufrieden mit dem ersten Anfang, den sie gemacht. Sie trauen sich nicht zu, daß sie schon alles ausgerichtet; sind nicht stolz und reich: sondern fühlen, daß sie noch mehr nöthig haben; denken und sorgen für ihren Glauben, daß er rechter Art bleibe, wachse und zunehme bis ans Ende.

Dis ist die Klugheit der Gerechten.

Oder die Summa ihrer Weisheit kann so ausgedrücket werden:

1) Sie kennen und sorgen für das Eine, so noth ist, für das beste Theil. (Hochzeit-Mahl auf sieben Tage.) Das ist ihr Haupt-Zweck.
   d. i. Sie machen die beste Sache zu ihrem Haupt-Zweck.

2) Sie legen einen guten Grund dazu in der Gemeinschaft des Bräutigams, von welchem das ganze Hochzeit-Mahl dependiret, und sagen ab der Welt.

3) Sie rüsten sich zu derselben, d. i. sie suchen dieser Gemeinschaft fähig und würdig zu werden durch rechte Mittel, nicht allein durch äusserliche, sondern vornem-

lich durch innere Mittel; nicht nur durch todte Lampen, sondern durch ein im Glauben und Liebe brennendes Herz; nicht durch äusserlichen Schmuck, sondern durch innern Glanz und Feuer.

Guter äusserlicher Name, (Jungfrau,) guter Schein, guter Vorsatz, ist nicht genug.

4) Sie begnügen sich nicht mit einem Anfang, sondern denken auch auf den Fortgang und Beständigkeit.

Es ist ihnen nicht genug, daß ihre Zubereitung innerlich und ächt ist; sondern sie sorgen auch dafür, daß sie möge fortdaurend und zunehmend seyn. Sie sorgen für den andern Morgen, denken und sehen aufs Künftige.

Sie üben Sorgfalt und Wachsamkeit wegen ihres innern Zustandes, und wegen des Künftigen. Und alsdenn schläget die Hoffnung nicht fehl; sondern es wird erfüllet was da stehet Offenb. Joh. 19, 7. 9.

Wer nennet dis Weisheit?

Antw. Nicht die Welt; die nennet es thörichten Aberglauben;

auch nicht nur fromme Menschen;

sondern der HErr Christus, der Bräutigam selbst, nennet es Weisheit. Nun, so wird es denn auch wol ewig Weisheit seyn:

sein rechtes Wohlseyn kennen,
eine rechte Wahl treffen,
rechte Mittel ergreifen,
und fortgesetzte Wachsamkeit *) üben, ist die ächte und selige Weisheit. NB.

*) Wachen heißt, das Werk der Seligkeit sich lassen über alles angelegen seyn.

Von

NB. Von diesen Stücken dependiret das Wohl und Weh eines Menschen, nemlich:

1) von der Sache, die er zum Haupt-Zweck machet;
2) von der Art der Zurüstung, die er machet, die Sache zu erlangen: daß er das Beste nicht zurücklässet;
3) von der Treue in solcher Zurüstung.

Zu diesen kommt noch hinzu:

4) der Punct von der Zeit, daß die Zurüstung zu rechter Zeit geschehe.

Die Weisheit, betreffend das Geschäft der Seligkeit, bestehet darin:

1) daß man sein wahres Wohlseyn für das Vornehmste erkennet, so man in seinem Leben zu thun hat;
2) daß man sein Wohlseyn in der rechten Sache setzet, und es suchet, wo es zu finden;
3) daß man denn mit Ernst darauf denket, es zu schaffen;
4) daß man die rechten Mittel erwählet, und nicht das Beste vergisset;
5) daß man Treue beweiset;
6) und dis alles zu rechter Zeit.

Von der Wachsamkeit, die der HErr in seinen letzten Reden eingeschärfet, Luc. 12, 35 seqq. Cap. 21. Matth. 24, 43. Cap. 25, 13.

vergl. Offenb. Joh. 16, 15. Cap. 3, 3. Ebr. 3, 6. 14. Cap. 4, 11. 1 Cor. 11, 25.

Wachsamkeit ist die Seele des Christenthums. Nur träumen, und auf falsche Art ein Quietist oder negligent seyn; es darauf ankommen lassen wollen, wie es endlich ablaufen werde: ist die höchste Thorheit.

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Weisheit ist die edle Beschaffenheit der Seele, da sie offene, klare und scharfe Augen hat, zu sehen, was unter allen Dingen,

(die ihr nöthig,) das Nöthigste,
(die ihr gut,) das Beste,
(die sie zu thun,) das Vornehmste;
Eph. 1, 17. 18.

und da sie eine solche Lauterkeit des Willens hat, und das Nöthigste, Beste und Vornehmste zu ihrem Haupt-Zweck machet.

Jünger Christi (die zwar von Natur auch Thoren sind, wie andere; denn alle Weisheit natürlicher Menschen ist Thorheit vor GOtt,) können zur wahren Weisheit gelangen. 1 Cor. 1, 30. 2 Tim. 3, 15. Eph. 1, 17. 18.

Das ist die rechte Weisheit, oder der Anfang davon, daß man mit Ernst und Sorgfalt darauf denket, und darnach trachtet,

daß man dem Verderben entgehe und entrinne;
daß man einen rechten Grund zum Wohlseyn, zum besten und ewigen Wohlseyn, leget;
daß man sich in GOttes Ordnung und Willen hinein begiebet;
daß man sein Wohlseyn suchet wo es zu finden;
daß man wacker bleibet, und fleißig ans Ende gedenket;
daß man seiner selbst nicht schonet, sondern wider die Narrheit seines eigenen Herzens wacker streitet;
daß man sich nicht mit Fleisch und Blut bespricht;
daß man GOtt bittet um offene Augen, die Thorheit, Narrheit und Heucheley seiner eigenen Natur zu erkennen;

daß

daß einem so zu Muthe ist, als hätte man fast noch nichts; und seine Armuth fühlet.

Weisheit und Thorheit stehet gegen einander. Man kann nicht halb weise und halb thöricht seyn; sondern ist man nicht weise, so ist man ein ganzer Thor.

Nach der ersten Erweckung in Sorglosigkeit und Stillestehen gerathen, und nicht um Nährung des geistlichen Lebens bekümmert seyn, ist unverantwortlich.

Sich immer auf die erste Erweckung, die man gehabt, berufen und verlassen, ist thöricht.

Auch die, so nicht Welt-Kinder oder Huren sind, können doch wol falsche Jungfrauen, d. i. Thoren, seyn.

Wohl dem, in deß Geist kein Falsch ist.

Die weise Jungfrau ist die, so beschrieben ist Ps. 45, 11. 12. Philipp. 3.

die Licht hat, und ausgehet, sich selbst und die Welt verleugnet;

die nicht begehret, nach eigenem Willen singulair zu seyn; sondern sich gesellet zu andern Freunden des Bräutigams, und begehret, in ihrer Gesellschaft sich zu stärken;

die da trachtet, ihren Beruf und Erwählung fest zu machen;

die da brünstig ist im Geist, und wacker, dem HErrn zu Ehren zu leuchten, und in seinem Dienst sich zu verzehren.

Wer seinen fünf äussern leiblichen Sinnen folget, der gehöret unter die fünf thörichten Jungfrauen, und ist ein fünffacher Thor.

Wer aber innerlich fünf geistliche Sinnen erlanget hat, der gehöret unter die fünf Klugen, und hat fünffache Weisheit.

Wer die Bibel hat, hat Licht, und Oel zum Licht; aber deswegen ist er noch nicht flugs ein brennendes Licht. Wer das aber meynet, weil er die Bibel habe, so habe sein Herz Licht, und er sey erleuchtet, gläubig, heilig und selig: der ist ein Thor.

Die Lampe an sich wird nicht verachtet, sondern ist gut; das ist ein Anfang. Nur muß das Beste nicht dabey vergessen werden, weder im Anfang noch Fortgang. Wer nicht auf Provision für die Lampe bedacht ist, oder nicht Sorge für die geistliche Nahrung derselben träget, sondern als per Hazard (aufs Gerathewohl) fortlebet; oder auch nicht hinaussiehet aufs Künftige, und denket, es brennet doch vors erste: der ist unwidersprechlich ein Thor.

Ebenfals ist auch nicht genug, sich rühmen, man habe Oel, wenn dasselbe nicht brennet, und man sein Licht und Feuer nicht von innen hervorscheinen lässet.

Wer ist weise, der zeige es in seinem guten Wandel. Jac. 3, 13.

Bey dem Verzug des, das man wünschet, muß man destomehr auf der Hut seyn, und sich erwecken zur Treue.

Oel haben, ist gut; aber Oel behalten bis ans Ende, ist besser.

Man muß seinen Schatz bewahren: denn man trägt ihn in irdenen, unsichern, untreuen Gefässen, und unter allerley Stein des Anstossens. 2 Cor. 4.

Wo unser Schatz ist, da soll das Herz seyn.

Nicht eher als in der höchsten Noth sich um das Höchstnothwendige bekümmern, ist schreckliche Thorheit. Man erwähle das Beste, weil es Zeit: denn es ist hohe Zeit.

Man

Man muß schaffen selig zu werden mit Furcht und Zittern.

Vor der Zeit der Noth und Prüfung fertig stehen, das ist Weisheit; aber das Beste bis auf die letzte verschieben, versparen, das ist Thorheit.

Wer nicht säet, nicht bey Zeit säet, der kann nicht erndten.

Die gute Zeit kommt nicht wieder.

Es ist nicht weislich geredet: was heute nicht geschicht, geschicht morgen.

Ich werde erwachen nach deinem Bilde.

Selig sind, die zur Hochzeit des Lammes berufen sind; noch seliger, die sich dazu bereitet; am seligsten, die zum wirklichen Genuß gelangen.

Solche Seligkeit ist wol wehrt alles Zurüstens, alles Kämpfens, alles Wartens, so man darauf gewendet.

Es ist leicht gesagt: Ich bin bereit, GOtt mag mich abfordern, wenn es ihm gefällt. Manche wünschen sich den Tod; aber damit ist man noch nicht bereit, und hat sein Haus noch nicht bestellt, daß man sich mit dem heiligen Abendmahl versiehet.

§. IX.

Der Character der Thörichten.

NB. Hier wird von der geistlichen Thorheit nur nach dem letzten Grad, nicht aber von dem ersten und vielen andern, geredet. Wer gar nicht das Beste erwählet; wer unzulängliche Mittel (eine ledige Lampe, ohne Oel und Feuer) erwählet: der ist von oben an ein Thor.

Die Thörichten, von denen hier die Rede ist,

1) sind einmal schon weise und klug geworden und gewesen.

Alles was §. VIII. von 1 — 6. stehet, das kommt diesen thöricht gewordenen zu.

2) Sie sind Thoren worden,

a) daß sie den guten Anfang, so sie einmal gemacht, nicht auf rechte Weise fortgesetzet.

b) Daß sie auf sich selbst nicht genug Acht gehabt, und daher sich und ihren Zustand, wie es damit bewandt sey, nicht gekannt, sondern falsch beurtheilet, und mit sich wohl zufrieden gewesen. Nemlich, daß sie Glauben und Liebe zu dem Bräutigam für lauter und lebendig gehalten, da doch das Gegentheil sich fand. Ihre Augen wurden dunkel, die Lampen gingen aus, und sie wußten es nicht. Es gebrach am Besten, nemlich am Oel, und sie wußtens auch nicht. Ihr Herz ward beschweret, und sie merkten es nicht. Sie schliefen ein, und träumeten, und sie meyneten, sie wachten.

c) Daß sie sich reich an Oel geschätzet, und daher keine Sorgfalt, täglich welches durch die rechten Mittel anzuschaffen, geübet.

d) Daß sie nicht redlich und ernstlich an die Zukunft des Bräutigams, an die Wichtigkeit und Nähe derselben, oder an das Ende ihres Geschäfts, und wie viel das für sie und ihre Glückseligkeit auf sich habe, gedacht; folglich die Zukunft des Bräutigams nicht herzlich und rechtschaffen geliebet.

e) Daß sie darüber in einen tiefen Schlaf (falsche Ruhe und Einbildung der Gerechtigkeit) gefallen.

(Duo cum faciunt idem, non est idem.)

f) Daß sie endlich durch eine ausserordentliche Stimme aufgewecket, und empfindlich inne geworden, daß

daß ihnen das Beste fehle; daß sie einen grossen Fehler begangen. Kommen in grosses Gedränge. Das Gewissen schreyet, daß es schlecht mit ihnen stehe, daß ihr Glaube wenig tauge, daß sie nicht Gnaden-Kräfte in sich hätten.

Endlich müssen die Sichern, die Heuchler, die Untreuen die Augen aufthun, wenn sie es nicht denken. Wenn sie sagen, wie Luc. 12, 19. oder 1 Thessal. 5, 3. stehet; denn kommt des HErrn Tag.

g) Daß guter Rath theuer worden, und sie ihren Fehler, und was versäumet worden, zuletzt durch Betteley gut machen wollen bey ihres gleichen, auch beym Bräutigam.

h) Daß sie allenthalben abschlägige Antwort erhalten, und damit auch alle ihre vorige Bemühung, Fleiß und Hoffnung verlohren gegangen.

i) Daß der Bräutigam nicht als ein Bräutigam sich gegen sie bewiesen.

k) Daß sie nicht nur Schaden gelitten, sondern auch vor allen zu Spott und Schanden geworden. Luc. 14, 30.

In diese Classe gehören,

generaliter:

1) der faule Knecht; Matth. 25, 25.
2) die Hörer und nicht Thäter; Matth. 7.
3) die übertünchten Gräber; Matth. 23, 27.
4) die scheinenden Lichter; Matth. 23, 28. 2 Tim. 3, 5.
5) die äusserlichen Bekenner und Freunde Christi; Luc. 13, 28. Matth. 7, 21.

spe-

specialiter:

1) der Bischof zu Laodicäa;
2) der Bischof zu Sardis;
3) Demas;
4) der einen Thurm bauete. Luc. 14, 28—30.

Wer einen wichtigen Zweck hat, und vergisset das Beste, so ihm zur Erreichung desselben höchstnöthig ist: der ist wahrlich ein Thor.

Qui vult finem, velit media.

Wer nennet die letztere Art Thoren?

Antw. Nicht die Welt;
nicht fromme Menschen;
sondern der Bräutigam, der Richter der Gäste, der Richter der Welt. Er selbst nennet sie Thoren, setzet sie in das Buch und Register der Thoren.

§. X.

Speciale Betrachtung der Lampe des Oels, des Brennen des Oels, der Oel-Gefässe.

1) Die Lampe an sich, in sofern dadurch ein gewisses Gefäß zum Oelbrennen angedeutet wird, ist nur die halbe Lampe, und das geringste Theil davon. Sie ist nur ein äusserlich Zeichen des Zwecks dessen, der sie hat.

Und folglich im geistlichen Verstande ist sie ein Bild

a) der buchstäblichen Wissenschaft von GOtt und seiner Gnade in Christo, und von Christo selbst;
b) der äusserlichen Bekenntniß zu Christo, so geschicht durch äusserlichen Gebrauch und Bekenntniß des Evangelii, und durch äusserlichen Gebrauch der Sacramenten, und andere gottesdienstliche Werke und Gebräuche.

2) Der

2) Der Tocht in der Lampe ist ein dürres, trocknes Ding, das allein nicht tüchtig ist zu brennen, zu leuchten, zu hitzen; aber doch Fähigkeit hat, dazu tüchtig gemacht zu werden.

Und dieser ist im geistlichen Verstande das Bild der natürlichen Kräfte der Seele, als die von Natur nichts in sich haben, was eine gute, göttliche und nützliche Flamme oder Licht und Feuer geben kann; sondern sind an gutem und fetten Oel dürftig, leer und arm; und damit gleich einem dürren und trockenem Tocht.

3) Das Oel ist die Haupt-Sache bey einer Lampe, die gebraucht werden soll.

Je reiner und fetter dasselbe ist, je besser wird das Licht der Lampe.

Im geistlichen Verstande ist es ein Bild von vielerley Dingen, nach seinen unterschiedenen Tugenden und Kräften.

Es erweichet harte Dinge;

Es bewahret vor Fäulniß;

Es ist ein Mittel zur Nahrung, zur Stärke, zur Heilung, d. i. zur Erhaltung und auch Herstellung der Gesundheit und Stärke, der Munterkeit und Leben. Das heißt mit einem Wort: Es macht die Gestalt schön, Ps. 104, 15. oder, es macht frölich, giebt Freude.

Und alles dieses thut das sanfte Evangelium von der kraftvollen Gnade GOttes in Christo. Und darum ist das Evangelium das rechte, ächte, reine und fette Oel.

Wie nun das leibliche Oel wegen seiner Kräfte allezeit ist sehr wehrt gehalten, und für ein grosses Stück des

Reich-

Reichthums geschätzet worden ; vergl. Offenb. Joh. 6, 6. so verdienet das Evangelium solche Hochachtung und Liebe destomehr.

Wenn aber die Rede ist vom Oel, das zu einer Lampe gebraucht wird: so ist bey demselben absonderlich zu erwegen,

1) seine sanfte Flüßigkeit, vermöge welcher es sich in den dürren und trockenen Tocht einziehet, sich mit ihm genau vereiniget, und ihn tüchtig zum Brennen machet;

2) seine Kraft, einen hellen Glanz, helle Flamme, wie auch Hitze zu geben, vermittelst des Tochts.

In dieser Absicht ist das Oel abermal ein Bild des Evangelii, und der in demselben verheissenen reichen Gnade GOttes in Christo. Diese ist vermögend, es in der Seele helle zu machen, daß man andere Dinge, gute und böse, nützliche und schädliche, ja auch unsichtbare Dinge, die kein Auge, keine bloße Vernunft, sehen kann, deutlich siehet.

Diese ist vermögend, eine warme und heisse Bewegung in der Seele zu bringen, nemlich: innigliche lebendige Hochachtung, Liebe, Verlangen, Zuversicht, Hoffnung, Freude.

Das Oel ist heilig; und eben dadurch wird die Flamme und Lampe heilig.

NB. In alten Zeiten gebrauchte man das Oel zum Mittel, gewisse Dinge zum Dienst und Ehre des HErrn zu heiligen und zu widmen. vergl. 1 B. Mos. 28, 18. Cap. 35, 14.

4) Der

4) Der Tocht muß nicht nur mit dem Oel aufs genaueste vereiniget, sondern er muß auch angezündet werden, und zwar von aussen.

Dis ist im Geistlichen ein Bild von der Gnadenwirkung des heiligen Geistes bey und durch das Evangelium. Daher er genannt wird der Geist der Wahrheit, der Weisheit, oder der Erleuchtung.

Indessen ist doch auch zu bekennen, daß das leibliche Bild hier zu schwach ist: denn das Evangelium, als ein geistliches Oel, hat die Kraft, den Tocht in eine helle Flamme und Hitze zu setzen. Es ist an sich selbst eine Kraft GOttes selig zu machen.

Das brennende Oel ist der Glaube:
denn der Glaube ist eine Flamme, und nicht ohne Schein; aber nicht blosser Schein.

Das Oel nähret die Flamme des Glaubens;

Und die Flamme des Glaubens ziehet das Oel zu sich, zehret von der Fettigkeit.

5) Die Oel-Gefässe sind:
generaliter die heilige Schrift, das heilige Abendmahl;
specialiter aber die Liebe GOttes, die Wunden JEsu.
Die Gefässe aber aus diesen Oel-Gefässen zu nehmen, sind:

a) Das Gefühl seiner Dürftigkeit, oder die Armuth des Geistes.
b) Die Forschung des Evangelii.
c) Das Gebet um Licht und Kraft.
d) Die gläubige Zueignung der Gnade.

§. XI.

§. XI.

Speciale Betrachtung der Mitternacht.

Das ist die Zeit, da man am wenigsten an ein Unglück gedenket, oder sich dessen befürchtet; sondern da man denket und träumet, weit vom bösen Tage, und im Hochzeit-Hause zu seyn: denn man ist im Schlaf, und die Augen schlummern.

Kurz: Das ist die Zeit der Finsterniß und Sicherheit. B. der Weish. 18, 14. 15. 16.

Das ist die Zeit, da böses Geschrey desto heftiger, und doppelt erschrecket, wenn man kein Licht hat.

So wird das Geschrey von der Zukunft des HErrn alle Thoren, sie mögen vom ersten, zweyten oder dritten Grad seyn, heftig erschrecken.

Wer die sanfte, liebliche, süsse Lockstimme JEsu nicht geachtet, nicht geliebet, ihr nicht gehorchet: der wird zur Mitternacht ein ander Geschrey hören müssen.

Die Angst und der Schmerz wird sie schnell ergreifen.

Dann wird das Gewissen schreyen: Hier ist kein Licht, ja auch kein Oel.

Dann wird solchen Thoren bange seyn, und werden zagen, und verschmachten vor Furcht.

Das ist die Zeit, da man nicht wirken, nicht arbeiten kann, es sey denn, daß man ein brennendes Licht habe.

Das ist die Zeit, da das böse Stündlein kommt, an welches die Thoren nicht gedenken.

§. XII.

Speciale Betrachtung des vergeblichen Bemühens, die begangene Thorheit zuletzt gut zu machen.

Bey wem der Tag und das Licht des Tages es nicht klar machen können, wie sein Zustand sey: bey dem wird die Mitternacht es klar machen.

Wer seinen gegenwärtigen Zustand nicht untersuchet und kennet: der ist auch ohne Sorge und sicher wegen des Künftigen.

Wer itzo nicht weiß, daß er kein Oel hat, sondern meynet, daß er es hat: der ist ganz getrost und starkgläubig wegen des Künftigen.

Zuletzt gehen den Thoren die Augen auf, und sie selbst sehen und fühlen ihre Thorheit, daß sie das Beste aus der Acht gelassen, und hinten an gesetzet. B. d. Weish. 5. Wir Narren haben des Besten verfehlet.

Zuletzt wollen sie alles bessern.

Zuletzt kommen sie ins Gedränge, werden klein, fühlen ihren Mangel und Armuth.

Zuletzt werden sie wehmüthig und demüthig, weinen, klagen, beichten;

bitten andre um Beystand, um die Bibel, um ein Gebet-Buch, um Fürbitte, um die Communion;

klopfen bey dem Bräutigam selbst an, und bitten um Gnade.

Zuletzt thut ihnen wehe, da sie erkennen, was sie angerichtet, was sie verscherzet.

Aber alles Bemühen, alles Bitten, alles Anklopfen ist zuletzt vergeblich.

Es sind des Tages zwölf Stunden, da muß man kaufen.
Suchet den HErrn, weil er zu finden ist.
Hernach hilft nicht, ob man auch weine und rufe.
Die Frommen können alsdenn nicht helfen, ob sie auch wolten. Sie haben auch nichts übrig, wegzugeben.
Aber, siehe da, wo bleibt die christliche Liebe?

Der Bräutigam, weil sie ihn nicht als Bräutigam geliebet, oder nicht treu in seiner Liebe geblieben; sondern andre Dinge ihm vorgezogen, auch seine Zukunft nicht geliebet, und darüber selbige vergessen: so sind sie seiner Liebe nicht wehrt; und er will ihnen zuletzt nicht helfen.

Er kommt als Bräutigam; aber nicht für sie.

Er lässet sich zu rechter Zeit von allen, aber von den Spätlingen, die zu Mitternacht, aber eben damit zu spät kommen; die die leiblichen Dinge lieber haben als ihn, und also seiner Liebe auch nicht wehrt sind, von keinem erbitten; sondern er ist NB. gegen alle fünfe unerbittlich.

Späte Busse, späte Thränen, später guter Vorsatz, spätes Beichten, ist eitel und vergeblich; bringet einen, der sein Leben in muthwilliger Thorheit zugebracht, oder es doch in selbiger geendet, nicht zur Gemeinschaft JEsu:

Denn es entstehet nicht aus einem rechten und göttlichem Grunde; sondern aus Schrecken und Angst.

Und der, der die Herzen kennet, siehet, daß es Heucheley und falsch sey.

Ueberdas ist es gerecht, daß er mit dem Maasse zuletzt wieder misset, wie man ihm viele Zeit vorher gemessen.

Wenn doch alle, die die späte Busse so eifrig verfechten,

ten, und sie so tröstlich finden, sich dis Exempel merketen!

Sie gelinget nicht.

Das Begehren an Freunde wird abgeschlagen;
Das Bemühen zu kaufen ist neue Thorheit;
Das Bitten an den Bräutigam wird verworfen;
Die Thür wird zugethan, und vor sie verschlossen, und nicht wieder aufgethan. Er hat die Schlüssel.
Die Hochzeit und die Stäte bey der Hochzeit war bereitet; aber die Gäste waren es nicht wehrt.

Beym Anbruch des Todes, oder des Gerichts und der Zukunft des HErrn, saget das Gewissen flugs, daß das die Zeit der Empfangung des Lohns, nicht aber die Zeit der Anfangung des Dienstes sey.

Manche treiben itzo ein Gespött mit gewissen Dingen; es wird aber die Zeit zuletzt kommen, daß sie eben solche Dinge gern von andern erbetteln wolten, wenn es anginge.

Was man selbst zu rechter Zeit hat haben können, und nicht gewollt, das soll man dann auch nicht von andern erlangen, ob man auch will.

§. XIII.

Speciale Betrachtung des Endes der Thoren.

Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen.

Wer als ein Thor gelebet, stirbet als ein Thor zuletzt, und fähret in seiner Thorheit dahin.

Wer kein Licht und Feuer in seiner Seele angezündet, da er es thun können: der bleibet zuletzt als ein Thor in Finsterniß, und siehet das Licht nimmermehr.

Wer Licht und Feuer gehabt, aber es ausgehen lassen aus eigener Schuld, empfänget Finsterniß zum gerechten Lohn als ein Thor.

Wer die Zeit der Zurüstung auf die Hochzeit verschläfet, oder sie bis auf Mitternacht verschiebet; der muß als ein Thor draussen vor der Thür bleiben.

Wer eine Freundin, eine Braut des Sohnes GOttes werden können, und sein Herz durch andere Dinge einnehmen, beschweren, und in den Schlaf bringen lassen; folglich die Zurüstung versäumet, oder wieder hinfallen lassen; der ist seiner Liebe nicht wehrt, dem geschicht nicht unrecht, daß er zuletzt als ein Thor in der Gesellschaft des Fürstens der Finsterniß bleiben muß.

Wer im Ehren- und Freuden-Saal hat wohnen und frolocken können; aber sich nicht darum bekümmert: der kann sich nicht beschweren, wenn er denn zuletzt als ein Thor im Trauer- und Jammer-Hause der Höllen heulen muß.

Zuletzt kommt die Zeit der Scheidung, da die Auserwählten von den Bösen, von dem heuchlerischen und auch untreuem Haufen werden abgesondert und distinguiret werden. Da wird der Glaube einem jeden in die Hände kommen.

Zuletzt wird wahre Weisheit und Thorheit offenbar.

§. XIV.

§. XIV.

Die verschiedenen Classen solcher Christen, die in der Gründung, Suchung und Schaffung ihres wahren Wohlseyns sich sehr unverständig und unweislich beweisen, und daher von GOtt in seinem Wort ausdrücklich für Thoren erkläret werden.

1) Einige setzen ihr Wohlseyn in leiblicher Lust; leben wie das Vieh, und denken auf nichts als auf Essen und Trinken. Haben also einen ganz falschen und thörichten Begriff von der Glückseligkeit.

Diese fallen in die Thorheit Luc. 12, 20. Buch der Weish. 5. Ps. 49.

2) Einige wünschen und hoffen selig zu werden, und bekümmern sich ganz und gar nicht um die rechte Sache, um den Weg und die Mittel, durch welche man nur seinen Wunsch erlangen kann; haben nicht so viel als auch äusserlich eine Lampe: keine Erkenntniß, worin ihr Wohlseyn bestehet.

3) Einige lernen sagen, sie glauben an JEsum, bekennen sich äusserlich zu ihm, brauchen äusserlich die Mittel der Gnaden, und halten das vor gnugsam; und wollen nicht wissen, daß es nicht genug; glauben, der HErr werde damit zufrieden seyn: da es doch nur eine äusserliche zwar feine Lampe, aber doch leere Lampe ist; (in welcher inwendig kein gutes fettes Oel ist;) durch welchen äusserlichen Schein der HErr sich nicht blenden lässet. Diese fallen in die Thorheit Luc. 11, 40. Cap. 13, 25—28. Matth. 3, 8. Cap. 6, 49. Cap. 7, 26.

4) Einige wissen es selbst, daß das, was sie haben, nicht genug; daß sie nur eine Lampe haben, und daß es keine brennende Lampe sey; und verschieben es dennoch, sich das Oel anzuschaffen, und die Lampe anzuzünden; sondern wollen es erst künftig oder zuletzt thun; versäumen darüber die rechte Zeit, Oel zu kaufen, und ihre Lampen brennend zu machen.

Diese fallen in die Thorheit Ebr. 12. Matth. 25, 25.

Wer da weiß Gutes zu erlangen, und sucht es nicht, der verwahrloset sich selbst, d. i. ist ein Narr.

5) Einige wissen es, daß es mit ihrem Herzen Wahrheit gewesen ist; haben Oel und brennende Lampen gehabt; aber nicht gewachet, und Sorge getragen, daß es brennende Lampen bleiben, und sie genugsames Oel dazu haben möchten.

Diese fallen in die Thorheit Gal. 3, 1. 3. Ebr. 3. Matth. 24, 13.

Alle diese Thoren

1) verwahrlosen sich selbst NB. muthwillens;
2) thun sich als Feinde ihrer selbst den größten Schaden;
3) machen zunichte den Reichthum der Gnade, so für sie bereitet; auch den Reichthum der Geduld und Langmuth;
4) sind Thiere, Blinde, Heuchler, Schläfer;
5) ihr Ende ist wie Esaus. Ebr. 12.

Sir. 34, 1. Unweise Leute betriegen sich selbst mit thörichten Hoffnungen.

2 Tim. 3, 9. Ihre Thorheit wird offenbar werden, auch ihnen selbst.

Spr.

Spr. Sal. 5, 23. nicht wohlgehen;
Cap. 10, 21. sterben.

§. XV.

Von der Aehnlichkeit, die in einigen Dingen zwischen Weisen und Thoren, zwischen wahren und heuchlerischen Christen, seyn kann: dadurch es geschicht, daß der grosse Unterscheid, der zwischen beyden ist, nicht flugs, auch nicht von den Weisen, geschweige von den Thoren, erkannt wird; weil durch solche Aehnlichkeit die Thorheit bedecket wird. Daher sie alle gleich aussehen dem Aeussern nach; oder der Unterscheid scheinet nicht erheblich zu seyn: da doch der Unterscheid so groß seyn kann, als zwischen Licht und Finsterniß.

1) Sie tragen einerley Namen: Jungfrauen.
2) Sie sind äusserlich zusammen in dem Hochzeit-Hause versammlet.
3) Sie bekennen alle, daß sie den Bräutigam lieben.
4) Sie haben einerley Zweck, nemlich Mitgenossen des Hochzeit-Mahls zu seyn.
5) Sie wollen alle bey dem Bräutigam in Gunst seyn.
6) Sie wollen alle ihn ehren.
7) Sie haben alle Lampen.
8) Sie halten zusammen, und bleiben in Gesellschaft bey einander.
9) Sie werden alle schläfrig, und begehen einerley Fehler.

Aber diese Aehnlichkeit machet die Thoren nicht zu Weisen, oder die heuchlerischen Christen zu wahren Christen.

§. XVI.

Worin der eigentliche und vornehmste Unterscheid zwischen den Weisen und Thoren bestehet.

Eben darin, worin der Unterscheid zwischen einer brennenden und einer leeren und finstern Lampe bestehet: in dem Besitz und Gebrauch des Oels.

Die Weisen

kaufen Oel, gut Oel, genugsam Oel auf alle Zeit. Es ist ihnen um ein inwendiges Leben zu thun, um ein Kraft-Wesen, um den inwendigen Geist, der lebendig ist, der lebendig machet.

ein Leib ohne Geist ist todt;

eine Lampe ohne brennendes Oel ist eitel;

sie kaufen Oel zu rechter Zeit, da sie es haben können;

gebrauchen das Oel zum rechten Zweck; nicht die Lampe auszulöschen, sondern sie brennend zu erhalten.

Durch das Oel und dessen Gebrauch wird die Lampe der Weisen (und eben damit sie selbst) unterschieden von der Lampe der Thoren. (und von den Thoren selbst.)

Ihre Lampe wird durch das heilige Oel dem HErrn zur Ehre und Dienst geheiliget und gewidmet,

wie vormals auch andere Dinge durch Oel so geheiliget wurden. 1 B. Mos. 28, 18. Cap. 35, 14.

Folglich ist ihre Lampe heilig, und die Flamme und Feuer der Lampe ist heilig; es ist eine heilige Flamme, dem HErrn zu Ehren und Dienst. Ja auch der Docht in der Lampe ist heilig.

Das

Das Oel der Weisen bestehet
nicht in Principiis Theologiae naturalis;
auch nicht in Principiis Philosophiae moralis;
auch nicht in Principiis Theologiae moralis;
sondern in übernatürlichen Gaben;
in der Huld und in den Verheissungen GOttes;
in der sanften, kräftigen Liebe des Herzens GOttes gegen die Sünder;
in seiner grossen Barmherzigkeit.

Das Oel der Weisen ist nicht nur gut, sondern das beste und köstlichste, und dazu das heiligste.

Das Oel der Weisen entspringet aus der reichen Oel-Quelle, aus dem Oel-Baum im Paradiese GOttes, und aus den ihm geschlagenen Oeffnungen. (Wunden.)

Aus seiner Fülle kann man nehmen das Beste. Er ist das gesalbte Haupt, von ihm fliesset es auf die, so sich zu ihm und an ihm, als dem Haupte, halten.

Das Oel der Weisen hat einen grossen Preis gekostet, ist theuer erkauft; nicht von den Weisen, sondern von dem Haus-Vater, und absonderlich von dem Schaffner der Familie GOttes.

Die Substanz des Oels bestehet aus Christo und aus dem, was sein hohespriesterliches Amt in sich fasset. Daher das Oel das Herz zu Christo neiget.

Das Brennen des Oels bedeutet
nicht natürliche Weisheit, natürliche Liebe zur Tugend, oder Haß zum Bösen, natürliche Frömmigkeit, Gütigkeit, Barmherzigkeit;
auch nicht einige Aufweckung, einige Ueberzeugung, Freude, gute Rührungen, die gelegentlich entstehen, und bald darauf wieder ersterben, und das Herz finster und kalt lassen;

Unruhe und Angst des Gewissens vor dem Tode und der Hölle;

guten Vorsatz, der keinen Nachsatz hat;

sondern es bedeutet einen lebendigen Glauben und brennende Liebe, so daraus entstehet, wenn die Liebe GOttes ausgegossen wird ins Herz; und machet einen zum Kinde des Lichts, machet eine schöne Gestalt vor den Augen des HErrn.

Wegen dieses heiligen und köstlichen Oels, und des Besitzes und rechten Gebrauchs desselben, heissen die Weisen absonderlich Christen; Leute, die nicht nur eine Lampe haben, sondern auch ihre Lampe und Tocht mit Oele gefüllet haben; die Liebhaber und Freunde, die Kämmerer, Besitzer und Gebraucher des heiligen Oels sind.

§. XVII.

Ueber den Namen Bräutigam.

1) Was bedeutet das Wort an sich?

Antw. Eine solche Person, die eine absonderliche Zuneigung gegen eine andere, weiblichen Geschlechts, heget, und daher sich mit derselben auf eine gerechte und rechtmäßige Art, vermittelst eines ordentlichen Bundes, zu vereinigen entschliesset, nemlich sie in seine genaueste, innigste und vertrauteste Gemeinschaft aufzunehmen, und dadurch eine absonderliche Familie aufzurichten, daß zwey Eins werden; und der sich darum bewirbet, und endlich NB. der es auch wirklich zu Stande bringt.

2)

2) Aus welchem Grunde kann dieser Name dem HErrn Christo beygeleget werden?

Antw. Man darf nur erwegen, wer die Braut sey, und was er an derselben gethan, um sie mit sich zu vereinigen; so ist die Frage vollkommen beantwortet: indem alsdenn herauskommt, daß er gar was grösseres und mehreres gethan, was kein anderer gethan hat, oder thun kann; und folglich, daß ihm der Name nicht nur mit Recht gebühre, sondern in viel höherm und wichtigerm Verstande, als jemanden anders, und daß er in diesem Respect nicht seines gleichen habe.

Der Name kann wol figürlich genannt werden; aber nicht so, daß darüber die Bedeutung desselben verringert, sondern vielmehr vergrössert wird. Das Bild ist lebhaft und stark; aber doch viel zu schwach.

Wer durch die Braut gemeynet sey, ist uns nicht unbekannt.

Nicht die Engel, sondern die Menschen, und zwar im gewissen, nemlich generalen Verstande,

alle Menschen insgesammt, ohne Unterscheid: denn auf alle hat er sein Herz und seine Liebe gerichtet gehabt, wenn die Rede ist von der Zuneigung des HErrn, und seinem Verlangen, welches er bey seiner ersten Zukunft in die Welt, oder bey seiner Menschwerdung hatte.

Am eigentlichsten aber diejenigen Menschen, die sich von Herzen mit ihm verloben; die einen Bund der Ehe mit ihm aufrichten, und ihm ihr Herz geben. Eph. 5, 26. 29. 30 Joh. 14, 21. 23. Cap. 15, 14. Offenb. Joh. 3, 20. Joh. 10, 27. 28.

Was

Was hat er denn an denselben gethan, und thun müssen, wenn sie seine Braut wirklich werden solten? und was ist der Grund und Zweck von solchem allen gewesen?

Antw. Nun, um das erste zu erkennen und zu beantworten, darf man nur beherzigen,

in welchem Zustande der HErr das menschliche Geschlecht, wie es von Natur ist, gefunden, da er es zur Braut erwählet:

in Ungnaden bey GOtt, und unter seinem Zorn, nach Urtheil und Recht, wegen Rebellion, wegen schwerer Schulden, die ihren Platz in der Familie GOttes verloren;

unter fremder Gewalt, in Gefangenschaft, in grosser Seuche und Verderbniß;

krank am Geist bis auf den Tod;

Esaia 1, 6. in heßlicher Gestalt;

Luc. 14, 21. Arme, Krüppel, Lahme, Blinde.

Hier war Arbeit und Kosten nöthig, wenn diese Menschen eine Braut auf würdige und geziemende Weise werden solten;

Wollen es nicht stückweise, sondern flugs im Ganzen mit eins nehmen:

Wer 1) sein Herz nicht nur aufrichtig, sondern sehr brünstig zu einer Person neiget;

2) Wer keinen Anstoß nimmt, und seine Liebe oder Zuneigung nicht dadurch erkalten oder hinfallen lässet, daß solche Person im unglückseligen Stande; daß sie nicht nur in äusserster Armuth und Schmach, sondern absonderlich in Ungnaden bey ihrem Vater, und zwar durch ihre Schuld wegen schändlichen Ungehor-

gehorsams, und liederlicher Verkuppelung mit den Feinden des Vaters; und vieler Verbrechen, unter dem Urtheil der Enterbung und Todes-Strafe.

Daß sie auch am Leibe ungesund, und dazu ein böses Gemüth und üble Sitten, und einen stinkenden Namen und Character hat; und giebt sich in ihre Umstände, wird ihr gleich.

3) Wer sich durch das alles nicht zurückhalten lässet, sondern nimmt an allem dem Ihren gänzlichen Antheil; ist bereit, ihr aus alle dem Unglück auf eine würdige und vollkommene Weise heraus zu helfen; und wendet darüber alle das Seine, alles was er hat, alle seine Ehre, Reichthum, Person, Kräfte, ja Blut und Leben an; und erkauft sich die Braut durch sein Blut.

4) Wer den Antrag bey einer solchen Person, an welche er so grosses gewandt, noch überdas zuerst thut, mit grosser Freundlichkeit, durch viel Bitten und Vermahnen, durch grosse Verheissungen thut, und thun lässet. 2 Cor. 11, 2. Joh. 3, 29.

5) Wer dis alles um solcher Person halben thut, damit er sie mit sich vereinigen könne, und zwar durch solche Vereinigung nicht sich, sondern bloß sie vollkommen glückselig zu machen:

Der ist nicht nur würdig ein Bräutigam genannt zu werden; sondern er ist ein solcher, der nicht seines gleichen hat, dessen Liebe unbegreiflich.

Findet sich nun noch dazu ein wichtiger Unterscheid zwischen beyden Personen, nach ihrer Geburt, Herkunft, Verwandtschaft, Vermögen, Stande, Hoheit und Tugenden, daß sie sich einander sehr ungleich, Ps. 45,

45, 3. Joh. 1, 29. so wird der Name über alles wundervoll.

Der Sohn GOttes sahe nach der menschlichen Tochter, die aber doch göttlichen Geschlechts gewesen. Joh. 1, 18. Ebr. 2, 11.

Ein solcher übertrifft noch sehr weit
den Jacob; 1 B. Mos. 29.
auch den David; 1 Sam. 18, 27.
Adam hat noch die meiste Aehnlichkeit. 1 B. Mos. 2.

Dis alles, und noch viel mehr, trifft bey dem HErrn Christo zu. Spr. Sal. 8. Ps. 19. Eph. 5, 25. Tit. 2, 14. Offenb. Joh. 5. Cap. 21, 9.

Der Name Bräutigam bey dem HErrn JEsu drückt aus,

1) zarte mitleidige Liebe; Coloss. 3, 19.
2) sonderbare, genaue, liebreichste, unauflösliche Vereinigung durch Gleichwerdung der Natur;
3) tiefe Erniedrigung;
4) grosse Arbeit und Preis;
5) grosse Privilegia;
(Bragge on the Parabl. Vol. I. p. 173. Joh. 1, 16.
Freundschafts-Liebe, Gelindigkeit,
Beschützung, p. 174. Apostelgesch. 9. Joh. 10.
Ehre, p. 175. Herrlichkeit, p. 176.
Kinder GOttes.
6) wichtige Pflichten, p. 178.
keusche Liebe, Ps. 45, 11.
Ehrerbietigkeit, Gehorsam, Unterwerfung unter sein Regiment, p. 179.

Affe-

Affectus Sponsi:
Menschen-Liebe, Freundlichkeit, Leutseligkeit. Dieser Name redet den Sündern ans Herz sehr kräftig, ihn zu lieben und aufzunehmen. Er hat den Anfang der Liebe gemacht, und sie ändert sich nicht. Ebr. 13.
Desiderium enixum, intensus & constans Amor. Laetitia super Ecclesiam. Esa. 62, 5. Patientia in ejus Imbecillitatibus. Zelus contra rivales. Zelus contra defectionem.
Operationes Sponsi: (Beneficia)
Quaesivit Sponsam maximo labore & periculo,
reliquit propter eam domum Patris sui,
aeternam justitiam adduxit,
& exaltatus omnes traxit ad se. Joh. 12.
Ministros omnes Spiritu sancto adhibuit.
Omnifariam in foedus allicere tentavit.
Persuasam secum unit vinculo aeterno ac indissolubili,
uxor a viro denominatur.
Seipsum & omnia bona sua ei tradit,
was mein ist, das ist dein.
familiarissime cum ea consuescit,
Praesentia sua eam dignatur,
eam gubernat,
de necessariis prospicit,
contra omnes injurias defendit,
dotem ei largitur & omnium divitiarum ac honorum participem facit.
Conjunctio cum Patre. Wer den Sohn hat, der hat auch den Vater.
Cur Ecclesiae Sexus foemininus adscribitur, vid. Lampe Exercit. in Ps. 45. p. 344.
Officia Sponsae:
Domum Patris relinquere,
entfliehen dem Unflath der Welt.

Pro-

Procor omnes abdicare,
Marito se totum in Peculium dare amore calido casto atque recenti,
in eo laetari Joh. 8, 56. Abraham laetatus,
quaerere ut ei placeat, iram & aversionem timere,
ejus tutelae se credere,
eum caste, fervide, unice, constanter diligere,
ejus imaginem gerere. Wer dem HErrn anhanget, der ist ein Geist mit ihm. 1 Cor. 6, 17.
ejus gloria esse & in eo gloriari,
denique spirituales per semen verbi ei liberos gignere,
Ach daß seine Liebe in unser Herz ausgegossen seyn möge!
desiderio ferri cum ipso esse in coelis, & plenissima unione frui, (consummatio nuptiarum,)
Sponsus & Sol justitiae, Mal. 4, 2. Luc. 1. Ps. 19. est unum idemque, item Pastor bonus, Joh. 10, 14. cornu Salutis, Caput Corporis foedus, Mediator foederis.

Lampe in 45. Ps. Exercit. 8. §. 10.
Exercit. 9. §. 22.

vergl. Samml. zum Bau des N. G. die verbesserte, p. 411—432. 559 seqq. das 20ste Stück, über 1 B. Mos. 24.

2290

VD18

Franckesche Stiftungen zu Halle


Franckesche Stiftungen zu Halle